This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

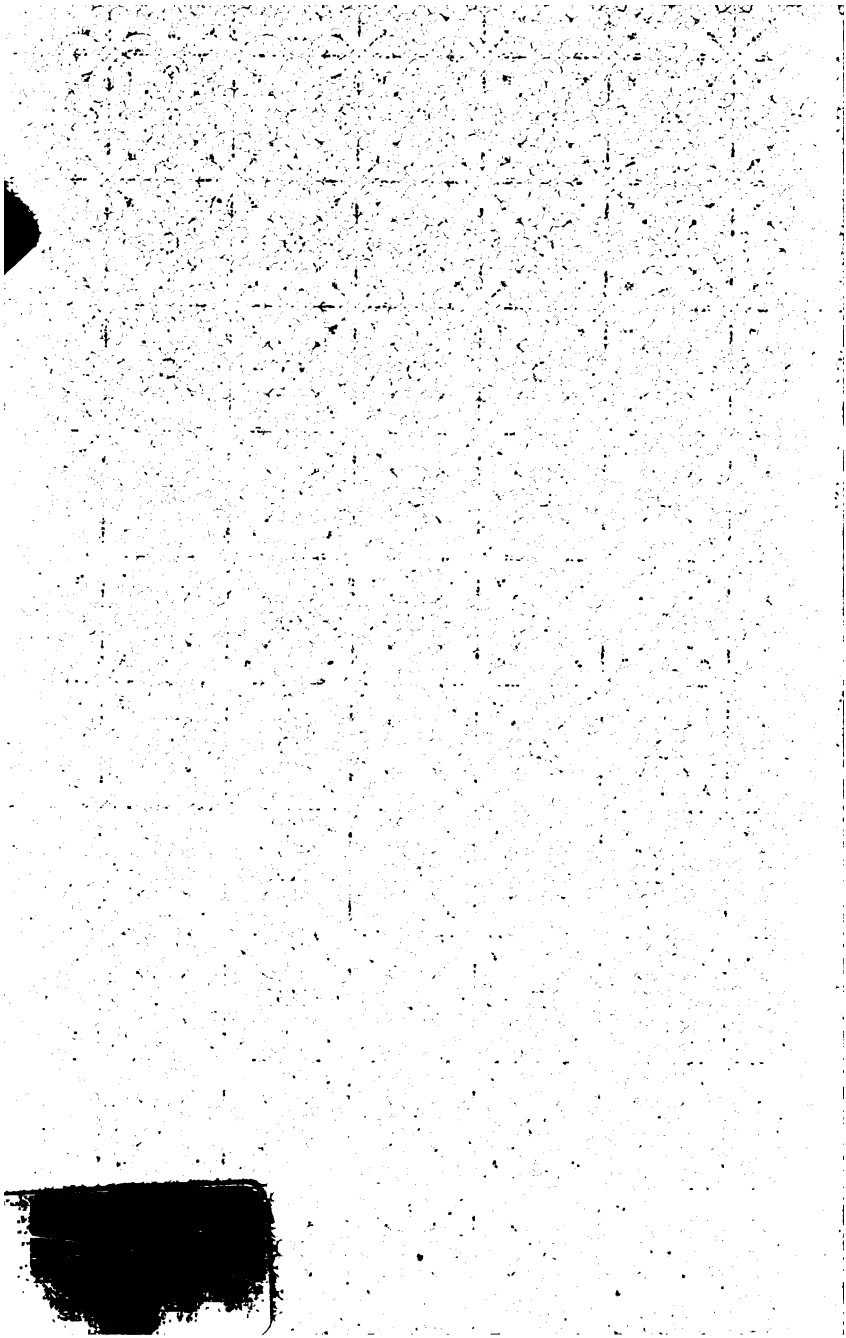
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



164 - 169 Saatz, H. - Sämtliche Fabeln und Schwänke.

153
A20

830.8
B825

Nr. 104 - 106 Preis: 9,60 Mk.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke
des XVI. und XVII. Jahrhunderts.

Sämtliche Fabeln und Schwänke

von

Hans Sachs.

5. Band.

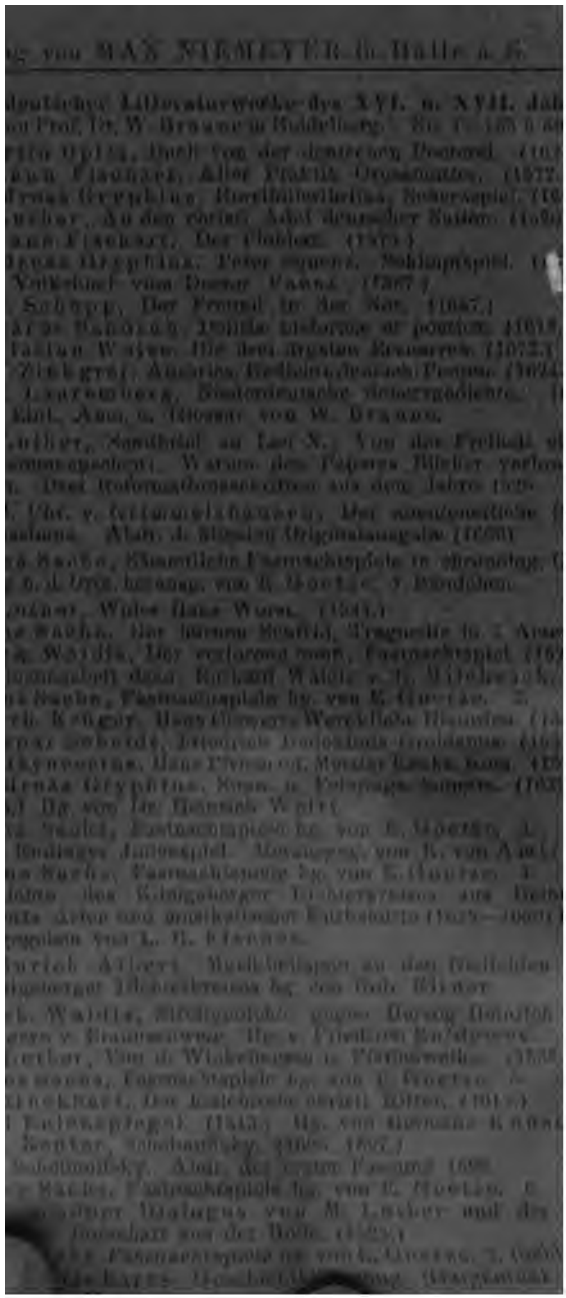
Alle Fabeln und Schwänke in den Meistersingeln

herausgegeben

von

Edmund Goetze und Carl Drescher.

Halle a. S.
Max Niemeyer
1900



Sämtliche Fabeln und Schwänke

von

Hans Sachs.

3. Band.

Die Fabeln und Schwänke in den Meistergesängen,
herausgegeben

von

Edmund Goetze und **Carl Drescher.**

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1900.

LIBRARY OF THE
LELAND STANFORD JR. UNIVERSITY.
a. 46511

Sämtliche Spruchgedichte des Hans Sachs sind wenig veränderte Meisterlieder oder wurden mit geringen durch die Form bedingten Abänderungen zu solchen umgewandelt.

Karl Goedeke in der
Vorrede zu den Dichtungen des
Hans Sachs. Leipzig 1870.

OCT 30 1900

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 164—169.

VORWORT.

An dieser Stelle kann nur von dem Quellenmaterial, das wir benutzt haben, gesprochen werden, während wir uns alle anderen Auseinandersetzungen für den letzten Band dieser Sammlung versparen.

So weit es möglich war, haben wir die Meistergesangsbücher des Hans Sachs zu Grunde gelegt. Zweifelhafte Lesungen zu klären, die Lücken zu ergänzen und hie und da auch des Dichters Niederschrift zu verbessern, dazu haben wir seine eigenhändigen Abschriften, die in verschiedenen Bibliotheken aufbewahrt werden, herangezogen. Und nur wenn solche nicht aufzutreiben waren, mußten wir uns mit Abschriften alter Freunde des Meistergesanges begnügen. Von einigen wenigen Stücken freilich war nichts anderes zu bieten, als der Titel, der Ton und die Anfangszeile zugleich mit der Stelle, wo sie Hans Sachs in einem der verlorenen Meistergesangsbücher zuerst aufgezeichnet hatte.

Darüber ist am Fuße jeder Nummer zu Anfang genau Auskunft gegeben. Die Bezeichnung der benutzten Handschriften ist so deutlich, daß bloß folgendes zu bemerken ist: jedes M mit einer Ziffer bedeutet die mit derselben Signatur versehene Dresdner Handschrift, ein vor die Handschriften gesetztes Sternchen [*] giebt an, daß

der Dichter in ihnen das in Betracht kommende Stück selbst geschrieben hat; dieses Zeichen bleibt natürlich bei MG weg, denn mit dieser Abkürzung werden die betr. eigenhändig geschriebenen Meistergesangsbücher Hans Sachsens bezeichnet, über deren Vorhandensein oder Aufbewahrungsort Goedekes Grundrifs, Band II. S. 410 Auskunft giebt.

In Einzelheiten weichen sogar Hans Sachsens Abschriften von den MG ab. Er stellte Wörter um und verbesserte, schuf auch wohl eine neue Wendung, ohne im übrigen an dem Originale die geringste Aenderung vorzunehmen. Da galt es nun sich für eine Lesart zu entscheiden. Bei unsern eigenen Aenderungen, die fast immer nur den Vers richtig stellen sollen, sind die wegzulassenden Silben in runde Klammern ( ), die von uns hinzugefügten in eckige [ ] eingeschlossen. Wir haben überall sorgfältig davon Rechenschaft abgelegt, sodafs jedem Leser die Nachprüfung möglich ist. Offenbare Schreibfehler dagegen, wie z. B. meüller statt müeller (Schwank vom Müller), eine falsche Ziffer 3 statt 2 u. ä. sind natürlich stillschweigend verbessert worden. Ausdrücklich hinweisen aber möchten wir auf die Bemerkungen zu einzelnen Nummern, welche wir diesem Vorworte anschliefsen. Dort haben wir eingehend dargelegt, wie an so mancher Stelle Hans Sachs selbst das Lesen dadurch erschwert, dafs er undeutlich ändert.

Nur eine Eigentümlichkeit in Hans Sachsens Schrift wäre hervorzuheben, weil sie allgemein ist und sich in vielen seiner Stücke, also auch in hier nicht gedruckten findet.

Häufig hängt er nämlich dem a an der ersten Rundung einen Strich an und macht es dadurch zu

einem e. Auch Katharina von Bora ändert so in dem Briefe, der in Nr. 2901 der Leipziger Illustrierten Zeitung vom 2. Februar 1899 facsimiliert ist. Dort ist in der Wiedergabe des Briefes hatt gedruckt, als Erklärung aber hätte hinzugefügt: nein; hatt zwar steht da, jedoch a mit dem angehängten Striche, sodafs es hett zu lesen ist, wie zwei Zeilen vorher, wo freilich von der Verfasserin sofort hett geschrieben war.

Was wir bieten, sind Schwänke und Fabeln. Wir ziehen aber den Kreis absichtlich weit und vereinigen hier nicht blofs was Hans Sachs in seinem Generalregister unter der Ueberschrift: gute ſchwenck vnd ſtampaney aufgezählt hat, oder wie es in dem Schulzettel von Nürnberg heifst: fabel vnd ſtampaney, sondern überhaupt lustige Erzählungen, die eine witzige Pointe haben oder die dem Decameron des Boccaccio entnommen sind, sodafs wir ebenso wie Lindener auf den Titel seines Rastbüchleins auf unseren Titel hätten setzen können: „Lächerliche und lustige Possen und Fabeln, welche Historien gleich sein.“

Die Abweichungen von der Vorlage, soweit sie von Hans Sachs geschriebene Meitergesänge betreffen, mögen hier nochmals vollständig zusammengestellt sein, wenn sie sich auch zum Teil mit den im ersten Bande dieser Sammlung gegebenen decken. Während in der Vorlage des praktischen Zweckes wegen zuerst die Weise steht, und darunter die Inhaltsangabe, stellen wir der besseren Uebersicht wegen den Titel an die Spitze. Aus typographischen Gründen rücken wir den Anfang jedes Stollens und jedes Abgesanges ein, die Vorlage dagegen schliefst jeden Stollen mit einem Zeichen, das wie ein geschwänztes e aussieht, und läfst dann einen Zwischenraum vor Beginn des nächsten Stollens oder des Ab-

gesanges. Ferner sind bei uns sämtliche Namen von Personen, Ländern und Völkern wie auch die Monatsnamen und die Anfangswörter jeder Zeile mit grofsen Anfangsbuchstaben geschrieben, alle anderen Wörter aber mit kleinen. In der Vorlage ist in dieser Hinsicht die Regellosigkeit Regel: Eigennamen sind klein geschrieben, aufser wenn sie mit S, D oder E beginnen; am Anfange der Zeilen werden grofse Buchstaben bevorzugt, aber durchaus nicht nach bestimmten Grundsätzen angewendet; innerhalb der Verse sehen wir ebenso dieselben Wörter bald grofs, bald klein geschrieben, nur das Pronomen ſie erscheint gleichmäfsig mit grofsem Anfangsbuchstaben, also Sie. Der erste Buchstabe jedes Stückes endlich ist von uns eingesetzt worden. Hans Sachs hatte ihn wie auch in den Spruchbüchern ausgespart, um ihn nach dem Vorbilde der gedruckten Bücher grofs hineinmalen zu lassen. Bei ihm ist es indes in dieser Beziehung beim guten Willen geblieben, was freilich nicht so auffällig erscheint, wie wenn in gedruckten Büchern der Raum für die Initiale frei geblieben ist.

Bei anderen Vorlagen, die nicht von Hans Sachs geschrieben sind, überwiegt das stoffliche Interesse; das sprachliche mufs schon um deswillen zurücktreten, weil der eine oder andere Abschreiber recht sehr willkürlich mit dem Originale umspringt. Die Handschrift M 5 z. B., die wegen der Menge von Meistergesängen, die nur sie erhalten hat, sehr wichtig ist, gestaltet öfters den Wortlaut recht eigenmächtig. Sobald man also auffällige Formen trifft, mufs man zuerst die Ueberlieferung prüfen. Die Interpunktion aber ist in allen Stücken nach den heutigen Regeln eingesetzt worden.

Der Text bringt zu den bisher bekannten Gedichten mancherlei Besserungen, selbst zu den von K. Goedeke

veröffentlichten, wo hie und da abgesehen von falschen Lesungen nicht einmal der Reim festgehalten ist. Zu solchen Versehen rechnen wir natürlich nicht die von Goedeke selbst vorgenommenen Aenderungen, die derbe Ausdrücke mildern, wohl aber Stellen, wo er die Silbenzahl nicht erfüllt hat, da er sich zu sklavisch an seine Vorlage hielt. Die Meistergesänge müssen an einem Schema Reim für Reim und Zeile für Zeile und Silbe für Silbe durchgeprüft werden.

Diese Schemata haben wir nun durch Vergleichung aller Meistergesänge, deren wir habhaft werden konnten, zusammengestellt und glauben dadurch eine feste Grundlage gewonnen zu haben für alle etwaigen Veröffentlichungen derartiger Lieder. Eine abschliefsende Betrachtung liegt bis jetzt noch nicht vor, einzelne Verschiedenheiten oder Aenderungen sind wohl angemerkt worden, z. B. bei Fr. G. W. Hertel in seinem Zwickauer Programm 1854; bei Wilhelm Sommer, Metrik des Hans Sachs. Rostock 1882; bei Carl Drescher, Studien zu H. Sachs. N. F. Marburg 1891. S. 48 f. Wir lassen auf S. XIII bis XXX diese Schemata mit dem Anspruche drucken, dafs sie sich einwandfrei erweisen werden, geben indes die kritischen Bemerkungen erst in dem letzten Bande: denn einige Weisen sind in den Nummern dieses Bandes von Hans Sachs noch nicht benutzt, sondern erst späteren Fabeln und Schwänken untergelegt worden.

Das Vorkommen vieler schwer verständlicher Wörter und Formen, die in gleichzeitigen Abschriften und Drucken modernisiert wurden, also schon damals der Erklärung bedurften, hat uns veranlafst, ein Register (Glossar) anzulegen, das alle Bände dieser Sammlung berücksichtigen soll.

Zu herzlichem Danke verpflichtet sind wir Johannes Bolte, der aus seinem reichen Wissen selbstlos eine erkleckliche Zahl von noch nicht bekannten Nachweisen beigesteuert hat. Von grofsem Nutzen waren auch seine Ausgaben von Schwankbüchern, die ja eine Fülle von Belegstellen bergen, und wir freuen uns, ihm eine kleine Gegengabe mit den noch nicht gedruckten Meisterliedern bringen zu können. Und ebenso hilfsbereit wie er erwies sich der Nürnberger Archivrat Ernst Mummenhoff, der freundlichst bei der Besorgung nur ihm schnell erreichbarer, für uns aber rasch notwendig gewordener Meistergesänge einsprang.

Dresden-Neustadt, März 1900. Bonn a. Rh.

Edmund Goetze. Carl Drescher.

Verbesserungen und Nachträge.

4. V. 9 E Die, Vorl. Vnd.

6. V. 96 ? ort, Vorl. wort.

14. Nach Leckûs in der Ueberschrift ist Punkt, am Ende von V. 2 Komma zu setzen.

18. In der Melodie ist Salczpûrg zu lesen. – E. Mummenhoff hat die Nürnberger Hsch. Will. VIII, 235, 4. Bl. 297 verglichen.

19. V. 81 ist das Komma zu streichen. V. 91 Komma nach bemûtigen.

20. V. 11 Komma ans Ende. V. 207 Vorl. Peicht / opfer. Darnach haben wir Peicht, opfer geschrieben. Vielleicht Peicht=opfer?

22. V. 149 ? dem paûren.

31. Quelle: Pauli, Nr. 82. Noch eine andere Bearbeitung desselben Gegenstandes giebt M 5, S. 654 im Rosentone des Hans Sachs: Die zwen dieb im bainhauß: Zwen dieb die machten einen bunde. V. 41 ? wer ûn in.

34. V. 23 ist nicht zu erklären und wohl nur durch Aenderung verständlich zu machen.

36. V. 15 steht anfangs kawffen da. Als H. Sachs zu der entsprechenden Reimzeile 17 kam, erkannte er, dafs er sich verschrieben hatte, und änderte, freilich so undeutlich, dafs nur der Reim die Lesung kochen erhärtet.

37. V. 17 wieß deutlich in MG.

41. Eine andere Bearbeitung dieser Fabel findet sich in M 5, S. 746 und zwar im Schatztone Hans Vogels: Der wolff mit dem armbroſt. Die Anfangszeile stimmt mit der des H. Sachs überein: In dem meyen ein jeger ſchoß ... Benedict von Watt, der Schreiber von M 5, kennt den Dichter nicht.

44. In der Anmerkung ist Z. 3 zu lesen: 52 statt: 20.

51. V. 42 fniet ist zweisilbig zu lesen, wie Nr. 232, 29: pruet.

58. In dem Register der Meistergesänge am Schlusse von MG 8 und ebenso in r steht dieser Meistergesang unter der hagelweis Hülzings. Es ist das einzige Beispiel, dafs hier holczweis steht; sie stimmt ganz genau mit der Hagelweise überein.

Den zweiten Schwank behandelte H. Vogel am 14. Sept. 1560 in der Mayenweis Jörg Schillers: Der Schwab mit den gotes zehern „Ein gut frum vnd einfeltig man" M 5, S. 876f.

60. Derselbe Stoff ist in einem Meisterliede behandelt im speten thon [des Frauenlob]: Goedeke, Grundrifs, Band I. S. 311, Nr. 14. 1): Von ainem man, der seinem weyb vff einen brieff schrieb was sie thon oder lassen soll, vnd wie ehs Im ergieng.

63. V. 49f. enthalten den Bescheid des Bürgermeisters. Er hat als Sühne ein Fuder roten Weines gesetzt; die vier Unparteiischen werden entscheiden, wer es zu zahlen hat.

66. V. 35 der ist verdruckt für des.

71. V. 21 hatte der Dichter den Endreim anfangs nam wie V. 13 geschrieben. Als er jedoch beim Weiterschreiben bemerkte, dafs der Reim fúm den U-Laut verlangte, machte er über das a in nam einfach zwei Strichelchen, sodafs jetzt dasteht: näm. Ihm ist also durch den Doppelstrich das u gekennzeichnet.

114 und **120.** Für beide Schwänke ist eine frühere deutsche Quelle noch nicht gefunden.

119. Sieh auch Band 4 dieser Sammlung, Nr. 289.

120. In V. 37 ist das vorletzte Wort nicht zu entziffern. Erkennbare Bestandteile sind i in der Mitte und un oder um am Ende. In den Versen 21 bis 25 und 35 bis 39 sind die verschiedenen Laster einander entsprechend aufgezählt. V. 21 und V. 35 sind fast gleich, und dann wiederholt der Dichter hoffart, fuellerey, muessigang. Welches andere von den in den Versen 21 bis 25 aufgeführten Wörtern enthält die angeführten Buchstaben-Elemente? Das ist reichtum, und so haben wir geschrieben.

121. V. 57? hab (nach Band 1, Nr. 64, 57), MG habt.

124. Das Deisingersche Meisterlied hat J. Bolte im Anhange zu Montanus' Schwankbüchern S. 510 veröffentlicht. Ein Weidnersches Meisterlied, das das erste Beichtstück ausführlich behandelt, sieh ebendort S. 511. Weitere Verzweigungen giebt J. Bolte auf S. 599.

V. 35? volpracht, MG vorpracht.

136. Bezeichnend wie Nr. 71, 21 für Hans Sachsens Art zu korrigieren ist in der zweiten Strophe das erste Wort der ersten Zeile des zweiten Stollens, also V. 11. Dort steht: Diel in der Vorlage. H. Sachs hatte ursprünglich Die geschrieben, und daran setzte er, als er des Versehens inne wurde, I, liefs aber die andern drei Buchstaben ganz unverändert. In der Abschrift M 193, Bl. 238' hat er ebenso deutlich Weil geschrieben.

137. Denselben Stoff behandelt ebenfalls in einem Meistergesange Ciriax Schnaufs. Vergl. Goedeke, Grundrifs, Band II. S. 260 Nr. 42.

145. Verzweigungen trägt J. Bolte nach: Hulsbusch, Sylva sermonum 1568, S. 266. Eyring 2, 662. Welthändel S. 548 Nr. 245. Zanach, Historische Erquickstunden 4, 2, 249. Conlin, Narrnwelt 1706. S. 334. Vademecum für lustige Leute 1, Nr. 179. Reuter, Werke 1, 207. Brederoo, Klucht van de Koe 1612; vgl. Kalff: Tijdschrift voor nederl. Taal- en Letterkunde 6, 304. Nyt Vade mecum til Tidsfordriv. Kiöbenhavn 1783. Nr. 503.

160. Wahrscheinlich nach Pauli, Nr. 238 (H. Oesterley S. 159 und dazu S. 500).

167. Zu vergleichen auch Pauli, Nr. 410 (H. Oesterley S. 248 und dazu S. 520).

170. Der Meistersänger, der denselben Stoff behandelt hat, ist Hans Vogel, wie schon Werke, Bd. 17, S. 156 angegeben. Vergl. auch Kirchhofs Wendunmut 5, 234 und Oesterleys Anmerkungen dazu.

194. Geht wohl ursprünglich auf Aesop (Fab. 412, Ausg. von Halm: *Φιλάργυρος*; Lessing, Fabeln 2, 16) zurück. Die Moral stammt vielleicht aus Eppendorf, Plutarchi u. a. Sprüch 1534. S. 286, wo nach Erasmus, Apophthegmata 1531. S. 248 u. d. T. ‚Gelt ist zum gebrauch vnd nit zům vergraben ge-

müntzt' eine ähnliche Geschichte von Dionys und einem Bürger erzählt wird. J. Bolte.

199. V. 38 ans Ende Semikolon. V. 39 ans Ende Komma; denn es ist Vordersatz zum folgenden.

208. V. 10 zu lesen böck, wie auch in M 5 steht. Sonst wäre eine Silbe zu viel.

215. V. 27 Man erwartet War statt Wart.

218. V. 2 ans Ende Komma. V. 8 ans Ende Komma.

232. V. 29 pruet, M 5 prüet, zweisilbig zu lesen. Sieh zu Nr. 51, V. 42.

237. Im General-Register lautet die Ueberschrift für diesen Meistergesang: Der pfaff mit korock. Obgleich wir sonst dieser Quelle immer den Vorzug gegeben und nur die abweichende Ueberschrift der Vorlage in der Anmerkung angezeigt haben, so sind wir hier doch abgewichen. Da nämlich schon Nr. 192 dieselbe Ueberschrift hat, so haben wir hier die Ueberschrift der Vorlage gewählt, die zugleich auch das Charakteristische des Schwankes hervorhebt.

239. Neuerdings hat Emile Richebourg, der Anfang Februar 1898 starb, in einer kleinen Novelle das zweite seltsame Stück behandelt: La bavarde, die schwatzhafte Frau, spielt in den Weingegenden von Burgund zu Cluny; auf einem burgundischen Provinzialismus beruht auch der Witz. Ein Hausierer (magnien) kommt und plagt den sonst friedfertigen alten Lapalut, ihm etwas abzukaufen. Der Alte wird wütend und droht, der Hausierer entwischt, verspottet aber dabei nochmals den Alten. Als der mittags vom Weinberg heimkommt, seufzt er, ißt nicht, trinkt nicht. Endlich entringt ihm seine Frau das Geheimnis: er hat den magnien erschlagen und im Weinberg verscharrt. Wohl nimmt er ihr das Versprechen ab, nichts zu verraten, sonst käme er ins Zuchthaus; aber am nächsten Tage weiſs es der ganze Ort. Aufsehen, Entsetzen, Polizei, Verhaftung, Gerichtsszene — alles ganz ernst ausgeführt. Man begiebt sich an den Ort des Verbrechens und gräbt nach, bis der Alte den magnien: eine groſse blutige Weinbergsschnecke aufhebt und zeigt — allgemeines Gelächter. Die Gerichtskommission wird unangenehm: „Grober Unfug!“ er soll bestraft werden. Endlich

giebt er den Grund an: anders konnte er sich nicht mehr helfen, um seiner Frau die Schwatzhaftigkeit abzugewöhnen. Abgedruckt: Conteurs modernes, bearb. von Sarrazin. Rengers Schulausgaben Band LXIX. 1893. S. 68 bis 81.

Verzeichnis der benutzten Töne.

Die arabischen Ziffern geben die Anzahl der Silben, die Buchstaben die Reimelemente wieder. Enthält eine Zeile zwei Reimelemente, so erscheint auch die Silbenzahl in die entsprechenden Summanden zerlegt (5 + 2 b : b grüner Ton Müglings; 1 + 6 a : b Silberweise des H. Sachs u. s. w.). Die in eckige Klammern vor den Namen des Tones gestellte Ziffer giebt die Zahl der Reimzeilen an. Senkrechte Klammern hinter den Stollen und dem Abgesange deuten an, dafs der Stollen im Abgesange genau wiederkehrt.

1. [19] Brennbergers Hofton.

Text nicht erhalten.
Benutzt in No. 230.

2. [14] Ulrich Eislingers Maienweise.

8 a	8 c	8 d
8 a	8 c	8 d
8 b	8 b	8 d
		8 e
		8 f
		8 f
		8 f
		8 e

Benutzt in No. 120.

3. [16] Des Erenbot vom Rhein Frau-Ehrenton.

8 a	8 e	11 f
7 b	7 b	11 f
8 a	8 e	11 g
7 c	7 c	8 h
10 d	10 d	8 h
		11 g

Benutzt in No. 4. 5. 6. 34. 62. 225.

4. [18] Des Erenbot Spiegelton.

11 a	11 e	8 h
8 b	8 f	8 h
7 a	7 e	7 i
8 c	8 g	11 k
7 d	7 d	8 l
		7 k
		8 m
		7 i

Benutzt in No. 105. 106. 108. 113. 116. 125. 127.

5. [20] Hans Folzens Abenteuerweise.

8 a	8 d	8 g
8 a	8 d	8 g
8 b	8 e	8 h
8 b	8 e	8 h
8 c	8 f	8 i
8 c	8 f	8 i
		8 k
		8 k

Benutzt in No. 54. 55. 65. 91. 117. 148. 237.

6. [8] Hans Folzens geteilter Ton (Teilton).

8 a		8 a
8 b		8 b
	7 c	
	4 d	
	4 d	
	7 c	

Benutzt in No. 13. 128. 136. 159. 175. 221.

7. [17] Heinrich Frauenlobs blauer Ton.

2 + 6	a:b	8 e	8 f
8	b	8 e	7 g
8	c	8 c	8 f
7	d	7 d	7 g
			8 h
			8 h
			8 a
			7 g

Benutzt in No. 76. 165. 179.

8. [17] Frauenlobs blühender Ton.

8 a	8 d	8 e
8 a	8 d	8 e
8 b	8 b	6 f
6 c	6 c	8 g
		8 h
		8 h
		8 b
		6 f
		6 g

Benutzt in No. 28. 38. 41.

9. [18] Frauenlobs Froschweise.

8 a	8 c	4 d
8 a	8 c	4 d
8 a	8 c	7 e
7 b	7 b	4 d
		4 d
		7 e
		8 f
		8 f
		8 f
		7 e

Benutzt in No. 213.

10. [19] Frauenlobs grüner Ton.

7 a	7 a	7 h
8 b	8 f	8 i
7 c	7 g	7 h
8 b	8 f	7 k
8 d	8 d	8 l
11 e	11 e	8 l
		11 k

Benutzt in No. 43. 158. 180. 205.

11. [12] Frauenlobs Grundweise.

11 a	11 c	4 d
7 a	7 c	4 d
10 b	10 b	4 e
		11 f
		7 f
		10 e

Benutzt in No. 40. 86. 112. 204.

12. [9] Frauenlobs Hagenblüt.

7 a	7 a	11 d
8 b	8 b	11 d
11 c	11 c	11 d

Benutzt in No. 111. 166. 219.

13. [19] Frauenlobs geschwinder Ton.

11 a	11 a	8 d
8 b	8 b	8 e
6 c	6 c	8 d
		6 e
		8 f
		7 g
		7 g
		8 h
		4 h
		4 h
		4 h
		8 i
		6 f

Benutzt in No. 79. 184. 185. 189.

14. [15] Frauenlobs später Ton.

8 a	8 c	11 d
8 a	8 c	11 d
8 a	8 c	11 e
11 b	11 b	8 f
		8 f
		8 f
		11 e

Benutzt in No. 93. 94. 95.

15. [11] Frauenlobs Spiegelton.

8 a	8 c	8 d
8 a	8 c	7 e
11 b	11 b	8 f
		8 f
		11 e

Benutzt in No. 131. 210.

16. [15[1]] Frauenlobs vergefsner Ton.

11 a	11 d	8 e
11 a	11 d	8 e
8 b	8 b	7 f
7 c	7 c	12 g
		12 g
		8 h
		7 f

Benutzt in No. 74. 99. 208.

17. [17] Frauenlobs Zugweise.

11 a	11 d	8 f
8 b	8 e	11 g
7 a	7 d	8 f
8 b	8 e	11 g
11 c	11 c	11 h
		8 i
		11 h

Benutzt in No. 75. 157. 206.

18. [21] Kunz Fülsacks Reuterton.

4 a	4 d	8 f
7 b	7 e	8 f
4 a	4 d	6 g
7 b	7 e	4 h
11 b	11 e	7 i
6 c	6 c	4 h
		7 i
		11 i
		6 g

Benutzt in No. 123. 194. 227.

19. [14] Konrad Harders süfser Ton.

9 a	9 a	11 f
11 b	11 d	11 f
8 c	8 e	7 f
6 b	6 d	10 g
		8 h
		6 g

Benutzt in No. 64. 199.

[1]) H. Sachs giebt in seinem Generalregister fälschlich 14 an.

20. [18[1]] Hopfgartens langer Ton.

12 a	12 a	11 f
11 b	11 e	8 g
8 c	8 c	11 f
11 b	11 e	12 g
12 d	12 d	11 h
		8 i
		11 h
		12 i

Benutzt in No. 31.

21. [17] Hans Hülzings Hagelweise.[2])

8 a	8 d	8 e
8 a	8 d	7 f
7 b	7 b	8 e
6 c	6 c	7 f
		4 g
		8 h
		8 h
		7 i
		6 g

Benutzt in No. 58. 171. 177. 211. — „holczweis“ Nr. 58.

22. [19] Kanzlers güldner Ton.

7 a	7 e	8 f
8 b	8 b	7 g
7 a	7 e	8 f
8 c	8 c	7 g
6 d	6 d	7 h
		8 i
		7 h
		8 i
		6 i

Benutzt in No. 12. 126. 135.

23. [18] Fritz Ketners hoher Ton.

7 a	7 d	8 f
8 b	8 e	8 f
7 a	7 d	8 g
8 b	8 e	6 g
8 c	8 c	

Benutzt in No. 81.

[1]) Hans Sachs giebt in r 20 an. Darüber folgt Auskunft im letzten Bande. [2]) Stimmt genau mit der „holczweis“ überein.

24. [11] Klingsors schwarzer Ton.

8 a	8 c	8 d
12 a	12 c	7 e
11 b	11 b	8 f
		12 f
		11 e

Benutzt in No. 72. 84. 146. 187. 224.

25. [22] Konrads von Würzburg Hofton.

Text nicht vorhanden.

Benutzt in No. 188.

26. [22] Konrads von Würzburg Morgenweise.

11 a	11 f	14 h
7 a	7 f	11 i
6 b	6 b	7 i
7 c	7 g	6 h
7 c	7 g	7 k
4 d	4 d	7 k
7 e	7 e	4 l
		7 e

Benutzt in No. 202. 212.

27. [20] Des Liebe von Gengen Radweise.

8 a	8 a	8 g
7 b	7 f	7 h
7 b	7 f	8 g
6 c	6 c	7 h
8 d	8 d	7 h
6 e	6 e	6 i
		8 i
		6 e

Benutzt in No. 56. 68. 87.

28. [20] Konrad Marners Hofton.

7 a	7 a	8 g
8 b	8 b	8 h
12 c	12 c	7 i
8 e	8 e	8 h
6 f	6 f	12 k
		7 i
		8 k
		12 l
		8 e
		6 l

Benutzt in No. 61. 63. 132. 239.

29. [20] Heinrich Müglings grüner Ton.

6 a	6 d	7 f
5 +2 b:b	5 +2 e:e	11 g
6 a	6 d	7 f
11 c	11 c	11 g
		7 h
		7 i
		7 h
		7 i
		8 k
		11 c

Benutzt in No. 21. 77. 238.

30. [17] Heinrich Müglings Hofton.

8 a	8 a	8 f
7 b	7 b	7 g
8 c	8 e	8 f
4 c	4 e	7 g
7 d	7 d	8 h
		4 h
		7 g

Benutzt in No. 25. 26.

31. [12] Heinrich Müglings kurzer Ton.

6 a	6 c	11 d
8 a	8 c	11 d
8 a	8 c	7 d
8 b	8 b	8 e[1])

Benutzt in No. 49.

[1]) Reimt auf die entsprechenden Zeilen der andern Bar

32. [20] Heinrich Müglings langer Ton.[1])

12 a	12 c	8 d
12 a	12 c	11 e
11 b	11 b	8 d
		11 e
		8 f
		11 g
		8 f
		11 g
		8 h
		7 i
		8 k
		4 k
		8 l
		7 i

Benutzt in No. 30. 57. 100. 101. 138. 139. 142. 145. 151. 182. 195. 234.

33. [25] Des Münchs von Salzburg langer Ton.

8 a	8 c	8 d
8 a	8 c	8 d
8 a	8 c	8 d
8 a	8 c	7 e
8 a	8 c	8 d
8 a	8 c	8 d
7 b	7 b	8 d
		7 e
		8 d
		8 d
		7 e

Benutzt in No. 11. 18.

34. [22] Des Muskatblüts langer Ton.[2])

4 a	4 d	8 f
4 a	4 d	7 g
4 b	4 e	8 f
4 b	4 e	7 g
7 c	7 c	4 h
		4 h
		7 i
		8 k
		4 k
		4 l
		4 l
		7 i

Benutzt in No. 1. 143. 163. 176. 198.

[1]) Stimmt genau überein mit dem langen Ton Poppen und mit der Gesangsweise Römers. [2]) Heifst auch langer Hofton.

35. [19] Konrad Nachtigals senfter Ton.

8 a	8 d	8 f
6 b	6 e	6 g
8 a	8 d	8 f
6 b	6 e	6 g
8 c	8 c	8 h
		6 i
		8 h
		6 i
		8 c

Benutzt in No. 67. 193.

36. [21] Nachtigals Abendton.

Text nicht erhalten.
Benutzt in No. 217.

37. [20] Des Pfalz von Strafsburg Rorweise.

4 a	4 a	8 f
11 b	11 b	7 g
8 c	8 e	8 f
4 c	4 e	7 g
7 d	7 d	11 h
		8 i
		11 h
		8 i
		4 i
		7 d

Benutzt in No. 36. 88.

38. [19] Hans Pogners Steigweise.

8 a	8 c	8 e
8 a	8 c	11 f
7 b	7 d	8 e
8 a	8 c	11 f
7 b	7 d	8 g
		8 g
		7 h
		8 g
		7 h

Benutzt in No. 85.

39. [20] Des Poppe[1]) langer Ton.

12 a	12 c	8 d
12 a	12 c	11 e
11 b	11 b	8 d
		11 e
		8 f
		11 g
		8 f
		11 g
		8 h
		7 i
		8 k
		4 k
		8 l
		7 i

Benutzt in No. 152. 191.

40. [16] Barthel Regenbogens Briefweise

12 a	12 d	11 e
12 a	12 d	12 f
12 a	12 d	12 f
8 b	8 b	12 f
7 c	7 c	8 b
		7 e

Benutzt in No. 37.

41. [13] Regenbogens güldner Ton.

8 a	8 a	8 d
8 b	8 b	11 e
11 c	11 c	8 d
		11 e
		8 f
		8 f
		11 e

Benutzt in No. 60. 192. 228.

42. [7] Regenbogens kurzer Ton.

9 a	9 a	8 c
8 b	8 b	9 a
		8 c

Benutzt in No. 209. 220.

[1]) Stimmt genau überein mit dem langen Tone des Mügling; vgl. auch die Gesangsweise Römers.

43. [14] Regenbogens süfser Ton.

7 a	7 a	4 d
6 b	6 b	7 e
7 c	7 c	8 f
6 d	6 d	4 f
		7 e
		8 f

Benutzt in No. 15.

44. [20] Römers Gesangsweise.[1])

12 a	12 c	8 d
12 a	12 c	11 e
11 b	11 b	8 d
		11 e
		8 f
		11 g
		8 f
		11 g
		8 h
		7 i
		8 h
		4 h
		8 h
		7 i

Benutzt in No. 29. 33. 35. 39. 42. 51. 69. 122. 169. 190. 201.

45. [24] Hans Sachsens bewährter Ton.

8 a	8 e	11 g
8 b	8 f	11 h
8 a	8 e	11 i
8 b	8 f	11 h
12 c	12 c	11 i
11 d	11 d	11 g
		8 k
		8 l
		8 k
		8 l
		12 c
		11 d

Benutzt in No. 22.

[1]) Vgl. den langen Ton des Poppe und den langen Ton Müglings.

46. [13] Hans Sachsens kurzer Ton.

10 a	10 c	4 d
10 a	10 c	4 d
11 b	11 b	10 d
		11 e
		10 f
		10 f
		11 e

Benutzt in No. 9. 10. 14. 66. 98. 130. 178. 200.

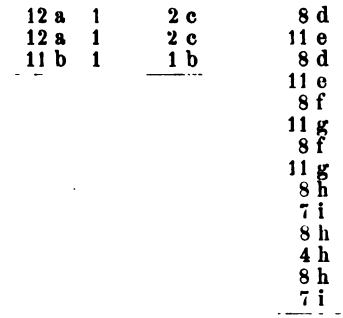
47. [34[1]] Hans Sachsens langer Ton.

7 a		7 f
8 b		8 g
7 a		7 f
8 b		8 g
8 c		8 c
4 d		4 d
7 e		7 e
	11 h	
	11 i	
	11 k	
	11 l	
	11 m	
	11 n	
	11 i	
	11 k	
	11 l	
	11 m	
	11 n	
	11 o	
	11 p	
	7 q	
	8 r	
	7 q	
	8 r	
	8 s	
	4 f	
	7 q	

Benutzt in No. 2. 19. 118. 119.

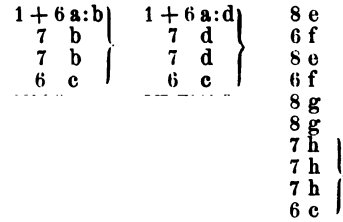
[1]) H. Sachs hat in r fälschlich 35 geschrieben.

48. [20] Hans Sachsens Rosenton.



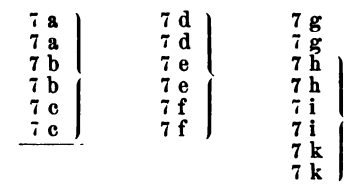
Benutzt in No. 121. 134. 144. 149. 153. 154. 156. 173. 181.

49. [20] Hans Sachsens Silberweise.



Benutzt in No. 3. 8. 32. 46. 48. 53. 196.

50. [20] Hans Sachsens Spruchweise.



Benutzt in No. 92. 96. 97. 102. 104. 107. 110. 114. 115. 137. 141. 172. 214. 233.

51. [14] Jörg Schillers Hofton.

8 a		8 c
8 a		8 c
7 b		7 b
	8 d	
	7 e	
	8 d	
	7 e	
	11 f	
	7 f	
	6 g	
	6 g	

Benutzt in No. 16. 17. 20. 23. 24. 27. 70. 89. 133. 161. 197.

52. [15] Peter Sigharts Pflugton.

8 a	8 c	4+4 d:d
8 a	8 c	7 e
8 a	8 c	8 f
7 b	7 b	8 f
		8 f
		7 e

Benutzt in No. 167.

53. [17] Kaspar Singers lieber Ton.

8 a	8 d	8 e
8 a	8 d	7 f
8 a	8 d	8 e
4 b	4 b	7 f
7 c	7 c	8 g
		4 g
		7 f

Benutzt in No. 59.

54. [20] Stephan Stolles[1]) Almentweise.

8 a	8 e	8 g
6 b	6 f	11 h
8 a	8 e	8 g
6 b	6 f	11 h
8 c	8 c	8 i
11 d	11 d	6 k
		8 i
		11 k

Benutzt in No. 71.

[1]) Heifst auch: der alte Stolle.

55. [9] Stolles Blütenton.

11 a	11 a	11 c
10 b	10 b	4 d
		4 d
		7 c
		11 b

Benutzt in No. 223.

56. [19] Tannhäusers Hofton.

8 a	8 e	8 g
7 b	7 b	7 h
8 c	8 f	8 g
7 d	7 d	7 h
		8 i
		7 k
		11 k
		8 l
		7 m
		8 n
		7 m

Benutzt in No. 7. 82. 83. 90. 103. 129. 147. 174. 207. 215.

57. [22] Des Ungelarten schwarzer Ton.

8 a	8 e	8 g
7 b	7 f	8 h
8 a	8 e	8 g
7 b	7 f	8 h
8 c	8 c	8 i
6 d	6 d	7 k
		8 i
		7 k
		8 c
		6 d

Benutzt in No. 162.

58. [14] Hans Vogels kurzer Ton.

8 a	8 c	8 d
6 a	6 c	7 e
7 b	7 b	7 f
		7 e
		7 f
		8 g
		6 g
		8 d

Benutzt in No. 150. 218. 229.

59. [20] Hans Vogels Lilienweise.

8 a	8 d	4 f
6 a	6 d	4 f
6 b	6 e	4 f
6 b	6 e	7 g
7 c	7 c	11 g
		8 h
		6 h
		6 i
		6 i
		7 c

Benutzt in No. 231. 232. 235. 236.

60. [13] Wolframs Flammweise.

8 a	8 c	8 d
8 a	8 c	7 e
7 b	7 b	8 d
		7 e
		8 f
		8 g
		8 f

Benutzt in No. 78. 168. 186.

61. [8] Wolframs Hönweise.

7 a	7 a	7 c
6 b	6 b	6 d
		7 c
		6 d

Benutzt in No. 44. 45. 47. 80. 140. 160. 216.

62. [5] Wolframs kurzer Ton.

9 a	9 d	8 e
11 a	11 d	6 f
12 b	12 b	12 e
4 c	4 c	11 g
		11 g
		12 b
		4 f

Benutzt in No. 52. 155. 222.

63. [9] Wolframs vergoldeter Ton.

7 a	7 a	f1 d
7 b	7 b	11 d
6 c	6 c	6 c

Benutzt in No. 50. 203.

64. [15] Peter Zwingers roter Ton.

11 a	11 c	8 d
11 a	11 c	11 e
11 b	11 b	8 d
		11 e
		7 f
		6 g
		4 g
		7 f
		8 g

Benutzt in No. 73. 109. 124. 164. 170. 183. 226.

1. Der ſchwknecht werckzewg.

In dem langen thon Müscaplůet.

1.

Yr ſchůeknecht gůet,
Seit wolgemůet!
Sant Steffans tag
Pracht manchem klag
Dort in dem winter kalte;
Darúmb ich ſing,
Wie es mir ging:
Ich het kein gelt,
Můeſt vbers felt,
Kam gen Múnichen palde.
Zw vnſrem vater zůeg ich ein,
Ich wart gar ſchon entpfangen;
Ich het kein gelt; man pracht mir wein:
Mein rock plieb pey im hangen.
Die můetter ſach
Mich an vnd ſprach:
„Sún, kanſtw reimen eben
Den wergkzeůg, den ain ſchw knecht hat
In der werckſtat [Bl. 267']
Vnd auch darpey

---

1. Meistergesangbuch = MG 1, Bl. 110. Da das verloren ist, haben wir als Vorlage die Dresdner Hsch. M 195, Bl. 267 f. benutzt, wo das Lied von Hans Sachs geschrieben ist. Die Ueberschrift lautet dort: Der ſchueknecht handel. V. 11 vnrem; V. 62 haůff; V. 78 fehlt er; V. 109 waſch. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 15 bis 17. — Personifiziert werden die Zimmermannsgeräte in einem englischen Gedichte bei W. C. Hazlitt, Remains of the early popular poetry of England. London 1864. 1, 79.

Jr arbeit frey,
Dein rock wil ich dir geben!“

2.

Der rede do,
Der war ich fro:
Ich ſprach: „Hort zw!
Am montag frw
Stet auf der maiſter ſchnele;
Wie pald er lawft
Vnd leder kaúft,
Paczen, pockheút,
Ich cúch pedewt,
Rind leder vnd kalpfele.
Wie pald er das hin haime tregt,
Sein gelt, das thúet in ſchmerczen;
Wie pald der knecht das leder ſtreckt,
Pſtóſt, ſchubt vnd dúet es ſchwerczen,
Druecknet es pas,
So reipt er das, [Bl. 268]
Er welcz vnd ſchlecht das ſchmere;
Den ſtreicht es an der maiſter fein,
Den reibt ers nein.
Darnach er ſpat
Get in das pat;
Darnach ſo ſewft er ſere.

3.

Am ertag frw
Rueſt er ſich zw,
Wen er auf ſtet,
Wie pald er get
Hinab wol in die ſtúeben.
Er weſcht die hent
Vnd ſich pald went,
Nembt den knie rim
Vom filcz, vernim!
Ain klain al vnd ein ſchúeben.
Darnach ſo macht er ein klein drat
Von pech, porſten vnd garen;

Die ſchüech er pey im liegen hat, [Bl. 268']
Ein hawffen pey ſechs paren.
Wen er ſticht zwe
Stiffel vnd ſchwe;
Den wichſt er im ain zwiren, —
Den ſpinet man aús hanff vnd flachs, —
Mit ainem wachs;
Ein nadel güet
Vnd finger hüet,
Die mües er darnach fyren.

4.

Haw eiſſen, mer
Stahel vnd ſcher,
Wecząſtain, vernembt!
Wen er geſtembt,
Wil ich euch weitter weiſſen:
Er ſüecht die zweck
Vnd den ſtreichfleck,
Handleder frey,
Deümling darpey,
Schwamen vnd koder eiſſen,
Gneip, reiſſer, doppel vnd neal, [Bl. 269]
So neet er denn pehende;
Den zůeckt er den went ſtecken pal,
Thüet ſtiffel ſchon vmbenden;
Vnd ain aúfzueg
Iſt wol ſein füeg,
Schin vnd die vnterſchlagen,
Zw pandoffel[e]n mús man hon
Phüelczmeſſer ſchon,
Lanck zweck, ſtempfeiß,
Raſpen ich preiß —
Nit mer wais ich zv ſagen.

5.

Das dreiben wier
Für vnde fir,

Silbenzahl?; vgl. 18. 40 etc.

Vnd drincken wein.
Mercket, das ſein
All vnſer arbeit harte."
Die müeter lacht,
Mein rock mir pracht,
Den ich hab noch.
Darmit ich zoch [Bl. 269']
Gen Wüerczpürg auf der farte.
Da ich die peſt geſelſchaft fant,
Die ich oft höret preiſſen,
Weil ich noch war im Paierlant.
Das hilff ich nún peweiſſen;
Wan ſie mich hon
Gedawffet ſchon
An dem aſchermitwochen.
Da mir mein daúffnom geben wart:
Hans Roſſengart.
Den wúnſcht Hans Sachs,
Das ir lob wachs,
Ganz ewig pleib vnzprochen.

Anno ſalutis 1516.

2. Die fúenff fabel [wider funf laſter].

In dem langen thon Hans Saxen.

1.

Es fand in kaltem winter
Ein aff ain würmlein pey der nacht,
Gelenczet als ein zynter.
Fro war der aff vnd im gedacht,
Es wer ein glawent köllen rot;

---

2. MG 1, Bl. 118. Hier haben wir M 195, Bl. 297 bis 300' benutzt, eine Abschrift des Dichters. — Quellen: 1. Affe und Glühwurm. — 2. Cyrillus, Speculum sapientiae 3, 26: 'De vipera et eius filiis' (S. 102 Ausg. von Graesse). — 3. Die Jungen der schwatzenden Elster werden getötet. — 4. Cyrillus 1, 6: 'De aranea et musca' (S 11 Graesse). — 5. Romulus 1, 3: De mure, de rana et de milvo (Steinhöwels Aesop S. 82 Ausg. von Oesterley).

Der froſt in nött,
Er legt daraúf búer reyſe,
Ein fewer da zv machen,
Er plies darein mit hand vnd múnd,
Zw den kindiſchen ſachen
Ein nacht ewl kam, die es verſtünd,
Die ſprach: „Dein arbeit iſt vnot,
Es iſt ein gſpót;
Ein würmlein thúet geleiſſe.“
Der aff pekünd der ewlen ſpótlich lachen,
Sprach: „Was nit leren wil, das ſelb nit lerne;
Was ſich nit ſtraffen lat, ſolt dw nit ſtraffen,
Vorab wo man dein worten nit gelaúbet.
Laß affen dreiben ir effiſch parabel!
Was ſich nit zihen laſt, ſoltw nit zihen; [Bl. 297ᶜ]
Derhalb ſo hat dein ler pey mir kein ſterne.“
Die ewle ſtraffet wider vmb den affen;
Da ries der aff der eúlen ab ir haúbet. —
Hie ſol ein weiſman leren aus der fabel,
Das er aigenwillige lewt ſol flihen,
Ir vernúnft iſt verſtocket, wirt ie plinter;
Wan in gefelt allein ir aigen weiſſe.
Vngúnſt búet er im ſchópfen,
Wer ſoliche lewt ſtraffen thúet.
Rett man in zv den zópfen
Oder ſtraft ſie geleich in gúet,
So dreiben ſie daraus den ſpot.
Das ſey gerett
Von aigen ſinning köpffen.

2

Es lag auf waldes anger
Ein vippernater in dem gras,
Von leib war ſie gros ſchwanger,
Ir dótlich gepúert nehen was,
Welche ſie den hat von natúr.
For dodes zwanck
Fúnckent ir augen gliſſen;
Wan ſie wart hart genagen [Bl. 298]

Von iren jüngen gar mit grim.
Das bet ſie kleglich klagen;
Wan ſie ſprach mit dotlicher ſtim:
„We, das mein mueter mich gepür!
Iſt das der danck,
Das ich hie wirt züriſſen
Von eúch, mein jüngen, die ich hab getragen
In meinem leib drey tag vnd ſieben monet,
Durch perg vnd dal pehüet in ganczer treye?
In müeterlicher lieb bet ich eúch neren.“
Die jüngen ſchloffen ir aus paiden ſeitten,
Sprachen: „Müeter, nün ſeyen wir geporen.
Wir lonen dir, als der poſhaftig lonet.“
Die alt die ſtarb mit ainem laúten ſchreye. —
Auß dieſer fabel ſol ein clüeg man leren,
Das er ſich hüet vor vndanckparen leytten;
Wan alle guetheit iſt an in verloren,
Sie ſtent in der hochſten vndügent pranger
Vnd haben gar ain löcheret gewiſſen.
Wen ſie vergelten ſollen,
Sind ſie vnferſtanden vnd karg,
Auch müs man von den dollen
Leiden, füer güetes geben arg;
Vndanckparkeit iſt ſchentlich núr.
Verſtet den ſchwanck
Von vnferſtanden knollen.

3.

Es het in ainem neſte
Ain hecz drey jung auf einem paúmb,
Die ſchwaczet ane reſte.
Das ſach ein rab, der peitet kaúmb,
Pis die hecz von dem neſte flog,
Zway jüng er nom
Vnd ſich von dannen ſchwünge.
Die alt, die kam in drawren,
Sie nam das ain, füert es hindan
In aines felſes mawren
Vnd fing wider zw ſchwaczen on.

Das ſach ein fuechs, der ſie petrog:
Pald die hecz kom
Vom neſt, fras er das jünge.
Das ſach ein has, die vntrew bet in bawren,
Er ſprach: „Schwiegſtw als ich, dein würt guet rate,
So mochteſtw auf pringen dein jüng haczen.“
Die hacz ſprach: „Ich hor mein ſtim alſo geren, [Bl. 299]
Mein groſte frewd iſt ſchwaczen vnde paden.
Ich ſchweig nit, ſolt ich den thot darümb leiden.“ —
Pey dieſer fabel ein weiſſer verſtate,
Das er ſich hüet vor leüten, die vil ſchwaczen,
Das er meid, die ſchwaczen von newen meren,
Auch nit verſchweigen iren aigen ſchaden,
Voren ſchmaichlen vnd hinden er abſchneiden
Vnd gar zv kainer ſach reden das peſte.
So vnferſchamet iſt ir falſche zünge,
In allen hader weſchen
Wollen ſie merlein drager ſein;
Sie kün(e)den züngen dreſchen,
Ir aid vnd ja wird kurczlich nein.
Man ſpricht: Wer vil rett, der vil log.
Das iſt als, ſam
Geret von ſchnabel reſchen.

4.

Es want in ainem haüſe
Vor ainem loch ein groſe ſpin.
Was ein flog oder aüſe,
Es wer ein mück, ſchnack oder pin,
Das fing ſie alles in ir necz [Bl. 299']
Vnd neret ſich
Nach art irer natüre.
Ein mück den ſchaden prifte,
Sprach: „Dein geleich iſt nit auf erd,
Der ſo vil mortes ſtifte.
Von dir ſo ſey wir all peſchwerd,
Verflüechet ſey das dein geſecz!“

---

98. Sibenzahl? vgl. 30. 64. 132 u. s. f.

Die ſpin ſprach: „Ich
Hab vil freyheit vnd küre;
Wan iderman füercht ſich vor meinem gifte.
Derhalb leſt man mich hie in meinem weſen,
Meinen müetwillen hie mit euch zv püeſen.
Auch thüet mein poſhaftigen willen ſtercken,
Das ir all flüechtig for mir mueſſet ſchwancken.
Lob ſey der natür, die mir gab ſolch arte."
In dem kam die hawſmaid mit ainem peſſen,
Kert ab die ſpin, zv drat ſie mit den füeſen. —
Aus dieſer fabel ſol ain weiſſer mercken,
Das er ſich hüet vor lewten, die vil zancken,
In allen dingen halten wider parte,
Vnpeſcheiden polleren nach der pawſe [Bl. 300]
Vnd machen in geſelſchaft vil auf rüere.
Mit ſtichworten ſie faczen,
Brechen ain hader von aim zaún,
Mit hönworten ſie draczen,
Wen ſie ankümbt ir pöſer laún.
Den wirt in auch ir lon zv lecz.
Das ſey für mich
Geſagt von hader kaczen.

5.

Es wont pey ainem pach
In ainem loch vil jar ein maús.
Ein wolckenprúch geſchache,
Es regnet ſer, der pach loff aús,
Das güeſwaſſer nam vberhand,
Es ging genaw;
Dem loch die maús wart kerren.
Ein froſch der ſprach: „Folg mire,
Ich füer dich den pach vberzwerg,
Das dw entrineſt ſchire
Dem guſwaſſer auf gen dem perg."
Die maús ſich an den froſche pand
Aúff guet vertraw, [Bl. 300']
Der ſie pegünd zv nerren.
Da er kam miten auf den pach mit ire,

Mit ſambt der maús er ſich da vnter dúcket.
Die maús ſchray: „Hilff! wilt dw mich den ertrencken?“
Der froſch ſprach: „Es iſt darúmb angefangen;
Pey ſchmaichelworten iſt der trew gar wenig,
Es haiſt maiſterlich, wo man ain kan effen.
Ein aar die maus mit dem froſch auf zúcket. —
Pey der fabel ein weiſſer ſol gedencken,
Das er ſich hüet vor lewten, die holwangen;
Jr ſüeſe wort iſt als vergiftes honig;
Sie werden drúnlos, get es an ain dreffen,
Trogenhaftig, drewlos in irer ſache;
Doch drift zv lecz vntrew den aigen herren.
Nún hab ich vberlaúffen
Fúnff perſon, die man meiden ſol.
Vnkrawt ſol man aus rauffen;
Pey gueter frucht ſtet es nit wol.
Der arg nit wol pey gueten wand.
Man ſpricht: Ein ſaw
Gehörr auf ein miſthaúffen.

Anno ſalutis 1520.

3. Die Liſabeta mit irem Lorenzo.

In der ſilberweis Hans Sachſen.

1.

Ein reicher kauffman ſaſe
In welſchem land; er waſe
Zu Meſſina, ich laſe

---

3. MG 1, Bl. 8. Nach M 8, Bl. 397 bis 400', von Valentin Wildnauer geschrieben. Gedr.: K. Goedeke I, S. 32. Quelle: Boccaccio, Decameron 4, 5 (Keller S. 277). Vergl. Montanus, Schwankbücher hg. von Bolte 1899, S. 577. Noch einmal als Meistergesang behandelte H. Sachs denselben Stoff am 23. Juli 1548 im schwarzen Tone des Hans Vogel: „Zw Miſſina ein kaufman ſaß“ MG 10, Bl. 239, nachdem er ihn in seinem ersten Spruchgedichte am 7. April 1515 (Keller 2, S. 216 bis 222) und am 31. Dezember 1545 (nicht: 1546 s. Nürnb. Festschr. 1894, S. 224) als Tragödie behandelt hatte (Keller 8, S. 366 bis 387; vergl. dazu Band 23, S. 542 f.). — 157 Silbenzahl?; vgl. v. 21, 55. 89 u. s. w.

In cento noüella,
Fein, hofflich, wolgethone.
Drei sün het der kauffmone
Vnd auch ein dochter schone,
Die hieß Lisabeta.
Die war das schönest weibes pild,
Manch jüngling vmb sie warb;
Der vater sie bei im behild,
So lang pis er gestarb.
Nach seinem dot in diser stat
Wurden die drey brüeder zu rat,
Bei einander zu pleiben
Vnd iren handel dreiben,
Sich kainer züüerweiben;
Diß würt pestet alsa.

2.

Die drey drieben den handel
Mit rosin, feigen, mandel
Gantz auffrichtig on wandel
Gar weit in manig lant.
Sie hetten ainen knechte,
Trew, tugenthafft, gerechte,
Schön, jung vnd wol gesprechte,
Was Lorenzo genant.
Gen dem wart der junckfrawen hertz
Entzünt in strenger lieb;
Mit seuffzen, sendiglichem schmertz
Sie lang ir zeit vertrieb,
Doch gab sie im gar offt vnd dick [Bl. 397']
Manch inniglichen augenplick;
Der knecht es mercken künde,
Im wart sein hertz auch wünde.
Das weret manig stünde,
In paiden vnpekant.

3.

Ir jeglichs maint, alleine
Es trüeg der liebe peine;
Zu letz wurdens vereine,

Ides offnet ſein hertz.
Gir lich ſie alle peide
Kerten ir lieb in freide,
Gaben da ein beſcheide
Offt zů der liebe ſchertz.
Doch iſt noch war, wie man offt ſpricht,
Lieb ſei laides anfang,
Als wol erſcheint in der geſchicht.
Jr lieb weret nit lang,
Den ein brůeder bedůncken bet,
Lorentzo půelet Liſabet.
Er ſchlich in ir kemnate,
Schloff vnther ir petſtate,
Zů finden ware date,
Doch vergaß er ſeins ſchwertz.

4.

Vn lang nach im die zarte
Auff ſpert die kamer harte
Vnd ires půelen warte
Nach irem alten ſit.
Nun vmb den erſten ſchlafe
Lorentzo die zeit drafe,
Kham ſtil vnd pracht ſein wafe, [Bl. 398]
Dadurch er wurt befrit.
Sie waren baide wol gemuet
Nach ires hertzen luſt;
Vmb die haimlich mordiſchen huet
Jr kaines gar nit wuſt.
Do der morgen ſteren aůffprach,
Schlich Lorentzo in ſein gemach,
Die fraw entſchlieff ſůeſliche;
Jr brueder ſchneligcliche
Zů der kamer auf diche
Haimlich, ſie ſach ſein nit.

5.

Vnd ehe es gund zů tagen,
Weil die brůeder noch lagen,
Ging er vnd bet in klagen,

Wie ſie weren geſchmecht.
Grund lich heten ſie rate,
Wie ſie die ſchentlich date
Nur mochten rechen drate;
Ir anſchlag der wart ſchlecht.
Zů morgens, pald der tag erſchin,
Ritten ſie all drey aůſ;
Lorentzo můſt laůffen mit in,
Liſabet blieb zů haůſ.
Sie riten aůß zů dem ſtat thor,
In maß, zů ſůechen wildes ſpor.
Zů nechſt in ainem walde
Kerten ſie ſchnel vnd palde;
Ir hertz wart in gar kalde
Auff Lorentzo, den knecht.

6.

Fer in den wald ſie kamen, [Bl. 398']
Da ſy niemant vernamen,
Bey ainem lindenpamen
Da ſprengten ſie in on:
„Her, dů vntrewer knechte,
Weiſt, dů haſt vns geſchmechte
Vnſer ſchweſter, von rechte
Geb wir dir hie dein lon."
Lorentz fiel nider, gnad pegert;
Der ain in ſtreng anlieff
Vnd dürch ſein leib ſties aůſ ſein ſchwert
Vnd hieb im wůnden tieff,
Piß er den ſeinen gaiſt aůffgab.
Zů hant machten ſie im ein grab
Schlechtlich mit iren henden,
Würffen drein den ellenden
Vnd detten haimwartz wenden,
Hůeben ſich pald daruon.

7.

Do er nůn war aůßplieben,
Die fraw deth ſich petrieben,

Fragt nach irem hertzlieben.
Jr antwort ein brüeder:
„O schweig des knechtes stille!
Das selb ist vnser wille,
Eh(e) dir sein wert zú ville."
Erst wart ir hertz gar schwer;
Petrüebet waren all ir sin
Den selben gantzen tag,
Sie dacht: wo ist er kúmen hin?
Sie het haimlich nach frag.
Sie gedacht sein mit seúffzen tieff. [Bl. 399]
Darnach in trauren sie entschlieff.
Da erschin traurigcleiche
Lorentzo dot farb pleiche,
Plúetig vnnd sprach senleiche:
„O Lisabeta, her!

8.

Ey, nach mir gar nit frage!
Dein brüeder hant erschlage
Mich hewt auff disen tage
Mortlich daús in dem walt
Bey ainer praiten linden,
Mit meim plúet ist die rinden
Besprengt, da wirstú finden
Mein leib pegraben kalt.
Darúmb so frag nit mer nach mir,
Dú meresst súnst mein pein,
Wan ich khúm nimermer zú dir;
Es müeß geschiden sein,
Ich befilch dich in gottes hant!"
Damit der traurig gaist verschwant.
Die jüng fraw aúfferwachet,
Sie wainet vnde achet;
Der traum het sie geschwachet.
Sie stúnd aúff schnel vnd palt.

---

115. vgl. Silbenzahl. Die runden Klammern geben Streichungen, die eckigen Zusätze an.

9.

Mit ir nam ſie ir dieren,
Als ob ſie wolt ſpacieren.
Sie det in walt refieren,
Piß ſie die linden fünd.
Gmit, hertz vnd ſin durchſtache
Ein amacht, ſie durch prache, [Bl. 399ᶜ]
Da ſie das blüet anſache;
Die maid ſie labt zů ſtünd.
Sie funden new ergraben ert
Vnther dem lindenpawm;
Die maid grueb da ein, fund ſie wert;
Die fraw erpeittet kawm,
Da ſie ſach iren höchſten hort
Ligen ſo jemerlich ermort.
Sie hüeben aůß der erden
Aůff irn mantel den werden;
Vil traůriger geperden
Die fraw erzaigen khund.

10.

Sit lich ſie ſincken künde
Vnd küſſet im ſein wunde
Vnd ſeinen plaichen munde,
Darnach ſie zu im ſas.
Mit manch kleglichem worte
Klagt ſie des dotten morte,
Der geleich ich nie horte.
Nun hört wůnder fürpas.
Sie nam ſein haůbet von ſeim leib,
Die mayd den leib pegrüeb.
Mit dem haubt ſich das traurig weib
Haim in ir hauſe hüeb
Vnd darmit in ir kamer ging,
Darob zů wainen anefing
Vnd es mit manchem küſe
In ire ermblein ſchlüſe,
Mit trenen es pegüſe,
Das es wart alles nas. [Bl. 399ᵈ]

11.

Von blüet wurt das haubt reine,
Weiß als das helffenpeine;
Darnach band ſie es eine
In ein grüen ſeiden thüech,
Schon, mit eim krantz gezieret,
Mit ſeüffzen im hoffiret,
Darnach es palſamiret
Für feülen vnnd geprüech.
Darnach legt ſie das haubet wert
In ein wurtzſcherben fein,
Det daraüff geſchlacht friſche ert
Vnd pflantzt ein kraut darein.
Alſo das haubt verporgen lag.
Darnach, wan ſie aüffſtünd, altag
Mit trenen ſie es goſe
Vnd mit waſſer von roſe;
Das kraut wüchs ſchon vnd groſe
Vnd gab gar ſüeſſen rüech.

12.

Köſt lich die fraw es ſchmücket
Vnd an ir prüeſtlein drucket,
Es hin vnd wider rücket
Nach ires hertzen wal.
Tröſt lich ſie im zu rette,
In ſtettigs bey ir hette
Vnd zu nacht an dem pette
Setzt ſie in allemal,
Sie het in hertzenlichen lieb,
Sie acht ſünſt kainer frewt;
Stettig ſie pey dem ſcherben plieb,
Geleich morgen wie hewt. [Bl. 399r]
Da nun ir brueder merckten, das
Jr diſer ſcherb ſo liebe was,
Sie gunten ir kain güete,
Jr hertz in vntrew wüete:
Der ain aüs falſchem müete
Jr den würtzſcherben ſtal.

13.

Do sie nún frúe aúffstúnde,
Den würtzscherben nicht fúnde
An der stet, ir geschwúnde
Vnd wart hertzlichen kranck.
„So mús ich warlich sterben,
Ist verloren mein scherben!“
Sie deth sich schnel entferben
Vnd zú der erden sanck.
Die brueder dachten in: „Ir schatz
Leit im scherben vertrawt.“
Haimlich, irer schwester zú tratz,
Schúttens aús erd vnd krawt.
Da fúnden sie das dotten haubt.
Des erschracken sie hart, gelaubt!,
Kentens bey part vnd hare,
Das es Lorentzen ware.
Sie verpargen es gare
Vnd saúmbten sich nit lanck.

14.

Gwis lueden sie das peste
Haimlich, das niemant weste,
Fúren als frembde geste
Gen Naplas in das land.
Lisi abet lag in quale,
Man suechet vberale
Den würtzscherben vilmale,
Jedoch in niemant fand.
Die fraw die lag in seúffzen herb
Vnd redet súnst kain wort,
Denn: „O we, wo ist mein würtzscherb?“
Ir hertz man schlahen hort,
Aller ir leib zú pidmen kúnd:
Ir hertz war gantz dótlich verwund.
Gar mit betrúebtem sine
Schied ir sel auch von hine,
Vil volckes wart sein ine,
Kamen dahin zú hand.

15.

Do es nun als erginge,
Die dieren anefinge,
Erzelet alle dinge,
Vnd wie ermördet wer
Lo rentz, leg in dem walde.
Sein leib holet man palde
Mit proceß, jung vnnd alde
Klagten sie baide ser;
Man leget in ein grab zusam
Jr baide dotte leib.
Also ir lieb ein ende nam.
Nun mercket man vnd weib:
Zway ding, zaiget vns bis geschicht,
Pleiben int leng verporgen nicht,
Das erst die lieb, ich sage,
Das ander der dotschlage;
Der kains sich pergen mage,
Spricht Hans Sachs, schüchmacher.

Anno salutis 1519.

4. Gismunda mit Guisgardo.

Im frawen erenthon des Erenpoten vom Rein.

1.

EIn puch cento novella heist,
Hat ein poet geschriben,
Hundert histori es ausweist;
Mir saget mein memori,

---

4. MG 1, Bl. 57. Nach dem Berliner Mscr. germ. qu. 414, Bl. 12'. Verglichen der Einzeldruck: Weller Nr. 111. Quelle: Boccaccios Decameron 4, 1 (Keller S. 247 f.). Vgl. Montanus, Schwankbücher, hg. von Bolte 1899, S. 586, ferner Meistersingeraufführung in Mainz 1512 (Roth, Zs. f. Kulturgesch. 3, 270). E. Albert, Neueste Poesie aus Böhmen 1, 63 bis 98 (1895. Gedicht von J. Zeyer). V. 10 Concretus statt Tancred; denn H. Sachs las das grosse T für C. Nochmals behandelte er den Stoff in einer Tragödie (Keller 2, S. 22 bis 39; s. dazu Bd. 19, S. 442), wo er den Fürsten Concredus schrieb.

Das puch ſchreibt Johanes Boccacius,
Als noch iſt mengem weiſſen kundt,
Dem ſolich kunſt dut lieben.
In dem gemelten puch ich funbt
Gar ein ſchöne hiſtori
Von einem fürſten, der hies Concretus.
Der was in der ſtat Salerno geſeſſen,
Sein hocher adel der war vngemeſſen,
Was doch darpey ein demütiger mone,
Als in diſſer hiſtori ſtet.
Allein er einen erben hett,
Das war ein minikliche dochter ſchone.

2.

Die was züchtig vnd darzw weis,
Die het er lieb vnmaſſe;
Er zug ſie auf mit ganzem fleis,
Wolt ir lang kein mon geben;
Giſmonda ſo was die dochter genant.
Ein reicher herczog het ein ſun,
Der zw Capua ſaſſe,
Dem gab der fürſt ſein dochter nun,
Er daucht in dar zw eben.
Derſelbig fürt ſie mit im in ſein lant;
Sein leben doch kürczlich ein ende name;
Die dochter wider zw dem vatter kame.
In mitler zeit war ir muter geſtorben,
Mit dem vatter [Bl. 13] ſie lang reigirt,
Mit dugent ſo was [ſie] gezirt,
Von manchem ritter wart vmb ſie geworben.

3.

Ir vatter het ſie herczlich holt,
Zw ir er ſich geſellet;
Keim mon er ſie mer geben wolt.
Des bet ſich hart bedriben
Die fraw vnd offenwart es nit vor ſcham.
Darum ſie ir gar heimeleich
Ein jüngling auſſerwelet.

Schön, jung, gerad vnd ſinenreich,
Den det ſie herczlich lieben,
An irem hoff, Guiſgardus was ſein nam.
Sie ſchrib ein prief vnd det den in ein rore,
Damit macht ſie dem júngling offenpore,
Das ſie im drueg ſoliche lieb vnd gunſte.
Bald der júngling den prieff gelas,
Zwſtund ſein hercz entczúndet was
Mit flamendem feú[e]r der liebe prunſte.

4.

In diſſem prieff wart er gelert,
Wie er balt kumen mechte
In ir kamer vnder der ert
Durch ein heimlichen gange,
Der durch ein fels den ſeinen eingang het
In einer doren hecken gros.
Der júngling das ausſpechte.
Bald im wart geben diſſes los:
Er ſaumet ſich nit lange,
Sein leib mit leder er becleiden det.
Vnd lies ſich hinab in den holen ſteine,
Da ſtund die fraw vnd wart mit freúden ſeine,
Firt in durch den perck in ir kammer weite,
Da noſſen ſie der libe prun
In honig ſúſſer freúd [Bl. 13′] vnd wún;
Das driben ſie darnach ein lange zeite.

5.

Darnach eins mals on einem dag
Det ſie im aber kunde,
Das er kem, vnd die weil, ich ſag,
Ging ſie in iren gartten.
Die weil ir vatter in ir kamer lieff
Vnd wolt mit jr reden etwas,
Vnd da er ſie nit funde,
Hinder ein firhang er do ſas,
Wolt ſeiner dochter wartten,
Bis das ſie kem. In dem der her entſchlieff.

Der jüngling kam durch den eingang mit eille,
Sach seinen herren nit, im zw vnheille.
Die fraw sich haim pald in ir kamer machet,
Da sie iren liebhaber fandt,
Sie hetten grosse freud zwhandt.
Der fürst hinder dem vmhang auferwachet.

6.

Er alle ding da hört vnd sach,
Sein hercz in zoren qualle;
Jdoch er da kein wort nit sprach.
Do ir freud het ein ende,
Der jüngling wider in den eingang schloff.
Die fraw beschlos die selben dir
Vnd ging hin auf den salle,
Da sie dann vand ir junckfraw schir.
Der fürst schlaich gar behende
Aus der kamer vnd pot an seinem hoff
Zwaien, das sie zw disser holen gingen,
Vnd wer daraus schluff, das sie im den fingen.
Die zwen gingen hin zw der dorenhecken
Vnd warten lang pey dissem loch,
Bis der jüngling herausser [Bl. 14] kroch,
Do er sie sach, wie hart gunt er erschrecken.

7.

Sie fingen in, punden in hart,
Virtten in vür den herren,
Der weinet vnd bedriebet wart:
„We, das du pist geporen!
In meinem flaisch vnd pluet hast mich geschmecht.
Der jüngling sprach: „Das mein gemüt
Det die streng lieb verkeren."
Der herr in grossem zoren wüt,
Sprach: „Werfft jn ein den doren
Vnd hüt sein wol, pis das der dag her necht!"
Zw morgen kam er zw der dochter gangen,
Sein hercz das was mit schmerczen vmefangen:
„Gissmonda, dochter, ich hab dich erzogen

In eren vnd in groſſer zucht,
Dugent het ich pey dir geſucht;
Ey wie felſchlichen haſtw mich bedrogen!

8.

Dw pflagſt mit Gwiſgardo der lib,
Sach ich mit meinen augen.
Darumb ſo mus der falſche dieb
Mir lan ſein junges leben.
Auch gewineſt dw nymer mer mein huld."
Die fraw erſchrack, was vngemüt,
Doch ſtundt ſie one laugen:
„Vater, wir ſint doch flaiſch vnd plut
Als wol dw vnd merck eben!
Darumb hab wir den dot gar nit verſchuld.
Da dw mir wollteſt geben keinen mane,
Gwiſgardum ich mir auſſerwelet hanne
In rechter lieb; darumb wil ich nit werben [Bl. 14ᶜ]
Vmb dein huld oder dein genadt.
Mit dem mein hercz gelebet hat
In freud, mit dem wil es in leit auch ſterben."

9.

Da der herr höret diſſe wort
Da ging er alſo alte,
Schuff, das der jüngling wurd ermort
Haimlich, vnd nam ſein hercze
Vnd leit das in ein kopff von clarem goldt
Vnd rüffet eim ritter vür ſich
Vnd ſprach: „Pring hin gar palde
Den gulden kopff gar koſtparlich
Meiner dochter an ſchercze!"
Sagt im darpey, was er jr ſagen ſolt.
Der ritter ging hin zw der frawen cluge,
Vnd weſt doch nit, was er verdecket druge,
Er grüſt die frawen vnd ſprach vnerſchrecket:
„Hy ſchickt dir dein vatter den droſt,
Den dw herczlich gelibet hoſt."
Die fraw nam den kopff vnd den pald auffdecket.

10.

Darin vand ſie das hercz vnd ſeit:
„Nun pis mir gotwilkumen,
Ein herberg meiner wun vnd freyt,
Dw piſt mein leczte gabe
Von meinem vatter, doch durch falſche liſt,
O dw freúntlich wunſames hercz,
Haſtw dein ent genúmen
Auf diſſer welt mit groſſem ſchmercz!
In einem gulden grabe
Leiſtw, des dw auch gar [wol] wirdig piſt.“
Den kopff drueck ſie gar freüntlich on ir prúſte,
Das dodte hercz ſie gar lieblichen kúſte.
Sie ſprach: „Kein zeher wart vmb dich vergoſſen
Die wil ich auch mit [Bl. 15] daillen dir.“
Mit dem druckt ſie den kopff zw ir,
Weint, das die zeher in den kopff vmbfloſſen.

11.

Da ſie nun lang geweinet het,
Sprach ſie: „Dein edler geiſte
Der wart auf mich an diſſer ſtet,
Pis das mein geiſt auch ſcheide
Vnd mit dir var aus der betrúbten welt.“
Jr junckfraw luffen hin vnd dar,
Vor angſten manche ſchweiſte,
Weſten nit, wes das hercze war,
Darumb die fraw het laide.
Gwiſgardus dot der was noch vngemelt.
Sie machet ir ein tranck von herbem giffte,
Saget vns warlich von ir die g[e]ſchriffte,
Daſſelb ſie gar pald auf das hercze guſſe
Vnd das gar vnerſchrocken dranck;
Darnach ſie auff das pet hin ſanck,
Sein dottes hercz ſie in ir arme ſchluſſe

12.

Vnd lag da in groſer amacht.
Zwhant lúff ein junckfrawe

Vnd da den edlen fürſten pracht,
Der gunt gar heiſſet weine,
Do er ſein tochter fund in dodes zil.
Jr aügen keret ſie zw im,
Det in ſendlich anſchawe,
Vnd ſprach gar mit ſenlicher ſtim:
„Behalt die zeher deine;
Des zw geſchehen war dein freyer wil.
Congkrette, zw dir hon ich noch ein pette:
Den meinen leib zw Gwiſgardo beſtette,
Den dw mir lebendig nyt wolteſt gine!“
Mit dem der dot vaſt mit ir ranck,
Das hercz ir aus den armen ſanck,
Damit ſo ſchid ir arme ſel von hine.

13.

Dem fürſten groſſe reue kam;
Doch war es vil zw ſpatte,
Man leget in ein grab zwſam
Jr paider [Bl. 15'] dotter leibe
Zw Salerno, vns die hiſtori ſeit.
Darpey wirt vns clerlich peſtimpt,
Wie ſolche lieb zw gatte
Vnd ein drawriges ende nympt.
Das merck, dw man vnd weibe,
Gib deinem kint ein man zw rechter zeit,
E das in ſtrenge liebe angeſiget.
Ein dochter iſt ein obs, das nit lang liget,
Daraus maniger vnglück iſt erwachſe,
Das ſie iſt kumen vmb ir er,
Die ſie gewinet nymer mer.
Zeit pringt roſſen, ſpricht von Nürnberg Hans Sachſe.

1516.

5. Conſtancia und Gerbino.

Im frauen crenton des Crenpoten.

1.

Mon liſt in centonouella,
Wie das vor zeiten ſaſſe
Ein künig in Cecilia,
Des nam Wilhalmus hieſſe.
Derſelbig künig der het einen ſun,
Rugire was des ſunes nam,
Der auch ein künig waſſe.
Da ſein leben ein ende nam,
Ein ſun er nach im lieſſe,
Des nam hies Gerbino, das merckt nun!
Der wurt von ſeim anherren auff erzogen,
Saget vns die hiſtori vngelogen.
Do er aufwuchs, wart er ein küner degen
Mit renen, fechten, ſpringen vil:
In allem ritterlichem ſpil
Was er der küneſt alzeit vnerlegen.

2.

Darumb ſein nam wart weit vnd preit
In den landen erkennet.
Nun ſas ein künig zw der zeyt
Dort in der haidenſcheffte

---

5. MG 1, Bl. 62. Nach der Berliner Handschrift germ. q. 414, Bl. 15'; verglichen wurde der Einzeldruck bei Weller Nr. 76. Quelle: Boccaccios Decameron 4, 4. (Keller S. 272). Vergl. dazu Frdr. Wilh. Val. Schmidt, Beiträge zur Geschichte der romantischen Poesie. Berlin 1818. S. 37 bis 40. Der Titel, den Hans Sachs in seinem Generalregister, Sp. 105d, dem Gedichte giebt, ist sicherlich nur nach flüchtigem Ueberlesen der ersten Zeilen entstanden: Conſta(n)cia mit Rugire. Bei Boccaccio heisst freilich Constanza die Schwester des Rugire, nicht die Tochter des Sultans von Tunis, welcher Gerbinos Neigung gilt. Diese wird überhaupt nicht genannt. K. Goedeke, Grundriss II. S. 418, Nr. 19. 3) nennt das Lied Gerbino und Conſtantina. Auf wessen Autorität hin er den weiblichen Namen eingesetzt hat, ist nicht bekannt. Auf Grund von Hans Sachsens Darstellung muss der Titel lauten: Conſtancia und Gerbino.

In einem lant, das [Bl. 16] heiſſet Tunici.
Der ſelb ein ſchöne dochter het,
Conſtancia genenet,
Die horet, wie man preiſſen bet
Des jungen ritters kreffte.
Darumb gedacht ſie alle zeit, wie ſie
Auch diſen ſtrengen ritter ſehen kündte.
Jr hercz wurt gegen im in lieb entczündte.
Des geleichen der ritter von ir heret,
Wie Conſtancia vor gemelt
Die ſchoneſt wer der ganczen welt.
Darumb er ſie zw ſehen aüch begeret.

3.

Vor lieb ſein hercz prant in dem leib,
Wie wol er ir nit kante.
Heimlich er ir ein priefflein ſchreib,
Er wer in lieb verſtricket.
Mit freüd die junckfraw diſſen prieff entpfing.
Sie ſchreib her wider haimelich,
Das er kem in ir lande
Vnd damit nit lang ſaumet ſich.
Darpey ſie im aüch ſchicket
In rechter lieb von clarem gold ein ring.
Der ritter diſſe mer mit freid vername,
Jdoch er nit pald zw der jünckfraw kame.
Die weil da warb ein künig vm die zarten,
Der ſelbig was von Granata.
Do das vernom Conſtancia,
Sie pat iren vatter lenger zw wartten.

4.

Jr vatter ernſtlich haben wolt,
Das ſie den wilden haiden
Zw einem mane haben ſolt.
Das was ir wider zeme;
Jdoch gab ſie iren willen darein. [Bl. 16']
Dem ritter ſie haimlich verſchrib,
Wie ſie ſich müſſet ſcheiden,

Sie ermant in der groſſen lib,
Das er zw hilff ir keme
Vnd mit im nem die peſten ritter ſein,
Das er ſie auf dem mer nem mit gewalte;
Wan mon ſie ſchicken wolt dem künig alte.
Det er des nit, er ſech ir nymer mere.
Pald der ritter die mer erhert,
Sein hercz in draüren wart verſert,
Er ruſtet zw ſein harniſch vnd ſein were.

5.

Der junckfraw vatter das vernam,
Das ſich Gerbino rüſte.
Darum er zw Wilhelmo kam,
Pat im geleit zw geben,
Das ſein dochter mocht faren durch ſein reich.
Des was Wilhelmüs wol zw müt,
Vmb die ſach er nit wyſte.
Er ſprach, wer ſie bedrüben düt,
Der müs mir lon ſein leben.
Darumb mag ſie wol varen ſicherleich.
Da der heiden het ſolich frey geleite,
Sein dochter er gar zirlichen bereite;
Mit groſſem ſchal ſie aüf dem mer hin füre.
Der ritter macht ſich auf dy fart,
Wie wol es hert verpotten wart,
Zw helffen im maniger ritter ſchwüre.

6.

Zw nacht er aus der ſtat hin reit
Mit ſeiner ritterſchaffte
Gen Miſſina in kurczer zeit,
Da ſamlet er ſein ſchare
Vnd rüſtet zw groſſer galleen zwu.
Darein ſas er mit ganczer macht,
Mit ganczer heeres kraffte
Vur gen Sardini pey der nacht; [Bl. 17]
Da ſolt die praüt vürware
Vnd ſolt pey diſſer inſel lenten

An einem morgen da der tag aüf prache,
Das haideniſch ſchiff man hervaren ſache
Gar ſitiklich mit einem ſenfften winde.
Da zogen ſie ir ſegel auf,
Driben ir ſchiff mit ſchnellem laüf
Hin gen dem heideniſchen ſchiff geſchwinde.

7.

Da ſie nün kamen zw in ſchir,
Do günd der ritter riffe:
„Gebet heraüs die junckfraw mir!
Euch mag nit pas geſchehen!“
Sie ſprachen al: „Ein frey geleit wir han.“
Der ritter ſtant aüf ſeinem port,
Sach in der haiden ſchiffe,
Conſtancia den edlen hort,
Sie künt in auch erſehen,
Vor ſtrenger lieb ir paider hercze pran,
Das doch ir paider erſt anplicken waſſe.
Der ritter aller ſeiner ſin vergaſſe,
Da er anſach das minikliche pilde,
Er ſprach: „Gebt mir die junckfraw wert!“
Sie ſprachen: „Nem ſie mit dem ſchwert!“
Zw hant zücket Gerbino ſeinen ſchilde.

8.

Vnd ſtach aüf ſie mit zornes gral,
Sein diner zw im drongen.
Manige püchſe da erknal,
Die wilden haiden ſtünden
Vnd werten ſich, do lag maniger dot
Von ſchiffen, werffen mangerley,
Die ſchwert gar laüter klongen.
Von in wart gar ein gros geſchray,
Sie hieben diffe wünden,
Das wilde mer, das war von plüt gar rot.
Die ſchiff würden genaw zw ſam geſtoſſen,
Den [Bl. 17′] haiden wart ir guttes ſchiff zwſchoſſen,
Davon das waſſer wart gar ſer einprechen,

Da wart ir wer gar schwach vnd mat
Dar vmb hetten sie schnellen rat,
Wie sie sich an Gerbino mochten rechen.

9.

Sie namen do die schon jünckfraw,
Der was ir hercz gar schwere,
Vnd sprachen zw Gerbino: „Schaw!"
Vor seinem angesichte
So schniten sie ir ab die kelen weis.
Darnach die vngebrewen hünd
Würffen sie ein das mere.
Dem ritter do vor leidt geschwünt,
Jdoch er sich aüfrichte,
Vor grossem zoren drang im aüs der schweis.
Er sprang do in das haidnisch schiff mit zor
Wen er ergrüeff, der het sein leib verloren,
In irem schiff so wüt mon in dem plüte,
Do man der haiden vil erschlüg,
Zw stünd aüs irem schiff mon drueg
Edel gestein, perlein vnd grosses gütte.

10.

Der haiden schieff er da verprent,
Dar nach er drauriklichen
Wider hin zw der insel lent,
Er hies die jünckfraw pringe(n);
Die wart dotlich vür den ritter gepracht.
Die lag vor im cleglich ermort,
Jr antlicz was erplichen
Kein mon hat grosser klag erhort,
Dan von dem jüngelinge:
Er sanck zw der junckfrawen in amacht,
Gestrecket er do aüf der erden lage,
Seim herczen gab er gar manigen schlage;
Sein ritterschafft bet im mit droste laben.
Do er die clag nün lang getreib,
Da lies er iren dotten leib,
Nach küniklicher wirdikeit begraben.

11.

Dor nach er wider heim hin reiſt.
Dar nach etlichen [Bl. 18] dagen
Würd den heiden die dat beweiſt
Von im, komen geritten
In Cecillia ein herlich potſchafft.
Die waren al in ſchwarcz becleit,
Detten dem künig clagen,
In wer geprochen ir geleit;
Wan ſie waren peſtritten
Von Gerbino mit ganczer hereskrafft.
„Aüf wildem mer het er vns angerenet
Vnd hat vns vnſer güttes ſchiff verprennet,
Ritter [und] knecht die hat er al erſtochen.
Darpey des künigs dochter, wiſt!
Auch vmb ir leben kümen iſt.
Das let vnſer künig nit vngerochen.

12.

Do Wilhelmus die mer erhert,
Zw Gerbino er ſprache:
„Wee dir, das dw ie kamſt aüf ert!
Nün müſtw ie verderben;
Dw weiſt, das ich in frey geleite gab."
Do antwort im der ritter jung:
„Anherr, zw diſſer ſache
Die ſtrenge lib mein hercz pezwüng.
Mus ich den dar vmb ſterben,
So küm ich meins betrüptes lebens ab."
Der edel ritter wart gefangen dratte;
Maniger fürſt vm diſſen ritter patte.
Sein anher muſt dem ſeinen pot genügen,
Vnd vor des heiden potſchafft do
Dem ſtrengen ritter Gerbino
Sein ritterliches haubet abe ſchlüge.

13.

Sein anher ſchüff, das mon pegrüeb
Sein leib. Merck, diſſes morte

Dürch die jünckfrawen ſich erhüeb,
Da ſie ir vatter drünge,
Das ſie den alten künig haben müſt.
Vns meldet warlich die geſchrifft
Clerlich on mengem ortte,
Der elich ſtant ſey herbes gifft,
Wer darzw wirt bezwünge
Der hat weder gelück, freüd oder lüſt. [Bl. 18']
Pezwungene ſelten zw gütem kümen,
Als ir in der hiſtori hant vernümen.
Dar vm lad aüf dein kind nit ſolche perge!
Gib im einen, der im gefal.
Aüs honig wirt dennoch wol gal.
Es leit am dag, ſprach Hans Sachs von Nürmbe

1516.

6. Andreola mit Gabrioto.

Im frawen crenton des Crenboten.

1.

IN cento novella mon liſt,
Wie das vor mangem jare
In Perſia geſeſſen iſt
Ein ritter hochgeporen,
Des nam geheiſſen was Miſſer Nigro.
Der hat ein dochter miniklich,
His Andreola clare.
Diſſe jünckfraw het haimelich
Ein jüngling auserkoren
In ſtrenger lieb, der hies Gabrioto.
Diſſer jüngling war nit von edlem ſtame,
Jdoch in diſſe edle jünckfraw name
Gar heimelich, das ir vatter nit weſte.
Dar zw die pitter lieb ſie zwang,

---

6. MG 1, Bl. 66. Nach dem Berliner Mscr. germ. qu. 4 Bl. 8'. Verglichen wurde Weller Nr. 115. Quelle: Boccac Decameron 4, 6.

Das war irs laides ane fang,
Als ir wol horen wert noch in der leste.

2.

Sie gab dem jüngling ein beſcheit,
Wie ſie ſein wolte warten
In ires vatters gartten weit,
Darein ſo ſolt er kümen
Zw nacht, wen ydermon entſchlaffen wer.
Da nun der dag verginge ſchir,
Da ſchlaich ſie in den gartten.
Da kam der jüngeling zw ir,
Da prachen ſie die plümen
Der ſüſſen lib nach ires herczen ger.
Gegen dem dag ſie ſich wider haim machte.
Das driben ſy darnach manige nachte
Gar [Bl. 19] heimelich, das es nymant würd inen;
Allein die meit in irem haüs,
Die richt ir alle potſchafft aüs
Hin vnd wider gar mit liſtigen ſinen.

3.

Eins nachcz het die jüng fraw ein draüm:
In dem ſchlaff ir erſcheine,
Wie ſie wer unter einem paum
Vnd het liplich vmb fangen
Ir herczen lieb; darnach daücht ſie grauſam,
Wie das im ging aüs ſeinem mundt
Ein ſchwarczer geiſt, vnreine,
Gros erſchrocklich, der ſich zw ſtundt
An ſeinem hals det hangen,
In mit gewalt aus iren armen nam,
Vnd vurt in ſchnelliklich vnder die erden,
Das er von ir nie mocht geſehen werden.
In diſſem augenplick ſie auferwacht[e].
Zw morgen kam ir mait zw ir,
Sprach: „Der jüngling der ſaget mir,
Das ir zw im ſolt kumen diſſe nachte.“

4.

Die fraw ſprach: „Lauff, ſag wider vmb,
Wie ich nit kümen müg.“
Die meit luff vnd pald wider küm
Vnd ſprach: „Der jüngelinge
Der pit eüch vaſt, das ir heint kumen ſelt.“
Zw nacht die fraw ſich vngemüt
Det in den gartten fügen;
Da fand ſie iren jüngling güt,
Der ſie freüntlich empfinge,
Fragt, warvmb ſie von erſt nit kümen welt.
Die ſprach: „Im ſchlaff het ich ein ſchwer geſichte;
Dar vmb wolt ich zw dir ſein kümen nichte.“
Er ſprach: „Solt ich durch ſchwer[e] draum dich meiden,
So kem ich gar ſelten zw dir;
Wan erſt hat gedraumet mir
Ein ſchwerer draum; des wil ich dich beſcheiden.

5.

Mir draumt, wie ich mit hünden wech
Jaget [Bl. 19′] in grünem walde
Vnd fing do ein ſchne weiſſes rech,
Dem was ſein hals vmb ſchloſſen
Ein pant, das war gemacht von rottem goldt.
Mit diſſem rech ich ruen kam
Vnder ein linden palde;
Das wart mir haimlich vnd gancz zam,
Es leit mir in meim ſchoſſe
Sein haüpt, von mir es nymer weichen woldt.
In dem daücht mich, wie ein graüſamer würme
Zw mir herſchos in eines drachen fürme,
Fiel mir mit ſeinen zenen in mein prüſte,
Nam mir das ſchone rech zwhant,
In einem augenplick verſchwant.
Des erſchrack ich, das ich erwachen müſte.

6.

Die fraw der reb erſchrack gar hart,
Jr hercz das war ir ſchwere.

Des lacht der edel jüngling zart,
Er günt mit ir zw ſcherczen,
In ſüſſer lib, ſein herez was freüdenvol.
Das was der frawen wider zem,
Sie ſach offt hin vnd here,
Ob nychte vngefieges kem,
Das ſie da precht in ſchmerczen;
Sie ſach allein ir meit, dy ſa ſy wol.
Da dy fraw ſtünt in ſolchen ſchweren dencken,
Det der jüngling ein diffen ſeuffczen ſencken
Vnd ſprach: „O we! o we!“ mit lautter ſtime
„Hilff mir, dw auserweltes weib!“
Mit dem erpidmet al ſein leib
Vnd ſanck darnider ein das wort mit grime.

7.

Die fraw vnmenſchlich hart erſchrack,
Aüf ir prüſt ſie in züket,
Dar auf er vnpeweklich lag, [Bl. 20]
Sein herez begünet lechczen,
Vor groſſer not verkeret er ſein varb.
Sie ſprach: „O lieb, wie iſt dir we?“
Jr hant er ir do drücket,
Mocht ir kein antbort geben me,
Mit ſeüffczen vnde echczen
Er ſeinem herezlieb in den armen ſtarb.
Jr hent vor leit ob dem haüpt ſie zam ſchluge.
In dem do kam zw ir die meit gar clüge,
Den dotten jüngling ſie gar palt erplicket,
Dar pey ir fraw lag in amacht.
Die meit pal küles waſſer pracht,
Da mit ſie die edlen frawen erqüicket.

8.

Der clag ſo gar cleglichen was,
Das es mich düt bedribe,
Sie ſanck dar nider ein das gras,
An ſein hent ſy im ſtiſſe
Den ring, damit er ſie vermahelt het.

Sie ſprach: „Nym hin mein leczte gab,
Dw herczenlibes libe.
Die drag mit dir pis in dein grab.“
Mit irem mündlein ſiſſe
Sie in ob hündert malen küſſen bet.
Sie ſeczt im aüf ein roſſen krenczeleine
Vnd fing von neuem cleglich on zw weine.
Das drib ſie ſchir, bis es beginet dagen.
Da würden alle peid zw rat
Vnd namen diſſen jüngling drat,
Wolten vür ſeines vatters haüſſe dragen.

9.

Sie drugen aüs dem gartten her
Gancz plos vnd vnbedecket.
In dem die wechter vngeſer
Pekamen in entgegen
Vnd fingen ſie paid mit dem dotten man,
Fürten ſie vür den richter hin,
Der wart pald aufgewecket.
Da er vernam den fremden ſin,
Er pegünt ſie zw fregen.
Andreola verantwort ſich gar ſchan. [Bl. 20']
Der richter glaübet nit den iren worten;
Er meint, ſie hette im mit gift ermorte;
Er hiß im ein gelertten doctor pringen.
Der ſchaüet den jüngling behent,
Wie er genümen hab ein ent,
Er begriff ſeinen leib an alles zwingen.

10.

Dar nach ſprach er mit clügem ſin:
„Dem jüngling iſt zwprochen
Pey ſeinem herczen ein paſtin,
Dar an iſt er erſticket;
Die fraw iſt vnſchuldig an ſeinem dot.“
Von dem richter ſie auf der fart
Wart frey ledig geſprochen.
Doch heimlich er pegeren wart,

Das ſie ſein hercz erquicket
Vnd pey im ſchliff, ſeit er ir hülff aüs not;
Dar zw wolt er ſie zwingen mit gebalte.
Die fraw erwert ſich kaüm des richters alte.
In dem wart diſſes mort weit kümen aüſſe;
Das aüch vür iren vatter kam:
Sein peſte freundt er zw im nam
Vnd kam dar mit hin vür des richters haüſſe.

11.

Der richter da die fraw[e] lies,
Der ritter da einginge,
Sein dochter vil im vür die fyes
Vnd pat in von genaden,
Das er ir wider geb verlorne hüld.
Sie ſprach: „Ich hab dein ret verſchmecht
Vnd hab den jüngelinge
G[e]nümen von nydrem geſchlecht,
Der hat genümen ſchaden;
An ſeinem dot hab ich aber kein ſchüld.“
Der ritter ſprach: „Es mü[e]t mich gar faſte
Dein clein verdrawen, den dw zw mir haſte.
Heſtw mich vmb diſſen jüngling gepetten,
Vürbar ſo het ich dich gewert.
Nün ſo las ich in zw der ert
Als meinen liben aiden ye peſtetten.“

12.

Er lies in legen auf ein par [Bl. 21]
Vnd lies in herlich dragen
Mit der proces vnd prieſter ſchar,
Mit der glocken gedöne
In die kirchen nach adelichem ſit.
Da man in nün pegraben het,
Dar nach etlichen dagen
Der richter da pegeren det
Der jüngen frawen ſchöne
Zw rechter e, aber ſie wolt ſein nit.
Sie det ſich willig in ein cloſter geben,

Darin da fürt sie gar ein strenges leben:
Das selb sie als gedultiklichen lide.
Darzw lag sie auch alle nacht
Ein gancze stünde in amacht,
Darin ir hercze lib verschide.

13.

Sie wart auch frolich nymer mer,
Sie het kein freüd, kein wüne,
Sie war alzeit bedriebet ser,
Deglichen sie beweinte
Pis an ir ent irs herczen liebes dot. —
Pey der history mercke mich,
Dw dochter vnd dw süne,
Greiff nit zw der e heimelich
Vn wissen deiner freünte,
Dir wür sünst zw dem schaden aüch der spot.
Haimliche e gar selten wol geratten,
Man sicht ir vil in vngelick vmbwatten.
Dar von ist disses sprichwort auferwachse:
Wer im wil schaffen ach vnd we,
Der nem sein püelen zw der ee;
Nach lieb kumpt leit, spricht von Nürnberg Hans Saxe.

1516

7. Ein fabel von wanckelmutigen leütten.

In dem hoffthon des Thanhewser. [Bl. 216']

1.

Alianús, der frey poet
Ein fabel vns vürheltte,
Wie das ein frember pilgerim

---

7. MG 2, Bl. 216. Gedr. Goedeke I, S. 55. Die Vorlage hat V. 22 fuert in sein. Quelle: Steinhöwels Aesop, Anhang aus Avian Nr. 22: Von dem pilgrim und Satiro. (Oesterley S. 286). Zu den von K. Goedeke gegebenen Verweisen ist noch hinzuzufügen Gerhard von Minden 86 hg. von Seelmann.

Würt irr in einer wüeſte
Zw winther zeit, in dieſſem ſchne,
In reiff vnd groſſer keltte;
Der weg im gar verweet war,
Sein lawffen war vmſüeſte.
Er ſtünde ſtil in der wildnús,
Sein hercz das war im ſchwere.
Das erſache ein Satirus, —
Das iſt ein waldenere,
Das cleine wilde lewtlein ſein,
In Libia geporen,
Haben geiſſües vnd an der ſtiren horen
Vnd wonen aúf dem pirg Atlas
In groſer wüeſteneye; —
In der ging diſſer pilgram irr
In ſorgen mengerleye.

2.

Nún diſſer wilde Satirús
Des pilgram ſich erparmet
Vnd fuert in in ſein hútlein alt,
Zw herwergen die nachte.
Der pilgram plies in ſeine hent,
Bis er zúm theil erwarmet.
Des ſich der wild verwundert ſer,
Des plaſſen het er achte.
Pracht dem pilgrim ein kopf von golt
Mit ſidig heiſſem weine,
Darmit er aúch erwermen ſolt
Das ingeberme ſeine.
Der pilgrim núepffet palt daran,
Des weines hicz er fúellet;
Er plies darein, aúf das er würt gekúellet.
Der Satirús aúch das erſach
Vnd ſprach zw im: „Ich merck,
Das dein zúngen vnd múnd vermag

[Bl. 217]

Als Spruch ist der Stoff von H. Sachs am 3. Januar 1559 behandelt worden = Schwank Nr. 223.

Widerwertige wercke.

3.

Das kaltte kanſtw machen heis,
Das heis macheſtw kalde
Gar ſchnel in einem augenplick
Mit deinen wanckel grieffen.
Dw macheſtüns wol alle irr
In diſſem wüeſten walde;
Wanckel, verſchlagen iſt dein zung
Vnd auf zwo ſchneid geſchlieffen. [Bl. 217']
Was dw icz lobeſt, ſchiltſtw den,
Dw piſt gancz wanckelmüettig.
Darum dw palt von mir aufgen —
Ich pin dir vil czw güettig —
Vnd wandel an ein ander ort
Zw ander ſchmeychel kaczen,
Die foren lecken vnd dahinden kraczen.
Ich vrteil dich nach deiner dat,
Nach dem zwifachen athen.
Weich von mir, ich traw dir nicht me;
Dein wil ich wol geratten."

1528.

8. [Bl. 240] Ein fabel von vntrewer geſelſchaft.

3 lieder.

In der ſilberweis Hans Sachſen.

1.

AN nianůs poette
Ein fabel ſchreiben dette
Von zwey gſellen, verſtette!

---

8. MG 2, Bl. 240. — Quelle: Steinhöwels Aesop, Nr. 122 Anhang aus Avian Nr. 8: Von zweyen gesellen (Oesterley S. 269). Vgl. die Nr. 222 im 2. Bande der Schwänke mit dem Nachtrage auf S. XIX und Vademecum für lustige Leute 2, Nr. 258 (1768). H. Sachs reimt V. 5 Schan auf V. 1 An: er kennt

Die zogen vberlant.
Schan verpflichten ſich peide
Pey trewen, er vnd eide,
In lieb vnd aúch in leide
Zuthún trewen peyſtant.
Die weil ſie aber retten das,
Da kam eylent da her
Aús dem walde an einer ſtras
Ein wild prúmender per.
Der ein geſel vom andren wich
Stieg aúf ein paúm gar ſchneliclich. [Bl. 240′]
Der ander gſel ellende
Fiel nider an dem ende,
Rúrt weder fúes noch hende,
Als wer er dot pekant.

2.

Der per lief aúf in ſere
Vnd bet in ſchwind vm kere,
Walget in hin vnd here,
Ob er noch leben het.
Er etnet zw ſeim múnde,
Ob er ein athen fúnde;
Da er keines entpfunde,
Lies er in an der ſtet.
Vnd meinet, er wer ſchelmig dot;
Wan er war gancz erkalt
Vor forcht, ſchrecken vnd groſer not.
Der pere loff gen walt;
Wan des peren nature iſt,
Das er kein ſchelmig fleiſche friſt.
Als nún der per hin kame,
Der flúchtig on al ſchame

---

also, wie schon die Folioausgabe zeigt, nur die Namensform Anianus, die später in den Freiburger Ausgaben des Steinhöwelschen Esopus immer steht. Nichtsdestoweniger ist überall, wie schon in dem 2. Bande der Schwänke, Avianus oder Auianus gesetzt; nur hier musste des Reimes wegen Anianus bleiben. V. 32 MG fliſt.

Aúch von dem paúmen clame
Vnd diſen fragen thet:

3.

„Ich pitt dich, ſag mir here! [Bl. 241]
Was ſaget dir der pere,
Da er dir alſo ſere
Raúnt zw den oren dein?"
„Mich lies er pey dem leben,
Hat mir gůet lere geben,
Die dienen mir gar eben
Vnd ſúnderlich die ein!
Iſt: wo ich in geſelſchaft pin
Mit einem oder mer,
Das ich pey mir pehalt die ſin
Vnd folg des peren ler:
Wo mich einer einmal anfirt,
Trúnlos vnd trewlos an mir wirt,
Dem ſol ich nymer trawen,
Kein gſelſchaft mit im pawen." —
Ein yder mag anſchawen,
Wer ſein geſellen ſein.

1528.

9. Ein fabel vom leben, ſtier vnd pock.

3 lieder.

In dem kúrczen thon Hans Sachſen.

1.

Alianús ſchreibet, der poet weis,
Wie ein leb aúſging zw ſúchen ſein ſpeis [Bl. 241']
Vnd fand ein ſtier auf einem anger graſen.
Der ſtier den leben kúmen ſach ſo palt,
Floch er dúrch ſtock vnd ſtaúden in den walt,

---

9. MG 2, Bl. 241. Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 124. Anhang aus Avian Nr. 10: Von dem löwen, stier und dem bock (Oesterley S. 272). Boner 78. MG hat V. 22 aúſchawen.

Das er ſich möcht verpergen von der ſtraſſen.
Ein höl er fant,
Darin da want
Ein pock, vnd als der ſtier darfüre rant
Vnd wolt hinein, da lieff der pock herfire
Mit geneygettem kopff, grimig allein,
Vnd wolt in ſtoſſen mit den horen ſein.
Des erſchrack mechtig hart der ſtarcke ſtiere

2.

Vnd floch hinweg, vngerochen der ſchmach,
Doch kert er ſich vm, zw dem pocke ſprach:
„Das ich mich iczúnt nicht an dir pin rechen,
Geſchicht nicht darúm, das ich fürchte dich.
Ein ander is der leb, der jaget mich,
Den fürchte ich: die warheit mag ich ſprechen.
Wer der darfan,
So wolt ich dan
Dich ſtinckenden pock palt anſchawen lan,
Was vntherſcheid wer zwiſchen mir vnd dire.
Ich zeiget dir des ſtarcken ſtires art [Bl. 242]
Vnd zawſſet dir dein lang ſtinckenden part,
Aber iczúnd hat es kein fúg mit mire.

3.

Seit ich gröſer ſchaden peſorg darnach
Vor dem leben, darúm wil ich mein rach
Iczúnd ſparen pis aúf ein ander male,
Pis das mir kúmet ein gelegner tag,
Das es an mein ſchaden geſchehen mag.
Als dan ich dich mit voller mas peczale.“ —
Ein weiſer man
Sol alſo than:
Wo er an ſchaden ſich nit rechen kan
An dem, der in aús vntrew hat geſtoſen
Mit ſchmach vnd ſchant, aús has, vnguenſt vnd neit,
Der ſpar ſein rach pis auf peqúeme zeit.
Des Meyen wún pringet ir liechte roſen.

10. Ein fabel: Das pantel tier.

In dem kürczen thon Hans Sachſen.

1.

Esopús ſchreibet in dem virden puch,
Wie ein edel pantier in ſúeſſem rúch [Bl. 44]
In einem finſtren walde was vmſchweyffen.
Darin es fiel in ein dieffe wolffz grúeb;
Sein hercz vor angſt zw pidmen ane húeb,
Aylff pawren gúnden es darin pegreiffen.
Der groben rot
Was es ein ſpot:
Ein deil vermeinten, es zw ſchlahen dot,
Waren ob ſeinem ſúeſſen ſchmack vndúldig
Vnd gaben im manigen würff vnd ſchlag,
Das pantel thier vúr dot geſtrecket lag;
Etlich erparmet diſſes tier vnſchúldig.

2.

Drieben von im die vnferſtanden rot
Vnd reichten im zw erqúickúng ir prot
Vnd gingen heim in ire dorffer weitte.
Aber das pantel thier die ſelben nacht
Ermant vnd ſprang aus der wolffz grúeb mit macht.
Als es gemaget het nach langer zeitte,
Da rach es ſich
An irem fich,
Das es im wald erwúrget drúczlich. [Bl. 44']
Den vnſchúldigen det es keinen ſchaden
Vnd ſprach: „Mir iſt vnfergeſſen vnlangſt,
Welche mich qúeltten in meiner angſt
Vnd welche mich aús trew gúnden pegnaden.

---

10. MG 3, Bl. 43'. Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 65 (Von dem panthier und den puren) = Romulus 4, 5 (Oesterley S. 177).

3.

Ich kenn die wol, ſo mich warffen mit ſtein,
Aús neid vnd has, gertten des dodes mein.
Des mûes ir fiech aúch leiden, als ich liede.
Auch kenn ich mein peyſtender in der not,
Die mir reichten aús warer trew ir prot,
Der ſelben fich wil ich laſſen zw friede." —
Alſo ein mon
Gedenck daron,
Wo er in nôt iſt vberweltigt ſton.
Das er merck, wer in ſchlahen ſey vnd ſchelten
Oder wer im gûetwillikeit erzeig,
Wen úber ſein prúck gee ir peder ſteig,
So thwe idem nach ſeinem wert vergelten.

Anno ſalútis im 1528 jar,
am 7 tag Decembris.

11. Ein qúotlibet.

In des múnichs langem thon.

1.

WAs ſol ein ſinger, der nicht ſingt,
Was ſol ein ſpringer, der nicht ſpringt,
Was ſol ein ringer, der nicht ringt,
Was ſol ein drincker, der nicht dringt,
Was ſol ein púler, der nicht wingt,
Was ſol ein petler, der nicht hinckt,
Was ſol ein nar an ſchellen?
Was ſol ein ſpiler, der nicht ſpilt, [Bl. 50']
Was ſol ein ziler, der nicht zilt,
Was ſol ein roſdieb, der nicht ſtilt,
Was ſol ein ſchúldner, der nicht gilt,
Was ſol ein ritter on ein ſchilt,
Was ſol ein jeger on ein wilt,
Was ſol ein hûnt on pellen?

---

11. MG 3, Bl. 50. Nach Art der Priameln. MG hat V. 2 ſol ſpringer.

Was ſol ein boeth an gedicht,
Was ſol ein ſprecher, der nicht ſpricht,
Was ſol ein richter, der nicht richt,
Was ſol ein prieff on ſigel?
Was ſol ein ſtecher, der nicht ſticht,
Was ſol ein fechter, der nicht ficht,
Was ſol ein kremer on gewicht,
Was ſol ein thür on rigel?
Was ſol ein aúg, das nit geſicht,
Was ſol ein leúchter an ein licht,
Was ſol ein orgel, die nit gicht,
Was ſol ein varb on tigel?

2.

Was ſol ein fürſt an zol vnd mawt
Was ſol ein kaúfman, der nicht drawt,
Was ſol ein prewtkam on ein prawt,
Was ſol ein gerber on ein hawt? [Bl. 51]
Was ſol ein pawer, der nicht pawt,
Was ſol ein felt an rúeben krawt,
Was ſol ein gart an paúme?
Was ſol ein pechlein, das nicht fleúſt,
Was ſol ein prúnlein, das gefreúſt,
Was ſol ein ſchlos, das ſich nit ſchleúſt,
Was ſol gelt, des nyemant geneúſt,
Was ſol ein ſchúcz vnd der nicht ſcheúſt,
Was ſol ein radſchmit, der nicht geúſt,
Was ſol ein pfert an zaúme?
Was ſol ein ſchúſter ane ſchmer,
Was ſol ein ſchneider an ein ſcher?
Was ſol an garen ein weber,
Was ſol ein knap on wólen,
Was ſol on dahen ein hafner,
Was ſol on zin ein zingieſſer,
Was ſol an feil ein meſſerer,
Was ſol ein ſchmid an kolen?
Was ſol on ſtempf ein peckſtempfer,
Was ſol an pres ein púchdrúcker,
Was ſol an porſt purſtenpinder,

Was ſol ein peck an polen? [Bl. 51ᶜ]

3.

Was ſol ein renner, der nicht renn,
Was ſol ein rewtter an ein glenn,
Was ſol ein armproſt an ein ſenn,
Was ſol ein lamppen, die nicht prenn,
Was ſol ein hechel an die zenn,
Was ſol ein vnlegende hen,
Was ſol ein pelcz an lewſſe?
Was ſol ein pfab an einen ſchwancz,
Was ſol ein hochzeit an ein dancz,
Was ſol ein júd on alifancz,
Was ſol ein junckfraw an ein krancz,
Was ſol ein ſcherb, den man nicht pflancz,
Was ſol die ſún on hicz vnd glancz,
Was ſol ein kúch an meúſſe?
Was ſol ein kúng, der nicht reigirt,
Was ſol ein kúngin vngezirt,
Was ſol ein folck vn reformirt,
Was ſol pós regimende?
Was ſol ein ſig vndriúmpfirt,
Was ſol adel, der nicht thúrnirt,
Was ſol ein fraw, die nicht gepirt,
Was ſol ein kopf an hende? [Bl. 52]
Was ſol ein vnfleyſiger hirt,
Was ſol ein kúnſt, darin man irt,
Was ſol ein ſchúl vndiſpudirt,
Was ſol anfang on ende?

Anno im 1529 jar, am 3 tag Janúarii.

12. Der lon Veneris.

In des Canczlers gúlden thon.

1.

VEnús, göttin der liebe,
Wie dw loneſt deim hofgeſindt,
Oúidiús peſchriebe
De remedio amoris
Dein arge eygenſchaft:
Dw machſt ſie wanckelmúettig,
Nachleſſig, toricht, daúb vnd plindt,
Vnrúig, pleich vnd wúettig;
Wan das fewer Cúpidinis
Schwecht in vernúnft vnd kraft.
Kein kúrcz weil frewet ſie nicht mer,
Jr hercz hat ſchwer gedencken,
Sie haben ein drawrig geper.
Vil thieffer ſeúfzen ſencken,
Sie múegen aúch nicht ſchlaffen;
Jr hercz print in der liebe prúnſt,
Sie laſſen ſich nit ſtraffen,
Zw geſelſchaft hant ſie kein gúnſt,
Sie achten keiner kúnſt.

2.

Zw nachtes ſie hoffiren, [Bl. 54']
Zw winckel ſchlieffen wie ein dieb,
Jn regen, ſchne erfrieren
Vnd múeſſen wartten der maúlſtreich
Vnd ander gros gefer.
Jn hoffart múeſſens leben,
Als zw erlangen gúnſt vnd lieb,
Vil ſchencken vnd aúßgeben,
Vnd aúch die cúpler des geleich
Machen die peúttel ler.

---

12. MG 3, Bl. 54. Quelle: Ovidius de remedio a
Vgl. das verwandte Lied: „Ayn bueler moyß ſich lyden
Zs. f. dtsch. Philol. 22, 425 = Erk-Böhme, Deutscher H
hort 2, 292 Nr. 471.

Vnd wan sie lang erwerben gúnst,
Jr wúndes hercz erqúicken
Mit súesser lieb flamender prúnst,
Jr hercz sie pas verstricken
Mit iniclichem leiden;
Zw rúck get in manig vúrschlag
In sendiclichem meiden;
Aúch dúnt die claffer in gros plag,
Vnd der eiffer al tag.

3.

Erst hebet sich gros leiden
Vnd vnaússprechlich pitter we
In dem leczten abscheiden,
Da ist auf ganczer erden placz
Kein ding, das sie erfrew, [Bl. 55]
Vnd welche werden zogen
Dúrch Venús in den stant der e,
Dúrch hinterlist petrogen,
Erst ziehen sie peid die streb kacz
Mit ewiger nachrew.
In súma: Venús pringen dút
Júnckfraw schwechúng, eprechen,
Schant, spot, kranckheit vnd aremút,
Sich selb hencken, erstechen,
Mórden, stelen vnd raúben,
Verlieren erberkeit vnd zúcht,
Pós gewissen, vnglaúben.
Venús, ist das der liebe frúcht,
So sey dein lon verflúcht.

Anno im 1529 jar, am 18 tag Janúarii.

13. Der pfarer mit dem esel.

In dem thail thon Hans Folczen.

1.

IN Poppenrewt ein pfarrer sas,
Der het ein grob pülende stim:
Wo er aúf einer kirchwey was,
Da mocht kein pfaff geleichen im.
Ein mal am ostertage
Sang er das ampt,
Das alles sampt
In der kirchen erwage.

2.

Als er drat von dem altar stein,
Sach er weinen vnd schnúppen ser
Ein gancz vraltes múeterlein.
Er fraget palt, was ir do wer,
Vnd dacht: der schön sequencze
Hat sie erweicht,
Das mir vileicht
Wirt ein gúette presencze.

3.

Das frewlein sprach: „Her, es ist mir [Bl. 103']
Gestorben heint der esel mein,
Der het geleich ein stim wie ir,
Darúmb ich pitterlichen wein."
Der pfarer wúrt verdrossen

---

13. MG 3, Bl. 103. Quelle: Pauli Nr. 576. **Vgl. Uhland,** Schriften 2, 323. Vitry, Exempla Nr. 56. **Christoph Friederici,** Oel und Wein gegossen auff die Wunden der Lebendig-Todten. 1. Spendage S. 85: Das unanmuthige Gesang (1719). **Vademecum** für lustige Leute 1, Nr. 174 (1767). Pfeffel, **Poetische** Versuche 1, 123: Der Kanzelschreyer (1802). R. Eitner, **60 Chansons** zu vier Stimmen aus der ersten Hälfte des 16. Jhs. **1899** Nr. 29. D' Aquin de Chateaulyon, Contes 1775 Nr. 71. **Casalicchio,** L' Utile col dolce 1, Nr. 34. Swynnerton, **Indian** nights' entertainment 1892 Nr. 6.

Der ſchwinden gab
Vnd drabet ab,
Het ein drappen geſchoſſen.
Anno 1529, am 24 tag Maii.

14. Der Leckús 3 lieder.

In dem kürczen thon Hans Sachſen.

1.

BWen prüeder waren aús ſchlawraffen lant,
Lúmpús vnd Leckús waren ſie genant.
Als wir im púech der cleinen warheit finden.
Die zogen miteinander über felt
Lúmpús der drúg den plúnder vnd das gelt;
Jdoch pelieb Leckús almal da hinden.
Kamen darnach
Zw einem pach.
Lúmpús der ſtúnd vnd nach den fiſchen ſach,
Noch krebſen dúrchſúchet Leckús die löcher. [Bl. 149']
Kamen wilpret zw ſchieſſen in das holcz,
Lúmpús drúg das armproſt vnd het kein polcz;
So trúg Leckús hinden den rawen köcher.

2.

Sie kamen peid aúf einen grúnen plon
Vnd fingen grimiclich zw fechten on;
Vnd Lúmpús ſchlúg Leckús erſling die wúnden.
Darnach ſie rúngen, ſprúngen in die wet,
Lúmpús mit ritterſpil das peſte det;
Was ſie anfiengen, ſo lag Leckús vnden.
Nach gemſen hoch
Sie ſtigen noch
Aúf einen perg, da fant Leckús das loch;
Lúmpús wolt hinein, da ſtack Leckus dinen.

---

14. MG 3, Bl. 149. Einzeldruck: E. Weller, Hans Sachs-Bibliographie Nr. 118. Goedeke, Lieder aus dem sechzehnten Jahrhundert. Leipzig 1867. S. 382 f.

Sie nerten ſich aúch mit meiſter geſang;
Lúmpús ſang aús dem púech, das es erclang;
So kúnt es Leckús aúſen vnd aúch inen.

3.

Sie waren hofirer aúch alle peid,
Lúmpús weſt aúf der ſackpfeyffen peſcheid,
So kúnt wol ſchlagen Leckús die qúinteren.
Darmit ſie zogen aúf ſant Jacobs ſtras;
Lúmpús wart mûed, vnther ein paúmen ſas, [Bl. 1
Da ſchawt die weil Leckús den finſtren ſteren.
Lúmpus zwhant
Zog dúrch Prabant,
Da warttet ſein Leckús im Niderlant.
Da bet Leckús die prúch mit maúlper ferben,
Da ſant in Lúmpús in dem wirtes haws,
Lúmpús drúg prot vnd wein aúf porg heraws,
So trúg im hindenach Leckús die kerben.

Anno 1529, am 7 tag Augúſti.

15. [Bl. 169] Von haſen vnd froſchen ein fabe

In dem ſúeſſen thon Regenpogens.

1.

ESopús vns peſchreibet,
Wie vil haſen aufwúchs,
Hetten im wald ir leger
Nach leng vnd vberzwerg.
Der wurden viel entleibet
Von geyer, wolff vnd fúchs,
Von hûnd, falck vnd dem jeger
Mit lawſchen vnd weidwerg.
Aúf einem perg
Die haſen in den nótten

---

15. MG 3, Bl. 169. Quelle: Steinhöwels Aesop Nr (Romulus 2, 8). Vergl. Fabel Nr. 20. Dazu Nürnberger F schrift. 1894. S. 55 f. M 8 hat V. 15 loffen.

Rat hieltten: seit ir gancz geschlecht
Würt gar dürch echt,
Wolten sie sich al thötten,
Ee sie ir feinde gar vmbrecht.

2.

Also lüessen die hasen
Zw einem weyer rösch,
Wolten sich selb ertrencken
In einem tiessen tal.
Vmb diesen weyer sasen [Bl. 169ᵛ]
Vil alt vnd jünger frösch,
Als sie sahen zw lencken
Die hasen alzwmal,
Sprangen sie al
In das wasser hinünder,
Verpargen sich gancz vnde gar.
Der hasen schar
Sach an das grose wünder.
Ein alter has sprach: „Nemet war!

3.

Secht an, wie ander dire
Aúch stent in groser forcht,
Die aúch leiden vnschuldig
Der iren veind geferd,
Vileicht gröser dan wire.
Ich pit eúch, mir gehorcht!
Lat vns leiden geduldig,
Pis die zeit pesser werd." —
Also aúf erd
Sein pürd ein ider trage,
Pedenck, wie alle menschen kint
Gedrücket sint
Aúch mit leiden vnd plage. [Bl. 170]
Gedúlt alle ding vberwint.

Anno salútis 1530, am 5 tag Janúarii.

16. Wan her die kalen mender kúmen.

In des Jörg Schillers hoffton.

1.

Nún schweigt vnd hóret fremde mer,
Von wan die mender kumen her,
Die kal sint an dem kopfe!
Vor langen zeitten war ein man
Pey fúnfzig jaren wolgethan,
Halb grab war im sein schopfe.
Der selbig nam im aús einfalt
Zwey weiber aúf ein tage.
Die ein was júng, die ander alt,
Der lieb er mit in pflage.
Als er nún mit in hawset etlich zeite,
Húeb sich maniger streite;
Igliche wolt allein
Die fraw im hawse sein.

2. [Bl. 172]

Das alt weib praúchet einen list:
Dem man sie dienstlich was al frist,
Freúntlich sie vmb in mawset.
Sie krawt vnd strelt im seinen kopf
Vnd im heimlich aús seinem schopf
Die schwarczen herlein zawset
Vnd lies im sten die graen har,
Das er ir wúrt geleiche,
Dacht: gleich mit seinem gleich vúrwar
Ist alczeit frewden reiche.
Also der man in rechter liebe prúnstig
Dem alten weib wart gúnstig,

---

16. MG 3, Bl. 171'. Vergl. Schwank Nr. 242. Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 113 (Oesterley S. 257). Ueber die Verbreitung der Fabel sieh H. Kurz S. 136 zu Burkh. Waldis 3, 83 und Oesterley (5, S. 165) zu Kirchhofs Wendunmut 7, 67. Jacques de Vitry, Exempla Nr. 201. Etienne de Bourbon 1877, S. 389. Notices et extraits 28, 424. Landberg, Proverbes du peuple arabe 1, 217 (1883).

Die doch was alt vnd grab:
Die júng die was ſchabab.

3.

Als nún die júng das mercken war,
Das im die alt die graben har
Auß ſeinem har was ſtelen,
Sie nam ſich falſcher freúntſchaft an
Vnd ſchmeichlet ſich aúch vmb den man:
Mit ſúchen vnde ſtrelen,
Gleich als die alt lang het gewant,
Sie in heimlich perúpfet, [Bl. 172']
Wo ſie ein grabes herlein fant,
Das ſelb ſie im aús zúpfet,
Aúf das er ir geleich wúrt jung geſchaffen,
Macht in zw einem affen.
Alſo in aúch die júng
Zw irer freúntſchaft zwúng.

4.

Der gúet man vmb die ding nicht weſt.
Er hielt das leben vúr das peſt
Mit krawen vnd mit zawſſen.
Das weret teglich alle tag,
Das iedes weibe ob im lag
Mit ſtrelen vnde lawſen.
Die alt im all ſein ſchwarcze har
In kúrczer zeit aúß ropfet;
Die júng ſein grabe herlein gar
Im auß dem hare zopfet.
Darfan der man zw lecz wart glat vnd kale
Vnd glaczet vber ale.
Da ſint herkúmen von
Al glaczet kale mon. —

5.

Pey der geſchicht hie ler ein mon,
Das er ſich ſol penúegen lon [Bl. 173]
Hie an einer efrawen

Vnd an ſeim weib nicht wert ein ſchalck
Vnd henck ſich an ein andren palck,
Die im kan oren krawen,
Die mit pelcz ſchaúben vnd cleinat
Im ſeinen peúttel lawſe
Vnd ſein fraw vmb ſpeis vnd hawſrat
In rúpf da heim im hauſe.
Darfan im ſtet gerúpfet wert ſein peyttel
Gancz glaczet, kal vnd eytel,
Das kein gelt darin wachs,
Spricht von Nürmberg Hans Sachs.

Anno 1530, am 6 tag Janúarii.

17. Der ayerkúchen.

In des Jörg Schillers hofton.

1.

Hört zw ein gúette abentewr,
Die iſt zwar erſt geſchehen hewr
Dort in dem oberlande.
Zwen púrger vnd ein pawers mon
Detten al drey kirchferten gon
Gen Mecha, thw ich kande. [Bl. 173']
Die hetten aúf ein abent ſpat
Al drey ein ayerkúchen.
Die zwen púrger hetten ein rat,
Wolten ir heil verſúchen:
Aúf das den ayerkúchen ſie pehielten,

17. MG 3, Bl. 173. — Quelle: Gesta Roman. Kap
Boner 74. Gerhard von Minden 91, hg. von Seelmann. Der
weilige Polyhistor 1719, S. 32. Vademecum f. lustige Le
Nr. 60 (1767). Simrock, Deutsche Märchen 1864, Nr. 42.
meister, Kinder- und Hausmärchen aus der Schweiz 1874,
Notices et extraits 29, 2, 322. Veelderhande geneuchlyke di
1600, S. 108. Casalicchio, L'utile col doce 2, Nr. 46.
Einl. in die slav. Litteraturgeschichte 1, 276 (1874). R
Türkische Stämme Südsibiriens 4, 130. Murad Efendi,
Eddin Choldja 1878, Nr. 23. MG hat V. 49 ſprach.

Den pawren darfon ſchiltten;
Wan er fras almal vil.
Nún hört vnd ſchweiget ſtil!

2.

Die zwen ſprachen zúm pawersmon:
„Ein ayerkúchen wir da hon,
Der klecket einem kaúme.
Ein gúetten ſin hab wir erdacht:
Welchem erſcheinet heint zw nacht
Der wúnderlicheſt draúme,
Des ſelben dieſer kúchen ſey.“
Aldrey ſie ſich vereinten,
Legten ſich ſchlaffen alle drey.
Als nún die zwen vermeinten,
Der pawer ſchlieff, thetten ſie ſich verpflichten,
Wie ſie in wolten dichten
Zwen draúm gar wúnderlich.
Der erſt ſprach: „So ſag ich!

3. [Bl. 174]

Zwen engel hant gefüeret mich
Dúrch die wolcken hoch vberſich
Pis vúr der goetter dröne.“
Der ander ſprach: „Den draúm ich hab!
Zwen dewffel füertten mich hinab
Pis zu der helle pöne.“
Nach dem entſchlieffen ſie al peid;
Jr glock die ward gegoſſen.
Der pawer höret den peſcheid,
Er ſtúnd auf vnferdroſſen
Vnd ſtreúnet in dem hay lang vmzuſúchen
Vnd fand den ayerkúchen;
Den der pawer aufrieb,
Kein pis im vberplieb.

4.

Zw morgens rüeſten im die zwen;
Der pawer antwort wider den:

„Wer ſint, die rüeffen mire?“
Sie ſprachen: „Die geſellen dein.“
Der pawer ſprach: „Wie mag das ſein?
Wie kampt herwider ire?“
Sie ſprach[en]: „Wir kamen nie than.“
Er ſprach: „Ich hab vernůmen, [Bl. 174']
Wie der ein in der himel tron
Dürch zwen engel ſey kůmen,
Der ander abhin durch der erden klůfte
Sey kůmen in die klůfte
Zw der heliſchen ſchar
Dürch zwen dewffel vůrwar.

5.

Seit man aber ſagt offenpar,
Wer gen himel vnd hele far,
Der kům herwider keiner,
Da dacht ich, es wer aus mit dem,
Das ewer einer wider kem.
Ich dacht, ich wer alleiner,
Den küchen nam ich aůs dem hew
Vnd hab den allen geſſen.“
Alſo den zweyen ir vntrew
Vom pawren wůrt gemeſſen. —
Alſo geſchicht noch den liſtigen knaben,
Die eim ein grueben graben,
Vnd fallen ſelb darein.
Vntrew wirt zaler ſein.

Anno 1530, am 7 tag Janůarii.

18. [Bl. 175] Das vnglück.

In des münichs von Salcpürg langen thon.

1.

Es ist ein alt sprichwort gemacht,
Har vnd vnglück wachs vbernacht.
Das ist ye war; wer es petracht
Vnd aúf sich selb hat teglich acht,
Der findet, wie das vnglück wacht,
Anfechtúng leiden im zw sacht
Den abent vnd den morgen,
Von erst, weil er ist júng vnd clein,
Was vnglücks sich stet múschet ein.
Ergreift er dan ein weib vnrein,
Dan hept sich zancken vnde grein;
Gepirt sie dan ein kindelein,
So mües er alter Joseph sein,
Erst hept sich an sein sorgen.
Jcz hat er ein pöese werckstat,
Dan erbet er frw vnde spat,
Jczúnd sein handel im nicht gat;
Dan hat er vntrew knechte;
Jcz wirt zw prochen sein haús rat;
Dan wirt gestolen im sein wat, [Bl. 175']
Sein haús man im dan nymer lat,
Dan mües [er] vúr das rechte,
Jcz nemen seine kinder schat,
Dan wirt sein fraw kranck vnde mat,
Jczund er pös nachpawren hat,
Dan schmecht man sein geschlechte.

2.

Jcz ist im heis, dan ist im kalt,
Dan er an seiner war verhalt,
Jcz veret er sich selber palt,
Dan thút sein herschaft im gewalt,
Jczúnd sein schúldner in nicht zalt;

---

18. MG 3, Bl. 175. MG hat V. 22 mües vúr; V. 52 wúnst.

Dan entgilt er ſeiner einfalt,
Dan thůt er ſich verpawen,
Jcz er in groſen ſorgen ſchlaft,
Dan wirt mit kranckheit er pehaft,
Jczůnd in ſein gewiſſen ſtraft,
Dan verleůert er ſin vnd kraft,
Jcz verfürt in pös geſelſchaft,
Dan wirt er hinterůck verclaft,
Jcz wirt er lam gehawen.
Dan wirt tewer holcz vnd gedreit,
Jcz ſchint der wůchrer in alczeit, [Bl. 176]
Als dan die armůt in geheit,
Dan porgt er an die kerben.
Der haůs zinſt im zw ſchaffen geit,
Loſůng vngelt in vbereit,[1])
Dan pringt der regen im herczleit,
(Jcz dregt er ſchönem wetter neit)
Als dan ſein frůcht verderben,
Jczund man im ſein ſchant aůſchreit,
Dan er ſich mit dem claffen ſchneit,
So ſtraft in dan die obrikeit,
Erſt wůnſcht er im zw ſterben.

3.

Dan ſterben im die ſeinen kint,
Jczůnd ſie vngeratten ſint,
Dan peinigt in reůden vnd grint,
Jcz ſpilt er vnd wenig gewint.
Dan ſterben im ochſen vnd rint,
Jczůnd im haůs vnd hof abrint,
Sein erbfal er nicht erbet.
Dan ſchlecht im vmb die alchamey,
Die erczgrůeb pringt vůr ſilber pley,
Dan wonet im ein ſchifpruch pey,
Jcz get zw grůnt ſein factorey, [Bl. 176']
Dan kůmet im ein pos geſchrey,

[1]) Dazwischen geschrieben, wohl als Ersatz für d geklammerten Vers, der wieder ausgestrichen ist.

Sein war im aúf gehawen ſey,
Jcz in der krieg verderbet.
Dan pringt in der eprúch in ſchant,
Jcz leicht er gelt aús ſeiner hant,
Dan verſtent im al ſeine pfant.
Jcz wirt er fúeſt petrogen,
Jcz dút im das verporgen ant,
Púrgſchaft in dreibet aús dem lant:
Zw lecz er dúrch des bodes pant
Wirt in ſein necz geczogen.
Pey den ſechczig ſtúcken erkant
Ein yder man in ſeinem ſtant,
Das dieſes ſprichwort vorgenant
Jſt war vnd nicht erlogen.

Anno ſalútis 1530, am 9 tag Janúarii.

19. Die fúechſiſch geſelſchaft.

In dem langen thon Hans Sachſen.

1.

Es want ein alter fúchſe.
Do er vil jar verzeret het,
Gros rew in im aúfwúchſe
Vber all ſúnde, die er thet.
Des nam er im vúr ein kirchfart,
Das er in leid
Sein ſúnd aúf erden púeſet.
Zw im ſo kam ein húnde,
Der wolt aúch ſein geferte ſein.
Der fúchs der ſprach: „Dein múnde
Kan nichs dan pellen vnde grein, [Bl. 182']
Vnd peyſeſt búckiſch alſo hart
Aús has vnd neid;
Des ich entgelten múſet."

---

19. MG 3, Bl. 182. — Quelle: Cyrillus, Speculum sapientiae 1, 24, ‚de vulpe peregrinante' (Grässe S. 31). Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 1, Nr. 90 und dazu Band 2, S. XXV. V. 21 Weich fehlt MG; V. 60 Die statt Dw; V. 61 pey statt peyd.

Zúm andren ein per mit im wandlen gúnde.
Der fúchs zúm peren ſprach: „Ge weit von mire
Dw piſt rachſelig, grimig vnd vol zoren,
Dúckiſch, hemiſch, leúniſch mit wúeten, toben.
Dw wurdeſt mich mit dir in vnglúck pringen."
Zúm driten wolt mit im gen ein mawleſel.
Der fúchs ſprach: „[Weich] palt! Ich ge nicht mit d
Dw piſt gancz an vernúnft vnd ſin geporen,
Hertmeúlig, aigenſinig als die groben
Vnd haſt kein verſtant in ſuptilen dingen,
Ein vngeſchickter, wúeſter hiren ſteſel."
Zum virden kam zw im der liſtig lúchſe.
Der fuchs ſprach: „Deine liſt die ſint dúrch ſú
Dw piſt neckiſch, verſchlagen,
Vol pratic, auffez vnd pedrúck,
Kanſt aúf peid achſlen dragen.
Vor aúgen gút, falſch hinter rúck,
In ſpot flechten ein ſtróen part.
Man wúrd vns peid
Auß den landen verjagen."

2.

Zúm fúnften kam das ſchweine.
Der fúchs ſprach: „Dw piſt ein vnflat! [Bl. 183
Sawfen, freſen alleine,
Speyen vnd grolczen frw vnd ſpat.
Die armút vnd die waſſer ſúcht
Gewón ich ſchir,
So ich ging mit dir prangen."
Zum ſechſten kam die ſpercke.
Der fuchs ſprach: „Dw piſt vol vnkeúſch,
Húriſch vnd púebiſch, mercke!
Pulen, eprechen, ſolch gemeúſch,
Dw achteſt keiner er, noch zúcht.
Ge weit von mir!
Gros ſchant wúrt mich vmbfangen."
Zúm ſibenden kam aúch der leb in ſtercke.
Der fuchs ſprach: „Dw piſt ein kúnig groſmec
Dw drúczeſt, púcheſt aúf ſterck vnd gewalde,

Dw fechteſt hindúrch, lieſt mich in der lúecken."
Zúm achten wolt auch mit im gen der pfabe.
Der fúchs ſprach: Dein hercz ſtecket vol hofarte,
Piſt ſtolczmúetig, prenckiſch, geúdniſch vnd prechtig.
Pey dir wúrt mich verſpoten júng vnd alde,
Man wúrd vns neidiſch peide vnder drúcken."
Zúm neúnden wolt auch mit im gen der rabe. [Bl. 183']
Der fúchs ſprach: „Dw piſt gancz diebiſcher arte;
Dw grempleſt, zwackeſt vnd verſchleckſt es ſeine;
Gieng ich mit dir, wyr wúrden peyd gehangen."
Ein wolff der zehent ſchwencker
Kam, der fúchs ſprach: „Ge deinen weg,
Dw leichtfertiger ſchlencker,
Fawl, hin leſig, in erbeit treg,
Raubiſch, verleúmet vnd verúcht.
Ich wúrd mit dir
Gar pald zw deil dem hencker."

3.

Zúm eilften kam die hecze.
Der fuchs ſprach: „Fleúch, won mir nit pey!
Dw ſteckeſt vol geſchwecze,
Liegen, veratten, ſchmeichlerey;
Dem habermachen leiſtw ob.
Ich wúrt verirt,
Al geſelſchaft wir ſpilden."
Ein krót die zwelft ich zele.
Der fúchs ſprach: „Ich meid dein gſelſchaft;
Karg, geyczig iſt dein ſele,
Eygenúczig vnd forteil haſt." [Bl. 184]
Alſo der fúchs die zwelf ab ſchob
Vnd eligirt,
Zwelf gút vúr die zwelff wilden. —
Alſo ein man im geſelſchaft aúswele
Vúr ein neiding ein gebrewen von herczen,
Vur ein zorning ein gútigen, fridreichen;
Vúr ein groben erwel ein weiß, gerechten;
Vúr ein drúgner ein freúntlichen liebhaber,
Vúr ein ſchlemmer ein meſigen mit namen,

Vur ein púler ein zuchtigen an ſcherczen.
Vur ein gwalting erwel er ſeins geleichen,
Vur ein ſtolczen ein demútigen ſchlechten,
Vúr ein dieb erwel ein eren pegaber,
Vur ein múeſigenger ein arbeitſamen;
Vur ein ſchweczer ein warhaft ſtillen ſecze
Vnd vúr ein geiczigen erwel ein milden.
Als dan mag er ſich frewen
Vnd hat ſeiner geſelſchaft er.
Doch mag ein wol gerewen,
Wer nicht folget des fúchſen ler.
Wer ſich múſcht vnther kleyen grob,
Der ſelbig wirt [Bl. 184']
Gefreſen von den ſewen.

Anno ſalutis 1530, am 30 tag Janúarii.

20. Die fúnfzen ordenslewt.

In des Jörg Schillers hofthon.

1.

EIns malß lag ich pey einem wirt,
Der mich zw nachtes ordinirt
In ein kamer peſúnder.
Darin lagen aúch ander geſt,
Der mich keiner darinnen weſt.
Da hört ich ſelczam wúnder:
Wan ich hört da fúnfzehen mon
Jr not einander clagen.
Einer fieng nach dem andren on
Zw erzelen vnd ſagen,
Wie er aúf erden het den hertzten oren
Darczw er wer geporen.

---

20. MG 3, Bl. 206'. Einzeldruck: Weller Nr. 116. Vergl. Schwank Nr. 282. V. 14 Wichs statt Wie ichs. V. 41 f. in E: offt zeucht man mich gefer, ich ſey ein kundtſchaffter. V. 56 vnd fehlt MG. E hat: der Betelfogt mich ſchindt. V. 73 und 76 vertauscht E. 80 eyſren mucken E.

Nún hört vnd ſchweyget ſtil,
Wie ichs erzelen wil!

2.

Zw erſt ving ein cardewſer an,
Der ſprach: „Jr lieben freúnt, ich han [Bl. 207]
Den aller hertzten orden;
Wan ich múes vaſten vber jar,
Kein fleiſch ich nymer eſſen tar,
Mein leib iſt mager worden.
Keiner aúch mit dem andren ret;
Den ſchlaff múes ich auch prechen;
Aúch liege ich aúf keinem pet;
Al dagzeit mús ich ſprechen;
Aúch mús ich hart erfrieren in der metten,
In veſper vnd completten.
Ein heren hempt ich drag
Am leib nacht vnde dag."

3.

Zúm andren ſprach ein freyhirtz knab:
„Ein herten orden ich aúch hab,
Dencz mach ich mit der ſchwegel;
Auch dreib ich andre ſeitenſpil,
Ich ſprich vnd gaúgel, wie man wil,
Ich dreib gút ſchwenck vnd egel.
Doch iſt gar oft vnwert mein grús
Pey manchem groben púefel,
Vil grob procken ich ſchlicken mús, [Bl. 207']
Ich ſey ein fawler ſchlúffel,
Im lant múes ich mich hin vnd wider dieren,
Im winter hart erfrieren,
Alnacht lieg ich im ſtro,
Des pin ich herlich fro."

4.

Zúm dritten ſprach ein pettelmon:
„Ein ſchweren orden ich aúch hon,
Mir wirt mein narúng ſawer.

Wo ich zw einem dorff ein drab,
Kein rúe ich vor den hunden hab,
Mich zant an menger pawer.
Ich pin vnwert aúf aller ſtrew,
Mich peiſen hart die lewſe.
Zw nacht ſo lieg ich in dem hew,
Mein prot eſſen die meúſe.
Winter vnd ſúmer mús ich ſtetigs wandern
Von eim dorff zw dem andern,
Pis ich mein narúng vind
Vúr weib vnd aúch vur kind."

5.

Zúm virden ſprach ein húpeller: [Bl. 208]
„Mein orden iſt mir warlich ſchwer.
Wo ich ge in wirczhewſer,
Kúmpt vber mich ein naſer knab;
So ich dan falſche würffel hab,
So geit er mir ein ſewſer.
Wan ich verlier der ſchanczen vil,
Zw lecz das húepel faſe,
So hat man mit mir affen ſpil:
Man geúſet mich driefnaſe.
Darzw pin ich vnwert pein geſten hewer,
Wein vnd zerúng iſt dewer.
Man meint, wo ich vmlauf,
Ich verats vnd verkaúf."

6.

Zúm fúenften ſo ſprach ein lanczknecht:
„Mein orden der iſt aúch nicht ſchlecht,
Mein leben trag ich feile.
On gelt pehilff mich auf der gart
Vnd fint oft einen herren hart,
So ich lawf húndert meile.
Dan fecht ſich erſt mein marter on: [Bl. 208']
Vbel eſſen, hart liegen,
In ſchiltwach vnd ſchlachtordnúng ſton,
Die eyſren premmen fliegen.

In feltſchlachten, ſcharmiczel oder ſtürmen
Dünt mich die feint oft fürmen.
E mir ein pewt wirt doch,
So hat der krieg ein loch.

7.

Zům ſechſten ſprach ein kremer: „Wiſt,
Mein orden nicht der leichteſt iſt.
Nach dem dúczet ich kaúfe
Löffel, harpant vnd ſchlöterlein,
Púcher, prief, leckúch, prenten wein,
Darmit ich beglich lawfe
Aúf merck vnd kirchweich weit vnd preit,
Mein korb dút mich hart drucken,
Mein war ſtelen die pawren meit,
Aúch pſcheiſſen mirs die múcken.
Mein kremerey iſt vnwert vnd gilt wenig,
Gar ſpiczig iſt der pfenig.
Die haúpt ſúm vnd der gwin
Get mit der zerúng hin.“ [Bl. 209]

8.

Zům ſibenden ein brincker ſprach:
„Mein orden pringt mir vngemach;
Ich leg mich lanckſam nider,
Bis aúf mitnacht ſicz ich peim wein,
Ich fris vnd ſaúf recht wie ein ſchwein.
Dan múes ich ſpeyen wider;
Dan iſt vmb mich ein wúeſt geſtanck,
Der kopf wil mir zw prechen.
Zw morgens pin ich ſchwach vnd kranck,
Doch múes ich wider zechen.
Hab ich nicht gelt, ich verſecz rock vnd ſchauben,
Mentel, ſchleyer vnd hauben
Vnd verſchlem, was ich hab:
Ich erb den petel ſtab.“

9.

Zw dem achten ein ſpiler clagt:

„Mein orden ist der herczt“, er sagt,
„Ich dreib gros dopel spile.
Ich spil oft dürch die langen nacht,
Mein herz in grosen sorgen wacht,
Des vngluckes kümet vile. [Bl. 209']
Wo ich dan einen vberschlag,
Mües ich dan mit im palgen.
Die pfant ich zw dem Jüden drag,
Oft get es gar an galgen;
Dan wirt ich saúl vnd erbet bester minder.
Des·müesen weib vnd kinder
Neen am hünger dúch,
Das ich aúch oft versúch.“

10.

Zúm neúnden sprach ein púeler aúch:
„Mein orden ist mir scharpf vnd raúch,
Macht mich gancz dol vnd plinde.
Bey finster nacht so lawf ich vm,
Bis ich zw meinem púelen kúm
Dürch regen, schne vnd winde.
Da reit mich oft gros vngelúck,
Man wirft mich ab al stiegen,
Aúch peweist sie mir heimlich dúck,
Dút mich vm gelt petriegen.
Aúch krencket mich senen vnd langes meiden,
Der eyffer pringt mir leiden,
Der klaffer auch darzw. [Bl. 210]
Ich hab kein rast noch rw.“

11.

Zúm zehenden so sprach ein paúr:
„Mein narúng wirt mir teglich saúr.
Ich rewt vnd paw das lande,
Ich zeúch húner vnd gens on zil
Vnd is ir selber nicht gar vil,
Ein kittel mein gewande.
Ich is von grobem prot ein ranft,
Der wein, der ist mir bewer.

Ich erbeit hart vnd lieg nicht ſanft,
Mich peinigt rent vnd ſtewer.
Im krieg iſt man mir haûs vnd hôf abprennen,
Nimpt mir ros, kûe vnd hennen.
Dan hab ich vnd mein fraw
Nicht, das ich wider paw."

12.

Zûm eilften ſprach ein hantwercks man:
„Den herteſten orden ich han,
Mein hantwerck, das ich dreibe,
Damit gewin ich kaûm das prot,
Im haûs iſt nichs dan angſt vnd not [Bl. 210']
Mit kinden vnd mit weibe.
Ich erbeit hart dag vnde nacht,
Mein verleger mich pûcket,
Mein erbeit wirt mir gar veracht,
Der kaûfman mich aûch drûcket.
Den werckzewg mûes ich zalen nach ſeim ſine,
Daran iſt kein gewine,
Hab weder gelt noch pfant.
Des mûs ich aûs dem lant."

13.

Zw dem zwelften ein kaûfman ſchrey:
„Ein ſchwerer orden wont mir pey;
Wan ich reis vberlande
Vnd über mer, dûrch perg vnd dal;
Zol, mawt, gleitgelt iſt vberal.
Vnglûck ſtôſt mir zw hande.
Mein war ich nit vertreiben kon,
Da heim pûlet mein frawen,
Etwan ergreûft mich ein ſchnaphon,
Mein war wir aûf gehawen.
Dan ſtet mir einer aûf, dem ich bet porgen.
Darnach ſo mûes ich ſorgen [Bl. 211]
Vnd wirt zw lecz pereit
Gen Straspûrck auft hochzeit."

14.

Der dreyzehent ſein clag ving an,
Sprach: „Ich pin ein güet edelman,
Doch nit vaſt reich an habe;
Mein eltren haben vil gocz dinſt
Geſtift, den pfaffen rent vnd zinſt.
Das get mir iczünd abe.
Derhalb mús ich mich halten in,
Der hofweis mich verwegen,
Wo herſchaft pey einander ſin,
Auf höffen oder degen
Mit danczen, pancketiren, rennen, ſtechen,
Vor leid mein hercz möcht prechen.
Sol ich dan pey in ſein,
So verpfent ich das mein."

15.

Zům vierzehenden ein dorfpfaf
Sprach: „Ein herten orden ich ſchaff,
Der macht mich gancz vnwillig.
Vor zeit as ich hüner vnd gens,
Die pawren gaben vil preſens, [Bl. 211]
Icz is ich püter milich;
Der piſchof mich jerlichen ſchint,
Des mües ich vbel leben;
Die pawren gar verſchalcket ſint,
Sie wöllen nichs mer geben,
Peicht, opfer vnd ſelmes ſint gar verdorben,
Der pon iſt aúch geſtorben:
Darmit ich mich ernert,
Das iſt icz gar vmkert."

16.

Der leczt ein pettel múnich wart,
Der ſprach: „Mein orden der iſt hart;
Wan ich mües terminiren.
Wo ich zún paúren kům vm kes,
So ſent ſie mit den wortten res
Vnd dünt mich ſer vexiren,

Wie ich ein ſtarcker petler ſey,
Ich ſol hacken vnd rewten.
Alſo mirs auf der termine
Auch get pey ander leütten.
Auch iſt ein ſtrengr prior in meinem orden;
Die küch iſt mager worden.
Vorzeitten ſtack ich vol,
Izünder dew ichs wol." [Bl. 212]

17.

Als die funfzehen hetten clagt
Vnd iglicher ſein not geſagt,
Darnach ſie al entſchwiegen
Vnd ſchlieffen hin die langen nacht.
Frw ich mich aus der kammer macht
Vnd ſchliech hinab die ſtiegen.
Pey den fünfzehen ich erkant,
Die ich hört gar peſcheiden,
Das idermon in ſeinem ſtant
Hat ſein vnglueck vnd leiden.
Doch weis nymant, wo einen drück der ſchüche,
Pis er in ſelb verſüche;
Den weis zw clagen er.
Spricht Hans Sachs, ſchumacher.

Anno domini 1530, am 25 tag Marci.

21. Der pfaff im federfas.

In dem grünen thon Heinrich Mügling.

1.

Hört, wie vor langer zeit
Zw Sümer hawſen dawſen
Von Würczpürg nicht ſer weit

---

21. MG 3, Bl. 279. Die drei Einzeldrucke davon werden im 24. Bande der Tübinger Hans Sachs-Ausgabe beschrieben werden. Aufgelöst in Prosa in V. Schumanns Nachtbüchlein

Geſchehen iſt ein guete abentewre. [Bl. 279ᶜ]
Alda ein hecker ſas.
Der ſelbig ware gare
Liſtig über die mas,
Das im doch kam zw lecz gar wol zw ſtewre.
Der hecker het ein frawen,
Gar frům von er, züchtig vnd wolgeſchaffen;
Der thet er wol vertrawen.
Nún hetten ſie im dorff ein reichen pfaffen,
Der ir heimlich nach ſtellet
Durch pit vnd groſſe ſchencke,
Das ers an eren vellet,
Verſúchet alle rencke.
Vor im het ſie kein raſt noch rw,
Wie oft ſie abſchlúg ſein pit vngehewre.

2.

Zw lecz die fraw anfing,
Dem hecker claget, ſaget
Von anfang alle ding,
Was ſich pegeben het vor langen zeitten.
Der hecker ſich peſon,
Vnd ſprach: „Mein frawe, ſchawe, [Bl. 280]
Morgen ſo wil ich thon,
Als ob ich wól aúſreyſen gar von weitten.
So ſchick dw nach dem dropffen,
Thue mit im eſſen, drincken vnde paden!
Wan ich dan wird anclopffen,
So heis in dan verpergen in dem gaden
In das groß federfaſe ...
Dan las mich mit im ſchaffen!“
Die glock gegoſſen waſe;
Sie ſchicket nach dem pfaffen
Das er zw morgens zw ir kem,
Ir man der würd nach gelt gen Nürmberg reitten.

2, 125. Sieh J. Boltes Ausgabe S. 290. 374. Die Verbreitung des Schwankstoffes s. S. 412 und Frey, Gartengesellschaft 1896 S. 286.

3.

Fro war der pfaff vnd kam;
Zw sam sie sassen, assen
Gar frölich beide sam,
Der pfaff wolt stetigs mit der frawen scherczen.
Sie sprach: „Herr, ich euch pit,
Wolt in meim gaden paden!“
Der pfaff sprach: „Warúmb nit?
Was euch gefelt, pin ich pereit von herczen.“ [Bl. 280ᶜ]
Der pfaff sich palt abzoge
Vnd sas nackat heslich in die padwanne.
Erst in die fraw petroge,
Sie schlich hinaüs vnd wincket irem manne;
Der kam mit grosem flúchen
Vnd klopfet an die thüere.
Die fraw sprach: „An dem púchen
Mein man ich daúsen spüere.“
Der pfaff schrey: „O, wo sol ich hin?“
Sein freúd im gar verkeret war in schmerczen.

4.

Die fraw sprach: „Herre mein,
Seit stille! schweyget! steyget
In dises vas hinein
Vnd rüert euch nicht! Mein man der dregt ein waffen.“
Da stieg der pfaff driefnas
In schneller eylle weille
In das gensfederfas.
Die fraw thet aúf, es gab ir nichs zw schaffen.
Der man thet hinein dringen, [Bl. 281]
Sie sprach: „Mein man, ach, wie kúmstw so palle?“
Er sprach: „Da múes ich pringen
Dem richter vnsere gensfedren alle.“
Das fas thet er zw schlagen,
Der pfaff sich dücken würe;
Er legt es aúf ein wagen
Vnd zw dem dorff aúsfüre,
Rent ein perg aúf, den andren ab;
Der pfaff sich vberwarff gleich einem affen.

5.

Hin vber ſteck vnd ſtein
Günt er zw rümplen, dümplen.
Des pfaffen freüd war clein;
Er hüpf im fas auf hinden vnde foren.
Am jaid ein edelman
Vor einem holcze ſtolcze
Das fremd fürwerck ſach an,
Er meint, der hecker wer vnſinig woren.
Er ſchicket einen knechte
Zw fragen, was er in dem faß doch füeret.
Der hecker ſprach gar ſchlechte: [Bl. 281']
„Mein füerwerck dir zw wiſſen nit gepüeret."
Der rewter lies nicht abe,
Der hecker ſprach: „On zweyffel
In meinem fas ich habe
Ein lebentigen teyffel."
Der knecht dem edelman das ſagt,
Zům hecker riet vnd ſprach der wolgeporen:

6.

„Wo füerſt den deüffel hin?"
Er ſprach: „Jünckherre, ferre
Hab ich gefangen in."
Er ſprach: „Wie wiltw mir den tewffel geben?
„Vmb hündert gulden rot
Leg ich in nider wider."
Der edelman im pot
Fünfzig gulden zw legen par darneben.
Er ſprach: „Es ſey ein kaüffe!
Doch ſecht aüf den tewffel! tüe ich eüch ſagen,
Das er eüch nicht entlaüffe,
So wir das vas in freyem feld aüfſchlagen!"
Die jaghünt ſie dar zügen,
Deten das vas vmb ringen. [Bl. 282]
Pald ſie das vas aüfſchlügen,
Der pfaff darfan günt ſpringen,
Sach wie der dewffel zottet raüch,
Die gens federen thetten in Ueben.

7.

Die hünt lieffen in on,
In nider riſſen, piſſen.
Des lacht der edelmon:
„Piſtw der teuffel, ſo las dich peſchweren;“
Der pfaff ſchrie: „O jünckher,
Friſt mir das leben eben!
Ich pin eüer pfarer.
Mit hündert gülden wil ich eüch vereren.“
Er ſprach: „Hab dir die feüffel!
Ich meint, dw werſt ein engel auf der pfarre.
Piſtw dan icz der beüffel?
Heb dich hinheim, dw feberiger narre!“
Den pfaffen thet er pfenden;
Darzw pracht in der hecker,
Dem er ſein weib wolt ſchenden,
Da braff der ſchalck den lecker. [Bl. 282′]
Wie man dan ſpricht ein alt ſprichwort:
Mit dem creücz mües man ſich des teuffels weren.

Anno domini 1531, am 25 tag Aprilis.

22. Der pawer im fegfewer.

In dem bewertten thon Hans Sachſen.

1.

MAn liſt in cento nouella,
Wie vor zeytten gelegen ſey
Dort in der gegent Tüſchana
Ein gar mechtig reyche aptey [Bl. 311′]
In einem gründe, darpey gar kein hawſe lag,
Do ein abt mit zwelff prüdren wonen dete.
Nún lag ein dorff nachet darob,
Darin ein reicher pawer ſas,

---

22. MG 3, Bl. 311. Quelle: Decameron des Boccaccio 3, 8 S. 216 hg. von Keller. Den Stoff behandelte H. Sachs 1552 am 9. Dezember nochmals in einem Fastnachtspiele (dem 42.). Vgl. Oesterley zu Kirchhof, Wendunmut 2, 146.

Einfeltig, dolpet, ſchlecht vnd grob,
Der Ferondo genennet was.
Der ſúchet zw dem abt gros freúntſchaft vber tag,
Den der abt núr vúr einen dantman hete.
Nún het der pawer ein faſt ſchóne frawen,
Der het er ſorg vnd hilt ſie gar faſt jnnen;
Gen ydermon eyffert der pawer leychte.
Nún war die fraw aúch einfeltig von ſinnen
Vnd kam aúf einen ſúntag zv der peychte
Zw dieſſem abt in gar groſem vertrawen.
Als ſie nún het ir peycht geton,
Sprach ſie: „Mein herr, nún gebt mir rat!
Ich hab ein alten, groben mon,
Der vmb mich eyffert frúe vnd ſpat
Vor iderman: des ich gros heimlich leiden trag.
Helft, ob es eúch anders zw herczen gette.“

2.

Als er hórt ir einfeltikeit,
Fro war der abt vnd zv ir ſprach:
„Mein hilff die ſey eúch vnferſeit; [Bl. 312]
Ich pin ein meyſter dieſer ſach.
Eurem man kon ich der eyfferſúcht helffen ab,
Doch múes er ſie púeſen in dem fegfewer.“
Sie ſprach: „Múes er aúch ſterben dot?“
„Ja“, ſprach er, „idoch wider ſein
Lebentig dúrch mein pit zw got,
Doch ſo ir thút den willen mein.“
Die fraw im des ir hantgelopte trewe gab
Zw thúen, wen er ir darmit kem zw ſtewer.
Die fraw die ging frólich hin heim hin wider.
Zw abent der pawer inß kloſter kame,
Da gab im der abt ein twalme zw drincken,
In mit in den crewczgang ſpaciren name.
Der twalme tet im in das hawbet ſincken,
In ſtarckem ſchlaff ſanck der pawer darnider
Vnd lag, ſam er geſtorben wer.
Die múnich lofen alle zw,
Schlepten den pawren hin vnd her,

Vnd lag vúr tot pis morgens frw.
Da lies der abt in legen in ein ſteinen grab
In der kirchen im kor in dem gemeúer.

3.

Nach der freúntſchaft er ſenden thet, [Bl. 312']
Die fúrt man zw des totten grab,
Darnach man im ein opfer het,
Nach dem da ſchied die freúntſchaft ab.
Zw abencz ging der abt hin zw der pewerin,
Zw dröſten ſie in rechter lieb vnd húlde
Vnd machten da iren peſcheid.
Der abt kam alle nacht vúrpas
In des geſtorben pawren cleid;
Wen er pegegnet aúf der ſtras,
Der floch vor im vnd meint, des pauren ſel erſchin,
Vnd gieng zw púſen ire ſúnd vnd ſchulde.
Nún het der abt ein múnich vnterichte,
Wes er ſich halten ſolt mit dieſem pawren.
Der drúeg in aus dem grab die ſelben nachte
In ein finſter priſaún zwiſchen vier maúren.
Als nún der pawer von dem ſchlaff erwachte,
Grieff er vm ſich, kund ſich erkennen nichte.
Der múnich mit grawſamer ſtim
Den pawren nam pey ſeinem halß
Vnd ſeinen leib erzippert im
Mit einer weithen rúeten. Als
Der pawer ſchrey: „O we, o we! ſag, wo ich pin,
Das ich ſo ſchwere ſchmicz alhie erdúlde?“ [Bl. 313]

4.

Der múnich der ſprach grawſamlich:
„Wis, das dw im fegfewer piſt.“
Er ſprach: „Pin dan geſtorben ich?“
„Ja“, ſprach der múnich, „das dús wiſt.“
Erſt húeb der pawer jemerlich zw hewlen an
Vnd ſprach: „Mich rewt mein weib vnd cleine kinder!“
Der múnich im zw eſſen pracht
Ein gerſten vnd ein ſawren wein

Vnd ſprach: „Das hat dir mit andacht
Geopfert heůt das weibe dein.“
Der pawer as vnd dranck, wider ein hercz gewon
Vnd ſorget vůr ſein eſel, ſchaf vnd rinder.
Der můnich hawet widerům den pawren,
Der ſchrey: „Von was ſůnt wegen thůſt mich hawen?“
Der můnich ſprach: „Weil dw lebeſt aůf erden,
Da haſtw ſer geeyffert vmb dein frawen,
Das můes mit růetten hie gepůeſet werden.“
Der pawer ſprach wider zw im in trawren:
„Sag mir doch an, wer dw aůch ſeyſt,
Das dw mir ſo hart ſeczeſt zw?“
Der můnich ſprach: „Ich pin ein geyſt
Eins geſtorben als wol als dw [Bl. 313′]
Vnd můes teglichen peining, die geeyffert hon,
Im fegfewer, vnd keiner leydet minder.“

5.

Der pawer ſprach: „Pin ich allein,
Der im fegfewer leidet quel?“
Der můnich ſprach zům paůren: „Nein,
Vmb dich ſint etlich tawſent ſel,
Die teglich leiden groſe pein als wol als dw,
Die kůnen dich vnd dw ſie aůch nicht ſehen.“
Der pawer ſchrie: „O grimer tot,
Dw haſt mich pracht vmb al mein gelt.“
Der můnich ſprach: „Vnd ob dich got
Lies wieder in die alten welt,
So denck daran vnd las dein eyffren gar mit rw!“
Der pawer ſprach: „Aůf mein ayd tw̃ ich jehen,
Würd ich lebent, ich würd der frůmſt aůf erden,
Weil ich ſo groſſer martter hie entpfinde.“
Vnd als nůn pey ſechs wochen was vergangen,
Da wart die fraw ſchwanger mit einem kinde
Vnd wart wider nach irem man verlangen.
Der abt mit ſeim můnich zw rat bet werden.
Der kam vnd ſagt dem paůren on,
Wie er ſein ſůnt het gar gepůeſt
Vnd würd widerům aůferſton [Bl. 314]

Vnd in die alten welte müeſt.
Fro war der pawer vnd hüeb aúf ſein hent darzw
Vnd ſprach: „Durch wes vurpit iſt das geſchehen?“

6.

Der múnich ſprach: „Der heillig abt
Hat vur dich ton das ſein gepet.
Aúch wirſt mit einem kind pegabt.“
Der múnich im eingeben thet
Ein twalm, der pawer fing wider zw ſchlaffen on,
Der múnich trúeg in ein das grabe palle.
Als man zw nacht die metten ſang,
Der pawer wider aúferwacht,
Im grab hört er ſie ſingen lang,
Den deckel hüeb er aúf mit macht.
Der viel, da wart ein ſer gros getüemel darſon.
Die múnich loffen zw, erſchracken alle,
Sahen den pawren ſteygen aús dem grabe,
Sie flohen vor im, ſagtens dem abt fore,
Der ſprach: „Nemet das crewcz vnd den weychprúnen
Vnd get mit der proces hin ein den kore!“
Sie gingen hin, da ſie den paúren fúnen,
Peſchwúren in. Der pawer antwort gabe,
Wie er lebentig worden wer [Bl. 314']
Durch ires heilling abtz vúrpit,
Vnd kem aus dem fegfewer her.
Die múnich weſten anders nit,
Allein weſt vmb den ſchalck ir abt, der heylig mon
Vnd der des pawren wart in dem notſtalle.

7.

Der abt darob ſich ſtellet fremb,
Legten den paúren wider on
Sein hoſſen, joppen, rock vnd hemb
Vnd lieſen in zw hawſe gon.
Da flohen vor im alle ſeine maid vnd knecht,
Weib vnde kint, vnd alle ſein nachpaúren.
Vnd meineten, es wer ſein geyſt,
Pis er gab zw erkennen ſich.

Vnd alle vmbſtent in peweiſt,
Das er lebet warhaftiklich.
Die paúren glaupten vnd fragten ainfeltig ſchlecht,
Ob in jener welt wer frewd oder trawren.
Er ſagt, er wer geweſſen im fegfewer,
Het vbel geſſen vnd wer hart gelegen,
Darzw het man mit gerten in gehawen.
Sie ſprachen all: „Von welcher ſúnde wegen?“
Er ſprach: „Das ich ſtet eyffert vmb mein frawen.“
Alſo endet ſich dieſe abentewer. — [Bl. 315]
Darpey ein ider mercken mag,
Wer vmb ſein weib eyffert noch mals
Vnd ir wil húetten nacht vnd dag,
Der hat das fegfewer am hals.
Vnd wen er meint, ſein ſach ſte ganez richtig vnd recht,
So macht ſein weib in erſt zw einem lawren.

Anno ſalutis 1531, am 9. tag Júnii.

23. Der verkert pawer.

In Jorg Schillers hoffton. [Bl. 18ᶜ]

1.

Ein dorf in einem paúren ſas,
Der geren milch vnd loffel as
Mit einem groſen wecke;
Vier wegen ſpant er an ein pfert,
Sein kúch ſtant miten in dem hert,
Vier haws ſo het ſein ecke;
Wol vmb ſein zaún ſo ging ein hof,
Aus kes macht er vil milich,
In das prot ſchos er ſein packof;

---

23. MG 4, Bl. 18. — Gedruckt: Weller, Annalen I, S. 214 Nr. 68 und Frankfurter (Ambraser) Liederbuch Nr. 235 S. 340. Frz. M. Böhme, Altdeutsches Liederbuch. Leipzig 1877 Nr. 277ᵇ. Erk-Böhme, Deutscher Liederhort 3, 46 Nr. 1102 (1884). — Sieh Uhland 2, 233 und Carl Müller, Die deutschen Lügendichtungen. Halle 1881. Anm. 57. Aehnlich Picander [Henrici], Gedichte 4, 164 (1737): ‚Der Teich fuhr in das Netz hinein‘.

Von gippen war sein zwilich.
Miten in seinem offen stand sein stüeben,
Felt grüeb er aus den rüeben,
Vol stadel lag sein hay,
Aß zwey pad aúf ein ay.

2.

Drey stell het er in einem rind,
Zwelf weib het er mit seinem kind,
Aúf weicz drasch er sein tennen.
Vor seinem hünt hing ein pós haws,
Vil kaczen fing sein starcke maús,
Vil mist los aúf sein hennen.
Mit dem acker füer er gen pflüeg,
Drasch mit koren sein flegel,
Den wald er aus dem prennholcz züeg,
Klob mit eim scheit sein schlegel;
Vil schöner gerten het er aúf seim paúmen,
Mit sewen mest sein pflaúmen,
Vol kast sein koren was,
Vol wisen stünd sein gras. [Bl. 19]

3.

Ein dorff in einer kirchwey wart,
Sein ars steckt er aúf die spicz part,
Nam sein ruck aúf den spiese.
Auf seinem hüet drueg er ein bancz
Vnd drat gar flaitlich an den krancz,
Do Jeckel in der stiese.
Da schlueg er im das mawl int fawst,
Der leber zog von Jeckel,
Dem messer mit dem pawren lawst,
Ein richter gwan der heckel.
Neún plecz warden aúf diesem man erschlagen,
Aúf sie der kirchof dragen.
Die zeit in klag verzert,
Das hinter fürher kert.

Anno salutis 1531 gedicht am 20 tag Octobris.

24. Der leb.

In Jörg Schillers hof ton.

1.

VOr jaren want in einem walt
Ein groſer leb, an jaren alt,
Ein künig aller tiere,
Zw lawffen er gar nymer docht,
Sein narúng nicht erjagen mocht
In des waldes riefiere.
Der legt ſich krencklich in ein heck,
Sprach zw dem ſcheflein: „Kúme
Vnd ſag mir, wie mein athen ſchmeck!“ [Bl. 19']
Das ſchaf einfeltig krúme
Schmecket dem liſting leben zw dem mawle,
Sprach: „Dein aten iſt fawle.“
Er ſprach: „Dw haſt mich gſchmecht,“
Vnd fras das ſcheflein ſchlecht.

2.

Darnach er zw im kúmen hies
Ein affen, den er aúch anplies,
Vnd hies in daraúf loſen.
Der aff ſtack ſchmeychlerey gar fol
Vnd ſprach: „Dein aten ſchmecket wol,
Recht wie feyel vnd roſen
Vnd wie im tempel der weyraúch
Aufreúchet vor den gótten.“
Der lebe ſprach: „Dw leúgeſt aúch“,
Vnd wart den affen dótten.
Alſo wie ides tier die ſach thet meſſen,
So wúrt es doch gefreſſen
Von dem leben freyſam.
Die ding ein fúchs vernam.

---

24. MG 4, Bl. 19. — Quelle: Steinhöwels Aesop, Nr. (Romulus 3, 20). Oesterley S. 170f.

3.

Der leb den fuchſen aúch peſchickt
Vnd mit der frag in aúch verſtrickt.
Der fúchs thet im faſt gnawpen,
Sprach: „Herr künig, ich pin entwicht,
Der ſach kan ich vrteillen nicht,
Weil ich hab ſer die ſchnaúpen."
Alſo der fúchs erlöſſet wart
Aús ſeinen nótten ſchwere. — [Bl. 20]
Ein man praúch ſich des fuchſen art,
Wo man im ſtel mit gfere,
Das er ſich túe mit worten nicht verſteigen,
Sünder antwort mit ſchweigen.
So entrint er zw lecz
Des argliſtigen necz.

Anno ſalutis 1531 gedicht am 23 tag Octobris.

25. Der verſchniten per.

In dem hofton Hainrich Múgling.

1.

EIns mals ein pawer füer gen wald,
Dem pegegnet ein pere;
Der ſelb ein múnich werden wolt,
Pat in, er ſolt
Sein nieren im aúſchneiden.
Forchtſam ſchnit im der pawer alt
Sein nieren an gefere
Mit palg vnd tal von ſeinem paúch;
Vor ſchmerczen aúch

---

25. MG 4, Bl. 20. Gedruckt in Johannes Boltes Aufsatze: Märchen- und Schwankstoffe im deutschen Meisterliede in Kochs Zeitschrift für vergleichende Litteraturgesch. 1894. 7, 455 f. Die Nachweisungen ergänzt er Band 11, 70 f. und hat weiter hinzuzufügen: Mancherley Historien 1675. Bl. B 6a. Niederdeutsches Korrespondenzblatt 14, 22. 35 (Tierfabel aus Hinterpommern).

Schrey er o we vor leiden.
Der per in grimen sprach zw dem
Paúren: „Morgen kúm wider,
Das ich dir aúch der gleichen nem
Dein mennliche gelieder!
Vnd wo dw kúmest nicht zw mir,
So würg ich dir
All dein waidsiech darnider."

2.

Trawrig kam heim der pawer alt, [Bl. 20']
Det es der frawen clagen. [redacted]
Die sprach: „Schweig vnd sey wolgemúet, [redacted]
Leich mir dein húet,
Dein stiffel vnd dein kittel!
So wil ich morgen in den walt
Faren mit roß vnd wagen,
Erlóssen dich aus vngemach."
Vnd es geschach.
Der per kam in dem mitel
Vnd sprach: „Ich múes verschneiden dich,
Hab ich dich hie gefúnden."
Die fraw legt an den rúcken sich;
Der per peschawt sie vnden,
Da sach er seinen jamer kúrcz,
Sie lies ein fúrcz,
Erst stanck ir ser die wúnden.

3.

Darob der per gesegnet sich,
Aúsprach im der angst schweise.
„Pfw dich! wie stincket dir dein schad!
Hestw ein pad
Aus wolriechenden würczen!
Pawer, wer hat verschniten dich?
Der künst ist er nicht weise;
Dein schad ist gróser wan der mein.
Far hin allein!
Ich wil dich nicht verkürczen." —

Pey dem ein weyſer nem die ler,
So in ein vnglück nage, [Bl. 21]
Das in heimlichen drücket ſer,
Das ers in trewen clage;
Wan trewer rat gepieret heil,
Vnglückes ſeil
Er wol aúfloſen mage.

Anno ſalutis 1531 gedicht am 24 tag Octobris.

26. Der arm kremer.

Im hoffton Hainrich Müeglings.

1.

Eins mals ein armer kremer war
In des waldes riefiere,
Dem dewfel ſich zw eygen gab,
Das er an hab
Vnd ſeinem güet würt reiche;
Doch wan er vber zehen jar
Dem dewffel precht ein tiere
In walt, das er möcht kennen nicht,
Das er der pflicht
Gefreyet wer genczleiche.
Der kremer dieſen pünd verſchrieb
Mit ſeinem aygen plüete,
Darnach ſein kremerey vertrieb
Vnd wart ſer reich an güette,
Klein vnde gros, was er anfing,
Geluecklich ging;
Des wart er wolgemüete.

---

26. MG 4, Bl. 21. Gedruckt in Johannes Boltes Aufsatze: Zsch. f. vergl. Littgesch. 1894. 7, 456 f. Nachträge zu den Verzweigungen 11, 71 f. Hinzuzufügen: Mancherley Historien 1675. Bl. E 4b. De Geest van Jan Tamboer 1664 S. 149 = deutsch, um 1690 S. 133. Archivio delle tradiz. popolari 16, 283 Nr. 4. Aehnlich wird der Teufel betrogen vgl. später d. Mg. aus MG 11, 81.

2.

Als nún nahet das zehent jar,
Würt er gar trawricleiche, [Bl. 21']
Die ding ſeiner anfrawen clagt;
Zuhant ſie ſagt:
„Schweig, ich wil dich eretten.“
Aus zog die alt ſich nacket gar
Vnd ſich mit tayg peſtreiche,
Vnd welczt in fogel fedren ſich,
Sprach: „Pint vmb mich
Ein ſtarck eyſeren ketten!“
Raúch, zottet war ir ganczer leib,
Er fúert ſie hin gen walde;
Auf allen vieren kroch das weib,
Hinterſich vngeſtalde;
Ir har hing vbers angſicht gancz,
Als wers ir ſchwancz.
Da kam der tewfel palde

3.

Vnd gieng zw ring vmb das alt weib,
Kúnt des tiers nicht erratten.
Dem tewffel würt vor angſten hais,
Sie lies ein ſchais
Vnd thet darczv faſt prúmen.
Er ſprach: „Dw piſt vng(e)ſtalt von leib,
Ubel ſtinckt dir der atten.
Sag mir, kremer, wan pringſtw her
Das merwúnder?
Wo haſt das tier genúmen?“
Das alte weib tet noch ein ſchis,
Thet faſt ſtampfen vnd ſcharren.
Der tewffel den púntprief zv ris [Bl. 22]
Vnd wolt des tiers nicht harren. —
Pey dieſem wol zw mercken iſt,
Das frawen liſt
Noch macht manigen narren.

Anno ſalútis 1531 gedicht am 25 tag Octo

27. Das weinperlein der múelnerin.

In Jörg Schillers hoffton. [Bl. 27]

1.

AN dem Reinſtram ein múelner was,
Derſelbig pey dem moſte ſas
In weinacht feyertagen
Mit ſeinem weib vnd praſſet wol,
Bis das ſie würden paide vol,
Das man ſie heim múeſt dragen.
Die múelnerin ſich nider legt,
Kert den kopf zw den fúeſen;
Der moſt ſich gwaltig in ir regt.
Sie thet den múelner grúeſen
Mit eim fúrcz, der ſchleychent heraûs bet plaſen,
Dem múelner vntert naſen.
Doch meint der múelner do,
Sein weib erſewfzt alſo,

2.

Das ſie ir gelt hetten vertan.
Er ſprach: „Dein ſewfzen ſoltw lan.
Las dich das gelt nicht rewen!“
Das weib aber ein ſewfzer lies,
Dem múlner vnter aúgen plies.
Der ſprach: „Pey meinen trewen
Schweig oder ich ſchlag dich ins maûl!
Wiltw der zech verderben?“
Sie lies noch ein, der war nicht faûl.
Da ſchmiczt er ſie vúr kerben
Mit flacher hant, das es patſchet ſo ſere.
Mit dem ir ein weinpere
Heraûs der kerben prelt,
Jnt hant dem múlner ſchnelt.

---

27. MG 4, Bl. 26'. — Gedruckt in einem Einzeldruck: Berlin Yd 7821, Nr. 36. Danach Val. Schumann, Nachtbüchlein 1559 Nr. 13. V. 27 Sachs schreibt plelt. Vergl. dazu Nürnberger Festschrift S. 205 f.

3.

Der múelner meint, es wer ein aúg,
Er ſchrey: „O he, die ſach nicht taúg!
Hilff retten trew vnd ere!“
Mit eim ſpans liecht kam der múelknecht.
Als das aúg ſchawt der múelner recht,
Da war es ein weinpere.
Fro war der múelner an gedanck
Vnd ſchob es in ſein rachen.
Als das haúſgſind vernam den ſchwanck,
Da fing es an zv lachen. —
Alſo wer noch iſt teglich vol vnd drúncken,
Der handlet nach gedúncken
Vnd wirt ſpótlich verlacht.
Des hab ein ider acht!

Anno ſalutis 1531 gedicht am 10 tag Nouembris.

28. Der ſchatztúeren.

In dem plúenden thon Frawenlobs.

1.

VNs ſagt geſta Romanorúm,
Wie im romiſchen kayſertúm
Ein kayſer ſas mechtig vnd reich,

---

28. MG 4, Bl. 40′. — Quelle: Die deutschen Gesta Romanorum 1489 c. 42: in der 1841 von Keller aus einer Münchner Hs. hsg. Fassung c. 74 (nicht in den lateinischen Gesta Romanorum). Vgl. Joh. de Alta Silva, Dolopathos hg. von Oesterley 1873 p. XIX. R. Köhler, Kleinere Schriften 1, 199 (1898). Cosquin, Contes populaires de Lorraine 1887 2, 277. Geschichten und Lieder aus den neuaramäischen Handschriften zu Berlin 1895 S. 251 u. s. w. Das obige Meisterlied des H. S. steht auch u. d. T. „Ein Ritter verleurtt ſein kopff in einem bächkeſſel“ und dem Datum 1540, 20. Dec. im Erlanger Mscr. 1668, Bl. 358′. Ein anderes Meisterlied von Stoffel Heinle in der klingenden blumweiss Semmelhof im Nürnberger Mscr. Will. III. 784 fol. Bl. 428b hat den Titel: „Ein ritter, ſo ſtehlen wolt, bleibt beſtecken, dem ſchlug ſein ſon den kopff ab“.

Hies Octaüianús.
Der im ein thúren pawen lies,
Sein ſchecz er darein dragen hies,
Mit eyſſren túeren kreftigleich [Bl. 41]
Den thúeren er peſchlús.
Ein alter ritter ſas zw Rom,
Hies Floriüs mit ſeinem nom,
Der het zwo dochter ſchún
Vnd einen ſún, ſtarck vnd gerad;
Mit den verthet er güettes vil
Mit groſem pracht vnd ritterſpil,
Keiner am hof wart ſein geleich;
Wan ſeiner manheit kún
Der kayſer het genad.

2.

Von dieſem pracht vnd zerüng gros
Wart er an ſeiner narüng plos
Vnd lied gros mangel vmúndúm;
Zwlecz fúnd er ein rat.
In ſchaczthúeren er prechen wolt,
Daraús nemen ſilber vnd golt.
Alſo den ſún er mit im núm
An einem abent ſpat.
Vnd ſchlichen zw dem thúeren hoch,
Prachen heimlich darein ein loch
Vnd namen goldes vil,
Iglicher wol aúf húndert marck.
Der thuerenhúeter ſchawet zw
Dem ſchacz darnach am morgen frw,
Vnd manglet des ein groſe ſúm,
Fand doch das loch ſúptil
In dieſem dúeren ſtarck. [Bl. 41']

3.

Ein keſſel mit leim, harcz vnd pech
Seczt er vnter das loch mit ſpech,
Aúf das wer ſchlieffen wolt hinein
Das er darin pehieng.

Als der ritter das gelt verthet
Vnd aber groſen mangel het,
Zw nacht er mit dem ſún allein
Aber zúm thüeren gieng.
Der vatter in den thüeren kroch,
Viel hinab in den keſſel hoch,
Darin er kleben wart,
Schrey: „Sún, zeúch aús dein meſſer ſcharff
Vnd haw mir ab mein haubet alt,
Das nymant kenne mein geſtalt!“
Ab haw der ſún dem vatter ſein
Haúbet vnd aúf der fart
Es in ein hüel verwarff.

4.

Zw morgens alß der tag anprach,
Der hüeter zw dem keſſel ſach
Vnd fant mit pluet perúnnen gancz
On haúpt ein dotten leib.
Das ſaget er dem kaiſſer an.
Der ſprach: „Hencket den dotten man
Eim pferde hinden an den ſchwancz,
Racket vúr man vnd weib,
Vnd ſchlayft in dúrch all gaſſen aús!
Vnd wo ir hört in einem haús
Weinen vnd gros geſchrey, [Bl. 42]
Da mües der dieb daheimen ſein.
Zwhant in dieſes hawſe falt!
Hencket darinnen jüng vnd alt!“
Das gricht nach dieſer ordinancz
Schlayffet den korper frey
Dúrch alle gaſſen ein.

5.

Als ſie zúm hawſe kamen dar,
Da der ritter da heimen war,
Die dóchter ſchrieen vngemúet
Vnd weinten all zwmal.
Des ritters ſún ſich zw der ſtünd

Hawet mit einer hacken wünd
In ein schenckel vnd das sein pluet
Hin rünne in den sal.
Die schergen hörten das geschrey,
Fielen ins haús mit rumorey,
Sahen den jüngeling
Hart wünt vnd kerten wider úm. —
Pey der histori nem ein ler,
Das ein yeder nicht mer verzer,
Dan er vermag an seinem güet,
Das in nicht armút zwing,
In gröser vnglüeck küm.

Anno salutis 1532 gedicht am 14 tag Janúarii.

29. Der pfarer mit der saw.

In des Römers gesanckweis. [Bl. 44']

1.

Nún höret, wie ein pfarrer sas im Payerlant,
Des pfar vnd namen doch von mir ist vnpenant.
Als der die sel pegieng in der gmain wochen,
Da kam ein pawer von Fünsing zům pfarrer dar,
Dem ein saw in seinem prünnen ertrúncken war,
Die er aúf sasnacht wolt haben gestochen,
Pat, das er im die saw pegieng,
So wolt er im geben ein güet presencze.

---

29. MG 4, Bl. 44. — Eine Variante zum Testamente des Hundes (Oesterley zu Pauli, Schimpf und Ernst Nr. 72. Amalfi: Zs. des V. für Volksk. 4, 428. Vademecum für lustige Leute 3, Nr. 166. Langbein, Gedichte 1, 285 (1820): 'Des Pfarrhündchens Testament'. Nicolay, Gedichte 1, 17 (1792). Grübel, Gedichte 1, 147. Halm, Werke 9, 240: 'Der Bauer und sein Spitz' (nach Grübel). Bartsch, Sagen aus Mecklenburg 1, 519. Recueil von allerhand Collectaneis 17. Hundert, S. 42 (1720). Ana 1, 329 (1789). Kryptadia 1, 151. 4, 219. Bédier, Les fabliaux S. 428. Revue des trad. pop. 11, 392. Kamp, Danske Folke aeventyr. 2, Nr. 16 (1891). Holberg, Dänische Schaubühne, hg. von Hoffory-Schlenther 2, 285. Papanti, Facezie 1874. Nr. 234. De nieuwe vaakvédryver 1669 S. 445).

Der pfarer die ſelmes anfieng,
Legt ein colecten ein nach dem ſeqúencze.
Als ſich nún endet die ſtilmes,
Verkúent er die im jar waren geſtorben
Vnd ſprach: „Das man aúch nicht vergeß
Der ſaw, die in dem prúnnen iſt verdorben.“
Darnach die pawren gros vnd klein
Hin zw dem altar drúngen
Vnd opferten ſemel vnd wein.
Alſo das ſchwein
Von dem pfarer in der gemein
Wart loblichen peſúngen.

2.

Das ward dem piſchoff zw Freyſſing geſaget an,
Der bet den pfarer vnd die pawren in den pan,
Das der pfarer het dieſe ſaw pegangen.
Des dorft der pfarer kein mes vúrpas halten me,
Kein kint daúffen, aúch niemancz geben zw der e,
Kein leich pegraben, kein opfer anfangen.
Der pfarer mit den pawren ret, [Bl. 45]
Sie ſolten geben ein gemaine ſtewer,
Vnd wan er húndert gúlden het,
Wolt er ſie pringen aús des pannes fewer.
Iglicher gab ſein deil darzw.
Als er zwſamen pracht die ganczen ſúme,
Gieng er an einem montag frw
Gen Freyſſing zúm weichpiſchoff in den túme
Vnd ſich demúetig vor im neigt,
Gab ſich im zw erkennen.
Palt er dem piſchof ſich an zeigt,
Wart er geſchweigt,
Der keczerey gar zw geeigt
Vnd wirdig zw verprennen,

3.

Das er peſúngen het ein vnfernúnftig tir.
Der pfarer ſprach: „Gnediger herr, vnd weſtet ir,
Wie ein vernúnftig ent die ſaw het gnúmen,

Jr het mit nicht vns zelet in den ſchweren pan!
Weil die ſaw hat ein vernúnftig geſcheft getan,
Das ich euch kúrczlichen wil vber ſúmen.
Erſtlich ewrem official
Hat ſie geſchaffet güeter gulden dreyſig
Vnd zwainczig gúlden dem viſcal.
Euer genad hat ſie geſchaffet fleiſig
Gar gueter fuenfzig gúlden rot.
Die tue ich in dem pewtel mit mir pringen."
Der piſchof ſprach: „Jſt die ſaw dot [Bl. 45']
Mit der vernúnft, ſo mochſtús wol peſingen.
Lang her das gelt, dw piſt gerecht,
Den pan ich dir auflóſe.
Burpas ſoltw ſein vngeſchmecht." —
Hie pey ſo ſecht!
Das gelt macht allen kawff palb ſchlecht,
Wer die war noch ſo póſſe.

Anno ſalutis 1532 gedicht am 28 tag Janúarii.

30. Der múnich im keſkorb.

In des Müeglings langen ton.

1.

Ains mals ein jünger múnich, ſchön gerad von leib,
Eim alten reichen pawren pült ſein jünges weib;
Wan ſein kloſter lag pey ir in der nehet.
Dem pawren gieng der hünt gar lang vmb for
Jdoch künt er aúf ware date kümen nicht. [dem licht,
Eins mals er den múnich im hawſe ſpehet,
Ein drolt der pawer dúrch den hoff.

---

30. MG 4, Bl. 45'. J. Baechtold, Der Mönch im Käsekorb: Germania 33, 271 stimmt nur im ersten Teile, vollständig Val. Schumann in seinem Nachtbüchlein Nr. 20. Vergl. dazu J. Bolte, S. 395 f. und zu Jakob Freys Gartengesellschaft S. 281 f. Waling Dykstra, Uit Friesland's Volksleven 2, 120 (1895): 'Een dag baas'. V. 6 haws, ?hawſe. V. 21 ſprach, ?ſchray. V. 31 ob be obe, ?obe obe.

Der múnich floch vnd wart im haús gancz irre
Vnd oben in den keſkorb ſchloff
Gancz nackat, dardúrch hing im ſein geſchirre.
Wie pald der pawer das erſach,
Grimig wart er die layter aufhin rennen
Zw dem keſkorb vnter das dach
Vnd ſchnit in ab, das er viel an den tennen
Mit dem múnich drey gaben hoch.
„Herab ins tewfels namen!“ [Bl. 46]
Sprach er, „dw piſt rúeſig vnd ſchwarcz
Wie prentes harcz.
Ich múes dich paden, das ich mich
Vúrpas dein nicht dúrf ſchamen.“

2.

Die fraw ſchray: „Las den keſkorb ſten! piſt vnſinich?“
Der pawer ſprach: „Dw vnflat, ich múes ſchemen mich,
Das dw dein haúſrat leſt alſo veramen!“
Der pawer ſchlept den keſkorb auß dem hof, darnach
Stúrczt in vber vnd úber in ein tieffen pach,
Das eyſkalt waſſer ſchlúeg darob zwſamen;
Wan es geſchach am liechtmes tag.
Im pach zóſcht er den keſkorb aúf vnd nider,
Darin der nackat múnich lag,
Vor kelt ſtarten im all ſeine gelider.
Zw lecz ſchrie er: „O be, o be!“
Der pawer ſprach: „Iſt dan der dewffel drinen?
Kein keſkorb hórt ich reden me.
Halt ſtil! der warheit wil ich werden innen.“
Legt aúf den korb ein groſen ſtein,
Loſ vnd fant ob dem eſſen
Den abt vnd ſprach: „Herr, kúmet ir!
Peſchweret mir
Mein keſkorb, den der dewffel hat
Leiphafticlich peſeſſen.“

3.

Der abt in wúnder mit dem alten pawren gieng
Hin zw dem pach, den korb zw ſegnen one fieng.

Als nún der abt den tewffel gar peſchwuere, [Bl. 46']
Sie machten aúf das tüerlein, zwhant kroch herawß
Der múnich múeter nackat als ein tawfte maús.
Der abt mit worten in gar ſcharpf an füere,
Vnd leget in ein die priſaún,
Gab im drey monat lang waſſer vnd protte,
Vertrieb mit rúeten im ſein laún
Vnd in ein ander kloſter im gepotte.
Der pawer aber ſchlúeg ſein weib,
Das ſie drey wochen lag in einem pette,
Gelb, ſchwarcz vnd plab was all ir leib.
Alſo iedes ſein ſtraff gepúrlich hette;
Wan neſchlein das wil haben ſchleg. —
Wer fremde weiber liebet,
Der múes fremd ſchleg aúch nemen dran.
Auch ſprichet man,
Das man aúf neriſcher kirchweich
Dórichten aplas giebet.

Anno ſalutis 1532 gedicht am 2 tag Februarii.

31. Die pachanten im kercker. Ein ſtampaney.

In dem langen thon des Hopfgarten. [Bl. 49]

1.

Hört zw Ertfúrt waren armer bachanten zwen,
Die hielten haúſe in dem dotten kercker
Vnd ſtalen paide nacht vnd tag,
Der ein ein Schwab was, der ander ein Mercker.
Eins tagß ſpechten ſie aús ein fayſten hemel grab.
Nach dem hemel der Mercker thet zw nacht aús gen,

---

31. MG 4, Bl. 48'. — Gedr.: Hertel, S. 34. Vergl. Schwank Nr. 100 und dazu Nachtrag in Bd. 2, S. XIV, auch Nr. 216; ferner Nürnberger Festschrift S. 93. Ein Meisterlied in der Lewenweiſs Peter Fleischers im Weimarer Mscr. qu. 574, Bl. 144 = Mscr. qu. 577°, Bl. 77); ein andres im süſsen Ton Harders im Dresdn. Mscr. M 5, S. 704. Bolte zu Macropedius, Rebelles 1897 S. VIII, Anon. 3. R. Köhler, Kleinere Schriften Weimar 1898. Band 1, 51.

Die weil der Schwab fras gſtolen haſſel núeſſe
Vnd aúf den thoten painen lag,
Die dotten kopf waren polſter vnd küeſſe.
Nún hört, was abentewer ſich darnach pegab.
Ein diſch vol geſt ſaß in eim wirtes hawſe,
Die redetten von mengerley
Verſtorben, das manigem wart ein grawſe.
Vnter den ſas ein dorfpfaff, ſprach mit worten frey:
„Welcher mich wil aúf ſeinem rücken dragen
Auf den kirchoff zún dotten pein
Vúr den kercker, mit dem wil ich es wagen
Vnd im zw lon kaúffen drey gúetter kandel wein.“

2.

Auf warff ſich da ein foller pawer on geüer
Vnd nam aúf ſeinen rúck den follen pfaffen,
Zog mit im aúf den kirchoff ſchlecht
Hin vúr den dotten kercker vngeſchaffen,
Darin der bachant an den haſel núeſſen as.
Als der nún hört den follen pfaffen tragen her,
Vermeinet er, es wer ſein gſel alleine,
Vnd im den fayſten hemel precht,
Herab ſprang er vber die dotten peine, [Bl. 49ᶜ]
Darinen ein ſer groß gerüempel was,
Vnd ſprach: „Geſel, thüeſtw in iczünd pringen?
Würff in nider, das ich in ſtech.“
Die har vor forchten in gen perge gingen,
Der pawer wolt den pfaffen laſſen vúr die zech,
Warff in vnmüeterlichen von dem rücken.
Vor angſten wart dem pfaffen hais,
Det den pawren peim kittel aúf in zücken,
For fórcht ir yeder in ſein hoſſen ſchais.

3.

Der bachant meint, der hemel wer ſo wild vnd ſchich,
Vnd ſchray: „Halt feſt, das er vns nicht entlawffe!“
Vnd dapet nach in paiden dar.
Die aber paide fúren gechling aüffe,
Loffen paid, ſam als ob der teüffel wer ain in.

Nach schrey der bachant: „Halt, mein gsel, pis ich in
Sie aber wolten sein mit nichte harren, [stich!“
Loffen pis in das wirczhaús gar,
Forchtsam, sinlos, gancz geleich zwayen narren,
Erloschen was in gar ir frecher toller sin. —
Pey dem ein piderman mag wol pedencken,
Was vngluecks trúnckenheit vrsacht,
Wa man vmbget mit so nerischen schwencken,
Vmb kelbert aúf der gassen pis aúf miternacht
Vnd anrichtet geferliche gewette.
Des hab wir ein alt sprichwort noch:
Ein drúncken mann am pasten ist im pette,
Darin schleft er vnd hat zwfallen nicht ser hoch [Bl. 50].
Anno salutis 1532 gedicht am 29 tag Febrúarii.

32. Die frösch mit dem ploch.

In der silberweis Hans Saxen.

1.

In Esopo ich lase,
Wie in dem Meyen wase
Ein weyer, darúmb sase
Ein groser hawfen frósch.
Sin reich sie hielten ratte.
Vúr sie all einer dratte
Vnd den got Joúem pate
Mit dúrren worten rósch,
Das er in einen künig sent.
Zw straf der argen scharff [Bl. 67']
Jupiter ir ainfalt erkent:
Vnd zw den fróschen warff
Herab von seinem drone hoch

32. MG 4, Bl. 67. — Gedruckt: Robert Naumann, Ueber einige Handschriften von Hans Sachs nebst einigen ungedruckten Gedichten dieses Dichters. Progr. Leipzig 1843. S. 29 f. — Quelle: Steinhöwels Aesop II, 1 (H. Oesterley S. 110). Vergl. Schwänke und Fabeln Nr. 236.

In den weyer ein altes ploch.
Von dieſem ſchweren valle
Flohen die fröſch gar palle.
Als nún vergieng der halle,
Kamen ſie mit gezöſch,

2.

Den künig zw entpfahen.
Als ſie im kamen nahen,
In grieffen vnde ſahen,
Das er núr hülczen war
Gen in, wart er verlaſen,
Veracht ſpötlicher maſen:
Oben aúf in ſie ſaſen,
Draten in vnter gar
Vnd ſchrien wider zw Joüi
Vmb ainen künig hoch,
Der doch ſcherpfer regiret ſy,
Dan das güetwillig ploch.
Vnd Jupiter den ſtorchen gab
In zw künig; der flog herab
Vnd wart die fröſchlein zwacken
Aús weyer vnd den lacken.
Die fröſch des hart erſchracken,
Schrien gen himel dar:

3.

„O Jupiter, dw gote,
Dröſt vns in vnſer note!“
Jupiter ſprach in ſpote: [Bl. 68]
„Eüer ſchmercz iſt mir ſúes;
Do ich eúch war ſenftmüetig,
Gab eúch ein künig güetig,
Jr aber wart zw wüetig,
Drat in vnter die fúes.
Derhalben geb ich eúch den ſtorch,
Ein künig ſcharpf vnd res,
So palt im einer nicht gehorch,
Das er den ſelben fres.

Das alte ploch was eúch zw schlecht,
On schulde gar spötlich verschmecht.
Des ist der storch ein recher,
Ein stolcz mútwillig frecher,
Aller freúntschaft ein precher,
Der eúch den hochmúet pues."

Anno salutis 1532 gedicht am 16 tag Aprilis.

33. Das stolcz fúechslein.

In des Römers gesangweis.

1.

EIn alter wolff der húeb ein fuechslein aus der tawf,
Nam es zw im vnd wolt es pey im ziehen awf
Vnd leren es all seine renck vnd kúenste;
Furt es zw nacht mit im, als der mon schin gar hell,
In ein gros dorff vnd dúrch streúnet alle schafftell;
Doch fand er nichs: sein arbait war vmb súnste.
Da gieng er aúf eins perges spicz,
Sprach zúm fúchslein: „Ich mús ein wenig schlúmen;
Dw aber múnter wachent sicz!
Schaw aúf, wan aúß dem dorf getrieben kúmen
Gens, rinder, schaf vnd acker pfert
Hinaúf die waid, so weck dw mich dan palde!"
Nach dem ausdrieb man mange hert;
Doch aúf ein schönen anger vor dem walde
Drieb man die pfert pesúnderlich.
Den wolf das fúechslein wecket.
Zuhand der wolff gen walde schlich
Gar listiclich,
So nehet er den pferden sich
In den staúden verstecket.

2.

Der wolf erwischt ein pfert mit seinen zenen scharff

33. MG 4, Bl. 79'. — Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 94 Extravag. 14 = H. Oesterley S. 228 f.

Pey ſeiner naſen vnd es kreftig nider warff,
Zw rieß es vnd ſich vnd ſein fuchſlein ſpeyſſet.
Das fuchſlein dacht: iſt dieſe künſt alſo gering?
Veracht den wolff vnd wider zw der müeter ging,
Sprach: „Ich pin dieſer künſt gnüeg vnterweyſſ
Wolauf, müeter, vnd ge mit mir [Bl. 8
In das gros dorf!“ Zwhant ſie peide ſamen
Die nacht ym dorff vmbgiengen ſchir
Vnd fanden nichs. Palt aúf den perg ſie kamen,
Das fuechſlein hies aúch wecken ſich
Gleich wie der wolf, vnd als es kúrczlich taget
Vnd man aúſtriebe das waidſiech,
Die müeter es dem ſüechſlein palt anſaget.
Das ſchliech hinabarcz in das holcz,
Da die pfert giengen graſen.
Der ſeinen künſt daúcht es ſich ſtolcz,
Schos als ein polcz
Auß dem púſch auf ein pferd vnd wolcz
Vmberffen pey der naſen.

3.

Das pfert war ſtarck, hüeb aúf entpor den jüngen fúch
Der ſich verpiſſen het: gros rew in im erwúchs.
Die hirten kamen, ſchlüegen in zw dote.
Die müeter ſchrie: „Obe, dw lieber ſüne mein,
Die öd hoffart vnd die vermeſſen dorheit dein
Haben dich geſtúrczet in angſt vnd note.
Ach, warúmb verlieſtw den wolf,
E dw den grúnt lereſt in allen ſtüecken?
Haſt einmal búrch ein küterolf
Sein künſt geſehen, die im det gelüecken.
Warúmb kambſtw ſo pald von ſchúl?
Verachteſt den, der dich doch meint mit trewen?
Saſt zw frúe auf der mayſter ſtúl; [Bl. 80']
Des müeſtw dich die hirten laſen plewen.“ —
Alſo geſchicht noch einem man,
Der auch zw frúe wil fliegen,
Veracht ſein meiſter, nimbt ſich an,
Das er nicht kan

Verpringen vnd mües abelan,
In ſchanden gros erliegen.

Anno ſalutis 1532 gedicht am 8 tag May.

34. Die hecz.

In dem erenton des Erenpoten.

1.

Zw Leipzick ſas ein kawfman reich,
Der het ein güete heczen,
Die im ſaget al ding geleich,
Wan er kam vberlande,
Was in dem haws die weil geſche[he]n war.
Nún pflag die fraw der púlerey,
Das thet der fogel ſchweczen
Vnd pracht ir vnglücks mengerley,
Vil ſchleg und groſe ſchande.
Als das geweret het aúf ſieben jar,
Eins mals der herr war aber aufgeritten,
Jr pulſchaft kam nach ſeinem alten ſitten
Vnd ret mit ir, das es die elſter höret.
Die brot dem weib zw ſagen das.
Die fraw ein ſin erdencken was,
Darmit die hecz wart meyſterlich pedöret.

2.

Auf den poden ſchickt ſie ir meit [Bl. 81]
Die rúmplet daraúf ſere,
Als ob es donert weit vnd preit,

---

34. MG 4, Bl. 80'. Gedruckt in einem Einzeldrucke, den die Berliner Bibliothek besitzt; danach Johannes Bolte, Valentin Schumanns Nachtbüchlein. Tübingen 1893. S. 366. Anmerkung zu Nr. 9 und zu dem Meistergesange S. 391. Nachtrag in Jakob Frey, Gartengesellschaft S. 279. Ruckard, Lachende Schule 1725. Nr. 186. F. J. Rothmann, Der lustige Philosophus, Rinteln 1715 S. 574—580. Aehnlich Castelli, Die bezauberte Schürze (Huldigung den Frauen 1826, 162 = Dietrich, Braga 9, 435. 1828). V. 5 hat MG geſchen.

Aúch mit eim ſchaúb ſie lewchte
Heraús, als ob es pliczet vmúndúem;
Vil ſteinlein ſie heraber ſchos,
Als ob es ſteinet mere;
Mit waſſer aúch heraber gos,
Macht die heczen gar fewchte:
Die meint, es wer ein wetter vngeſtúem.
Der kawfman kam hinhaim nach dreyen tagen,
Die hecz der frawen puelerey thet ſagen.
Die fraw ſprach: „Dw verlogener veretter,
Sag, welche nacht prach ich mein ee?“
Die hecz ſprach: „Fraw, mich recht verſte,
In der nacht, als da war das groſe wetter.“

3.

Die fraw ſprach: „Herczenlieber man,
All nachtpawren thúe fragen,
Ob mich nicht lieg der fogel an!
Wan es wart nye kein wetter
In dieſer zeit; es iſt erlogen als.“
Der man fragt, ſie ſprachen dúrchaús:
„Es war in dreyen tagen
Kein wetter.“ Da ging er zw haús,
Nam grimig den veretter,
Sein heczen, vnd ries ir ab kopf vnd halß,
Vermeint, ſie het ſein frawen im verlogen.
Alſo wart er durch frawenliſt petrogen. — [Bl. 81ᶜ]
Derhalb aúf hewting tag ich armer ſinger
Weſt geren, wie der man doch hies,
Der ſich ſein weib nicht narren lies.
Iſt einer hie, der reck auf einen finger!

Anno ſalutis 1532 gedicht am 14 tag May.

35. Die nachtigal.

In des Römers gesangweis.

1.

Ainsmals ein pawer hört ain güete nachtigal
Singen, der stim erclúng dúrch perg vnd dieffe
Derhalb er ir darnach thet lang nachstellen. [thal;
Zw lecz fing er sie; da sprach sie: „Was wiltw mein?“
Er sprach: „Da múestw vúrpas mein hofirer sein,
In meinem haws dein súese stim erschellen.“
Sie sprach zw im: „Ich sing dir nit.“
Der pawer antwort: „So wil ich dich essen.“
Sie sprach zw im: „Das wer der rit!
Ich pin zw clein; das magstw wol ermessen,
Das ich nit mag gespeysen dich.
Was hüelff dich dan, so ich verlúr mein leben?
Wan dw aber liest fliegen mich,
So wolt ich dir drey dapfer lere geben,
Die weren dir wol núczlicher.“
Do sprach der pawer alde:
„Las hören vnd sag mir palt her!
Die ler ercler!

---

35. MG 4, Bl. 84′. — Gedruckt: Lützelberger-Frommann S. 73. Sieh Hans Sachs, Werke. Tübingen. Bd. 4, 290; dazu 21, 406 f. Vergl. Nürnberger Festschrift S. 191. Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 147 (Oesterley S. 313 f.). — Ueber die Verbreitung der Sage giebt Val. Schmidt zur disciplina clericalis des Petrus Alfonsi S. 153 f. und zu den Märchen des Straparola S. 288 f. ausführliche Nachweisungen. Sie ist schon im griechischen Barlaam und Josaphat, Kap. 10, enthalten. Vergl. Boner 92. Kirchhofs Wendunmut 4, 34 (Oesterley V, S. 107). Gesta Romanorum Nr. 167 (Oesterley S. 739). Wieland, Der Vogelsang: Deutscher Merkur 1778 (Hempelausg. Theil 12, S. 99 bis 112) nach dem Lays de l'Oiselet in den Fabliaux et Contes. Vol. I, S. 179. Romania 13, 163. Nicolay, Vermischte Gedichte. 1792. 1, 62. Jacques de Vitry, Exempla Nr. 28. E. Kuhn, Barlaam und Joasaph: Abhandl. der Münchner Akad. 1893. S. 75. Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 6, 270. Joos, Vertelsels van het vlaamsche volk 1, Nr. 82 (1889). Clouston, Eastern Romances 1889. S. 563. R. Köhler, Kleinere Schriften. Weimar 1898. 1, 575. 580. u. s. w.

So las ich dich fliegen wider
Frey ledig in den walde."

2.

Die nachtigal sprach: „Die erst ler hab dir von mir:
Gelaúb nicht alles, was hie wirt gesaget dir,
Voraús wo es nicht wol ist zw gelawben! [Bl. 85]
Die ander ler: was dein ist vnd in deim gewalt,
Das selb heb auf vnd es vúrsichticlich pehalt,
Das man dir das durch kein list múeg gerawben!
Die drit ler ist: was dw vúrhin
Verlewst, das dir nicht widerúmb mag werden,
Das dw das schlaheſt aus dem sin,
Vnd kúmer dich nicht lang darúmb aúf erden!"
Der pawer lies die nachtigal;
Die schwang sich auf ein ast vnd frólich sünge:
„Lob sei got in dem hóchsten sal,
Das er dem pauren seine sin peczwúnge,
Der den edlen carfúnckel stein,
Wol zweier lote schwere,
Nicht hat gemerckt im leibe mein!
Súnst múest ich sein
Gestorben, vnd der pawer sein
Auf erd reych worden were."

3.

Der pawer claget ser vnd kraczet sich im kopf.
Die nachtigal sprach zw im: „Dw dorichter dropf!
Hastw der dreyer ler so pald vergessen?
Die erst, das dw nicht glaúben solt ein iglich mer.
Wie mócht ein stain in mir sein zweyer lote schwer,
Weil ich kaúm wieg ein lot genaw gemessen?
Vnd ob schon wer der stein in mir,
Weil ich dein war, weshalb liestw mich fligen?
Weil ich nún pin entrúnnen dir,
Wes dústw dich so hefticlich peinigen
Vmb das, so dw verloren hast [Bl. 85']
Vnwiderpringlich? dúest doch darúmb drawren?"
Die nachtigal sich

Schwang gen wald, lies ſpotweis ſiczen den pawren. —
Alſo hat noch maniger man
Ein recht güeten verſtande,
Jdoch leſt er die weyſheit ſtan
Vnd nimpt ſich an
Der dorheit vnd túet ir nach gon
Vnd wirt entlich zw ſchande.

Anno ſalutis 1532 gedicht am 20 tag May.

36. Die zúngen.

In der rorweis Pfalczen von Straſpúrck.

1.

ALs Eſopús
Solt Xanto, ſeinem herren, ein nachteſſen
Pereytten auf das aller peſt
Auf frempde geſt,
Eſopús ſaúmpt ſich nichte.
Als nún Xantús
Mit ſeinen geſten war zw diſch geſeſſen,
Eſopus in zw diſche drüeg
Von zúngen clüeg
Drey auſerwelte richte.
Die geſt ſahen einander an.
Xantus der ſprach in zoren:
„Das peſt ich dir pefolhen han,
Ein zw kawfen daforen.“
Eſopus ſprach: „Ich thet dir zúngen kochen.
Kein peſſer ding wais ich doch ſúnſt:
Dúrch zúngen wirt all weyſheit auſgeſprochen,
Die zúngen pringt lieb, freúd vnd gúnſt,

---

36. MG 4, Bl. 92'. Vergl. Sämtliche Fabeln und Schwänke **Band 2, Nr. 291.** — Quelle: Steinhöwels Aesop. hg. von **H. Oesterley S. 53.** Vergl. Werke, Band 3, S. 360 bis 365; dazu **Band 21, S. 381.**

Manch schöne künst
Vnd hofliches gedichte."

2.

Am andren tag
Hies Xantús Esopúm das ergste kawfen
Vür seine schüeler in gemein,
Gros vnde klein.
Als die zw dische sasen, [Bl. 93]
Pracht mit anschlag
Esopus aber zúngen mit dem hawfen,
Gekochet dreyerley gericht:
„O dw pöswicht",
Sprach Xantús vbermasen
Zornig, „ich hab pefolhen dir,
Das ergste hewt zw kochen."
Esopús sprach: „Es ist von mir
Dein gepot vnczerprochen,
Weil doch kein erger ding nie kam aúf erden,
Wan ein falsch vngetrewe zúng:
Sie pringet lant vnd lewte in geferden
Mit lúeg, mainaid vnd gotschwerúng,
Alt vnde júng
Fúeret sie pey der nasen." —

3.

Aus dem hie secht,
Wie hoch zw preysen ist ein güete zúngen,
Die alle ding zúm pesten kert
Vnd freúntschaft mert,
Macht senft des zornes schmercze
Vnd ist gerecht,
Warhaft getrew gen alten vnd gen júngen,
Vernúnftig, mitsam in gelimpf,
Pey ernst vnd schimpf
Holtselig in dem schercze.
Dargegen wie arg vnd entwicht [Bl. 93']
Ein falsche zúngen seye,
Die núr hader vnd zanck anricht

Durch nachred, ſchmaychlereye
Vnd iſt vor aúgen gúet, falſch hinterúecke,
Dúrch neyd ſie alle ding vergift,
Aus liſt, vntrew, lúegen vnd hintertuecke
Sie ſer vil vngelúeckes ſtift.
Es ſpricht die ſchrift,
Die zúng verat das hercze.

Anno ſalutis 1532 gedicht am 9 tag Júlii.

37. Ein junckfraw lob. Das widerſpil.

In der prieſweis Regenpogens.

1.

Mit meim geſang múes ich loben den puelen mein;
Wan mein hercz ſenet ſich teglich pey ir zw ſein,
Recht wie ein fawlen húnt zw ſchwimen vber
Das ſchaft, das ich erkennet hab [Rein.
Ir ſchöne vbermaſen.
Ir angeſicht das leúchtet recht wie milch vnd plúet,
Das man dúrch einen alten kolſack drúecken dúet;
Ir har in zopf geflochten iſt wie ein filczhúet,
Kraús gelfarb wie ein alter rab;
Wol gepúczt iſt ir naſen.
Sie hat zwey ſchöne wenglein wie ein pfeyffer,
Ir eúglein clar die ſint mit grieben wol erclert,
Ir mündlein roſenrot recht wie der ofenhert,
Darin ſuptile zenlein wie ein ackerpfert,
Ir ermlein wie ein wagenab, [Bl. 94]
Súptil hent wie ein ſchleyfer.

---

37. MG 4, Bl. 93'. — Einzeln gedruckt sieh bei Weller, Nr. 164, 2. — Im Generalregister heisst die Ueberschrift: Das huebſch junckfraw lob, in der Berliner Handschrift A steht Das widerſpil daneben. — Eine ähnliche Parodie eines Liebesliedes steht im Ambraser Liederbuch 1582 Nr. 206: 'Ich nam mir ein megdlein von achtzig jaren' (die Vorlage ebd. Nr. 246); andres bei Greflinger, Joach. Rachel u. a. im 17. Jahrh.

2.

Jr helslein wieß, vol kröpfe wie die püterweck,
Jr prüestlein starczet hert recht wie zwen pfeyffen seck,
Jr peuchlein lind vnd waich recht wie ein doren heck,
Jr hinter gstel suptil vnd klein
Wie an eim enczer wagen.
Jn der mitt ist sie geranig wie ein stockewl,
Sie hat zwen düene schenckel wie ein stadel sewl,
Sie hat zwey füeslein geformirt wie ein weschplewl,
Jr knielein die sint ründ vnd fein
Geleich einem sewmagen;
Sie ist endlich mit essen vnde schlaffen,
Sie ist gelenck vnd hürtig wie ein pecken drock,
Sie ist gerad von leib recht wie ein anpos stock,
Sie hat ein süesen gschmack recht wie ein alter pock;
Sauber ist sie geleich wie ein
Vngspüelter erbes haffen.

3.

Sie ist aúch schön pekleidet wie ein fogelschew,
Sie kan wol seyden sticken dawsen in dem hew.
Darzw kan sie wol alle hofweis aúf dem gew,
Darzw ist sie ein güeter koch
Den sewen vnd den mewsen.
Sie ist holtselig wie ein fawst auf einem aúg,
Sie ist freúntlich wie pösem kopf ein scharpfe lawg,
Sie ist vernúnftig wie ein kelblein, das noch sawg,
Anczal hat sie vil vieches noch [Bl. 94']
Von flöhen vnd von lewsen.
Jr lieb vnd günst kan mir mein kümer stillen
Wie hüczel wasser, sawersenft vnd enczian,
Wie niesswürcz, holczopfel vnd wie ein poser zan.
Jr lob ich in gesang nicht gar ausmessen kan;
Jr gstalt mein hercz erfrewet hoch
Wie der schne im Apprillen.

Anno salútis 1532 gedicht am 18 tag Julii.

Vergl. dazu Schwank Nr. 81 und Werke, Band 23, S. 584.

38. Ein junckfraw lob.

In dem pluenden thon Frawenlobs.

1.

Wach auf hercz, ſin, vernúnft vnd múet!
Hilf mir preyſen die zart vnd gúet,
Die aller tugent dregt ein kron
Nach junckfrewlicher art!
Sie iſt ſchamhaft vnd demúetich,
Ir euglein ſchlecht ſie vnterſich,
Gar tugentlichen iſt ſie gon
An geprenck vnd hoffart.
Auch iſt die tugenthaft mit nam
Iren elteren gehorſam, [Bl. 95']
Gefolgig mit peger,
Gúetwillig, was ir wirt geſchaft.
Darzw iſt aúch die edel frucht
Pegabt mit júnckfrewlicher zúcht.
Darúmb ſie preyſet yderman;
Wan ir zúchtig geper
Iſt alſo tugenthaft.

2.

Sie iſt meſig in branck vnd ſpeis,
In wort vnd wercken aller weis,
Warhaftig an all ſchmaychlerey,
Aúfrichtig an petrúeg.
Sie iſt einmúetig vnde ſtil,
Acht ſich keiner geſpilſchaft vil,
Burſichtig iſt ſie aúch darpey,
Verſtendig, weis vnd clúeg.
Sie iſt endlich vnd arbeitſam
Zw kúchen, haús, laden vnd kram,
Aúch mitſam voller gúet,
Gar ſenftmúetig an alle gal,
Auch frolich mit peſchaidenheit,
Dapfer in aller erberkeit;

38. MG 4, Bl. 95. Einzeldruck sieh E. Weller, Nr. 113, 1.

Auch iſt gancz holtſelig die frey
Vnd hat ein ſtet gemůet.
Vur dis jůnckfrawen al!

3.

Darůmb hab ich ſie auſerwelt,
Mein hercz hat ſich zw ir geſelt [Bl. 96]
Vůr ander dis jůnckfrawen zart
Auf dieſer ganczen ert!
Was hůlff mich ſchon, adel, noch gůet?
Vil pas erfrewt mir meinen můet
Die jůnckfraw tůgentlicher art,
Gancz aller eren wert.
Der ſtetter diener ich wil ſein,
Die weil ich hab das leben mein,
In ganczer ſtetikeit,
Ob ich vmb ſie verdienet danck,
Das ſich die zart vnd ſeuberleich,
Die tugenthaft vnd erentreich
In lieb ſich gen mir offenbart,
Der icz vnd alle zeit
Hoffiret mein geſanck.

Anno ſalutis 1532 gedicht am 18 tag Aůgůſti.

39. Der Ewlenſpigel.

In des Rômers geſanckweis.

1.

EIn abentewrer Ewlenſpigel was genant,
Der ſelb mit ſchalckheit het důrchfaren manig lan
Der kam eins mals gen Nůrenberg aůß Franck
Vnd det ſich da vůr ein pewerten arczet aůs,
Vil prieff vnd ſigel hencket er vur das rathaůs,
Wie er geſůnt kůnt machen alle krancken. [Bl. 104']

39. MG 4, Bl. 104. — Quelle: Till Eulenspiegel 17. Histor (Haller Neudruck Nr. 55/56 S. 25). — Vgl. Crane zu Jacqu de Vitry, Exempla 1890 Nr. 254.

Der ſpital meyſter in da núm
Vnd ſprach: „Meyſter, ich hab in dem ſpitale
Der krancken gar ein groſe ſúm,
Frawen vnd man, zweyhúndert an der zale.
Was ſol ich geben eúch zulon,
Das ir ſie all in kúrcz machet geſúnde?“
Der meiſter ſprach: „Das wil ich thon;
Wan ir mir von eim krancken gebt drey pfúnde,
So hail ich ſie von aller plag
Mit meiner kúnſt geringe,
Das iber auf den andren tag
Sich nymer clag.“
Der ſpitalmeyſter aúf die ſag
Macht mit im das gedinge.

2.

Des morgens Ewlenſpigel in den ſpital kam;
Ein iden krancken er peſúnder zw im nam
Vnd ſprach: „Ein trewen rat wil ich dir geben:
Auf morgen frwe, wan ich kúm vúr die ſtúbentúer
Vnd ſchrey zw eúch: Jr gſúnten, kúmet all herfúer!
So lawf núr palt, es gilt dir ſúnſt dein leben.
Dan welcher wirt der hinterſt ſein,
Den múes ich eúch allen zw púlfer prennen
Vnd euch das geben in dem wein.
Des ſey gewarnet! Doch thw mich nit nennen,
Das ich dir diſes hab geſeit.“
Alſo ret er mit iglichem peſúnder;
Ein iber dacht: nún iſt es zeit,
Das ich zw ſamen ſúch den meinen plúnder,
Keiner weſt von dem andren nicht [Bl. 105]
Die wúnderlichen mere.
Des nachtz ſich iber darnach richt
Vnd daraúf dicht,
So pald anprech des tages licht,
Das er pereittet were.

3.

Zw morgens Ewlenſpigel an die dúere ſtúnt

Vnd sprach: „Nún lawst heraus all, die ir seit gesún
Da liesens liegen stelczen vnd die krücken
Vnd loffen zw der stubentúer, die war zw eng,
Darúnter war ein stosen vnd ein groß gedreng,
Als wolten sie einander gar erdrücken
Vnd loffen auß dem spital gar
Ein ider forcht, er múest das gloch pezalen.
Dem Ewlenspigel zalt man par
Vnd danket im der künst zw dawsent malen.
Der nam das gelt vnd zog darson.
Darnach aber inerhalb dreyen tagen
Da kam hinwider fraw vnd mon,
Detten ir not dem spitalmeyster clagen,
Wie das sie weren schwach vnd kranck
Wie vor in allen sachen,
Sagten von ent pis zw anfanck
Des arczтes ranck.
Als er vernam den gúeten schwanck,
Múest er der schalckheit lachen.

Anno salutis 1533 gedicht am 3 tag Janúarii.

40. Die spech púelerey.

In der grúntweis Frawenlobs. [Bl. 105']

1.

Ach, wie pin ich in meines herczen grúnde
So sendiclich verwúnde,
Darob ich manchen dieffen sewfzen senck!
On alle hoffnúng leid ich pitter schmerczen
In meim trawrigen herczen;
Ich pin drostloß, wo ich núr hingedenck
Vnd hab kein rúe
Spat vnde frúe,

---

40. MG 4, Bl. 105. — Zu vergleichen ist wohl 35. Fastnachtspiel, aber nur insofern, als es sich dort a darum handelt, zu ergründen, wie sich die rechte Li äussert.

Nacht vnde tag,
Wen ander lewt in rue liegen schlaffen,
So schreit mein hercz lawt waffen:
Wacht aúf, zart fraw, vernembt mein kleglich clage."

2.

„Gesell, ich hab gehört dein groses klagen.
Leit es dir in dem magen,
So ge palt vnd nem ein púrgaczen ein!
Dw hast vileicht ain súmer pier gedrúncken,
Oder nach meim pedúncken
Reyst dich also der sawer Dúrcken wein.
Ein gúet wiltpad
Wer dir nicht schad,
Gelaúbe mir,
Das dw dich liest mit einem fladen salben
Am paúch vnd allenthalben,
So würt aús dieser not geholffen dir."

3.

„Ach fraw, kein arczeney mag mir gehelffen;
Zw eúch, fraw, thúe ich gelffen;
Wan an eúch stet all mein hoffnúng allein.
Jr seit, die mir kan alles leid vertreiben, [Bl. 106]
Ein kron ob allen weiben,
An eúch wirt alle künst verloren sein.
Wo ir last ab,
Hab ich kein lab;
Es leit mir hert.
Von aller welt hilff múest ich súnst verderben,
Drostlos vnd ellent sterben,
Würt ich dúrch eúer gúete nicht ernert."

4.

„Gesell, ich merck, der hunger thúet dich pochen.
Nún wart, ich wil dir kochen
Ein gúetten saysten dicken hebren prey;
Darzw wil ich dir pratten pfifferlinge,
Zw drincken ich dir pringe

Ein guetten schotten, der gewelet sey.
Da peúch dich wol
Vnd sawff dich vol,
So wirt dir pas.
Vnd legt sich mit rúe dein prúmender magen,
So nembt ein ent dein clagen;
Dw pist gewert, zewch frölich hin dein stras!"

5.

„Zart fraw, mich hilft nicht essen oder drinck
Mein hercz wil mir versincken
In strenger lieb nach eúch, zart schönes weib.
Allein mócht ir dúrch freúntlich aúgenplicken
Mein senent hercz erqúicken,
Das nicht verduerb mein júnger stolczer leib.
So ewer gúet
Weiplich gemúet [Bl. 106']
In schimpf vnd schercz
Mich drúeckt freúntlich an sein schneweyse arme,
Das ich in lieb erwarme,
So wúrt gesúnt mein hart verwúntes hercz."

6.

„Gesell, ja, pricht es dir an diesen sachen,
Des mócht ein saw wol lachen.
Wen ich ein eslin wer vnd det dich vol.
Also aber leit dein hoffnúng im aschen,
Dw solt nicht wiltpret naschen,
Es thúet dirs noch ein altes kúefleisch wol.
Merck, júnger knab,
Dw pist schabab
Vnd hast kein stúel
In meinem herczen. Droll dich mit den possen!
Ein gegler hast geschossen,
Zeúch ab vnd vmb ein andre nerrin púel!"

7.

„Ach, schönes weib, eúch hab ich aúserkoren,
Hoff, es sey vnverloren

Mein trewer dinst vnd aúch mein gúetter will.
Manch finster nacht ich eúch zw lieb spaciret
Vnd eúch zw dinst hofiret
Mit meim gesang vnd andrem saiten spill.
Den tag darzw
Spat vnde frw
Ich manchen gancк
Euch thet zw dinst, wo ich eúch mocht gesehen.
Dis alles ist geschehen
Durch eúrent willen zwferdienen danck." [Bl. 107]

8.

„Gesell, dein dienst ist mir gewest vnmere.
Wer hat dich petten here,
Der selbich hais dich wider dannen gan!
Pistw zw nacht auf der gaß vmb geschloffen,
Des tages vmbgeloffen,
Des ist ein warme kamerlaẘg dein lan.
Doch rat ich dir,
Nún folg dw mir!
Ge, dich verding
An einen paw zw deinen mitgenossen
Vnd hilff den heyer stossen!
Schaw, ob dir in dem selben dienst geling."

9.

„Holtseligs weib, wie hart dúet ir mich schmehen!
Schimpfweis las ichs geschehen.
Ich wais, das irs in keinem ernste thúet.
Derhalb pit ich, ir wólt euch zw mir neigen,
Weil doch ist eúer eygen,
Was ich vermag, mein leib vnd aúch mein gúet.
Was halt ir mich
So strengiclich,
Mein ainigs lieb,
Weil ich mich also vntherdenig halde
Vnd mich in eúren gwalde
Mit leib vnd gúet genczlich vnd gar ergieb."

10.

„Gesell, dw kanst gar süeß von sachen schwacze
Geleicheſt einer haczen,
Oder pist der pfarer vom Kalenperg.
Dein jüngen leib wolstw mir vntergeben? [Bl. 1
Der ist mir doch nicht eben;
Dw sichst gleich wie der aff von Heidelwerg.
So ist dein güet
Ein alt vilczhüet
Vnd ein weczstein.
Von dem gülden wiltw neün pfünt verzeren,
Kanst dich selb kaüm erneren.
Zeüch hin mit leib vnd güet! ich darff nicht dein

11.

„Einiges lieb, ir pringet mirs genawe.
Jdoch ich hoff vnd trawe,
Es sey ein schercz, das ir mich halt so dert.
Mag man ein herten stahel doch erweichen,
Den adamant der gleichen,
Wie mag dan sein das weiplich hercz so hert?
Jr seit allein
Mein herczigs ein,
Der ich mich frew
Vür alle weib: lat mich der trew genieſſen,
Düet eüer hercz aüfschlieſſen,
Weil ich eüch mein mit herczenlicher trew."

12.

„Gesel, kein trew kan ich an dir ersehen.
Allain gerstw zw schmehen
Mein weiplich er, ich schmeck den pratten wol.
Darnach lieſtw mich in ellent vnd schande
Vnd zuegest aus dem lande
Vnd spoteſt mein — ja, müeſt ich ye sein vol,
Vnd dase ich
Geweret dich.
Geweit von mir! [Bl. 108]
Jch wil pehalten mein weipliche ere;

Mein trewer dinst vnd aúch mein gúetter will.
Manch finster nacht ich eúch zw lieb spaciret
Vnd eúch zw dinst hofiret
Mit meim gesang vnd andrem saiten spill.
Den tag darzw
Spat vnde frw
Ich manchen gank
Euch thet zw dinst, wo ich eúch mocht gesehen.
Dis alles ist geschehen
Durch eúrent willen zwferdienen dank." [Bl. 107]

8.

„Gesell, dein dienst ist mir geweſt vnmere.
Wer hat dich petten here,
Der selbich hais dich wider dannen gan!
Pistw zw nacht auf der gaß vmb geschloffen,
Des tages vmbgeloffen,
Des ist ein warme kamerlawg dein lan.
Doch rat ich dir,
Nún folg dw mir!
Ge, dich verding
An einen paw zw deinen mitgenoſſen
Vnd hilff den heyer stoſſen!
Schaw, ob dir in dem selben dienst geling."

9.

„Holtseligs weib, wie hart dúet ir mich schmehen!
Schimpfweis las ichs geschehen.
Ich wais, das irs in keinem ernste thúet.
Derhalb pit ich, ir wölt euch zw mir neigen,
Weil doch ist eúer eygen,
Was ich vermag, mein leib vnd aúch mein gúet.
Was halt ir mich
So strengiclich,
Mein ainigs lieb,
Weil ich mich also vntherdenig halde
Vnd mich in eúren gwalde
Mit leib vnd gúet genczlich vnd gar ergieb."

Vnd dw pist mein,
Vnser lieb wachs,
Mein höchster schacz, vnd dúe sich teglich meren
An leib, gúet vnd an eren."
Glúeck zw! glúeck zw! wúnscht von Nürmberg Hans Sa
Anno salutis 1533 gedicht am 6 tag Janúarii.

41. Der karg wolff.

In dem plúenden thon [Frawenlobs].

1.

IN dem Mayen ain jeger schos
Ein rech in einem walde gros,
Das drueg er haimwercz aúf dem rúeck
Ein holczweg vngepant.
In dem pegegnet im ein per,
Húngrig, prúment geloffen her,
Diesem jeger zw vngelúeck.
Der palt sein armprost spant.
Der per gar eillencz auf in drúng,
Der jeger im mit not entsprúng,
Sein armprost fallen lies,
Gespant mit aufgelegtem stral,
Zúcket das waidmesser zw stúnt,
Den peren vberhart verwúnt.
Der im hinwider gab vil drúck
Vnd den jeger vmbsties,
Zeries in vberal. [Bl. 113]

2.

Nach dem der per in zornes grim
Ries weiter auf sein wúnden im,
Das von im flos das plúete rot,
Pis im sein sel aúsging.
In dem da kam ein wolff herpey

41. MG 4, Bl. 112'. — Vgl. Fabeln und Schwänke, Bd Nr. 244.

Vnd fant die körper alle drey,
Rech, jeger vnd den peren dot
Liegen in einem ring.
Fro war der wolff vnd im gedacht:
Als gelueck hat mich hieher pracht,
Da wil ich neren mich.
Ich hab ein vorat aúf vil tag.
Jdoch ich icz die drey leichnam
In ein hól ſchleppen wil zwſam,
Pis das es mir thúe groſer not.
Die ochſen adren ich
Icz von dem armproſt nag.

3.

Als er nún an zw nagen fing,
Da lies das armproſt vnd abging
Vnd ſchos den wolff dúrch ſeinen pawch,
Das er verwúndet ſtarb. —
Pey dieſem wolff mag mon verſton
Ein glückſeligen, reichen mon,
Dem got geit groſe reichtúm awch,
Die er doch nie erwarb
Mit arbeit vnd múeſelikeit;
Wan der ſelb reich man alle zeit
Iſt geſperig vnd karg [Bl. 113']
Vnd ſorget ſtet, das im zerin,
Vnd iſt ein rechter nagenranft,
Weil er doch wol mócht leben ſanft
In ſeim haús nach gemeinem prawch;
Der newſt auch ſelb das arg,
Stirbt von dem güeten hin.

Anno ſalutis 1533 gedicht am 19 tag Aprilis.

42. Der vnschuldig esel.

In des Römers gesanckweis.

1.

EIn fuchs, ein wolf, ein has vnd per die würden feint
Eim esel, der mit einem leben war vereint,
Der in zw hoffmayster het vürgeschlagen.
Das verdros die gemelten viere vbermas,
Kamen vür den leben künig aús neid vnd has,
Den vnschúldigen esel zwersagen.
Das wort bet in der listig fúchs,
Sprach: „Herr künig, dw hast ein esel alde,
Der ist ein arglistiger luchs,
Wiewol er noch hat eselisch gestalde.
Der stelt dir heimlich nach deim reich
Vnd ret dir vbel pey den andren dieren."
Der leb erzürnet grimicleich
Vnd sprach: „Fint sich der grünt in dem probiren,
So mües der esel lasen har.
Get hin! sprecht, das er küme!
Ich wil der sach selb nemen war."
Sie prachten dar
Den esel vür den künig gar, [Bl. 114]
Einfeltig, schlecht vnd frúme.

2.

Der leb in zoren sprach: „Dw wareſt schlecht vnd frúm,
Das ich dich seczt ein hofmeyster im künigtúm.
Aber icz pist zw einem lúchsen woren.
Darúmb heb dich von meinem hof núr weit vnd ferr!"
Der esel sprach zwm künig: „Dw hast das geplerr.
Schaw an mein fues, schwancz, haúbet vnd mein oren,
Das ich ein rechter esel pin
An sin vnd wicz nach eselischen arten.
Der pleib ich auch icz vnd vúrhin,
Keins luchsen art darfstw pey mir gewarten.
Ich pin an gallen vnd arglist,

42. MG 4, Bl. 113'.

An eren pleibſtw von mir vngeleczet.
Solcher vntrew dw warten piſt
Von den, die dich haben auf mich geheczet,
Nemlich der wolf, has, per vnd fúchs
Schwechen dich an dein eren,
Die ſelben ſind der arge lúchs.
Merck vnd verſúchs!
Sie ſint vier hoſen eines búchs,
Wirſt vinden am aúſkeren."

3.

Der künig dieſen ſachen weitter nach gedacht,
Het auf den fuchs, wolff, haß vnd peren gröſer acht:
Da fant er ſie all nach lúchſiſcher arte.
Zuhant er ſie al fier von ſeinem hof abſchrieb
Vnd ſie des landz vnd künigreiches gar vertrieb.
Alſo in ir vntrew vergolten warte. [Bl. 114']
Der künig in genad aúfnúm
Den eſel vnd bet in reichlich pegaben,
Weil er in fand vnſchúldig, frúm.
Die im aber die grúeben hetten graben,
Die fielen pillig ſelber drein;
Die vntrew braff den iren aygen herren. —
Wo noch ſolch orenplaſer ſein,
Die machen gen der herſchaft groß gewerren,
Dúrch ſie wirt manig redlich mon
In den keſſel gehawen,
Da er gancz iſt vnſchuldig on,
Vnd habens thon
Die ſelb, die in verweſſert hon:
Den ſol kein herſchaft trawen.

Anno ſalutis 1533 gedicht am 20 tag Aprilis.

43. Der schreyent esel.

In dem gruenen thon Frawenlobs.

1.

Jm virden puech vns sagct
Esopus von eim esel stolcz,
Der durch sein grob geschraie
Die dirlein jaget in dem holcz:
Wisel, aychhoren, has vnd fuchs
Muesten sich all vor seiner stim verstecken,
Gancz forchtsam vnd verzaget,
Meinten, es wer ein leopart
Vnd wuert sie al zw reysen.
Aus dem vbermuetig hoffart
In diesem esel auferwuchs,
Das er vermeint als gewilt zw erschrecken.
Jm pegegnet ein lebe,
Zw dem er gar hochmuetig sprach:
„Dein dregen gang erhebe!
Ge auf den perg mit mire,
Da wil ich lasen sehen dich, [Bl. 118]
Wie ich sey so gewalticlich,
Das mich im wald schir flihen alle dire."

2.

Der leb sein spotlich lachet
Vnd sprach: „So wil ich mit dir gen
Hoch auf des perges huegel."
Als sie hinauf kamen all zwen,
Der esel gar lautrayfig schrey:
Jan! ian! mit seiner grosen rorren,
Das es im holcz erkrachet,
Die klainen tierlein in dem walt
Sich in die pusch verkruchen.
Rumretig sprach der esel alt:
„Schaw, wie mich furchten allerley

---

43. MG 4, Bl. 117'. — Quelle: Steinhöwels Aesop 4, 10 (Oesterley Nr. 70. S. 184).

Dierlein, palt ſie mein gwaltig ſtim erhörren."
Der leb ſprach: „Mich nit wündert,
Das dw ſo mit prechtiger ſtim
Der tierlein jageſt hündert;
Die doch gar nit erkennen
Dein grobe eſeliſche art,
Vermain, dw ſeyſt ein leopart,
Weil ſie dein nomen wiſſen nit zw nennen.

3.

Vnd wenn ich ſelb nit weſte,
Das dw ein rechter eſel werſt,
So heſt mich aúch erſchrecket,
Wie dw die ainfelting geferſt.
Aber alſo fleuch ich dich nit,
Weil ich ein eſel dich erkennet habe.
Dunckeſt doch dich der peſte, [Bl. 118']
Als ſeyſtw leoparcz genos,
Vnd iſt gar nichtz darhinter:
An künſt vnd weyſheit piſtw plos."
Der eſel wart geſchwaiget mit
Vnd zog mit groſen ſchanden wider abe. —
Alſo wer noch wil jagen
Mit groſem geſchray idermon,
Dem mag man auch wol ſagen,
Er hab eſſels natúre,
Vnd in aúf das alt ſprichwort weis:
Wenig wollen vnd vil geſchreis,
Sprach der tewffel, als er ein ſaw peſchüre.

Anno ſalutis 1533 gedicht am 3 tag Jünii.

44. Der narrenfreſſer.

In der hönweis Wolfrans von Eſchenpach.

1.

Hewt iſt ein poſpot kümen,
Der pringt erſchröcklich mer,
Die wil ich vberſümen:
Morgen wirt kümen her
Der grawſam narrenfreſſer,
Den ich forcht all mein tag
Vür fewer vnd geweſſer
Vnd füer ſant Vrbans plag.

2.

Wan er iſt ain ſer faiſter,
Starcker vnd groſer mon,
Er friſt ſchüler vnd mayſter,
Vnd wen er kümet on, [Bl. 119]
Voraus wer leychtlich zürnet
Vnd ſich leſt ſeczen auf
Den eſel vngehürnet,
Der ſchaw, das er entlawf:

3.

Wan es hilft kein verſtecken,
Er kümbt auf all geſpüer,
Er kan die narren ſchmecken
Vnd zewcht ſie all herfüer;
Keiner wer ſicher hinen,
Im keler noch im ſtall,
Ich rat, wölt ir entrinen,
So flihet mit mir all!

Anno ſalutis 1533 gedicht am 10 tag Jünii.

---

44. MG 4, Bl. 118'. Einzeldruck sieh bei **Weller, Nr. 119.** — Vgl. Schwank Nr. 5; dazu 1, S. V. Nürnberger **Festschrift** S. 20. Zs. f. d. dtsch. Unterricht 10, 763. Citiert von **Waldis,** Esopus 4, 81 V. 175.

45. Der menber freſſer.

In der hönweis Wolfrans.

1.

Ich hab ein prief geleſen,
Der man ſol kümen heint,
Der langzeit iſt geweſen
Ein abgeſagter feint
Der menber weit vnd ferre,
Reich, arme, gros vnd klein,
Weliche alczeit herre
In irem hawſe ſein.

2.

Darümb, iſt einer hinnen,
Der herr iſt in ſeim haus,
Der fliech vnd thw entrinnen, [Bl. 119']
Heb ſich von vns hinaws.
Wüert er ſich hin vergeſſen
Vnd kem der man herein
Vnd bet in pey vns freſſen,
So wer der ſchaden ſein ...

3.

Nún pin ich fro von herczen,
Das wir all ſicher ſein
Von dieſer ſorg vnd ſchmerczen.
Nún wól wir brincken wein
Vnd pey einander pleiben!
Der thüer, hüngerig mon
Sol vnſer kein vertreiben,
Solt er den riten hon!

Anno ſalutis 1533 gedicht an dem 10 tag Jüni.

---

45. MG 4, Bl. 119. — Zu vergleichen wäre Schwank Nr. 5. Ueber verwandte Dichtungen wird Bolte demnächst im Archiv f. d. Stud. d. neueren Spr. besonders handeln.

46. Der getrew hünt.

In der silberweis Hans Saxen.

1.

Esopús, der boete,
Eim herren dinen bete,
Xantús mit nam, der hete
Ein weib, zornig entwicht,
Ze mal pöes, widerspenig,
Vpig vnd vberwennig,
Dem mann nye vntertennig,
Die sich lies straffen nicht.
Ein mal Xantús zw gaste as
Vnd gab Esopo ein
Gespicket hún vnd sprach: „Pring das [Bl.
Der gúetwilligsten mein!"
Esopús ging zw haúse vnd
Gab das gepraten hún dem hünd
Vnd sprach: „Das hún gespicket
Hat dir dein herr geschicket."
Der hünt das hún verschlicket
Dem weib zw angesicht.

2.

Die fraw waint, legt sich nider.
Als nún Xantús kam wider
Vnd súecht sein frawen pider,
Die lag im pet vnd weint.
„Wie?" sprach er, „was felt dire?"
Sie sprach: „Ge weit von mire!
Húntisch ist dein pegire."
Er fragt, wie sie das meint.
Sie sprach: „Dw hast ein hún gespickt
Geschicket deinem hünt."

---

46. MG 4, Bl. 119'. — Gedruckt in einem Ei des Hans Guldenmundt, sieh E. Weller, Nr. 128. der auch im 4. Akte des 85. Fastnachtspieles bel fand Hans Sachs in Steinhöwels Aesop (hg. von H. S. 51.

Er ſprach: „Ich hab es dir geſchickt“,
Rüeft Eſopo zw ſtünt,
Sprach: „Sag, wem haſt das hün gepracht?“
Er ſprach: „Dw hieſt michs dieſe nacht
Der güetwiligſten geben;
Da gab ichs dem hünt eben,
Der dir mit leib vnd leben
Güetwiliclich erſcheint:

3.

So dw in gleich ſchlechſt nider,
Wan dw im lockeſt wider, [Bl. 120']
So ſchmewgt er ſein gelider,
Laüft freüntlich zw dir her.
Wo dw aber dein frawen
Nür ſawer an düeſt ſchawen,
So düet ſie vmb ſich hawen,
Recht wie ein wilder per,
Vnd mewlt ſich wol firzehen tag,
Kein güet wort kümpt von ir,
Vnd wo dw ir gebſt einen ſchlag,
So löff ſie gar von dir.“
Xantüs der müeſt im laſen recht. —
Alhie pey der geſchichte ſecht,
Ob nicht zw dieſer ſtünde
Noch mancher hab ein hünde,
Güetwilliger all ſtünde,
Wan ſein aygne haüſer.

Anno ſalutis 1533 gedicht am 10 tag Jünii.

47. Der plaicher mit dem ko

In der hönweis [Wolfrans].

1.

Es ſchreibet der dottore
Sebaſtianús Prant,
Wie in waldes geſpore
Ein alter koler want.
Zw dem ein plaicher kame,
Weil er het raúm vnd weit,
Sein herberg pey im name
Zw liechter ſúmer zeit. [Bl. 127]

2.

Zw plaichen er an húebe
Vor einem holcz aúfwarcz,
Der kolſtaúb heraús ſtúebe,
Macht im die túecher ſchwarcz.
Er ſprach: „Was ich thúe weiſſen
Mit meinen kúenſten klueg,
Dút mir dein ſtaúb peſcheiſſen.“
Vom koler er aúſzúeg. —

3.

Alſo zwen in gſelſchafte
Vngleich haben nit ſtat:
Einer frúm, tugenthafte,
Der ander ein vnflat.
Was der ein machet gúete,
Verterbt der ander gar.
Darúmb man ſprechen dúcte:
Gleich vnd gleich ſey ein par.

Anno ſalutis 1534 volent an dem 11

---

47. MG 4, Bl. 126'. — Quelle: Brants Von vngleicher Geſelſchafft.

48. Die drey wachſenden ding.

In der ſilberweis Hans Sachſen.

1.

An ſint drey ding auf erden,
Die teglich gröſer werden,
So man ſie mit geferden
Haimlich verpergen wil.
Dan armüet iſt die ſage,
Wer die ſelbigen drage
Vnd wil ſie vber tage
Haimlich halten vnd ſtil.
Es merck nymant, er im gedenckt
Vnd lebet wie vorhin
Vnd eines an das ander henckt,
Verlewſt hawptgüet vnd gwin,
Der ſelb ie lenger ermer wirt,
Weil ein ſchad den andren gepirt,
Pis armüt kümbt mit haüffen,
Lert den hawſrat verkawffen,
Mit weib vnd kint entlawffen,
Wie man ſicht deglich vil. [Bl. 131]

2.

Kranck heit das ander ſtücke:
Wen die von herczen drücke
Vnd ſie dregt vber rücke,
Das ers nimant pekent,
Zwanck leidet mangerleye
Vnd ſücht kain arczeneye,
Weil im zw helffen ſeye,
Vber macht iſt vmgent.
Des krankheit in entlich vmbringt
An allen widerſtant,
Weil ein krankheit die ander pringt
Vnd nimet vberhant,
So er den ſücht des arcztes rat,

48. MG 4, Bl. 130'. — Vergl. Schwank Nr. 213 vom 15. Juli 1558. V. 12 hat MG hawpgüet.

Jſt alle hilff vnd künſt zw ſpat,
Kein gſüntheit der erwirbet,
In krankheit er verdirbet,
Bis er entlichen ſtirbet.
Das iſt der krankheit ent.

3.

Das drit wil ich peweyſen:
So einem iſt not ſcheyſen
Vnd wil den dreck verpeiſen,
Das er ye gröeſer wachs,
Las ſich nit vberpoſen,
Er thüet im thüer aufſtoſen;
Das hemet vnd die hoſen,
Pedarf wol des fiſchpachs. —
Aus dem ſo nem ein man drey ler: [Bl. 131']
Palt er armüet entpfint,
Das er in allen dingen ker
Den mantel nach dem wint;
Vnd offenwar all ſein krankheit,
Las im helffen zw rechter zeit;
Den ſtulgang nit verhalte!
Wer ſich helt der geſtalte,
Der wirt mit eren alte,
Singt von Nürnberg Hans Sachs.

Anno ſalutis 1534 gedicht an dem 31 tag May.

49. Ein antwort aúf alle ſtraffer.

In dem kürczen thon Müeglings.

1.

Jch hab pegeret lang,
Zw hören güet meiſter geſang,
Daraús zw lernen im anfang
Güet ſitten, tügent, ſcham vnd zúecht,

---

49. MG 4, Bl. 131'. — Gedruckt: K. Goedeke I, S. 801.

Als ich hie fünden han;
Doch habt ir hie ein lümpen man,
Der nichs wen schmehen, schenden kan,
Gleich wie ein hüeppel püeb veruecht.
Den solt ir von eürer gselschaft auß schlieſen
Vnd vor der thür mit roſdreck wol dürchgieſen,
Als het er thuen verlieſſen
Sein hüeppen vnd das hüeppen fas,

2.

Die weil er an verſtant
Mich schmehet hie dürch ſeinen dant, [Bl. 132]
Das iſt der werden küenſt ein ſchant,
Maiſter geſang ein hinternüs;
Billich iſt, ſo er ſchmecht,
Das er geleichen lon entpfecht,
Widergelten iſt nit vnrecht;
Wer küglen wil, aüffeczen müs.
Doch wil ich ſein auf diſmal noch verſchonen,
Seiner ſcheltwort mit ſcheltwort nicht pelonen,
Sünder drewlich vermonen,
Das er ſein faczen vnterlas.

3.

Wil er erlangen er,
So ſing er keinen ſtraffer mer,
Sünder güet Criſtenliche ler
Aus alt vnd newem teſtament
Vnd alt römiſch geſchicht,
Sünſt ander hoffliche gedicht;
Als dan man im ſein lob auch ſpricht
Vnd keinen hüeppenpüeben nent;
Vnd iſt den wert pey alter vnd pey jugent,
So ſein geſang lert ſiten vnd guet tügent,
Als die weiſen fuertrüegent.
Iſt er weiß, ſo verſtet er das.

Anno ſalütis 1534 gedicht am 20 tag Octobris.

50. Der Homerús.

In dem vergolten thon Wolfrans.

1.

Homerús, der poete,
Eins mals peim mer ſpaciret,
Da ſas der fiſcher rot,
Die ſich gelawſſet hete.
Als er zw in rifiret
Vnd ſeinen grúes in pot
Vnd fraget, was ſie da hetten gemachet,
Der ſchlechten frag wúrt er von in pelachet,
Antworten im aús ſpot:

2.

„Die wir haben gefangen,
Die ſelben hab wir nimer,“
Vnd mainten ire lews,
„Vnd die vns ſint entgangen,
Die ſelben hab wir imer.
Maiſter, die frag aúffſchlews!“
Homerús trachtet nach der frag gar ſcharffe
Vnd ſein gedancken auf die fiſche warffe, [Bl. 145]
Dacht, es wer etwas news.

3.

Als er nit mócht erdencken
Zw löſſen auf die frage,
Würt er ſinlos zerſtrewt
Vnd bet ſich ſelber hencken
Nach Policrati ſage. —
Hie merckt, ir weyſen lewt:
Wolt ir nit grab werden in kurczen jaren,
So precht die kópf nit, all ding zv erfaren.
Das der weiſman verpewt.

Anno ſalutis 1535 gedicht am 24 tag Marci.

---

50. MG 4, Bl. 144'. Gedr. K. Goedeke I, S. 84. A. L. Stiefel giebt Nürnberger Festschrift S. 66 die Quelle an: Walther Burley, De vita et moribus philosophorum. Kap. 14. Vgl. R. Köhler, Kleinere Schriften. Weimar 1898. Band 1, S. 87. 151.

51. Secúndus, der philosophús.

In des Römers gesanckweis.

1.

ALs Secúndus philosophús, der maister hoch
Von Athen, viller weissen maister schúl dúrchzoch,
Das er all freye küenste möcht geleren,
Ein mal hört er zw schúel, wie von natúr die weib
Weren gailer, dúrwiczig, vnkewscher von leib,
Weder die man, verwegen irer eren.
Als er nún in sein vatterlant
Kam, der freúntschaft entwachsen, nach vil jaren,
Auch seiner múeter vnpekant,
An der maint er die warheit zw erfaren.
Heimlich er vmb sie púelen wart;
Durch hohe pit sein múeter wúrt peweget
Vnd in gewert nach weibes art.
Als er sich zw peyschlaffen zw ir leget,
Lag er als einem sún gepúert,
Zuechtig, pis es wart tagen,
Das er sein múeter nie perúert.
Als sie das spúert,
Wurt in verwúndrúng sie gefúert,
Wart zornig zw im sagen:

2.

„Was pistw zw mir kúmen zwfersuechen mich?"
Secúndús sprach: „Es zimet mir mit nicht, das ich
Einginge, da ich vormals pin ausgangen."
Die fraw sprach: „Wer pistw, der dieses hat getún?"
Da antwort er: „Wis, ich pin Secúndús, dein sún."
[Bl. 151]
Da wart das weib mit solcher scham vmbfangen,
Das sie vor seinen aúgen starb.

---

51. MG 4, Bl. 150'. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 85. — A. L. Stiefel giebt Nürnberger Festschrift S. 67 als Vorlage Walther Burley, De vita et moribus philosophorum, Kap. 102 (sieh Knust S. 372f.) an. — Vgl. Bolte zu Val. Schumann S. 208 und Frey, Gartengesellschaft S. 283.

Als Secúndús ſach, das dúrch ſein anczeigen
Sein múeter ſo gechling vertarb,
Da ſeczet er im füer ein ewig ſchweigen,
Seiner zúngen zw ſtraff vnd púß.
Als keiſer Adrianús das vernúme,
Sent nach im, da ſtúnd Secúndús
Stilſchweigent vor dem kaiſer wie ein ſtúme;
Zw reden im der keiſſer pot,
Doch ſchwieg er aúf ſein fragen.
Der kaiſer maint, er drieb den ſpot;
In zorne rot
Verurteilt er in zw dem dot,
Sein haúbt im abzwſchlagen.

3.

Der kaiſer den hencker doch vnterícht forhin,
Wan er nider kniet, ſolt er vermonen in
Zw reden, darmit zw friſten ſein leben,
Vnd wen er ret, ſolt er den kopf im hawen rab,
Schwieg aber er, ſolt er den ſtrick im ſchneiden ab
Vnd in qúitledig loß frey wider geben.
Als er nún nider kniet nachmals,
Sprach der hencker: „Red, ſo mag dir gelingen!“
Schweigent aufrecket er ſein hals.
Der hencker ſtecket ein des ſchwertes klingen,
Fúrt in wider zúm kaiſer, der
Pat, wolt er nit reden, das er doch ſchriebe.
Man pracht papir vnd dinten her.
Der kaiſer in mit hoher frag vmbtriebe
Von got, himel vnd element, [Bl. 151']
Die er ſchriftlich ercleret.
Vnd plieb forthin alzeit ſchweigent
Pis an ſein ent,
Leret allein mit ſeiner hent
Vil hoher kúenſt peweret.

Anno ſalutis 1535 gedicht am 1 tag Aprillis.

52. Die vnfernúnftigen tier.

In dem kurczen thon Wolfrans.

1.

Diogenes, der maiſter weiſe,
Stünd zw Athen auf ein púehel mit fleiſe
Vnd rueft mit laúter ſtim: „Ir menſchen, kumbt [zw mir
Vnd lert weiſheit!“
Palt ſich ſamlet des volckes menge [Bl. 162]
Zw Diogeni mit groſem gedrenge,
Von im zw horen ſeine weiſheit mit pegier
Nahet vnd weit.
Vnd Diogenes ſprach: „Aber
Ich hab eúch nit gemeint!
Sünder den menſchen hab ich gerueffen hieher.
Ir aber ſeit nicht aus menſchlicher zünfte,
Weil ir nicht lebet nach rechter vernünfte,
Sünder nach ewrem anmúet wie die wilden tier,
Der weiſheit feint:

2.

Ein iber get nach ſeinem lúeſte;
Einer ſtecket in der vnkewſcheit búeſte;
Der ander in pomb, pracht vnd prenckiſcher hoffart,
Wie er ſich kleid;
Der drite iſt mit geicz peſeſſen;
Der fiert fúelt ſich mit drincken vnde eſſen;
Der fúenft leit in vngehorſam vnd widerpart,
Der ſechſt in neid;
Der ſiebent leit ſtecz ob dem ſpil;
Der acht iſt fawl vnd dreg;
Der neúnt zúrnet, alczeit hawen vnd ſtechen wil.
So get ir irr vnd wollet eúch nit laſſen
Die vernúnft laiten auf der weiſheit ſtraſſen,
Vnd lebet nach vnfernúnftiger tiere art
Mengerley weg.“ —

---

52. MG 4, Bl. 161′. Zu V. 14 sieh Werke, Bd. 21, 390 zu 3,549, 6. M 8 schreibt V. 17 wúeſte. — Quelle: Plutarch, Sprüche übers. von H. v. Eppendorff. 1534. S. 154.

3.

Solt Diogenes iczünd kümen
Vnd vrteilen, wie ir hie habt vernúmen, [Bl. 162
Füend vns so vnfernúnftig leben nach pegier
Vnser affect,
Er wüert vns aúch nit menschen nennen,
Sünder vúer vnfernúnftige tier kennen,
Weil ein ieder in seinem anmüet wie ein tier
Deglichen steckt.
Derhalb ein ider zw im schaw,
Wem er gleich eben sey:
Eim menschen oder eim peren, hünt oder saw,
Irrt er, so zem er sein vntüegent wilde
Vnd leb vernúnftig gleich menschlichem pilde
Vnd all sein thüen vnd lasen mit vernúnft regier,
Erst lebt er frey.

Anno salutis 1535 gedicht am 6 tag Aúgústi.

53. Der vermessen jeger.

In der silberweis Hans Sachsen.

1.

EIn frecher jeger wase
Im Schwabenlant, der sase
Dort auf des waldes strase,
Ein grosen peren sach.
Nein in marck bet er laúffen
Vnd bet die hawt verkawffen,
Halff aúch den leitkaúff sawffen, [Bl. 167]
E er den peren stach.
Gen wald der gerber mit im zoch,
Wie er den peren stech,
Vnd stiege aúf ein dannen hoch,
Das er dem schimpf zw sech,

---

53. MG 4, Bl. 166'. — Vgl. Kirchhof, Wendunmut 1, 87 und zum zwe[illegible] winke 2, Nr. 222, dazu S. XIX.

Darnach die peren hawt abzúg.
In dem da kam der vngefúg
Per aus dem finſtren walde,
Loff auf den jeger alde
Auf zwayen fueſen palde;
Der man war im zw ſchwach.

2.

On ſtach er mit dem ſpieſe,
Der per in nider ſtieſe
Vnd in zerret vnd rieſe,
Verwúnt in grimiclich.
Von plúet wart er gancz rote,
Vor angſt vnd groſer note
Lag er, ſam wer er dote,
Den athen hilt an ſich.
Der per im zw dem múnde ſchmegt,
Ob er noch lebens pfleg;
Weil ſich kein athen in im regt,
Da loff er ſeinen weg;
Wan er nach der gelerten ſag
Kein ſchelmig flaiſch nit eſſen mag.
Der jeger hart verwúnde
Sich pald aufrichten künde,
Kaúm aúf den fúeſen ſtúnde
Vnd ſach gar jemerlich. [Bl. 167']

3.

Der gerber kam vnd fraget
Den jeger, ſprach: „Was ſaget
Der per, als er dich plaget?
Was war ewer geſprech?"
„Er riet mir wol vertrawte,
Ich ſolt kein peren hawte
Verkawffen vberlawte,
E ich den peren ſtech,"
Sprach er vnd ſpotet ſelbert ſein,
Gab dem gerber das gelt
Vnd pezalt aúch den leitkawff wein,

Weil ſein künſt het gefelt. —
Hiepey ein man nem vnterichť,
Das er ſich aúch vermeſſe nicht,
Groſe ding zw verpringen,
Wan ſo im det miſlingen,
Das im nicht mit den dingen
Wie dem jeger geſchech.

Anno ſalutis 1536 am 1 Janúarii.

54. Das pader thier.

In der abentewer[weis] Hans Folczen.

1.

Ains mals ein pader fraget mich,
Wie er mit ſeinem werckzewg ſich
Verpueczen mócht in ſolchem furm,
Das er ſech gleich eim wilden wúrm, [Bl. 169]
Auf das in fúerchtet weib vnd kind,
Der gleichen das gancz padgeſind.
Dem pader ich die antwort gab:
„So zeúch dich múeter nackat ab,
Dein halben leib mit rúes peſchmais,
Den andren dail mit plúet vnd ſchwais
Vnd ſtelle dich aúf alle vier
Nider, recht wie ein wildes tier!
Stúercz darnach aúf dein haúbet plos
Dein lawgenhafen weit vnd gros!
Vnd ſteck in das ein or dein ſcher,
In das ander ein ſchermeſſer!
Auf ides aúg ſecz ein laſkopf,
Die naſſen vol ſtrohelmer ſtopf!
Nim den padſchwamen in dein mawl!
Pleck die zen wie ein ackergawl

2.

Vnd ſteck den kamb in deinen part!

---

54. MG 4, Bl. 168'. — Vergl. Schwänke 2, Nr. 304.

Wiltw haben noch wilder art,
So henck den reibſtain auch darein,
Die ſcherladen vnd den ſtreichſtein
Vnd henck die prüch an deinen hals
Vür einen mawlkorb vnd nachmals
Nem aus der flaylaugen die wüercz!
Flicht dir ein ſatelbeck vnd ſtüercz
Sie vbert lent, ſteck flitten drein!
Das ſolen deine porſten ſein.
Angezünt den laßbegel ſecz
Auf deinen rücken vnd zwlecz
Pint vm die waich ein ſtroen gflecht,
Als ſeiſtw merkaczen geſchlecht! [Bl. 169']
Jn die recht hant nim ein ſcherpeck,
Die linck in einen kuebel ſteck,
Pint an ein fues ein lawgen fas,
Das ſchlep nach dir an vnterlas;
An den andren ein zueber hach,
Den zeſche alſo hindenach!

3.

Dein gſchirrlich in ein padhüet henck,
Der am pauch als ein ewter ſchwenck!
Hinden aufpoger dich gar hoch,
Henck den koſten vür das arſloch,
Als ob es ſey ein piber ſchwancz,
So piſtw den gerüeſtet gancz.
Wo den der lewt nit warten recht
Scherer, laſſer vnd podenknecht,
Das gſind nit fleiſſig flay vnd zwag,
Reib, las, ſcher oder waſſer drag,
Das ſie etwan der lencze ſtech
Vnd mangerley im pad geprech,
So zewch als den die ſtiegen rab
Gerüeſt, wie ich erzellet hab,
Als ein merwunder mürr vnd prüm,
Jnt padſtüeben gekrochen küm!
So füercht dich dein gancz hawſgeſind,
Wirt hurtig, münter, reſch vnd ſchwind,

Gehorſam willig vberaús,
Wie maid vnd knecht in meinem haús.
Anno ſalutis 1536 am 15 tag Janúarii.

55. Die neún ler im pad.

In der abentewer weis Folczen.

1.

Nún höret zw vnd ſchweiget ſtil!
Neún güeter ler ich geben wil
Eim iden, der wil gen ins pad,
Auf das es im núecz vnd nicht ſchad,
Die leret mich ein alter greis
Zw pfingſten auf dem Pegnicz eis.
Die erſt, das nimant paden ſol,
Der ſey von brancf vnd ſpeis zw vol.
Es macht den magen vngeſchickt,
Die natúrlich bewúng erſtickt,
Aúf das in nicht im pad anſtos
Der heſch oder das keler gſchos.
Die ander: wer ins pad wil gon,
Der ſelb ſecz ſich nit voren on,
Das er mit ſchant nicht múes herfúer,
Sünder pleib hinden pey der thúer,
Weil ides pad hat die natúr,
Das darin ein ſchalck oder húr
Hinter der thúer ſo wol erſchwiczt
Als ein frúmer, der foren ſiczt.

2.

Die drit ler, ſo man gewſet aúf,
Das nimant ſicz zw gech hinaúf;
Das hercz wirt kranck von gecher hicz,
Das aúch nimant ſein künſt auſchwicz,

---

55. MG 4, Bl. 170. Gedruckt: Franz Schnorr von Ca
feld, Zur Geschichte des Meistergesanges. Berlin 1872. S
bis 51. — Vergl. Schwänke 2, Nr. 305.

Weil mancher iſt ſo ſeicht gelert,
Das im ſein künſt gar leicht entpfert. [Bl. 170']
Die virde ler aúch zimet wol:
Jm pad auch nimant drincken ſol;
Der leber pringt es krancheit ſchwer.
Sünder lúegen vnd newe mer
Zimen im pad der leber pas,
Darmit mans friſch an vnterlas.
Die fúenfte ler hat auch ir ſtraff,
Das nimant in dem pad entſchlaff.
Es macht das haubet doll vnd we,
Das im auch nit im ſchlaff entge
Ein fúrcz, ſo im das loch erwaich
Oder der harme von im ſchleich
Oder gar aúf die leckpanck ſcheis,
So er nicht recht das loch zw peis.

3.

Die ſechſte ler, das man halt mas
Jm pade, wer im ſchrepfen las,
Das er nicht las zw fiel geplúecz;
Des menſchen kraft iſt es nit núecz.
Wer als poes plúet wolt laſſen aus,
Der ſtúerb im pad wie ein ſpiczmaús.
Die ſiebent ler iſt aúch nicht ſchad,
Das nimant ſicz zw lang im pad;
Die glieder werden mat darfan,
Das padgſind ſicht ein ſawer an;
Lert vns ein altes ſprichwort ſchier:
Padſtw zw lang, man ſchirt dir zwir.
Die acht: wer aus dem pad wól lawff,
Der ge erſling die ſtiegen naúff, [Bl. 171]
So ſtoſt er ſich an kein ſchinpein.
Die neúnde ler, das er drinck wein
Nach dem pad vnd ſich warme halt,
Das im die múeter nicht erkalt.
Wer den neún leren volgen dúet,
Dem iſt ſein paden núecz vnd gúet.

Anno ſalutis 1536 am 15 tag Janúarii.

56. Ins pad ein flewlewglein.

In der radweis des Lieben von Gengen.

1.

Wolawff, wolawff! last vns darfon,
Ich mag schir nimer paden;
Mich dúnckt, es well mir schaden,
Die kúenst, die schwiczt mir aús.
Das clagen ander singer mer,
Ich clag es nit allain.
Die vntermaid sol vmbhergon,
Die schmeckent lawg einprewen
Vnd vns darmit abflewen,
So wöllen wir hinaús.
Die weil man spricht, die zeit hab er,
So wol wir auß gemein.
Den maister hab wir aúsgepúczt
Vnd seim gesind gezwagen;
Sie haben zwar nicht fast geschmúeczt,
Mochten vns wol aússjagen
Vnd zw vns allen sagen,
Das ieder sich ansech, [Bl. 171']
Er süend auch vil, das im geprech,
Vnser wer kainer rein.

2.

Einer verzert sein gúet peim wein,
Der ander geren spilet,
Der drit den hüren zilet,
Der viert vol geiczes ist,
Der fúenft, der sey ein zenckisch man,
Der sechste steck vol neid,
Der siebent hat sein kopf allein,
Der acht ist vnserschwiegen,
Der neúnt dúet geren liegen,
Der zehent vol argliſt,
Der ailft fawl vnd ist múesig gan,

---

56. MG 4, Bl. 171.

Der zwelft trag ſtolcze kleid.
Derhalben mancher würt nicht weis,
Vnd padet er ein gare
Vnd vereret all ſeinen ſchweis,
Er plieb, wie er vor ware,
Kein waſſer macht in klare,
Weil idem ſein vnart
Klept in dem flaiſch vnd plüet zw hart.
Das wer des paders pſcheid.

3.

Derhalb wer ſich wól paden weis,
Es ſey man oder frawe,
Mit fleis er vmb ſich ſchawe,
Wo er pey lewten ſey.
Wo eim ein ding ſte vbel an, [Bl. 172]
Das er das ſelbig las
Vnd ſich in allen dingen fleis
Auf ſiten, zúcht vnd túegent!
Dreipt er das aúf von júgent,
So wirt er mackel frey
Vnd wirt aus im ein redlich man,
Gancz löblich uebermas.
Nempt hin die wolgeſchmack flewlawg
Vnd folget trewer lere,
Ob ſie gleich ein peiſt in ein aúg!
Der ſelb von laſter kere
Zw túegent, zúecht vnd ere,
Sey fro vnd wolgemüet
Vnd nembt das flewlewglein vergúet
On allen neid vnd has!

Anno ſalutis 1536, am 19 tag Janúarii.

57. Der affen vrſprúng.

In des Müeglings langen thon.

1.

EInes tages fraget ich ein doctor der mer,
Von wann die affen hetten iren vrſprúng her,
Die weil ſie gleich ſehen menſchlichem pilde.
Er ſprach: „Weil Criſtús vnd Petrús aúf erden gieng,
Auf einen abent ſie paid zw herberg entpfieng
Ein alter ſchmid, was parmherczig vnd milde.
Da kam ein alter lamer man,
Dem der ſchmit gab ein almúes alle tage. [Bl. 172']
Petrús ſprach: „O meiſter, ſich an,
Verjúng den man, hail in von ſeiner plage!“
Vnd Criſtús ſich erparmet des,
Sprach zúm ſchmid: „Ich wil dieſen alten heillen.
Leich mir dein kolen vnd dein es.“
Der ſchmit wart pald hin ein die ſchmiten eillen
Vnd ſchüeret an ein groſe glüet.
Petrús die plaſpelg zúege.
Da nam der herr das mendlein alt
Vnd ſchob es palt
Hinein das flament fewer rot,
Das ob im zamen ſchlüege.

2.

Als nún das mendlein glüet wie ein roſenſtock,
Zueg es der herr heraúß, warff es in den leſchdrock.
Da ſprang das mendlein aúß dem leſchdrog wider,
War pey zwaincżig jaren ein ſchöner jüngeling.
Mit frewden iderman zw dem nachteſſen ging,
Der ſchmidt den jüngling ſeczt zw diſch aúch nider.
Der ſchmidt ein alte anfraw het,
Die macht ſich zw dem jüngling, wart in fragen,
Wie hart das fewer prennen det.

---

57. MG 4, Bl. 172. — Vergl. Schwänke, Band 2, Nr. 290. Nachtrag dazu auf S. XXI und in der Nürnberger Festschrift S. 167 f. Sieh auch R. Köhler, Kleinere Schriften. Band 1. Weimar 1898. S. 296 f.

Er ſprach: „Mir wart nie pas pey meinen tagen;
Ich ſas wie in eim küelen taw.“
Früe zog der herr vnd Petrús paid ir ſtraſſe.
Der ſchmid ſprach zw ſeiner anfraw:
„In meiner es dich aúch verjúngen laſe!
Ich hab die küenſt in abgelert [Bl. 173]
Allein von dem zuſehen.“
Die anfraw ſich darein ergab,
Gedacht: ich hab
Von dem júngling güete vrkúnt,
Vnd lies güetlich geſchehen.

3.

Zwhant der ſchmit ein groſe kolen glúet aúfplis,
Darnach ſein vralte anfraw bareine ſtis,
Die ſchray das mort, ſich hin vnd wider poge.
Er ſprach: „Halt ſtil!“ vnd wolt erſt zw geplaſen hon;
Die alt mit groſem gſchray im aús der es entron.
Der ſchmid nam vnd warff ſie in den leſchdroge.
Nún het er ein ſchnúer vnd ein weib,
Baid ſchwanger gen, kamen herab geſchnúrret
Vnd ſahen, wie der alten leib
Verdorret war, gerúmpfen vnd gancz múrret;
Ir angſicht einem affen gleich.
Die zwo erſchracken vnd geparen palde.
Ir früecht verkeret wart geleich
In zwen affen, vnd loſen hin gen walde,
Zogen darnach auch jünge aús,
Das würden eittel affen. —
Derhalb wer ein künſt leren wól,
Dem grúnt nach ſtel;
Wer auf zuſehen ſich verlat,
Des werck wirt vngeſchaffen.

Anno domini 1536, am 2 tag Febrúarii.

58. Die drey ſchwenck.

In der holczweis des Hůelczings.

1.

Nůn hört artlicher ſchwencke drey!
Ein Franck lag kranck durch fuellerey,
Vnd als der arczet kome
Vnd ſein prúnen peſach,
Darzw aúch ſeinen puls pegrieff,
Seiner kranckheit nach gruendet dieff,
Als einem arczet zome,
Er höfflich zw im ſprach:
„Geſell, dein kranckheit iſt, das dich
Der pecher hat geſtochen."
Der kranck ſprach: „Het gewiſſet ich,
Das ſolches mir het prochen,
So wolt ich wol
Gedrúncken haben aús eim glas,
Das wer mir leicht pekúmen pas.
Fuerhin wil ich mich ſawffen
Aus einer flaſchen vol."

2.

Eins mals da ging ein Schwab gen Rom,
Vnd als er in das welſchlant kom,
Seczt man im zw der ſpeiſe
Malfaſier vnd rainfal.
Da wincket er dem wirte her,
Fragt in, was ſaftes dieſes wer,
„Wechſt er im paradeiſe
Oder inß pobſtes ſal?"
Der wirt gedacht im wol: dw haſt [Bl. 174]
Ein vngeſalczen heher,

---

58. MG 4, Bl. 173'. Gedruckt: Joh. Adam Göz, H
Sachs. Nürnberg 1829. Bdch. 2, S. 104. — Quelle: Pauli Nr.
233, 235. H. Oesterley giebt dazu auf S. 500 Vergleichsste
an, vor allen das Rollwagenbüchlein, das H. Sachs auch
nutzt hat. Sieh Nürnberger Festschrift S. 143f. Ve
Schmeller, Mundarten Bayerns S. 555. Ditfurth, Alte Schwä
1877. S. 176.

Vnd sprach zw im: „Mein lieber gast,
Es sind die gottes zeher.“
Der Schwab zwhant
Gen himel sach mit vngedúlt,
Sprach: „Got, wie hab wir das verschúlt,
Das dw nicht hast gewainet
Auch in dem Schwabenlant?“

3.

Eins mals ein schieff wolt vntergon,
Da schrie vnd petet idermon;
Das schieff lieb grose note,
Das mer war vngestúem.
Ein Payer in dem schieffe sas,
Der zog aus seinem sack vnd as
Salcz auf eim schniten prote,
Als wer im nichs darúem.
Einer sprach zw im: „Pistw dol?
Wie magst salcz vnd prot essen,
Weil icz das schieff versincken sol?“
Er sprach: „Ich habs ermessen
Vnd iß daraúff
Ein schniten procz, daraúf vil salcz.
Ob schier das schieff zw grúnde walcz,
Das mir ein drúnck sey schmecken,
So ich im mer ersaúff.“

Anno salutis 1536, am 2 tag Febrúarii.

59. Der eyszapf.

In dem lieben ton Caspar Singers. [Bl. 174']

1.

IN Venedig ein kawfman sas,
Der vber mer gefaren was
Nach kawffmanschaft, als ich es las;

59. MG 4, Bl. 174. Gedruckt: K. Goedeke, Dichtungen von Hans Sachs I, S. 87. — Quelle: Pauli Nr. 208. Zu seinen Nachweisungen bei H. Oesterley auf S. 497 giebt Goedeke

Im virden jar
Kam er mit reicher habe.
Als er kam in das hawse sein,
Sach er lawffen im sal allein
Ein zwijeriges kneblein clein
In weisem har,
Er sprach: „Wes ist der knabe?“
Die fraw sprach: „Hór! in einer nacht
Lag ich vnd war gancz múnder,
Vnd so herczlich an dich gedacht,
Ein eiszapfen herúnder
Aß ich vom tach; von des natúr
Ich schwanger wúr.
Ist das nicht ein gros wúnder?

2.

Schaw an, mein man, von diesem eis
Gepar ich dieses kneblein weis.“
Der man vermerckt den list mit fleis
Vnd wol verstant,
Das sie ir e het prochen.
Det doch, als nem er sein nicht war.

---

a. a. O. noch mehr Stellen. Karl von Reinhardstoettner erweitert in der Zeitschrift für vergleichende Litteraturgeschichte 1894. 7, S. 473 den Kreis. Dazu wäre noch hinzuzufügen: Das Kind von Schnee von O. H. Gr. von Loeben: Die Muse. Leipzig 1821. Bd. 2, S. 80. Er giebt als seine Quelle an: Fabliau de l'Enfant qui fut remis au Soleil und Fabliau du vilain mire. T. II der Fabl. et contes des poëtes français des 12. 13. 14. et 15. Siècles. 1756. Bédier, Les fabliaux 1895. S. 460. Koegel, Gesch. der deutschen Litt. 1, 2, 254. Eyering, Proverbiorum copia 3, 486. Mahrold 1608, Nr. 84 (Frey hg. von Bolte 1896, S. 273). Chn. Weise, Erznarren S. 17. Vademecum für lustige Leute 3, 142. Schmeller, Die Mundarten Bayerns S. 449. Firmenich, Germaniens Völkerstimmen 2, 111. Bauernfeld, Aus der Mappe des alten Fabulisten 1879, S. 96: 'Das Schneekind'. Baumbach, Abenteuer und Schwänke 1884, S. 43: 'Das Schneekind'. Antwerpener Cluchtboeck 1576, Nr. 49 = Groot Klugtboeck 1680, S. 38. De nieuwe vaakverdryver 1669, S. 434. Den ouden Treuzelaar (Berlin Oz 77, 14). Slavische Blätter hsg. von Lukšić 1, 402 (1865): russisches Märchen.

Als der knab alt war virze jar,
Sprach er: „Mein weib, ſich an, ich far
In frembde lant
Drey jar vnd etlich wochen.
Den knaben wil ich nemen mit, [Bl. 175]
Das er mein handel lere.“
Dem weib gefiel der anſchlag nit,
Vnd weret dem man ſere.
Zw widerpringen er verhies;
Da ſie in lies,
Da fuerens vber mere.

3.

Da verkawft er den knaben frey
Einem kawfman in die Dúerckey,
Fuer wider heim. Die fraw die ſchrey:
„Wo haſt mein kint
Gelaſen aúf der reiſe?“
Er antwort: „Da wir furen hin,
Die ſún ſo vberhiczig ſchin
Auf deinen ſún vnd hat auch in
Zerſchmelczet ſchwint
Zw waſſer wie ein eyſe.“
Die fraw den liſt gar wol verſtünd,
Dacht an ir falſch fueſtapfen;
Stilſchweigent ſie die wort verſchlünd,
Recht wie ein hünt ein krapfen. —
Darúmb wer weit auſrais, der ſchaw,
Das im ſein fraw
Die weil eß kain eyſzapfen.

Anno ſalutis 1536, am 20 tag Februarii.

Legt sie daran durch schleckerey,
Vnd als es ir war schmecken,
Fraß sie die hüner ale zwey,
Gedacht: ich wil etwan finden ein aufred wol,
Mein naschen zwferdecken;
Wan sie stack aller liste vol.
Der herr stünd auf dem gang vnd sein protmesser
Vnd west gar nicht vmb den peschaid. [weczt
Hört, wie es ging zw leczt!

2.

In dem da kam der gaste
Int kuechen, nach dem herren fragt,
Sie sprach: „Secht! auf dem gang stet er, sein meser
Auf das er kům vnd darnach schneid [weczt,
Euch peide oren ab.
Hewt acht tag er aůch faste
Ein gast so plůetig von im jagt,
Dem er paide oren abschnit, e er in seczt.
Das sag ich eůch auf meinen eid,
In halff kein pit noch gab."
Als diese wort der gast erhört,
Sprang er hinab vnd loff darfan.
Der her eilt in die kuechen,
Sprach: „Wer fecht dis geruempel an?"
Die maid sprach: „Ewer gast ist kůmen in das haůs
Vnd nam mit grosem půechen
Paide hůner vnd laůft hinaůs."
Der herr von der red in wůnder geseczet wart,
Gelaubet der vernaschten meid [Bl. 177]
Vnd macht sich aůf die fart,

3.

Vnd loff nach seinem gaste,
Trůeg noch das messer in der hent
Vnd schray im nach mit laůter stim: „Las mir das ein,
Das ander wil ich lassen dir!
Halt, halt! pleib doch pesten!"
Da loff der gast erst vaste,

3.

Die fraw lieff haim, lies ſtecken in.
Als er pis an das maúl ein ſúnck,
Kroch er heraús, kottig, zw hawſe lieffe,
Erkant ſein wunderlichen ſin,
Sprach: „Fraw, thw, was dich recht pedúnck,
Das iſt mein wil,“ zw rieß darmit den prieffe. —
Hiepey verſtet aus dieſem ſchwanck:
Wer ein weib hat willig zw allen zeitten,
Das er nicht imer mit ir zanck,
Das ſie nit vngedult dw vberſtreitten,
Wo er eins malß fall in ein not,
Das ſie in ſtecken las im kot;
Willige ros ſol man nicht vbereitten.

Anno ſalutis 1536, am 27 tag Februarii.

61. Die vernaſcht köchin.

In des Marners hofton.

1.

VOr kúerczen jaren ſaſe
Ein perckrichter im Jochimſtal,
Ein frölich man, der ueber tag vil wirtſchaft het.
Doch het er ein vernaſchte maid,
Die alle ding credencźt.
Eins tags er laden waſe
Ein gaſt zw einem vntermal
Vnd ſprach zw ſeiner köchin, das ſie wuergen bet
Zway húener vnd ſie priet al paid:
Sie rúeſt zw aufs pehencźt. [Bl. 176']
Vnd als ſie prieten in dem ſaft,

---

61. MG 4, Bl. 176. — Quelle: Pauli Nr. 364. Vergl. Schwank Nr. 248 vom 21. April 1559; sieh den Nachtrag dazu S. XX und die Nürnberger Festschrift S. 158. In dem 248. Schw. sind zu ändern V. 10 und 20 Punkt ans Ende; V. 21 das gar rúeſtig thet; V. 23 Fuelt ſie; V. 65 herrn und V. 93 Komma am Ende zu streichen.

Sprach: „Zündeſtw zway liechter an?
Mit deim geſpünſt kanſtw kaúm ains gewinnen."

2.

Die fraw ſprach: „Es print núr ein liecht;
Dw haſt nit recht geſehen."
Er grieff darnach, im felt das gſiecht,
Sties ſich an vnd vil hinder
Den diſch, füer aúf, die frawen ſchlúeg vnd raúft.
Des andren nachtz kam haim der thúm,
Wart das weib aber ſchmehen
Sein kint loff in der ſtúeben vm,
Er aber ſach zway kinder,
Sprach: „Wes iſt das ander kind, das da laúft?"
Sie ſprach: „Es iſt doch vnſer kint alleine.
Dein aúgen hat zwifach gemacht der weine."
Der man füer auf, das weib wart ſchir verkúerczet,
Auß der ſtúeben die flúchte gab.
Der man lieff nach vnd fiel herab,
Drey ſtiegen lang vber vnd vber ſtúerczet.

3.

Eins nachtz war er vom weine gen,
Die fraw ſas pey dem fewre
Vnd het darpey ein hafen ſten. [Bl. 186']
Der voll ſprach an den enden:
„Wie, das zwen heffen pey dem fewer ſtent?"
Sie ſprach: „In dem ein pret ein hon."
Nam den hafen vnghewre,
Dappet nach dem andren der mon
Vnd vil mit paiden henden
In das fewer vnd paide fewſt verprent.
Alſo wurt er wiczig mit ſeinem ſchaden,
Das er mit wein wúrt nimer mer peladen
Vnd lebet vurpas wol mit ſeiner frawen. —
Alſo wil mancher wiczig ſein,
Wan er vol drúncken iſt mit wein,
Düet doch ein pock vúr ein gertner anſchawen.

Anno ſalutis 1536, am 12 tag May.

Sach das meſſer, als er ſich went,
Dacht, er welt im abſchneiden das ein ore ſein,
Vnd ſchray: „Es wirt dir kains von mir.“
So ſchieden ſich die zwen,
Vnd weſt ir kainer, wie im was.
Alſo plieb die köchin pey er,
Macht ſie alpeid zw narren. —
Solcher köchin ſint man noch mer,
Die alles das penaſchen, ſpeis vnd aúch gedranck,
Wen man ſie an dúet plarren,
Finden ſie almal einen ranck,
Machen der herſchaft vor aúgen ein plaben dúenſt.
Núr palt hinaús dem haús mit ir!
Das iſt die peſte kúenſt.

Annno domini 1536, am 13 tag Marci.

62. Der druncken egelkopf.

In fraw eren thon des Erenpotten.

1.

IN Salczpurck war ein egelkopf,
Der het ein frúme frawen.
Wen zw dem weine kam der dropf,
Súeff er ſich almal ſole,
Dan dorcklet er hin haim vmb miternacht,
Het den ein flúchen vnd geſchrey,
Wolt núr ſtechen vnd hawen, [Bl. 186]
Alle ding ſach er an für zway,
Peinigt ſein frawen wole,
Das er ſie ſchir het in die ſchwintſúcht pracht.
Eins nachtz kam aber heim der volle narre,
Die gúet fraw ſas in irr nechtlichen harre,
Wart pey eim liecht an irem rocken ſpinnen,
Da fluchet ir der drúncken man,

---

62. MG 4, Bl. 185'. — Vgl. Lidzbarski, Geschichte ... den neuaramäischen Handschriften zu Berlin 1896, S. ... 'Folgen des Schielens'.

Mißhin, ich wil hinach."
Der kremer sprach: „Das thw ich nicht.
Gen Erdfürt ist wol dreissig meil;
Mir kleckten nicht all porten,
Die man icz hat zw Franckfürt feil.
Nem dein weispfening! der kaúf sey dir abgesagt."
Dieser mit wenig wortten
Loff vnd dem pürgermeister clagt,
Der kremer wolt im nicht haltten pezalten kaúff.
Nach im der purger maister schickt,
Da war ein gros zw laúff.

3.

Der kremer nicht dest minder [Bl. 187']
Peclagt den falschen hinterlist.
Der purgermaister sach sie alle peide an,
Dacht: der ein dreipt gros pscheysserey,
Der ander ist nicht rein;
Wol zwey verprente kinder:
Eck an den Berner kúmen ist.
Der purgermeister gab in zw vir redlich man:
„Was die sprechen, da pleib es pey
Eim füeder rotten wein." —
Hie pey ein ider man pedenck:
Wer kauffen vnd verkauffen wól,
Das er die war dw schawen,
Das man in nicht mit vberschnól,
Weil all kaúfhendel stecken groser falscheit vol;
Vnd welcher wol dút drawen,
Dem gret sein kaúfmanschacz nicht wol,
Weil Drawwol hat das ros gar oft geritten hin,
Der wert mit frembem schaden frey
Vnd praúch vernúnft vnd sin.

Anno salutis 1536, am 7 tag Junii.

64. [Bl. 193] Die ameis vnd der grill.

In dem süesen thon Harders.

1.

Dürch Esopům ist vns peschrieben,
Wie ein ameis zw kalter winter zeit
Jr koren druecknen wolt am lüest
Vnd het es ausgepreit.
Ein grill durch hünger würt getrieben,
Pat die ameis, mit zw baillen ir speis,
Das er im winter nicht vertüerb.
Da sprach die ameis weis:
„Was hastw thün in süemerlichen tagen,
Das dw dir nicht hast koren eingedragen?“
Der grill wart wider sagen:
„Den sümer lang ich frölich war vnd süng,
Vnd durch die zeün vnd grünen puesch
Ich hin vnd wider sprüng.“

2.

„Hast im sümer gsüngen vnd gsprüngen,“
Sprach die ameis, „so sing im winter aüch!
Die speis hab ich gedragen ein
Vur mich, das ist mein praüch.“ —
Pey der ameis verstet ein jüngen
Man, arbeitsam, emsig mit hochem fleis,
Der sein narüng zwsamen helt
Vnd spart zimlicher weis,
Auf das, wen in das alter nún pegreiffe,
Das in sein har felt der kalt winter reiffe
Vnd im sein kraft entschleiffe [Bl. 193′]
Vnd im ge an seinem gewinet ab,
Das er an forerspartem güet
Ein winter zerüng hab.

---

64. MG 4, Bl. 193. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 95. — Vergl. Schwänke und Fabeln 1, Nr. 47 vom 7. September 1536. Quelle: Steinhöwels Aesop 4, 17 (Oesterley S. 188).

3.

Zům andren verſtet pey dem grillen
Ein jůngen man, nachleſſig, treg vnd fawl;
Was im gewinen paide hent,
Vernaſcht das ainig maůl.
Verzert ſein jůng tag in můetwillen,
In můeſigang, ſpil vnd puelery arg;
Wer nicht wie er ſein gůet verpraſt,
Haiſt er filczig vnd karg.
Thůet er in jugent alſo jůbiliren,
Im alter thůet in nach der ſůnen friren.
So thůet in erſt vexiren
Die ſtreng armůet mit mangel vnd geprůch,
So er můes in dem alter erſt
Nehen am hůnger tůch.

Anno ſalutis 1536, am 13 tag Septembris.

65. Die neůn elenden wandrer.

In der abentewer weis Hans Folczen.

1.

NEůn elent wandrer thůet verſton:
Der erſte iſt ein karren mon.
Icz pricht im jens, den pricht im das,
Gros vngewitter, poeſe ſtras,
Vnd was mit marter er erfert,
Er darnach im wirczhaůs verzert. [Bl. 194]
Der ander wandrer, ſey gemelt,
Iſt, ſo ein fraw get vberfelt,
Vom gen wirt ſie machtlos vnd ſchwach,
Můes leiden vil anred vnd ſchmach:
Ein ider wil ir puele ſein,
Wa ſie kart in das wirczhaůs ein

Der iſt des lauffens vngewant,
Vnd wirt gar oft irr aúf dem weg,
Wen er wais weder ſtras noch ſteg,
Get plaſen vnd den wolff darzw,
Leit im wirczhaús lang in der rw,
Pis er verzeret gelt vnd wat,
Das er vor lang erſparet hat.

2.

Der virt: ein pot, wais ſtras vnd ſteg,
Zúm aller nechſten fúert vnd weg,
Doch wirt er müed wie idermon;
Hart erarnet iſt potten lon,
Jdoch pringt in das drúncklein hin;
Des hat der wirt den gröſten gwin.
Der fúenft: ein kremer, get zw fús
Vnd ſein kramſchacz ſelb dragen mús
Durch raúber, ſchnaphannen der gleich
Auf jarmerck vnd alle kirchweich,
Oft den gwin zúm haúpt gúet verzert,
So er nicht palt vom wirczhaús kert.
Der ſechſt: ein múnich, ſo der kes
Samlet, ſo ſent die pewrin res, [Bl. 194']
Sie ſprechen, er ſey ſtarck vnd fawl,
Ob man im fúellen ſol das maúl,
Das er anfach, dreſch, hack vnd rewt
Vnd ſich aúch ner wie ander lewt;
Kúmpt er heim, pringt der kes nicht vil,
Erſt man in aúch vexiren wil.

3.

Der ſiebent: ein petler, verſtet,
Wo er zw einem dorff einget,
So dúent die húnt im vil zw laid;
Jm winter hat er kaltes klaid;
Gros vnrúe machen im die lews,
Sein prot eſſen die ſpital mews.
Der acht: ein rewter, ſo der mús
Vberfelt draben doch zw fúes,

Dregt ſtifel, ſporen an dem ſchwert;
So er hat weder gelt noch pfert.
Wil auch kein wirt in herbring me,
Vnd thet im das gen noch ſo we.
Ein lanczknecht iſt gar wol der neúnt,
Wo er zewcht, hat er wenig freúnt,
Man ſicht in vbert achſel an,
Sech in vil lieber auſhin gan;
Er gart vnd nimet oft ein pewt,
Die er múes zalen mit der hewt.
Weil wandren we dúet vberaús,
Wól wir pleiben in dem wirczhaús.

Anno ſalutis 1536, am 13 tag Octobris.

66. [Bl. 195] Die zwelff dreck.

In dem kúerczen thon Hans Sachſen.

1.

Hört, wie mir nechten erzelt ein Rein jeck,
Mit vrlob! die zwelff aller gröſten dreck.
Der erſt leit in dem Schwaben lant zw Wangen.
Der ander an dem ſe zw Koſtnicz liegt,
Sieben pfúnt laúter an die ſúeppen wiegt,
Der iſt zwnacht einer haúſmeit entgangen.
Der drit zúm gfres
Wie ein ſchafkes
Eim karren man entrún aus dem geſes,
Vil kerſten keren theten in dúrch ſpicken.
Der virt einer pewrin entrúnnen iſt,
Gros wie ein kúes, der leit auf einem miſt
Im Jochimſtal, das iſt iczünd des ſchlicken.

2.

Der fúenfte dreck der lieget zw Maulprún,
Das ſelb ay het gelegt ein kloſter nún,

---

66. MG 4, Bl. 195. — Vergl. Das Fastnachtspiel vom Dreck (Keller 1, 211).

Proporzeniret gleich einem filczhüete.
Der ſechſte dreck der lieget zw Iſprück,
Den dret heraus ein zaimer in eim drück,
Der gab ein rawch, recht wie ein kolengluete.
Der ſiebent gnant
Leit in Friſland
Zw Grüeningen an eines Friſen want,
Der het eim ſchieffman ſchir ſein loch zernagen.
Der acht dreck leit in Franckreich zw Paris,
Der einem petler dürch ſein hadirn pis,
Den het er mit im von Halſprún getragen. [Bl. 195']

3.

Der neünt dreck leit im pad auf der leckpanck,
Groß wie ein koſt, der alſo vbel ſtanck,
Het die hicz einer padmaid aufgetrieben.
Der zehent dreck leid dem ſchmid in der es,
Der kam von einem fürman, hies Küncz Hes,
Der iß dürch ſpicket mit drey hündert grieben.
Der ailft dreck leit
Gancz fladen preit
In der Kiſhaberś geßlein lange zeit,
Den verzet ein fleiſchacker püeb mit eille.
Vor des Müeffels haüs lag der zwelfte dreck,
Den hat geſtirn ein ſaw getragen weck.
Wer den gröſten erret, hat den halbteille.

Anno 1536, am 7 tag Decembris.

67. Die drey füeſſig ſaw.

In dem ſenften thon Nachtigals.

1.

Als noch der poet Eſopús
Was ein erkaúfter knecht
Eines herren, der hies Xantús,

---

67. MG 4, Bl. 195'. — Quelle: Steinhöwels Aesop S. 50 f.

Dem dienet er gar ſchlecht:
Als, was im haůs fůer arbeit was.
Eins tages het ſein herr vil geſt,
Hies Eſopům allein
Zw ander koſt kochen aůfs peſt
Fier fůes von einem ſchwein.
Eſopůs palt zw richtet das. [Bl. 196]
Sein herr war im heimlich abholt
Vnd im ein ſchweinſfues ſtal
Aus dem hafen, das er in wolt
Gar hart ſchlagen ein mal.
Als Eſopůs zůn fůeſen ſchawt,
Fant er nůr drey darin.
Vor ſorgen grůeſlet im ſein hawt,
Maint, die kacz het in hin.
Pald thet er ſich pedencken pas:

2.

Sein herr ein ſaw het, was im lieb,
Eſopůs on vertries
Ging vnd der ſaw ein fůes abhieb
Vnd den in haffen ſties,
Peraitet in aůch hůebſch vnd rein.
Dem herren fiel in ſeinen ſin,
Fint er der fůes nůr drey,
So ſol der knecht wol laůffen hin;
Er ſchlaich int kůechen frey,
Warff den fůes in den hafen nein.
Als Eſopůs nůn richtet an,
Da fünd er vůenff ſchweinſfues,
Drueg ſie all vůr die geſt hinan,
Sein herr wůnſcht im die drůes
Vnd ſprach: „Ich hab pefolhen dir,
Dw frater ſchalck vntrew,
Dw ſolteſt hewt peraiten mir
Die fues von einer ſew.
Sag mir, wie fil fůes hat ein ſchwein?“ [Bl. 196‘

3.

Eſopůs ſprach: „So ſag mir ſchlecht,

Wie vil fües haben zwú?"
Der herr antwort: „Sie haben echt."
Eſopús ſprach: „Hör zw,
So hab ich noch gehandelt frey:
Die natúr hat reichlich pegabt
Die ſaw, das mercket all,
Die weil ſie hat fúenf fües gehabt.
Vnſer ſaw in dem ſtall
Die hat warlich der fües núr drey."
Die ſaw man naúf zún geſten pracht,
Da manglet ir ein fús.
Der abentewer würt gelacht.
Alſo der herr Xantús
Zw dem ſchaden het aúch den ſpot. —
Ich wolt, wo herſchaft wer,
Die ir haúſgſind an alle not
Wolt ſchlagen mit gefer,
Das in geſchech ſolch leckerey.

Anno ſalutis 1536, am 8 tag Decembris.

68. Das narrenpad.

In der radweis des Lieben von Gengen.

1.

Zw Maylant ſas ein hochgelert
Doctor der arczeneye;
All, die man im pracht peye,
Peraúbet irer ſin,
Er wider ſinig macht nachmals [Bl. 197]
Dürch ein ſelczamen prawch:
Er het ein hoff, der war verſpert,
Darin ein dieffe lachen;

---

68. MG 4, Bl. 196'. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 99. — Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 161, Poggius 5 = H. Oesterley S. 344 f.: Von torhait der baisser. Vergl. Schwänke 1, Nr. 6; vom 12. Mai 1530; sieh Nachtrag dazu auf S. VI und in der Nürnberger Festschrift S. 53.

Wen er wolt wiczig machen,
Den padet er darin,
Seczt in erſtlich nein pis an hals,
Darnach pis an den paůch.
Der einer ging vmb in dem hof,
Der ſchon halbſinig ware,
Vnd zw des hoffes túere lof;
Da kam geritten dare
Ein jeger offenpare;
Zwen winden loffen mit,
Füert ein falcken nach jegers ſit;
Zw dem ſprach der dol gawch:

2.

„Waraůf ſiczt dw, das nenn dw mir!"
Ein pferd er im das nende.
„Was fürſtw aůf der hende?"
Sprach er: „Es iſt ein falck."
Er ſprach: „Was füerſt am ſtrick vúrwar?"
Er ſprach: „Es ſint zwen hůnt."
Der doricht ſprach: „Was núeczet dir
Pfert, fogel, hůnt die dreye?"
Er ſprach: „Zw jegereye,
Das ich die fogel walck."
Er fragt: „Was koſtens dich ein jar?"
Er ſprach: „Wol taůſent pfůnt."
Er ſprach: „Was ſint die fögel wert,
Die dw mit thůeſt erdappen?"
Er ſprach: „Zwen gulden angefert." [Bl. 197ᶜ]
„Flewch! hab dir drůes in lappen!
Det dich mein herr erſchnappen,
Dw groſer narr vnd flad,
Er ſeczet dich ins narren pad",
Sprach er, „pis an den münd." —

3.

Noch ſint man ſolcher narren vil,
Die deglich mer verzeren,
Dan ir pflůeg mag ereren,

Verachten alle ſtraf,
Biß ſie verterben in den grúnd,
E ſie es werden in,
Mit húrweis, drúnckenheit vnd ſpil,
Singen, ſchieſen vnd fechten,
Kriglaúffen, zanck vnd rechten,
Pawen, fawlkeit vnd ſchlaf:
Den wer das narrenpad geſúnd
Vnd ſcherpfet in ir ſin.
Ich wais ein gúetes narren pad,
Darein wil ich auch ſiczen;
Mich dúnckt, es wer mir nicht faſt ſchad,
Ob ich da mócht erſchwiczen,
Kúmen zw rechten wiczen
Vnd halten weiſlich haús,
Auf das ich kúm mit eren aús.
Wolaúf, wer wil da hin?

Anno ſalutis 1536, am 15 tag Decembris.

69. Der ſchmit im pachbrog.

In des Romers geſanckweis.

1.

IN Dettelpach ein ſchmid ſas, ein einfeltig man,
Der het ein ſchónes weib, das puelet der caplon.
Nún war der ſchmit dag vnde nacht im hawſe,
Das der pfaff kúnt den ſeinen aufrit haben nicht;
Darúmb er ein ſelczame abentewer dicht.
Am ſúntag frwe, als die predig war auſe,

---

69. MG 4, Bl. 200'. — Denselben Stoff behandelt ein anderer Meistergesang im Schatzton Hans Vogels von einem unbekannten Dichter: Der pawer im ſewtrog „Ein mal ein jůnge pewrin war" 1557 Dezember 4 (M 8, Bl. 80). In Prosa umgesetzt von Val. Schumann, Nachtbüchlein Nr. 2. Sieh J. Bolte dazu S. 384 f. und zu Freys Gartengesellschaft S. 277. Ferner Rottmann, Lustiger Historienschreiber 1717. S. 10. P. de Mont en A. de Cock, Vlaamsche vertelsels 1898. S. 444: De waschvrouw en hare drie minnaars.'

Sprach er: „Jr lieben kint, habt acht! [Bl. 201]
Es wirt ein groſe waſſer gües vůr rinnen,
Wen ſich heint ſchaidet tag vnd nacht.
Fliecht auf den perg vnd wie ir můegt entrinnen."
Des ſchmides haus ſtünd an dem pach;
Wie pald wart er im einen ſin erdencken
Vnd wart hinaůf vnter das tach
Sein pachtrog an vier ſtarcke wiede hencken
Vnd leget ſich haimlich darein,
So palt das waſſer keme,
Das er ſich den abſchnit allein
Vnd ſitlich fein
Herab fiel in dem pachdrog ſein
Vnd aůf dem waſſer ſchweme.

2.

Zw nacht meint die ſchmidin, es wer der ſchmit darſon,
Vnd ſchicket heimelich(e) ir maid nach dem caplon,
Der kam in ir kamer heimlich geſchlichen.
Auch het die ſchmidin vor gepült mit dem ſchmidknecht,
Der ſelbig mainet aůch, er wer allein der recht,
Gedacht, der ſchmid wer aus dem haůs entwichen.
Pald ſich die ſchmidin niderlegt,
Kam der knecht an ir kamertůer zw klopfen
Vnd mit vil pitten ſie auf wegt.
Sie ſprach: „Ge nůr von mir weg, allers dropfen,
Wan es můs heint geſtorben ſein."
Er ſprach: „Kůeſt mich doch vor, e den wir ſterben."
Die kamer het ein fenſterlein,
Der pfaff für aůf, hielt im darfuer ſein kerben;
Der ſchmidknecht kůeſt [in] aůf das loch, [Bl. 201']
Das leichnam vbel ſtancke.
Der ſchmidknecht ſich des kümert hoch,
Gedacht idoch,
Es kem her von dem pfaffen noch,
Erdacht er im ein rancke.

3.

Er ging hin vůr die eß vnd macht ein eyſen hais,

Ging darmit zw dem fenſterlein vnd es aúfrais,
Sprach: „Kueſt mich zw lecz, kert eúch an kein haſſer!“
Der pfaff recht naús ſein ars vnd den ſchmidknecht an-
Das glúent eyſen er im ein die kerben ſties; [plies,
Der pfaff ſchray: „Waſſrio, waſſer, o waſſer!“
Das gſchray erhört der gúete ſchmid,
Vnter dem dach lag in dem pachdrog múnder,
Aufúer er vnd die wied abſchnid
Vnd vil herab, als ſchlueg ins haús der dúnder.
Der pfaff ſchmiczt nackat hinden naús,
Vermaint, er höret einen doner knallen.
Der ſchmid lag vnden in dem haús
Vnd het ſchir all ſein rib im leib zerfallen.
Der ſchmid war zw einfeltig gar,
Múeſt den ôllgoczen dragen;
Der pfaff was gar zw liſtig zwar,
Den zalt man par,
Wie er gemeſſen het vurwar,
Vnd dorft es niemant klagen.

Anno ſalutis 1537, am 20 tag Januarii.

70. [Bl. 202] Der apt im wiltpad.

In Jörg Schillers hofton.

1.

EIn abt was in dem Payerlant,
Sein aptey die iſt weit erkant
Vnd haiſet zw Ranſhofen.
Der aß vnd dranck das aller peſt,
Das er wart faiſt vnd wolgemeſt,

---

70. MG 4, Bl. 202. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 101. — Vergl. das 27. Fastnachtspiel = Werke (Keller-Goetze), Band 21, S. 3 bis 16. Quelle: Boccaccio 10, 2. Langbein, Neue Gedichte 1812, S. 157: 'Die Reise ins Bad'; danach in Prosa Geib, Sagen u. Gesch. des Rheinlandes 1836. S. 415: 'Der Ritter und der Abt'. Sieh R. Köhler, Kleinere Schriften 1, S. 137 und Notes and Queries 7. Ser. 6, 385. 493.

Gros wie ein kachelofen.
Zwleczt würt im eng vmb die prüeſt,
Vnd mocht gar nimer eſſen,
Allein het er zw drincken lueſt;
Gros forcht het in peſeſſen.
Nach ratt der erczt er in ein wiltpad füere,
Das im geholfen würe;
Zwen münich nam er mit
Nach eines abtes ſit.

2.

Als der abt füer dürch einen walt,
Da ſprengt in an aus einem halt
Selb drit ein edelmone,
Sprach: „Wer piſt vnd wo wiltw hin?“
Er ſprach: „Ins wiltpad! Herr, ich pin
Ein geiſtliche perſone.“
Er fragt: „Was wiltün im wiltpad?“
Er ſprach: „Ich mag nicht eſſen.“
Er antwort im: „Iſt das dein ſchad,
So wil ich mich vermeſſen,
In drey tagen genczlich zw helffen dire. [Bl.
Wolaúf vnd far mit mire!“
Dem abt halff gar kein pit,
Er müeſt wol faren mit.

3.

Als er den abt pracht in das ſchlos,
Spert er den in ein kamer gros,
Sprach: „Dw müeſt druecken paden.“
Ein tag er im drey arbeis gab;
Der abt wart hüngrig, nam ſer ab
Vnd pat faſt vmb genaden.
Zw diſch lued in der edelman,
Recht als ein wolff er fraſſe;
Achczg gülden ſchenckt er im zwlon
Vnd füer hinhaim ſein ſtraſſe. —
Alſo wer vol iſt vnd nicht eſſen mage,
Verſüech die küenſt drey dage;

Dis wilt pad in purgirt,
Das er sein essel wirt.

Anno salutis 1537, am 20 tag Januarii.

71. Das poes weib mit den stainen.

In der alment des Stollen. [Bl. 204]

1.

EIn man het ein poshaftig weib,
Zenckisch vnd widerzem,
Die deglich peinigt seinen leib.
Hin gen Jerusalem
Zwg er zw künig Salomo,
Clagt im sein not, pat, im ein rat zw geben.
Der künig sprach: „Ser grose kraft
Ist in wort, wúerz vnd stein."
Der man fragt weitter des küntschaft,
Die diener in gemein
Austrieben von dem künig; do
Wart er des künigs wort nach dencken eben.
Erstlich die wort er für sich nam,
Dacht: guete wort machen ein hercz senftmúetig.
Als er nún heim zw hawse kam,
Da rawscht aúf in sein weib mit worten wúetig,
Er aber gab ir gúete wort;
Das weib noch poeser wúr.
Der man gedacht an diesem ort:
Die güeten wort prechen kein poes natúr.

2.

Der man die wuercz auch vúr sich núm

---

71. MG 4, Bl. 203'. — Quelle: Pauli Nr. 134. H. Oesterley giebt auf S. 489 die Verzweigungen an, darunter auch das 49. Fastnachtspiel des H. Sachs. Vergl. Kunst über alle Künste. Ein bös Weib gut zu machen, hg. von Reinh. Köhler. Berlin 1864. S. XLII. Ein anderes Meisterlied im Schatzton H. Vogels in Breslau. Stadtbibl. R 446, Bl. 80'.

Vnd ging gen marcke hin
Vnd kauft der wúercz ein groſe ſúm:
Laúendel, roſmarin,
Salúe, deúmonten, maſaran,
Fenchel, rawten vnd ander wúercz der maſen.
Mit den er heim zw hauſe kam
Ein zw der ſtúeben túer,
Ein pueſchel nach dem andren nam
Vnd hielcz der frawen fúer, [Bl. 204']
Die fraw ſties im die wúercz hindan,
Der man hielt irs widerúmb fúer die naſen.
Die fraw mit worten in an ſchnúrt,
Hies in ein eſel, dropfen vnd ein narren,
Im haús ſie hin vnd wider púrt,
Mit fluechen gros wart ſie gronen vnd ſcharren.
Der guete man gedacht: die wúercz
Sint auch an kraft zw ſchwach,
Das ich meins weibes zoren kúercz.
Das drit wil ich verſuechen aúch hernach.

3.

Ging an ein pach vnd klawbet ſtein,
Plab, rot, gelb, weis vnd ſchwarcz,
Klain vnde gros in púeſen ſein,
Darmit kam er heimwarcz.
So palt er in die ſtúeben drat,
Sie ſprach: „Piſt worden zw einem ſtainarren?“
Er warff ir pald ein ſtain on kopf,
Sie ſchlúeg in mit der fewſt
Vnd in erwiſchet pey dem ſchopf,
Ein ſtain er nach ir fewſt
Vnd draff ſie aúf ein ſchúlterplat,
Sie loff darfan, wolt des ſegens nit harren;
Er loff ir nach, warff imer zw,
Drieb ſie ein ſtiegen auf, die ander abe.
Sie ſprach: „Mein man, las mich mit rw!“
Vnd ſich in ſein genad genczlich ergabe. —
Alſo wen guete wort vnd wúercz
An ſeim weib helffen nicht,

Der ſelb ſein erbel hinterſtúercz
Vnd ſich mit prúcgel ſtainen an ſie richt. [Bl. 205]
Anno ſalutis 1537, am 5 tag Februarii.

72. Der dot fúechs.

In dem ſchwarczen thon Klingeſor.

1.

Eins mals war ein vralter fúechs,
In dem der hünger teglich inprúenſtig erwúechs;
Wan alters halb künt er kein ſpeis erjagen.
Liſtig er an ein weg ſich legt,
Hawpt, ſchwancz vnd alle viere er ſchlecht von im ſtregt:
Als wer er dot, all ſein gelieder lagen.
Vermeint, wen ein rap aúf in ſes,
Sein aúgen wolt auſhacken,
Wen er in het gewis nachmals,
So wolt er den rappen erwiſchen pey dem hals
Vnd wolt alſo ein gúet nacht mal erzwacken.

2.

In dem flog aus dem wald ein rab
Vnd ſach den dotten fuechſen, von der hoch herab
Lies er ſich vnd wart vmb den fúechſen ſchweben
Vnd peſchawet mit liſten hoch,
Wie der dot fúchs ſein aten alſo diebiſch zoch,
Vermercket wol, das er noch was pey leben.
Als er vernam des fuechſen liſt,
In ſeinen ſchnabel ſcharffe
Nam er ein ſtain aus einer klúeft [Bl. 206']
Vnd flog aúf hoch vber den fuechſen in die lúeft,
Den ſtein mit kreften auf den fuechſen warffe.

---

72. MG 4, Bl. 206. Gedruckt: Hertel, Programm. Zwickau 1854. S. 33. — Quelle: Cyrillus, Speculum sapientiae Buch 1, Fabel 5 (Graesse S. 9). Vergl. Fabeln und Schwänke. Band 2, Nr. 224, Nachtrag dazu auf S. XIX.

3.

Der fuechs füer auf vnd lief gen wald;
Der rap ſprach: „Piſtw lebentig worden ſo pald,
Der dw dot lageſt gar in kürczen friſten?
Meinſt, das dein liſt allein hie taůg?
Waiſt nicht, das auch gleich liſtig iſt das reppiſch aůg,
Das dein liſt prechen kan mit andren liſten?“ —
Hiepey ſo ler, dw jünger man,
Wilt vnpetrogen pleiben
Durch dein gancz leben, fur dich lůeg,
Handel vernůnftig, fürſichtig, weiſlich vnd klůeg,
So magſtw liſt mit liſten wol vertreiben.

Anno ſalutis 1537, am 13 tag Febrůarii.

73. Sant Niclas aid.

In Petter Zwingers rotten thon.

1.

EIn pfaffen fragt ich, e ich wart ein ſinger,
Warůmb ſant Niclas pild hůeb auf zwen finger,
Als ob es ſchweren wolt ein herten aide.
Er ſprach zw mir: „Da ſchwert ſant Niclas pilde
Vmb dreyerley ſach; ob dús wiſſen wilde,
Ich dir ſie all drey kürczlichen peſchaide.
Er ſchwert, das kain hantwercks geſel
Pleipt, wos im wol get in einer werckſtate,
Sůnder nach einer andren ſtel,
Fint doch daheim den wirt frw vnde ſpate.
Was er an eim ort ſchewchte,
Wirt im zwifach peſchert, [Bl. 207]
Wo er hin kert;
Das lant crewczweis dúrch zewchte,
Pis er gwant vnd geltlich verzert.

---

73. MG 4, Bl. 206'. — Quelle: Pauli Nr. 484. Vergl. Schwänke, Band 2, Nr. 292. Setze dort V. 73 Komma ans Ende. J. Hulsbusch, Sylva sermonum iucundissimorum. Basileae 1568. S. 258.

2.

Zům andren schwert sant Niclas pild ein aide:
Wen ein man sterb, sey es der frawen laide,
Jdoch sach sie selten das pesser ane.
Manche möcht schaffen ir selbert güet leben,
Das sie ein fraw wer, bet, was ir wer eben,
So wil sie haben einen andren mane.
Vmb sie wirbt einer oder vier,
Den seczt sie allen aúf die narren kappen,
Vnd welpaúmet darúnter schier,
Duet oft den vntúechtigsten man erdappen,
Meint, sie hab wol gefischet
Vnd hab ein dróster guet
Mit freyem múet,
So sie doch hat erwischet
Ein drescher, der ir gelt verthúet.

3.

Zům driten schwert sant Niclas an geferde:
So pald ein armer zw eim herren werde,
So ker sich in im vmb leber vnd lúngen;
Er nempt an sich gar vil herrischer sitten,
Ein stolczen gang mit frey schwencketen driten,
Ein andre sprach ret er mit seiner zúngen.
Ob er gleich nie kam fúer ein tor,
So thúet er sich doch selbert kennen nimer.
Er ist der mon nicht mer als vor.
Schaw! die drey stúeck schwert sant Niclas pild ymer,
Wiltw des glauben nichte?" [Bl. 207']
Jch sprach: „Hapt danck der ler!" —
Jch frag nicht mer,
Weil man doch teglich sichte,
Wie warhaft vns sant Niclas schwer.

Anno salutis 1537, am 2 tag Marci.

74. Die vier geſchlecht.

In dem vergeſſen thon Frawenlob.

1.

Es ſint viererley lewt zw weng auf erden,
Wie wol ſünſt alles volcks zw vil wil werden.
Doch vir geſchlecht zw rümen düent,
Als ich das wil probiren.
Erſtlich aúf erden ſint zw wenig priſter,
Als man das ſpüeret in der ſtift regiſter,
Weil mancher pfaff wol ſieben pfrünt
Verwiſt vnd mües regiren.
Ein piſchoff hat der pistúm drey
Vnd darzw etlich faiſt aptey,
Die in abſenti tragen.
Darpey merckt man, das der pfaffen zw wenig ſein,
Sünſt peſes ein iglicher pfaff ſein pfrünt allein,
Die er aúch kaúm verweſen künt
Mit ſingen vnd mit ſagen.

2.

Zúm andren ſint zw wenig edelewte,
Darúmb ſtelen purger vnd pawern hewte
Nach helme, ſchilt vnd wappen gros, [Bl. 212]
Wolen all werden edel
Mit klaidúng, pracht vnd groſem panckatiren,
In vbermüet ſich ſchmúecken vnde ziren,
Als weren ſie adels genos;
Sint doch oft grobe wedel.
Zw dem briten zw wenig ſint
Der hüren, wie ſich das erfint,
Sünſt dörften die efrawen,
Nünnen vnd jünckfrawen in dörffer, ſtet vnd merck
Nicht vnerſchamet dreiben ſolich hüeren werck;
Man ſichtz in allen gaſſen plos,
Wer gnaw daraúf wolt ſchawen.

---

74. MG 4, Bl. 211'. — Quelle: Pauli Nr. 192.

3.

Zům vierten ſint der Jůden vil zw wenig,
Sůnſt dorften die Criſten mit ſolcher menig
Nicht rennen mit dem Juden ſpies,
Mit porgen vnd mit leyen,
Mit popiczen, vůrkawffen vnd financzen,
Mit ſchwinden grieffen vnd mit alifanczen,
Vorteil, pratic vnd dem peſchies —
Ich darff nicht lawter ſchreyen.
Die vier ſtůeck liegen grob am tag,
Das es nimant verneinen mag,
Jr hat gar nimant ſchewe,
Der ſimoney, hoffart, hůerweis vnd wuecherey.
Nůn ſchaw ider vmb ſich, ob es erlogen ſey,
Wen ich hie treff zw dem peſchlies:
Las ab! rat ich in trewe.

Anno ſalutis 1537, am 20 tag Marci.

75. Der wůechrer.

In der zůegweis Frawen Jobs. [Bl. 212']

1.

EIn wůecherer aůs einer predig ginge,
Der vbermaſſen zornig was,
Den ſein nachtpar auf finge,
Fragt, was im wer geſchehen, das
Er ſo zornig wer auß der kirchen lawffen.
Er ſprach: „Ich hab den můnich hören ſagen,
Wie der dewffel all wůecherer
Wert in die hele tragen.
Darůmb gedenck ich hin vnd her,
Wie ich dem můnich möcht ein kappen kawffen.“
Der nachtpawer ſprach: „Gebet mir
Fůnf paczen, ſo wil ich eůch an im rechen,

---

75. MG 4, Bl. 212'. Einzeldruck: Zehen Schöne Meister Lieder (Nr. 3) ... Bey Valentin Fuhrmann. o. J. 16 Bl. 8. Berlin, Yd 7850, 42. — Quelle: Pauli Nr. 191.

Wil zům predig ſtůel dringen ſchir
Vnd wil im ſolich predig wider ſprechen."
Der wůechrer gab dem nachtpawren fůenf paczen,
Die nam er vnd wart heimlich fro.
Der wůechrer maint den můnich wol zw faczen.

2.

In die predig der wůechrer mit im ginge,
Drangen paid zw dem predig ſtuel.
Der můnich pald anfinge:
„Der dewffel in der hele pfůel
Wirt am leczten gericht all wůechrer tragen."
Der nachtpawer ſchrey lawt: „Das iſt nicht ware."
In der kirchen wart ein aůfrůr,
Aůfůer des volckes ſchare,
Vnd als das volck geſtillet wůr,
Det der můnich ſeins ſchreyens vrſach fragen.
Dem můnnich antwort der geſel:
„Der dewffel wirt in thon nicht ſolich ere,
Das er die wůechrer trag int hel,
Als ir geſaget habt in ewer lere, [Bl. 213]
Sůnder er wirt ſie nemen pey den fůeſſen
Vnd ſchleiffen vber ſtock vnd ſtein
In die hel, da ſie ewig pratten můeſſen."

3.

Da wart in der kirchen ein gros gelechter,
Der wuechrer loff vor zoren naws,
Der můnich ſprach: „Ein rechter
Iſt droffen worden auf die maws,
Weil er mir iſt zům andren mal entloffen." —
Die wuechrer nimer aus der kirchen lawffen,
Wo ſie gleich drift ein prediger,
So er wůerft in den hawffen.
Die kirch wůrt ſůnſt oft werden ler,
Jder meint, man hab ſein nachtpawren troffen.
Verkaůff vnd wůecher iſt gemein,
Jder ſeim handel kan ein naſen dreen,
Gloſiret in mit gůettem ſchein,

Als müeg es mit got vnd mit recht geſcheen,
Wiewol oft anderſt ſaget ſein gewiſſen.
Jder denck an die leczt hinfart,
Das er int hel nicht gſchlaift wert noch geriſſen.

Anno ſalutis 1537, am 20 tag Marci.

76. Der nas man.

In dem plaben than Frawenlobs.

1.

EIn man der füer in einen walt,
Es regnet ſer, war darzw kalt,
Doch hieb er holcz den ganczen tag,
In dem regen verharret.
Vnd als er nún triefnaſſer wúr,
Zw abencz ſpat er haimhin fúr,
Vor kelten het er groſe klag,
Sein leib war im erſtarret.
Als er einging zw der haúſtúer,
Wolt ſich der kelt ergeczen,
Die fraw am tennen loff herfuer,
Det im zwen krueg her ſeczen
Vnd ſprach: „Mein man, ſe hol mir das [Bl. 214']
Waſſer, wan dw piſt vorhin nas.
Solt ich ſelbert zúm prúnen gon,
Wúert mich der regen neczen.“

2.

Er nam die krúeg vnd ging dahin,
Sie lachet ſein in irem ſin,
Dacht: ich hab einen frawen man,
Der ſich wol laſſet narren.
Der man zerwarff den einen krúeg,

---

76. MG 4, Bl. 214. In demselben Drucke, wie Nr. 75, als zweites Stück. — Vgl. Waldis, Esopus 4, 29. Bolte-Seelmann, Niederdeutsche Schauspiele 1895. S.* 8, Anm. 1.

Vol wassers den andren heimtrüeg.
Sein fraw die sach in düeckisch an,
Det sein am tennen harren,
Sprach: „Wo ist der ein krüeg, dw dropff!
Er nam den krüeg mit wasser,
Stüerczt ir den oben vbern kopff,
Das sie wart gancz triefnasser,
Vnd sprach: „Icz pist dürch neczet wol,
Gehin vnd auch ein wasser hol!“
Die fraw ging hin in spot vnd scham,
Fro waren all ir hasser. —

3.

Hic pey ein eweib mercke wol,
Das sie in eren halten sol
Iren eman zw aller zeit.
Des hat sie selbert ere.
Welch weib iren eman verschmecht,
Helt in vür iren drüeppel knecht,
Den glocklers korb zw dragen geit,
Die schmecht sich selbert sere.
Daran gedenck ein jünger man,
Wert zw keiner hebammen, [Bl. 215]
Das er mües frawen arbeit tan.
Doch darff er sich nicht schamen;
Was er heimlich im hawse thüet
Vür arbeit, das ist wol vnd güet.
Doch wo es vor den lewten sey,
Schent er nicht mannes namen!

Anno salutis 1537, am 20 tag Marci.

77. Die fraw mit dem ſpeck.

In des Müeglings gruenen ton.

1.

Es het ein fraw ein man,
Der was vnguetig, wüetig,
Selten ſie fried gewan
Mit zancken, rawffen, ſchlagen, hawen, ſtechen.
Zwlecz die fraw ging hin
Vnd fraget rate, pate
Ein alte zawberin,
Wie ſie möcht ires mannes zoren prechen.
Zw ir die vnhuld ſaget:
„Pis ſüntag früe ſte auf, thw dich nit ſaümen,
Ge hinaüs, pald es taget,
Auf den hanfacker zw dem pflaümen paümen,
Nem von deim ſpeck drey ſtüecke,
Der ides hab drey pfünde,
Vnd ſprich: ‚Das walt als glüecke!‘
Vnd wuerff den zw der ſtünde
Die drey ſtüeck gegen orient,
Thw dieſen ſegen gen der ſünen ſprechen:

2. [Bl. 219]

‚Alraün, ich ruef dich an,
Dw wölleſt mire ſchire
Früm machen meinen man!‘
Zwhant wirt dir die göttin antwort geben
Vnd durch drey kürcze wort
Dein man verkeren leren.
Der folg dw an dem ort!

---

77. MG 4, Bl. 218′. Gedruckt: Joh. Bolte zu Val. Schumann S. 380 f. — Quelle: Pauli Nr. 135 (Oesterley S. 98 und 489). Sieh K. Goedeke, Schwänke Nr. 56 und Val. Schumann, Nachtbüchlein Nr. 50; Joh. Bolte dazu S. 413 und Nachträge in der zweiten Zugabe zu Freys Gartengesellschaft S. 287. Sieh auch das 63. Fastnachtspiel des H. Sachs. J. Bolte fügt noch hinzu: J. Sommer, Emplastrum Cornelianum 1609. Nr. 82. Aurbacher, Lalenbürger. 1898. S. 66.

Ge heim vnd las den ſpeck liegen darneben!“
Als nún der ſúntag kame,
Ging die alt naws, legt ſich in hanf verporgen.
Die júng fraw kam vnd name
Den ſpeck vnd warff in aús frúe an dem morgen
Vnd ſaget iren ſegen.
Die alt ſchrey: „Thúe dich neigen
Deim man ghorſam alwegen!
Zúm andren thúe im ſchweigen,
Vnd wo dw auſgeeſt, kúm pehent;
So wirt dein man den fridlich mit dir leben.“

3.

Nach dem die fraw ging weck.
Die alt heimleiche ſchleiche
Vnd klawbet auf den ſpeck
Bür iren lon von dieſer jüngen frawen.
Die júng thet ſich fortan
Nach den drey leren keren,
Gewan ein frúmen man. —
Die drey ler mag ein weib noch wol anſchawen.
Das ſie pleib vntertenig
Dem iren man vnd thw nach ſeinem willen,
Sey im nicht widerſpenig;
Zúm andren ſol mit ſchweigen ſie in ſtillen,
Thw im nicht wider badren; [Bl. 219′]
Zúm briten pald heim kúme;
So darff der man nicht hadren,
Wirt ſenftmuetig vnd frúme:
Alſo ſie paide an das ent
Ir ee in frid vnd freúntlikeit erpawen.

Anno ſalutis 1537, am 26 tag Marci.

78. Der procurator.

In der flamweis Wolfrans.

1.

Eins tags ein procurator zůcg
Vber felt, der vil lewt petrueg.
Zw dem der dewffel kome
Vnd sprach: „Gesel, wo wiltw hin?"
Der jurist sprach: „Mir stet mein sin
Gen Regensprůrg mit nome,
Da ich mit einem Juden recht,
Sein pewtel im auf knewffel."
Da sprach zw im der sathan schlecht:
„So wis, ich pin der dewffel
Vnd sueche, wo ein loser gsel
Den anderen dem dewffel geb,
Den füer ich mit mir in die hel."

2.

Zw nacht lagens in eim wirczhaůs.
Ein kint das het geschlaffen aus,
Vnd fing ser an zw weinen;
Die wirtin was ser schlaffes vol
Vnd schray: „Das dich der dewffel hol!
Kanstw heint nichs wan greinen?"
Der jurist sprach: „Ge, nem das kint!"
Der dewffel sprach mit schmerczen: [Bl. 220]
„Ey, lauter můeter flůech das sint,
Der kainer get von herczen."

---

78. MG 4, Bl. 219'. — Quelle: Pauli Nr. 81. Zu Oesterleys Parallelen trägt J. Bolte nach: Vademecum für lustige Leute 1767. 3, Nr. 70. Langbein, Der Advokat und der Rotmantel: Gedichte 2, 208. Usteri, Dichtungen 1877. 3, 28. Bauernfeld, Aus der Mappe des alten Fabulisten 1879. S. 99: ‚Der Richter und der Teufel'. Ditfurth, Alte Schwänke und Märlein 1877. S. 184: ‚Doktor Vulpio'. Kuhn, Westfälische Sagen 2, 225, Nr. 6. Wolf, Hessische Sagen Nr. 256. Jahn, Volkssagen aus Pommern Nr. 401. Kamp, Danske folkeaeventyr 1879. 2, Nr. 24. Roussey, Contes populaires recueillis à Bournois 1894. S. 120. Knortz, Irländische Märchen 1886. Nr. 11.

Frúe ſtúndens aúf, kamen ans tor
Gen Regenſpúrg, weil man aúf ſpert,
Kam der Júd vnd wart auch darfor.

3.

Palb den jüriſten er erſach,
Erſchrack er hart vnd zw im ſprach:
„Das dich der dewffel hole!“
Der dewffel ſprach: „Jcz piſtw mein.“
Der juriſt ſprach: „Das ſol nicht ſein;
Müeter flüech kenn ich wole.“
Der dewffel nam in pey dem hals,
Sprach: „Der fluech get von herczen,“
Vnd füert in ein die hel nachmals,
Da er thüet mit im ſcherczen. —
Wolt got, der dewffel holt darzw
All falſch juriſten, klein vnd gros,
So het manch frümer vor in rw.

Anno ſalutis 1537, am 29 tag Marci.

79. Der múnich mit dem gſtolen hún.

In dem ſchwinden thon Frawenlobs.

1.

Ains mals ein múnich wolt die fladen weyen
In eines reichen purgers haús
Am oſterabent ſpat.
Der diſch war zw pereit mit mangerleyen
Köſtlichen prattens vberaús
Vnd anderem vorat.
Den múnich das pratten anſchmeckt. [Bl. 224']
Als er das crewcz wolt darob thún,
Heimlich er in ſein küetten ſteckt

79. MG 4, Bl. 224. — Vergl. Fabeln und Schwänke Bd. 2, Nr. 211 vom 13. Juli 1558 und dazu Nürnberger Festschrift S. 151 f. Hulsbusch, Sylva 1568. S. 38. Ein Meisterlied desselben Inhalts von [illegible] im Berliner Mscr. germ. fol. 24 Bl. 234'.

Ein guetes prattens hún
Vnd pracht das in sein kloster heim.
Als man gesang die metten,
Wolt er sich drüeber petten
Vnd schliech hin ein die zelen sein,
Schlaicht auch hinein
Ein krüeg mit wein
Vnd zway prötlein.
Das gstolen hún zog er herfüer,
Wolt schlemmen in der keim.

2.

In dem der prior lies nach dem münch senden,
Das er des hailtúms hüeten solt,
Das in der kirchen was.
Das hüen schob er int küten zw den lenden.
Int kirchen sich zúm heiltúm drolt,
Wie hart vertros in das!
Vnd als erschmeckten in die hünd,
Da kamen sie mit haüffen dar.
Der münich da in angsten stünd,
Forcht, er würd offenwar.
Die hünt stünden ringweis vmb in
Vnd künten in an schmecken.
Der münich wolt sie schrecken
Vnd sie jagen von im hintan.
Sie plieben stan,
Schmeckten das han
Vnd pillen an.
In dem man leütet zw früemes.
Da ging der münich hin, [Bl. 225]

3.

Ob dem altar er sich anlegen wolte,
Vmb in da stünden allenthalb
Die hünt in einem ring,
Ein nolprueder im miniſtriren solte.
Als der münich aüfschuerczt die alb,
Ein zipfel im abhing,

Der nolprüeder hinter im ſtünd,
Den zipfel wolt im zihen naúf;
Der múnich maint, es wer ein húnd
Vnd paúmpt ſich an im auf.
Er ſties hinterſich mit eim fús
Dem prueder zw vngluecke,
Das er vil an den rúecke.
Kain glúeck war pey dem gſtolen han. —
Ein weiſer man
Der ſol verſton,
Das vnrecht thon
Vnd dieberey zv aller zeit
Vngluecks gewarten mús.

Anno ſalutis 1537, am 2 tag Aprilis.

80. Das gúlden ay.

In der honweis Wolframs.

1.

Aliánús thúet ſagen
Von torheit eines mans,
Welcher pey ſeinen tagen
Het ſo ein edle gans,
Die alle tag im leget
Ein clar guldenes ay. [Bl. 225']
Der geicz den man peweget,
Wolt, ſie ſolt legen zway.

2.

Als die gans das nicht bete,
Núr eines legen wolt,
Vermaint der man, ſie hete

80. MG 4, Bl. 225. — Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 138 (Avian Nr. 24). Sieh H. Oesterley zu Pauli Nr. 53. Jacques de Vitry, Exempla Nr. 187. B. Waldis, Esopus 2, 15 und 3, 32. Morlini Cap. 41. Alte newe Zeitung 1592. Nr. 19. Basset, Loqmân berbère. 1890. Nr. 12.

In ir ein ſchacz von golt,
Schnit die gans aúf in zoren
Vnd fant nichs wen genſkot.
All ſein glueck war verloren,
Die weil ſein gans war dot. —

3.

So ſint man mengen narren,
Dems wol zw narúng get,
Kan des begling nicht harren,
Sich weiter vnterſtet,
Frembder ſach nach zw graben.
Den das ſprichwort verirt:
Wer gar zw vil wil haben,
Dem oft zw wenig wirt.

Anno ſalutis 1537, am 19 [tag] Aprilis.

81. Der pfab mit dem kranich.

In dem hohen ton Fricz Ketners.

1.

Ains tages het ein pfabe
Ein kranich geladen zw gaſt,
Welcher ſich ſeiner gabe
Vor dem kranich peruemet faſt
Vnd warff auf ſeinen ſchönen ſchwancz,
Der war gúlden geſpigelt, [Bl. 226]
Glanczent von farben mangerley:
„Die natúr hat verſiegelt
Mich úeber alle fogel frey,“
Sprach er, „durch meins gefiders glancz.
Weil dw haſt ſolcher zirheit nicht;
Dein fedren ſint grab vnd ſchwerczlicht,

---

81. MG 4, Bl. 225'. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 104. — uelle: Steinhöwels Aesop Nr. 126 (Avian Nr. 12). Vergl. . Kurz zu B. Waldis 1, 99.

Dunckel vnd gar on alle zir;
Mein gab ist weit ob dir."

2.

Der kranich sprach: „Nicht streiten
Wil ich ob deiner sedren zir;
Die natúr hat von weiten
Ein edler gab verlihen mir:
Das mein gefider fúert mich aúf
Zw dem gestirne schône
Vnter des himels firmament
Pis zw der götter drône,
Das ich durch schaw an alle ent
Die wunder, der ganczen welt lauf.
So múst̃w pleiben auf der ert,
Dein leib mit hoffart ist peschwert,
Mein grabe sedren mir doch sein
Núeczer, wan dir die dein." —

3.

Hie sol ein man petrachten,
Wo er hat etlich gottes gab,
Das er kein thw verachten,
Der gleich der seinen gab nit hab,
Es sey gwalt, reichtúm oder kúenst.
Vileicht hat er entpfangen [Bl. 226']
Ein gab, die im pringt gróser núecz,
Ob er gleich nicht búet prangen;
Hat weder künst, gewalcz noch gúecz,
So hat er etlich gabe súenst;
Ob sie gleich nicht so scheinlich sein,
Sint so noch edler, wan die dein.
Jder sein gab geprawch,
Veracht kein andren aúch!

Anno salutis 1537, am 19 tag Aprilis.

82. Des pabſtz reüerencz.

In dem hoffton des Thonhewſers.

1.

Wo ſtet liegen in welſchem lant,
Die erſt Lúca genente,
Die ander heiſet Pergamo,
Het zw Lúca zw ſchaffen
Vnd ſchicket ein potſchaft zw in.
Als ir ſach was geente,
Gingens int kirchen, horten das
Ewangeli vom pfaffen,
Das war gleich ſecúndúm Lúcam.
Das vertros dieſe geſte [Bl. 241]
Vnd vermeinten, man nent den nam
Nach der ſtat Lúca veſte,
Zogen heim, ſagten einem rat,
Wie die ſtat Lúca hette
Ein freyheit, das ſie nach ir nennen dete
Das heillig ewangeliúm.
Ir drey waren pereite,
Gen Rom in potſchaft zw dem pabſt
Zw pringen ſolch freyheite,

2.

Das ſie nach ir ſtat Bergamo
In der mes móchten nenen
Deglich das ewangeliúm,
Wie Lúca det erzeigen.
Als ſie nún kamen vúr den pabſt,
Ir werbúng zw pekennen,
Detten ſie im kein reüerencz
Mit púcken oder neigen.
Darúmb hilt ſie der pabſt vúr grob,
Einfeltig, vngſchickt narren,
Vnd in ſein aúdiencz auffchob,

---

82. MG 4, Bl. 240'. — Quelle: Pauli Nr. 345 (H. Oesterley dazu S. 511). Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 249 vom 22. April 1559 und dazu S. XX f.

Den andren dag zw harren.
Als die potſchaft zw herberg ging,
Gúnt ir der babſt zw lachen
Vnd lies in ſein palaſt ein tuerlein machen,
Nider, eines elpogen hoch,
Dardurch ſich múeſten dúecken
Die drey, wen ſie wolten hinein,
Vor dem pabſt múeſten púecken.

3.

Den andren dag gingen gen pad [Bl. 241']
Die drey vnd ſich rein púczten,
Legten newgwaſchne hember an
Vnd gingen hin gen hofe.
Man weiſt ſie zw der nidren dúer,
Einander ſie anſchmúczten,
Der erſt auf alle fyere hawcht
Vnd erſling hinein ſchloffe,
Rock vnd hembd oben im pehing,
Kein pruech er aúch on hette,
Mit ploſem ars er hinein ging;
Der gleich der ander dette,
Der drit ſchloff aúch mit ploſem ars
Hinein des pabſtes ſale.
Des lacht der pabſt vnd manger kardinale,
Sprach: „Was grob vnferſtanden iſt,
Kan nimant wiczig machen."
Vnd er fertigt ſie wider heim
Gancz vngeenter ſachen.

Anno ſalutis 1537, am 4 tag Octobris.

83. Der dot man.

In dem hofton des Thonhewſers.

1.

EIn weib ſich gancz freüntlich erzeigt
Gegen irem emane
Vnd ſagt, wie ſie nicht leben möcht,
Wan er geſtorben were.
Eins tags der mon erfaren wolt,
Wie greülich doch würt thone
Sein fraw eins mals vmb ſeinen dot.
Nún höret fremde mere! [Bl. 242]
Als die fraw heim kam von der weſch,
Als es war hoch mitage,
Der man legt ſich int ſtüeben reſch,
Sam wer er dot, er lage.
Die fraw ging ein vnd ſer erſchrack,
Mit worten in an rette;
Der dot man ir kein antwort geben dete
Vnd zog den atten faſt an ſich,
Sie rüetlet in peim haúbet,
Vnd als er ſich gar nichſen ruert,
Sie in dot ſein gelaubet.

2.

Sie ſprach: „Vnd ſol ich wainen vor
Oder ſol ich vor eſſen?
Nún pin ich aller ſamer nas,
Wil mich anlegen drucken.“
Das decz vnd ſchlüeg ayer ins ſchmalcz
Ein ſpannen dick gemeſſen;
Als ſie das as, do düerſtet ſie,

---

83. MG 4, Bl. 241'. — Quelle: Pauli Nr. 144; H. Oesterley giebt S. 490 die Verbreitung des Stoffes an. Zu streichen ist dort das Citat aus dem Wegkürzer des Montanus und nachzutragen das 60. Fastnachtspiel des H. Sachs; ferner Domenichi, Facetie 1581. S. 156 und J. Bolte, Die Singspiele der englischen Komödianten. Berlin 1893. S. 8 f. Gast, convivales sermones 1, 175. V. 39 hat MG De statt Die, V. 54 nachtpaſchaft.

Vnd ward ein kandel zucken,
Loff in den keler, lies ein wein.
In dem da würt an clopfen,
Ein nachtparin die wolt hinein,
Entlenen einen hopfen, —
Erst mit weinen das weib dürch prach:
„O we, ich pin vertorben;
Mein man ist laider mir gechling gestorben!"
Erst loffen all nachtpawren zw
Vnd stünden in der stüeben
All ring weis vmb den doten man, [Bl. 242ᶜ]
Zw klagen in an hüeben.

3.

Die fraw schray: „O, wie sol ich thün?"
Jr klag war vngemessen,
Sie wünt ir hent vnd raüft ir har,
Det fast schnüpfen vnd plasen.
Auffas vnd sprach der dote man:
„Zw mitag hast gefressen;
Ge hin vnd saüf aus deinen wein,
Den dw hast eingelasen.
Dein lieb ist gros, das merck ich wol,
Ja zw fressen vnd sawffen."
Das weib stecket der liste vol,
Sprach in zoren mit schnawffen:
„Dw narr, meinst, ich hab nicht gemerckt,
Das dw nicht gstorben wareſt,
Sünder mich zw versuechen so gepareſt?
Jn wünder stünd die nachtparschaft
Vnd müest der schnacken lachen. —
Wer frawen vberlisten wil,
Der mües gar früe aufwachen.

Anno salutis 1537, am 5 tag Octobris.

84. Der pock mit dem wolff.

In dem schwarczen thon Clingensors.

1.

GRos wúnder thw ich eúch pekant,
Geschehen zw Rotorf in dem windischen lant,
Da man das hay lest vber jar zw felde;
Zw dem schlecht man des fiehes hert [Bl. 243]
Den winter lang, schaf, gais vnd pók, rinder vnd pfert,
Wie man die sew hie schlecht in die aych welde.
Nún pegab sich, das ein gaispock
Auf ein hayschober fraße,
Darúnter stünd ein pfert, das aúch
Mit hay pegeret aufzw schoppen seinen paúch;
In dem kam ein wolf auf des waldes straße.

2.

Der wolff auf den hayschober sprúng,
Der pock mit seinen horen auf den wolfe drúng
Vnd in mit herten stósen wol entpfinge;
Der wolff im nach dem halse schnapt,
Der pock von vnden aúfwarcz mit den horen gnapt,
Den wolff peim kopf in seine hórner finge.
Der pock zog auf, der wolff zog ab,
Vmbranckten mit geferde;
Zw leczt drat der gaispock zw kúrcz,
Das er sambt dem wolff nam hinab ein vberstúrcz,
Vnd fielen vom heyschober auf das pferde.

3.

Auf der ein seiten hing der pock,
Auf der andren der wolff; hin vber stein vnd stock
Loff das pfert heim zw haús mit grosem prangen.
Sein pawer wolt den wolff núr hon,
Das wolt des pockes pawer nicht geschehen lon,

---

84. MG 4, Bl. 242'. — Gedruckt: K. Goedeke I, S. 105 f. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 381 vom 20. Januar 1569. V. 28 hat MG nur ein Mal mein, dagegen gefangen.

Sprach: „Der wolff iſt mein, mein pock hat ir
Vnd gaben ſich paid in ein recht; [fa
Es waren hader kaczen,
Verechten paide mer, den wert
Sie alle drey waren: wolf, gaiſpock vnd das p
Wer das nicht glauben wöl, der geb ein paczen. [Bl

Anno ſalutis 1537, am 4 tag Decembris.

85. Die neún verpotten ſpeis.

In der ſteigweis des Pogners.

1.

EIns tags fragt ich ein doctor weis,
Zw melden die vngſúnden ſpeis.
Zuhant er mir verpote
Neún ſpeis, ich meiden ſolt mit fleis,
Wolt ich nit ſterben dote.
„Pfifferling, núes vnd negelein,
Pöck, ſchaff vnd hannen groß vnd klein,
Förhen, krebs vnd die daúben.
Die ſpeis dir alle dötlich ſein,
Das ſoltw mir gelawben. [Bl. 247']
Erſtlich: iß keinen pfifferling,
Darmit die weiber ire goller gleten,
Húelzen vnd gleſre aller ding,
Wurd er im magen vnd im paúch dich fretten.
Zúm andren: thw aúch múeſig gen
Der núes, die in dem armproſt ſten;
Sie ſint nicht gúet zw kewen,

Sie würden dir mit groſer pein
Die vntren thüer zw poren.
Zům virden: dw kein pock aúch nies,
Daraúf die hacken man abſchies,
Er iſt kraglet vnd ſtrenge.
Deinen kotſack er dir zerſties,
Dein paúch würt im zw enge.
Zům fúenften: der ſchaf müeſig ge,
Darinnen die haufmaid ir waſſer dragen;
Das kewen det in zenen we
Vnd würt dir auf geſchwellen in dem magen.
Zům ſechſten: iß aúch keinen hon,
Der iſt auf dem kirchtüren ſton;
Er iſt nicht gůet zw peiſſen.
Schlúenczt dw in gancz, ich mercken kon,
Er würt nicht guet zw ſcheiſſen.

3.

Zům ſiebenden: kein forhen ald [Bl. 248]
Solt eſſen, die ſtent in dem wald;
Die gret würden dich ſtechen.
Freſt dús den vngekewet pald,
Müeſt dir dein paúch zw prechen.
Zům achten: iß kein krebs verdeckt,
Die man im krieg im pueſen dreckt,
Dein zen wüerſtw auſpeiſen,
Die vnter thüer würt dir verleckt,
Das loch würt dir zereiſſen.
Zům neúnten: meid die dauben aúch,
Welche ſtecken in den alten weinfaſſen,
Sie würden pleen dir dein paúch
Vnd würden dir auf zeren die kotgaſſen.
Wer die neún ſpeis nicht meiden wil,
Der ſelb mües leiden kranckheit vil;
Oder gilt im das leben,
Kein ſchůld darf er in dieſem ſpil
Dem frúmen arczet geben."

Anno ſalutis 1537, am 31 [tag] Decembris.

86. Der alt man mit dem dieb.

In der grüntweis Frawen lobs.

1.

EIn alter man der nam ein jünge frawen,
Die het ob im ein grawen;
Wan sie war im abgünstig vnd nit holt.
Wen er freüntlicher weis mit ir wolt scherczen,
Ging es ir nicht von herczen
Vnd sein gar kein genade haben wolt. [Bl. 249']
Eins nachtz het sich
Ein dieb heimlich
Im haus versteckt.
Als er in die kamer zw stelen schliche,
Hin vnd her wider diche,
Von dem die junge fraw wart auf geweckt

2.

Vnd hart erschrack vnd zw dem alten rüecket,
Genaw sich an in schmüecket
Darfan der alte man aüch auferwacht,
Gedacht: was lüest hat mein fraw heint angange
Das sie mich hat vmbfangen,
Die mich doch vorhin almal hat veracht?
In dem hört er
Hin vnde her
Mawsen den dieb;
Darpey merckt er, das aus forcht die jüng frawe
Im wer gerüeckt genawe
Vnd das es nicht geschehen wer auß lieb.

3.

Der alt sprach zw dem dieb: „Dw hast mir vrach
Ein holt selige nachte,
Das mich mein jünges weib vmbfangen hat.
Darümb nem, was dir gefelt in dem hause,
Vnd ge mit friden aüse,

86. MG 4, Bl. 249.

Dir zw vergelten dein groſe woltat." —
O alter mon,
Gedenck daron!
Nem dein geleich!
Süptiles gift iſt dir ein jünges weibe,
Ein feindin deinem leibe. [Bl. 250]
Gleich iſt mit ſeines gleichen frewdenreich.
Anno ſalútis 1538, am 2 tag Janúarii.

87. Das Lörles pad.

In der radweis des Lieben von Gengen.

1.

Hört zw vom Lörles pad ein ſchwanck!
Darein kam ich gegangen,
Nimant bet mich entpfangen.
Als mir eineczen ſolt
Die vntermaid, kein laúgen het,
Mit waſſer ſie mir neczt.
Ich ſtieg hinaúf die oberpanck
Vnd wolt ein wenig ſchwiczen,
Iderman lies mich ſiczen.
Als man aufgieſen wolt,
Patſcht es, wie in ein federpet;
Palt ich mich abher ſeczt.
Wie palb mich rieb der podenknecht,
Der war rewdig vnd krecżig.

---

87. MG 4, Bl. 250. Gedruckt: Franz Schnorr von Carolsfeld, Zur Geschichte des Meistergesanges. Berlin 1872. S. 52f. — Sieh K. Goedeke zu Murner, Narrenbeschwörung. Leipzig 1879. 8. S. 183. M 85, Bl 124': „Kumbt her, wir wollen miteinand faren ins lorles bad ſannt Wand." Schmeller-Frommann 1, 1500. Grimms Wörterbuch 6, Sp. 1252. A. Bauch, Barbara Harscherin S. 60. In Schnorrs Archiv 1874. 3, 62 ist für den Namen folgende Stelle ausgehoben: Martin Lorl vnd Margret sein Hausfrau verkaufen am 10. Nov. 1531 das Bad zum Pröllen mit der Bedingung des Rückkaufrechtes zu gleichem Preise nach 5 Jahren.

Da ſaß ich auf die laſpanck, ſecht!
Der laſſer war geſchweczig,
Hüeniſch vnd gar auffeczig,
Prent mich vnd ſchlüeg gar hart,
Die flieten gar veroſtet wart,
In eim jar nie geweczt.

2.

Darnach man mir ein waſſer gab,
Das war gancz trueb vnd kalde, [Bl. 250']
In einem ſcheffel alde,
Zerlechzet, das ſer drof.
Ein wannen ich mir gieſen lies,
Darein ſas darnach ich;
Die raiff waren geſprüngen ab,
Die wannen wart vaſt rinnen,
Kein waſſer plieb darinnen.
Aus der ich auch entlof;
Vor froſt ich in die hende plies,
Int ſtüeben macht ich mich.
Das padgſind het ein gros geſchray,
Ein tail die waren zancken,
Der ander deil drieb püeberey
Mit olpren vnd vmbrancken.
Mein het man kein gedancken,
Nimant mich rieb, noch kraczt,
Der ſchöpfer ſas aúch dort vnd naczt,
Ich ſas elenticlich.

3.

Hin zw der vntermaid ich ſas
Vnd wolt mir laſen zwagen,
Vmb den kopf thecz mich ſchlagen,
Kein ſaiffen het ſie nit,
Die lawg ſchlecht vnd erkaltet gar,
Kein kot ſie mir abnúm.
In die ſcherſtat ich ſiczen was,
Da war der ſcherer drúncken
Vnd ſchar mir nach gebúncken,

Der scharsach nichsen schnyt.
Nach dem er mir abschnit das har
Vol scharten tief vnd krúm. [Bl. 251]
Da ging ich aús dem pad gar spet,
Sawber vnd new gewaschen,
Der pader spilet in dem pret,
Sein fraw branck aus der flaschen.
Als ich grieff in mein daschen,
Da fand ich sie geraúmpt:
Im Lórles pad ich mich nit saúmpt,
Darein ich nimer kúm.

Anno salutis 1538, am 17 tag Janúarii.

88. Die drey sawbern stúeck.

In der rorweis Pfalczen von Straspurck.

1.

Drey saúbre stúeck
Von dreyen sawbren mannen sint verprachte.
Das erst, als kúnig Salomon
Marcolfúm son
Seinem hof gar aústriebe,
Welchem zw glueck
Schneyet ein groser schne die selbig nachte.
Ein perenfúes Marcolfús núm
In ein hent krúm,
In die ander ein siebe
Vnd kroch im schne vúr das stator.
Der kúnig mit sein winden
Ein holen fúnden durch das gspor,

88. MG 4, Bl. 251. V. 13 hat MG gespor, M 12 in eigenhändiger Abschrift des Dichters gspor, was nach der Silbenzahl richtig ist. — Quellen: 1. Salomon und Morolf (H. v. d. Hagen, Narrenbuch 1811. S. 266; Simrock, Volksbücher 1839. 1, 45). 2. Steinhöwels Aesop S. 60 der Ausgabe von H. Oesterley. 3. Pfarrer von Kalenberg V. 908 bis 1062 (Bobertag, Narrenbuch 1884. S. 41).

Marcolfús lag dahinden,
Het kein pruch an. Als in sach in der nehen
Der künig, sprach: „Wer pistw doch?“
Er antwort: „Dw wilt mein angsicht nit sehen, [Bl. 25
So schaw dw mir in das arsloch!“
Heraws er kroch
Vnd pey dem künig pliebe.

2.

Esopus was
Der ander, dem sein herr pefolhen hette,
Ein mal zw kochen auf das pest
Auf erlich gest,
Die er im het geladen.
Vnd e man aß,
Richt er den disch, sein fraw lag im sawlpete.
Esopus sprach: „Fraw, schawet zw,
Das der hünt thw
Am essen keinen schaden!“
Sie sprach: „Ich hab augen im ars,“
Vnd sie entschlieff zw hande.
Esopús gedacht: nún erfars;
Deckt ir aúf das gewande.
Als nún ein gast nach dem andren einginge,
Lag die fraw mit dem hintren plos,
All ire gest mit plosem ars entpfinge.
Das Xantúm vberhart verdros;
Da er die glos
Hört, múest er in pegnaden.

3.

Vom Kalenperck
Der pfarrer ist der drit, von dem ich schreibe.
Als im gepot die herczogin,
Ein kelnerin
Virczig jar alt zw halten
Zw seinem werck, [Bl. 252]
Dingt er zwo zwainczig jerig, schön von leibe.
Das die herzogin wurt gewar,

Verpocz im gar
Die jungen sampt den alten.
Die herczogin auf der Tonaw
Fuer ab ins osterlande,
Da wüsch der pfarer wie ein fraw
Mit aufgschuerczтem gewande,
Das man im sach die seinen schellen lewten
Hin vnde her vor dem rawchloch.
Die herczogin thet auf den pfarrer bewten,
Erlawpt im ein kelnerin noch.
Fro er hin zoch
Vnd lies es als glücck walten.

Anno salutis 1538, am 21 [tag] Februarii.

89. Der schlürchet storch.

In des Schillers hofton.

1.

Wer oren hab, der merck vnd horch,
Wie zw Rordorf ein groser storch
Wirtschaft verpracht vil jare
In einer vralten tafern;
Die pawren prasten pey im gern;
Er war kostfrey furware.
Er schenckt vernetsch vnd malúasier,
Rainfal vnd múscadeller,
Rosroten wein vnd fremdes pier,
Lorencz war koch vnd keller,
Kocht krebß, hering, forhen, karpfen vnd pressen,
Orphen, erlicz vnd kressen, [Bl. 252']
Krapfen, strawben, darpey
Grún krawt vnd ayerprey.

2.

Darnach der storch het nimer wein,
Wolt er gen Francken vnd an Rein,

89. MG 4, Bl. 252.

Wider gedranck zw pringen.
Er flog úeber ein weyer her,
Darin da hóret quatren er
Die froſch, gar frewdreich ſpringen.
Er ſtreckt ſein kragen herabercz,
Wer alſo ſchrit vnd quatert.
Den ſtorch vmſchrenck jamer vnd ſchmercz,
Erſtarret vnd ertatert,
Der pewtel mit zwelfer, krewczer vnd groſchen
Kúnt im vom kragen hoſchen,
In weyer viel herab:
Der ſtorch vor ſorg wart grab.

3.

Der ſtorch herab in weyer ſchnúrt,
Ringweis er nach dem pewtel dúrt,
Der ſúnck abercz zw grúnde.
Die fróſch krableten hin vnd her,
Der ſtorch meint, es ſein pewtel wer,
Vnd ſtach nach in gar rúnde.
Die fróſch verpargen ſich vurwar,
Der pewtel war verloren,
Der ſtorch verlor ſein parſchaft gar.
Darumb ſchwúr er in zoren,
Ein rachgiring krieg mit dem froſch zw dreiber
Dúct Marcolfús peſchreiben,
Iſtoriographús,
Der roczig rúſticús.

Anno ſalutis 1538, am 21 Februarii.

V. 41 MG hat iſtorographús.

90. Der Neidhart mit seinen listen.

In dem hofton Donhewsers. [Bl. 267]

1.

EIn ritter wont in Östereich,
Genennet der Neidharte,
Dem waren all sein pawren feint,
Er macht sie oft zw schande.
Die pawren sagten dem hercz̄og
Aús gancz neidischer arte,
Der Neidhart het das schöneſt weib
Im ganczen osterlande.
Dem weib der hercz̄og nach gedacht
Vnd wart zům Neidhart sagen:
„Herbrigen wirst mich heint die nacht;
Wan ich wil hirschen jagen
Pey deinem schlos im alten forst.
Dw hast die schöneſt frawen,
Mit der ich küntschaft machen wil aúf trawen!“
Neidhart erfünd ein schwinden list
Durch scharpfer sinne angel,
Sprach: „Mein weib wer die aller schönst,
Wen sie nicht het ein mangel.

2.

Wan mein weib das gehört nit wol,
Man műes ir schreyen lawte;
Sie hat also in grünem wald
Ein pramperreis geschlagen.“
Nach dem riet Neidhart eillent heim,
Sprach: „Fraw, meins hercz̄en drawte,
Hewt wirt vnser gnediger herr
Im alten forste jagen.

---

90. MG 4, Bl. 266′. — Quelle: Die Geschichte im Schwankbuche von Neithart. 1537. Bl. Fiiij: wie der Hertzog von Österreych mit dem Neythart ein gutten mut wolt haben, vm er sein schöne fraw sehe vnd wie jn Neythart betrog, etc. Hans Sachs im 75. Fastnachtspiele V. 348 f. wieder bearbeitet (Bobertag, Narrenbuch 1884, S. 149 bis 292).

Richt zw ein koſtlich abentmal
Jm vnd dem hofgeſinde; [Bl. 267ᶜ]
Mit deppich ſchmück den newen ſal,
Perait acht pet gar linde!
Doch wis, das die rett vnd der fúerſt
All vngehóret ſeyen;
Darúmb múeſtw deſt lauter mit in ſchreyen,
So dw etwas redeſt mit in."
Alſo die glock wart goſſen.
Die fraw ging hin vnd richtet zw,
Weſt nichs vmb dieſe poſſen.

3.

Zw abent ſpat der herczog kam
Mit ſeim hoffgſind geritten
Vnd nam ſein herberg in dem ſchlos.
Als er riet dúrch die pfortten,
Die fraw hófflich entgegen ging
Nach adelichem ſitten,
Naigt ſich, entpfing in mit der hant
Mit lawtraiſigen worten;
Er dancket ir mit lawter ſtim.
Als ſie das nachtmal aſen,
Ret er mit ir vnd ſie mit im
Lawtraiſig aller maſen,
Als ob ſie weren hamerſchmid
Jn rúmpleten dratmúelen:
Der fúerſt in lieb ſein hercz nicht mócht erkúelen.
Das ſchúeff Neidhart dúrch ſeine liſt,
Der noch manigem wendet,
Das er ein frewdenreiche ſach
Zw leczt in drawren endet.

Anno ſalutis 1538, am 29 tag May.

91. Der pachen dieb.

In der abentewr weis Hans Folczen. [Bl. 268]

1.

EIn dorff leit in dem Payerlant,
Das selbig Fuensing ist genant,
Darin ein reicher mayer sas,
Dem trúeg ein nachtpar neid vnd has,
Das er vil sew gestochen het,
Sein thenn vol pachen hencken thet.
Der nachtpar im das haús absach
Vnd stieg zw nachtes auf das dach,
Schlaich zw eim grosen fenster loch;
Da hingen an dem palcken hoch
Gancz halbe sew, wol zentner schwer;
Dieser eine wolt stelen er.
Vnd het ein hacken an eim strang,
Darmit er abhin anglet lang,
Pis er den pachen angeheft.
An dem versúecht er all sein kreft,
Pewegt in kaúm mit aller macht,
Der pachen dieb im wol gedacht:
Erheb ich gleich den pachen schir,
So wirt er doch entpfallen mir,

2.

Vnd mach ein ghruempel in dem haús,
Den ist dem schimpf der poden aúß.
Ein list erdacht er im nachmals
Vnd schlang den strick vmb seinen hals,
Darmit er wider halten wolt,
Das im der pach nit fallen solt.
Als nún erhúeb den pachen er,
Da wart er im denoch zw schwer;
Sein kreft vnd sterck im vberwúeg:
Der pach im augenplicke zúeg [Bl. 268']

---

91. MG 4, Bl. 267'. Gedruckt: Fabeln und Schwänke, Band 1, Nr. 49. Vgl. den Schwank Nr. 323.

Den dieb hinein dúrch das dach loch
Hinab vber ein palcken hoch.
Aúf die ein ſeitten fiel der dieb,
Auf der andren der pachen plieb:
Im fall het ſich verſtrickt der k(n)opf,
Das ſich nit loſſen kúnt der dropf.
Der forcht vnd ſchreck in gar durch ging,
Das er neben dem pachen hing,
Zablet vnd zaſpet alſo lang,
Pis er erworget an dem ſtrang.

3.

Als der pawer im haús aufſtünd,
Sein nachtpawren da hangen fünd,
Aufweckt er ſein gancz haúſgeſind,
Júng, alt, knecht, maid, frawen vnd kind,
Vnd ſprach: „Des wünders lang gedenckt!
Mein pach hat heint ein dieb gehenckt.“
Von dieſem kam ein ſprichwort aús,
Wie in des reichen mayers haús
Ein ſolcher kecker pachen wer,
Der pey der nacht ſein diebe ſchwer
An ire aigne ſtricke hing.
So es dem pachen dieb erging. —
Hiepey ſol mercken júng vnd alt,
Das er ſich nachtparlichen halt.
Wer praúchet vil hemiſcher ſtueck
Vnd fleiſſet ſich neidiſcher dueck,
Vil grueben grebt den nachtpren ſein,
Der velt doch entlich ſelbert drein.
Wie ein alt ſprichwort iſt geſtift:
Vntrew den iren herren drift. [Bl. 269]

Anno ſalutis 1538, am 30 tag May.

V. 35 Obgleich auch in beiden Spruchbearbeitungen wie oben von H. Sachs knopf geschrieben worden ist, scheint kopf doch richtiger zu sein.

92. Der weis taůber.

In der ſpruchweis Hans Sachſen.

1.

EIn gancz ſchneweiſer tawber,
An alle mackel ſawber,
Des gfieder war gezieret,
Mit gold ſcheinlich floriret,
Sein aůgen zway rubinen
Durchlewchtig clar erſchinen.
Als den mit freyem flůege
Das ſein gefieder brůege
Zw einem waſer bare,
Dürchſichtig, laůter, clare,
Gleich einem lautren průnen,
Aůs hertem felß gerůnen.
Darein der dawber drate,
Vom grůnt ſich der vnflate
In der kotlach auffchwůnge,
Eim nebel gleich aufdrůnge,
Dem dawber ſein gefider
Vermailigt hin vnd wider,
Vnſawber kotig machet.
Spotweis die pfůetſch ſein lachet.

2.

Der dawber mit gedůlde,
Der klaget ſein vnſchůlde:
„Ich maint, dw werſt ein průne,
Weil ich ſo clar dich ſůne. [Bl. 269']
Weil dw mich haſt peſchieſſen,
Wer piſt, möcht ich wol wieſſen.“
Die pfůetſch ſprach zw der ſache:
„Ein ſtinckete kotlache
Pin ich geweſt vil jare.“

---

92. MG 4, Bl. 269. — Quelle: Cyrillus, Speculum sapientiae 2, 30 (Ausg. von Grässe S. 67). Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 227 vom 19. Februar 1559 und dazu S. XIX. MG hat V. 12 hertem hertem.

Der dawber ſprach: „Vürware
Ich merck an wercken deine
Dich kotig vnd vnreine;
Wan werſtw von natúre
Rein, laúter, clar vnd púre,
So wúert nimant vermeiligt,
Enteret vnd entheiligt
Von dir. Merck, was ich ſage!
Deinn vnflat, den ich drage,
Der iſt weſlich in dire
Vnd kúmet nicht von mire.

3.

Des ſpoteſtw nicht meine,
Sünder dw lacheſt deine.
Ich mag mich wider waſchen
Von deinem ſchleim vnd aſchen,
So wird ich rain vnd púre
Vnd pleib des von natúre.
Vnd dw pleibſt nach den ſachen
Ein ſtinckende kotlachen,
Die nichs von natúr hate,
Dan wúeſt gſtanck vnd vnflate,
Entrainſt das rain vnd ſauber."
Darmit ſchied ab der tawber. —
Hie merck der giftig neider, [Bl. 270]
Frúmer lewt er abſchneider,
Sein falſch nach red peſchedigt,
Doch wirt der frúm erledigt,
Kúmbt ſein vnſchuelb an tage.
Vom klaffer pleipt die ſage,
Ein hercz vnreines múetes,
Des múnd ret nimant guetes.

Anno ſalutis 1538, am 1 tag Júnii.

93. Der kaufman mit dem meús eiſen.

In dem ſpeten thon Frawenlobs.

1.

EIn kaúfman pey eim wirte lag
Zw herberg, der ſein gar wol pflag.
Als der raiſt vber etlich tag,
Lies er dem wirt auf drey hündert ſchineiſen,
Das er im die pehalten ſolt,
Wan er palt wideraiſen wolt.
Der wirt ſtelt ſich als trew wie golt,
Det ſich gancz vnterdienſtlich im peweiſen,
Vnd als er wider kam nach jar vnd tagen,
Wart er den wirt nach ſeinem eyſen fragen.
Der ſprach: „Das wunder kan ich nit aufmeſſen;
Ich laint es in gen winckel dar,
Darin laint es aúf ein halb jar,
Doch iſt es ſeither gancz vnd gar
Von den ſchnöden mewſen worden gefreſſen.“

2.

Der kaufman merckt den ſchalck gar wol, [Bl. 270′]
Sprach: „Dein haús ſtecket mewſe vol.
Des eiſſens man vergeſſen ſol,
Weil dw piſt ſicher vor den mewſen plieben!“
Der wirt war dieſer antwort fro,
Gedacht, er het gewúnen do.
Nún het er fúenfjerig alſo
Ein ſchön knaben, der im herczlich det lieben.
Frúe nam der kaúfman vrlob vnd hin rite,
Ergrieff den knaben heimlich, nam in mite,
Verparg in zw eim freúnde in der nehen,

---

93. MG 4, Bl. 270. — Quelle: Das Buch der Beispiele der alten Weisen, hg. von Holland. Tübingen 1860. S. 60. Vergl. Val. Schumanns Nachtbüchlein Nr. 11. Joh. Boltes Anmerkungen dazu S. 392 und Nachträge im Anhange zu Jacob Freys Gartengesellschaft S. 279 f. Alte newe Zeitung 1592, Nr. 37. Neue Abendstunden 5, 211 (1770). The Orientalist 1, 256 (1884). MG hat V. 11 kan ich ich nit und V. 36 des statt Das. Val. Schumann schreibt nach V. 12 in jhenen winckel.

Kam nach drey dagen wider dar.
Der wirt klagt im in drewen gar,
Das im der knab verloren war,
Fragt, ob er in im abschied het gesehen.

3.

Der kaufman sprach: „Ich sach geschwind
Ein fogel aufzucken ein kind,
Vnd füert es schnel auf wie der wind
Vor deim haûs, als ich war zw ros gesessen."
Der wirt sprach: „Man gesach doch nie
Fögel kinder aûf zucken hie."
Der kaûfman sprach: „Das lande ie,
Welches mews dreyhündert schineisen fressen,
Solt das selb lant nicht fogel aûch vermuegen,
Die fünfzerige knaben auch hintrüegen?"
Der wirt merckt das, pekent sein schalckheit offen,
Das eisen het verkauffet er,
Wolt das zalen nach seim peger,
Er solt sein sún im stelen her. [Bl. 271]
Vnd also hat der schalck den lecker droffen.

Anno salutis 1538, am 12 tag Júnii.

94. Der ainsidel mit dem hönig.

In dem speten thon Frawenlobs.

1.

IM puech der alten weisen las
Ich, wie das ein ainsidel was,
Der in eim finstren holcze sas
Vnd samlet das wild hönig in dem walde.

---

94. MG 4, Bl. 271. Einzeldruck: Berlin, Yd 8448. — Quelle: Buch der Beispiele der alten Weisen, hg. von Holland. Tübingen 1860. S. 130, 16. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 268 vom 25. Juni 1560. Nachtrag dazu S. XXI. J. Bolte zu Montanus, Schwankbücher 1899, S. 603, Nr. 53 und S. 658. A. de Cock, Volkskunde: Genter Zeitschrift 9, 1. 10, 78.

Als er des vil gesamlet het,
In ein irden krüeg er das bet
Vnd hinge in vber sein pet
Vnd frewet sich des hönigs manigfalde.
Eins mals erwachet er nach miternachte
Vnd in dem herczen sein also gedachte:
Mein hönig das güelt mir fuenf gülden geren,
Darümb kaüft ich der schaff fuenf par,
Die drüegen lemer alle jar;
E sieben jar verlauffen zwar,
Werden ir sechshündert vnd firczig weren.

2.

Also nem ich in reichtüm auf;
Der schaff ich den eins teils verkauf
Vnd richt mich nach der welte laüf,
Kauf ecker, hewser, felder vnde wisen
Vnd ein erlich hawshalten treib,
Nem mir darnach ein schönes weib,
Die gepirt mir aus irem leib [Bl. 271']
Ein schönen sün. Des möcht ich wolgenieſen,
Das ich nach meinem dot lies einen samen,
Dardurch auspraitet würt mein gschlecht vnd namen,
Darfon nachfolget mir gros lob vnd ere.
Nach dem gedacht er widerüm:
Vnd würt mein sün pos, tol vnd thüm,
Schalckhaftig, lesterlich, vnfrüm
Vnd wolt nicht folgen meiner weisen lere,

3.

So wolt ich in zuechtigen fein.
Darmit zügt er den stecken sein,
Zw zaigen im selbert allein,
Wie hart er wolt den sün sein hawt ergerben.
Die krüecken er gar hoch aufzweg
Vnd nider auf das pete schlueg
Vnd draff ob im den honig krüeg,
Das er zw stüecket sich zw klainen scherben.
Das hönig auf in ein dem pete rünne,

Alſo er von dem anſchlag nichß gewúne,
Den das er ſich ſampt dem petgwant múeſt waſche
Alſo aúffſchlecht im mancher mon
Im herczen ſein ein gúlde kron
On allen grúnt aúf eitel won,
Nach kurczer zeit leit all ſein freúd im aſchen.

Anno ſalutis 1538, am 12 tag Júnii.

95. Die ſchererin mit der naſen.

In dem ſpeten thon Frawenlobs.

1.

BW Aúgſpúrg ein púelerin was,
Die neben eim palwirer ſas,
Des fraw ir kúeplet ſolcher mas: [Bl. 272
Durch ir haús ſie den púelen zw ir lieſe.
Eins nachtes kam ir elich man;
Do im der pueler gar entron,
Púnt er an einer ſewlen an
Sein weib vnd hart rawffet, ſchlúeg vnde ſtieſe.
Er lies ſie púnden ſten vnd ging zw pette.
Die palwirerin kam vnd mit ir rette,
Jr puel wer noch in irem haús verporgen.
Die fraw die ſchererin erpat,
Das ſie ſich púnde an ir ſtat,
Dieweil die pulerine ſpat
Zwm púlen ſchliech, pis es nahet dem morgen.

2.

Vmb miternacht der man erwacht,
Flúecht dem weib vnd rúeſt ir mit macht;

Die ſchererin ſchwieg vnd gedacht:
Gieb ich antwort, ſo koſt es meinen leibe.
Als ſie nún lang kein antwort gab,
Lief er grimig die ſtiegen nab
Vnd ſchnit gar palt die naſen ab
Der ſchererin, mainet, es wer ſein weibe.
Vor tages kam ſein weib vom púelen wider,
Hort, was ir gſpilen war geſchehen ſider;
Die loſt ſie aúf vnd pant ſich an ir ſtate
Vnd ſchray laút: „Dw verflúchter mon!
Got hat an mir ein zaichen thon,
Mein naſen mir geheilet an,
Mein vnſchuld anzaigt dúrch die wúnder date.“

3.

Der man kam vnd fiel ir zw fúes:
„Dein vnſchúld ich pekennen múes“,
Sprach er, „ich wil dir ſten zw pues!“ [Bl. 272ᶜ]
Die fraw capitelt in mit worten ſcharffe.
Die ſchererin ein liſt ſan aús:
Frw kam ir man aús dem wirczhaús,
Sie fing an mit im einen ſtraús,
Pis er mit einem ſcharſach nach ir warffe.
Die fraw ſchray: „Mordio!“, loſ auf die ſtraſen:
„Mein man mir abgeworffen hat die naſen.“
Der ſcherer wart mit rueten auſgehawen. —
Darpey ein man leichtlich ermiſt,
Wie war Sirach peſchreiben iſt,
Kein liſt ſey vber frawen liſt.
Wol dem man, der ſeim weib darff wol vertrawen!

Anno ſalutis 1538, am 13 tag Júnii.

96. Des Ewlenſpigels teſtament.

In der ſpruechweis [des Hans Sachs].

1.

Als Ewlenſpiegel lage
Dot kranck aúf einen tage
Vnd wart eim pfaffen peichten,
Sein hercze zw erleichten
Von ſeinen ſúenden ſchwere;
Vnd als er peichtet here,
Der pfaff ſprach: „Lieber ſúne,
Dw haſt gewúnen núne
Mit ſchalckheit groſes gelte
In aller weiter welte.
Ich rat, dw wólſt es ſchaffen
Mir vnd ſúnſt armen pfaffen,
Das wir leſen ſelmeſſen,
Deiner ſel nicht vergeſſen.“
Ewlenſpigel der pider
Sprach: „Kúmpt nach mitag wider!
Als den wil ich cúch ſchencken,
Darpey ir mein ſolt dencken.“
Alſo der pfaff abſchiede
Frólich vnd wol zw friede.

2.

Der kranck fúelt nach dem handel
Mit menſchen kot ein kandel.
Drawf gelt ſtrewet vnd ſtecket,
Den dreck allen verdecket,
Als ob dic kandel ſchwere [Bl. 6']
Vol gúeter pfennig were.
Der pfaff kam nach mitage,
Da Ewlenſpiegel lage.
Der ſprach: „Herr, thúet ein griefe!
Doch grewffet nicht zw diefe

---

96. MG 5, Bl. 6. Vgl. Schwänke, Band 1, Nr. 5 Febr. 24). — Quelle: Till Eulenspiegel, Hist. 92. (N S. 151).

In dieſen mein ſchacz tewer!
Was ir erhept, iſt ewer."
Der pfaff wolt vil erſchnappen,
Det in die kandel dappen
Vnd die hant gar peſchiſſe,
Zornig ſie heraús riſſe,
Kotig pis vbert knúebel
Vnd ſtanck gar leichnam úebel.
Der pfaff ſich ſegnet vnde
Recht wie ein pfewffer ſtúnde.

3.

Der pfaff der ſprach in zoren:
„Secht zw dem ſchalck vnd doren,
Wie er ſich hat peſtiſſen,
Petrogen vnd peſchieſſen
Hat alle lant vnd ſtende,
Das dreipt er auch am ende!"
Ewlenſpigel ſprach: „Herre,
Ich warnet eúch doch ferre,
Nicht dief ir grewffen ſolde.
Wart ir dem gelt zw holde
Vnd fúrt zw dief hineine,
So iſt die ſchúld nicht meine." —
Hiepey mercket peſúnder,
Curatores, formúnder,
Das ir nicht grewft zw diefe
In ſiegel vnd in priefe, [Bl. 7]
Geſcheft vnd theſtamente,
Das ir nicht auch die hente
Peſcheiſt in frembem gúete,
Das faſt ankleben duete.

Anno ſalutis 1538, am 27 [tag] Octobris.

97. [Bl. 12'] Die Faulkeit vnd Sorg.

In der sprüechweis [des Hans Sachs].

1.

Eins morgens frw vor tage
Ich vngeschlaffen lage.
Ein duerres weib eindrate,
Stüent zw meiner petstate,
Die was fraw Sorg genennet.
Mit worten mich anrennet:
„Wiltw heint nicht aufwachen,
Schawen zw deinen sachen,
Weib vnd kind zw erneren
Vnd deine reichtúm meren
Durch emsige arbeite?
Auf! aúf! auf! es ist zeite."
Zw meim pet wart herschleichen
Ein saistes weib der gleichen,
Die det fraw Sorgen straffen
Vnd sprach: „Ey, las in schlaffen
Vnd ruen in dem pete!
Wen er lang reichtúm hete,
Kain rast noch rw dorinnen,
Wer wolt reichtúm gewinnen?"

2.

Sorg sprach zw mir in zoren:
„Ste auf! súnst pist verloren.
Wiltw der Faúlkeit húlden,
So múestw armúet dúlden;
Faúlkeit dregt auf dem ruecke
Wol neúnerley vnglúecke."
Faulkeit sprach: „Flewch fraw Sorgen,
Schlaff mit rw alle morgen!
Maniger arbeit sere [Bl. 13]
Vnd hat doch nichs dest mere.

---

97. MG 5, Bl. 12'. Goedeke I, S. 217. Lützelbe Frommann S. 60. Vgl. Keller-Goetze 22, 200.

In dieſen mein ſchacz tewer!
Was ir erhept, iſt ewer."
Der pfaff wolt vil erſchnappen,
Det in die kandel dappen
Vnd die hant gar peſchiſſe,
Zornig ſie heraús riſſe,
Kotig pis vbert knúebel
Vnd ſtanck gar leichnam úebel.
Der pfaff ſich ſegnet vnde
Recht wie ein pfewffer ſtúnde.

3.

Der pfaff der ſprach in zoren:
„Secht zw dem ſchalck vnd doren,
Wie er ſich hat peſliſſen,
Petrogen vnd peſchieſſen
Hat alle lant vnd ſtende,
Das dreipt er auch am ende!"
Ewlenſpigel ſprach: „Herre,
Ich warnet eúch doch ferre,
Nicht dief ir grewffen ſolde.
Wart ir dem gelt zw holde
Vnd fúrt zw dief hineine,
So iſt die ſchúld nicht meine." —
Hiepey merckt peſúnder,
Curatores, formúnder,
Das ir nicht grewft zw diefe
In ſiegel vnd in prieſe, [Bl. 7]
Geſcheft vnd theſtamente,
Das ir nicht auch die hente
Peſcheiſt in fremdem gúcte,
Das faſt ankleben duete.

Anno ſalutis 1538, am 27 [tag] Octobris.

97. [Bl. 12′] Die Faulkeit vnd Sorg.

In der sprüechweis [des Hans Sachs].

1.

Eins morgens frw vor tage
Ich vngeschlaffen lage.
Ein duerres weib eindrate,
Stúent zw meiner petstate,
Die was fraw Sorg genennet.
Mit worten mich anrennet:
„Wiltw heint nicht aufwachen,
Schawen zw deinen sachen,
Weib vnd kind zw erneren
Vnd deine reichtúm meren
Durch emsige arbeite?
Auf! aúf! auf! es ist zeite.“
Zw meim pet wart herschleichen
Ein faistes weib der gleichen,
Die bet fraw Sorgen straffen
Vnd sprach: „Ey, las in schlaffen
Vnd ruen in dem pete!
Wen er lang reichtúm hete,
Kain rast noch rw dorinnen,
Wer wolt reichtúm gewinnen?“

2.

Sorg sprach zw mir in zoren:
„Ste auf! súnst pist verloren.
Wiltw der Faúlkeit húlden,
So múestw armúet dúlden;
Faúlkeit dregt auf dem ruecke
Wol neúnerley vnglúecke.“
Faulkeit sprach: „Flewch fraw Sorgen,
Schlaff mit rw alle morgen!
Maniger arbeit sere [Bl. 13]
Vnd hat doch nichs dest mere.

---

97. MG 5, Bl. 12′. Goedeke I, S. 217. Lützelberger-Frommann S. 60. Vgl. Keller-Goetze 22, 200.

Wem der herr gúent ſein ſpeiſe,
Geit ers ſchlaffender weiſſe."
Sorg ſprach: „Die fawlen hende
Verarmen an dem ende,
Emſig arbeit der gleiche
Macht habhaftig vnd reiche.
Darúmb trag ein im ſúmer,
Das dw nicht leideſt kúmer
In deines alters winter!
Sorgfeltig ſpar hinhinter!"

3.

Fawlkeit ſprach: „Gſel, merck eben!
Hie iſt kein ewigs leben;
Dw pringſt nicht mer darfone,
Den rw, ſpeis vmb vnd one.
Wem wolſt dich hart penigen?
Pleib in der rw ſtill ligen!"
Sorg ſprach: „Folg meiner lere!
Wilt haben preis vnd ere,
So ſte auf zw beim handel,
Verlas der Faulkeit wandel,
Die dir raicht in dein hande
Laſter, ſúnt, ſpot vnd ſchande!"
Was mich fraw Sorg lang wecket,
Fawlkeit mich wider decket!
Frau Sorg mich heftig monet,
Faulkeit mein zertlich ſchonet.
In irem krig vnd zancken
Zwiſpeltiger gedancken
Ich als ein richter lage
Pis drey ſtünd auf den dage.

Anno ſalutis 1539, am 1 [tag] Janúarii.

2.

Neidhart lies die dollen pawren peſcherren,
Legt in die kütten an nach ſeim pegeren;
Neidhart legt auch ein kuten an.
Als ſie nún würden múnder,
Mainten ſie all, ſie weren múnich worden.
Neidhart der ſagt in von ſant Volmans orden
Sie waren vol vnd glaubten dran,
Vnd nam ſie groſes wúnder.
Neidhart ſprach: „Ewer apt ich pin,
Jr prüeder, get palt mit mir hin
Vnd laſt vns veſper ſingen!“
Sie dorckleten mit im hinein in die Wienſtat.
Er füeret ſie für den herzog zw abent ſpat,
Jr lacht vnd ſpotet iderman.
Mit ſchanden ſie abgingen. —

3.

Hiepey mercket, das leider iſt gemeine:
Wo iczt die volle rott ſiczt pey dem weine,
Da drincken ſie einander ab
Die pert vnd auch die hare,
Die halt ich noch leichtfertiger vnd thüemer.
Die pawren waren einfeltig vnd früemer;
Die kolbet rot hat ir vrhab
Von den pawren vurware.
Ein altes ſprichwort ſaget wol:
Dreyerley lewt man pſcheren ſol,
Kinder vnd aúch die thoren,
Zw dem driten: wer ſich der lews nicht weren

3.

Die fraw warff mit eim prant zw im herfúer; [Bl. 14]
Der pawer ſties in naús fuer die haúſtúer,
Sprach: „Welſt mich in dem mein ſchenden vnd ſchmehen?“
Der freyhirt ſprach: „Das hab ich vor gemeint,
Jr wúert mir werden vmb die warheit feint:
Mir gſchicht gleich, wie mir vor almal iſt gſchehen.“
Wer vnferzagt
Die warheit ſagt,
Der wúert noch heúcz tag aus dem land verjagt,
Jderman wirt im feint vnd thúet in neiden.
Wer aber ſchmaichlen vnd fuechſchwenczen kan,
Der iſt icz lieb vnd wert pey iderman.
Jn ſúma: welt kan der warheit nicht leiden.

Anno ſalutis 1539, am 4 tag Janúarii.

99. [Bl. 14] Die peſchoren rot.

In dem vergeſſen thon Frawenlobs.

1.

EJn dorff in Öſtereich haiſt Zeiſelmawer,
Darin wonet manig filcziger pawer.
Die druegen dem edlen Neidhart
Gros neid zw aller ſtúnde.
Neidhart lies im zw den nerriſchen ſachen
Wol vier vnd zwainczig ſchwarczer kúeten machen.
Darmit macht er ſich auf die fart,
Do er die pawren fúnde
Liegen pey einer linden grúen.
Er grúeſſet ſie mit worten ſchúen,
Fragt, ob ſie móchten drincken.
Sie waren fro. Da raicht er in ein twalme wein.
Die pawren ſuffen aus der flaſchen, wie die ſchwein,
Das ſie waren in twalmes art [Bl. 14']
Jn harten ſchlaff verſincken.

---

99. MG 5, Bl. 14. — Quelle: Neithart Fuchs V. 1219 bis 1362 (Bobertag, Narrenbuch 1884. S. 194 bis 199).

Eulenſpiegel ſprach: „Es thet not,
Das ich mich rainiget aúſen vnd innen.
Is das nicht rechtes menſchen kot?
Ich pit, las mich noch pas rainigen hinnen.“
Der pader ſprach: „Fetſch dich núr palt,
E ich dir zaig die búere!“
Ewlenſpigel drolt ſich hinweck
Vnd lies den dreck
Im pad vnd legt ſich eillent an,
E er thúrengelt wúere.

3.

In der abzúech ſtúeben der pader in verſpert,
Wolt in ſchrecken vnd fúer in an mit worten hert,
Sam wolt er in die ſchergen laſen fahen.
Ewlenſpiegel ſich noch pas rainigt vom angſtſchwais,
Det auf den eſdiſch vnd ein hawffen darauf ſchais,
Thet den tiſch zw vnd wart der ſtubtuer nahen.
Der pader ſprach: „Daús far núr hin!
Ich wais kein ere an dir zw erlangen;
Dw haſt ein gar ſeiviſchen ſin.
Scheis, das dw werſt an einem ſtrick erhangen.“
Ewlenſpiegel ſtrich palt darfan
Vnd ſprach: „Ir ſolt im peſten mein gedencken, [Bl. 17]
Wen man zw nacht wil richten an.“
Vil tawſent flúch det im der pader ſchencken,
Da er erſt noch fünd einen dreck
Auf dem diſch im húetgaden. —
Alſo wer noch wil peſſer ſein,
Wirt oft gar fein
Geſeczet auf das affen ort,
Hat das gſpót zw dem ſchaden.

Anno ſalutis 1539, am 24 tag Janúarii.

101. Ewlenſpigel mit dem prems.

In des Mueglings langen thon.

1.

Als Ewlenſpiegel auf ein zeit ein meſner was
Pey einem pfarrer, der auf einem dorffe ſas,
Der ſelbig pfarrer púlet alzeit geren.
An einem ſamstag Ewlenſpiegel ſprach an ſchewch:
„Mein herr pfarrer, ein ding ich geren weſt von eúch,
Wie fiel frawen in ewer pfarr doch weren,
Die ir all ſelber habt gepúlt?“
Der pfarer ſprach: „Wen dw es wolſt verſchweigen,
Mit welcher ich mich het verſchult,
Die wolt ich dir warhaftig all anzeigen.
Morgen wen ich ſte ob dem ampt,
Wen man thúet das kirieleiſon ſingen,
Vnd wen die pewrin alleſampt
Vmb den altar hin zw dem opfer bringen.
Palt aine den haller auflegt,
So thw den auf mich ſchawen.
Wen ich ſprich ob dem altar: ‚Prems!‘ [Bl. 17‘]
So iſtz ein gems,
Ein wiltpret viech aus meinem ſtal
Der meinen lieben frawen.

2.

Am ſúntag als gen opfer ging der pawren ſchar,
Da ſtelt ſich Ewlenſpigel neben den altar,
Auf das er möcht die pulerin all ſchawen.
Die pflegerin ging vor, da ſprach der pfarer: „Prems!“
Ewlenſpigel gedacht: das iſt ein ſchöner gems.
Der ſchultheis het ein júnge ſchöne frawen,
Die war die ander in dem ſpil,
„Prems!“ ſprach der pfarer. Darnach kamen drúngen
Der pewrin zw dem opfer vil,
Prems war es vaſt pey allen ſchönen júngen;

---

101. MG 5, Bl. 17. S. schreibt in der Ueberschrift Ewlenſpiger; vergl. dazu Nürnberger Festschrift 1894. S. 205 f. — Quelle: Eulenspiegel 1532. Hist. 97 (Lappenberg S. 143).

Die alten waren all schabab.
Ewlenspigels fraw aúch gen opfer ginge,
Den haller auf den altar gab.
Der pfarrer sie aúch mit dem prems entpfinge;
Er sprach: „O herr, die ist mein weib.“
Der pfarer sprach: „Mein knechte,
Das weib sey gleich dein oder nicht,
Mich nit ansicht.
Doch ist sie prems, das wais ich wol,
Ich thw dir nicht vnrechte.“

3.

Als Eulenspiegel höret, das sein fraw war prems,
Sas er aúf die Tonaw vnd füer hinab gen Krems
Vnd lies die púebin vnd den pueben siczen. —
Solt ein pfarer die frawen iczúnd kennen all [Bl. 18]
In seiner pfarr, so legen in des epruchs fall,
Wie wúert manch puelerin vor angsten schwiczen,
Wen sie solt in die kirchen gen,
Besorgt, der pfarrer wúrt das prems anfangen,
Sie würden zw den glocken sten,
Gar selten fürhin zúm koraltar prangen.
Scham, zuecht vnd er ist worden klein,
Den estant wil nimant zw herczen fassen.
Des ist der eprúch gar gemein,
Man sint in laider schir in allen gassen.
Die weil man in nicht heftig straft,
Thúet er sich teglich meren.
Derhalb, dw raines pider weib,
Phúet hercz vnd leib
Vor eprúch, halt dich an deim mann,
So tregst ein kron der eren.

Anno salutis 1539, am 26 tag Februarii.

102. [Bl. 20'] Der karge vnd milt.

In der spruchweis [des Hans Sachs].

1.

EIn reicher man der wase
Ser geiczig vbermase:
Wo er pey seinen jaren
Ein pfenning künt ersparen,
Den selben er aufhüebe,
In eim haffen eingrüebe
In seiner haws capellen
Vnter die wandelschellen
Vnd thet vmb got erwerben,
Das er in nicht lies sterben,
Pis er füellt durch die mening
Sein hafen voller pfenning.
Also in got geweret,
Wes er pitlich pegeret;
Palt er ein pfening hette,
Er in in haffen dette
Vnd grueb in wider eine
Hinter der frawen seine. [Bl. 21]
Palt er fúelt seinen hafen,
Ist er im dot entschlafen.

2.

Die fraw sich kürcz pesone,
Nam einen andren mone,
Der war ein jünger frecher
Spiler vnd foller zecher,
Der selb den hafen fünde
In der capellen gründe.
Fro war der jüng vnd pate
Got, das er frue vnd spate
Im saús so lang möcht leben,
Pis er die pfening eben

---

102. MG 5, Bl. 20'. A Nr. 47 hat die Ueberschrift: Der spar haffen. Vergl. Schwänke, Bd. 1, Nr. 53 (1539 März 17) und die Erweiterung Nr. 322. Quelle: Pauli Nr. 178.

Im haffen möcht verpraſſen,
Verſpilen vnd verpaſſen.
Sein weib das auch nicht weſte,
Er ſchlemet hert vnd veſte:
Wen ſein pewtel war auſe,
So kert er heim zw haúſe
Vnd bet den pfenning hafen
Grob vmb ſein vnzuecht ſtrafen,
Pis er würt entlich lere ...
Da múeſt auch ſterben ere. —

3.

Nún dieſer karge alter,
Ein geyczíger hawſhalter,
Seins reichtúms nicht genúeſſe,
In eingrúeb vnd peſchlueſſe,
Er ſparet es eim andren,
Vnd er múeſt darfon wandren.
Der ander es vertemmet,
Verpraſſet vnd verſchlemmet, [Bl. 21']
Vergewdnet vnd verſchwentet,
Pis er in armúet entet;
Do er es gar an wúere,
In krankheit darfon fúere.
Die paid felten der ſtraſſe,
Der rechten mitel maſſe.
Wem got iſt reichtúm geben,
Der ſol aúch darfon leben
Zw notúrft, núcz vnd eren,
Wie Salomon thúet leren;
Man pringt nicht mer darfone,
Dan eſſen vmb vnd one.

Anno ſalutis 1539, am 17 [tag] Marci.

103. Des Ewlenſpiegels oſterſpiel zw Pûdenſtete.

In des Danhewſers hofton.

1.

EWlenſpiegel war zw Praûnſchwick
Im dorff zw Pûdenſtetten
Den after winter ein meſner,
Vnd an dem oſterabent
Sprach der pfarer: „Ein oſterſpil
Hat man heint nach der metten [Bl. 24]
Nach alter gwonheit. Drûm richt zw,
Das wir es heint auch habent.“
Ewlenſpiegel ſprach: „Zûm ſpiel taûg
Am paſten vnſer maide.“
Die mait aber het nûr ein aûg;
Er legt ir an das klaide;
Geflûegelt mûeſt der engel ſein,
Vnd ſie ſchlof in das grabe,
Als man den ſegen nach der metten gabe.
Nûn mûeſt der pfarrer ſein hergot,
Stûnd im kor pey den mannen
Vnd het in ſeiner lincken hant
Ein weiſen oſterfannen.

2.

Nach dem auch Ewlenſpiegel kam
Mit zwayen pawren gangen,
Drûgen all frawen klaider an,
Puechſen mit ſpeczereyen.
Als ſie nûn kamen für das grab,
Der engel ſprach mit prangen:
„Kwem queritis, wen ſûechet ir?“
Einer ſprach aus den dreyen:
„Ein ainewgige pfaffen hûr.“
Als der engel das hôret,
Zornig er aus dem grabe fûer,

103. MG 5, Bl. 23'. Gedruckt in Lappenbergs Ausgabe des Ulenspiegel S. 233 f. — Quelle: Till Eulenspiegels 13. Hist. (Neudrucke Nr. 55/56 S. 18.)

Die ein Maria knöret,
Das ir das mawl saůſtgros geſchwal,
Die plewt den engel wider,
Ries in pein zöpfen vor dem grabe nider.
Die ander Maria auch halff [Bl. 24']
Den engel vber rawffen,
Der pis vnd krellet wie ein kacz.
Der pfarrer kam gelaůffen

3.

Vnd halff der ſeinen kelnerin,
Placzt dem ein in das hare,
Der placzt dem pfarer wider drein,
Ins maul einander ſchmiſſen
Vnd denten an einander wol
Pis für den koraltare,
Die andren pawren loffen zw,
Sie von einander riſſen.
So nam ein ent das oſterſpiel
Mit rawffen vnde ſchlahen,
Den pawren es gar wolgefiel,
Es heimlich geren ſahen.
Ewlenſpigel drolt ſich darfon,
Wolt des ſegens nicht harren
Vnd lies den pfarer mit den pawren ſcharren. —
Alſo wem wol mit ſchalckheit iſt,
Důet ſchalckheit vil verpringen,
Vnd wen půnt vber eck wil gen,
Zewcht den kopf aus der ſchlingen.

Anno ſalutis 1539, am 4 tag Aprilis.

104. Der hencker ſteg.

In der ſpruechweis Hans Sachſen.

1.

EWlenſpiegel vor jaren,
In ſchalkheit weit erfaren,
Eins mals gen Nürmberg zwege,
Sich vberall zw ſchlüege,
Flis ſich, in allen dingen
Vil ſchalckheit zw ferpringen.
Eins nachtz er ſpehet aúſe,
Das vnter dem rathawſe
Schueczen vnd ſtatknecht wachten.
Dem ding wart er nach trachten,
Nam in ſchalckheit ſein wege
Hinaúf den hencker ſtege.
Da prach er ab vier dillen
Vnd ſchlaich hin ein der ſtillen [Bl. 27']
Hin fúer das rathaws wider,
Hawt in das pflaſter nider
Mit ſeiner alten ploczen
Vnd wart grölczen vnd koczen
Vnd fluecht ſo vnpeſchaiden,
Als ob er wer ain haiden.

2.

Als die wachter das hörtten,
Zw ſtünd ſie ſich entpörten
Mit harniſch, ſchwert vnd ſtangen,
Den nachtraben zw fangen.
Ewlen ſpiegel wart lawſchen,
Als ſie her detten rauſchen.
Ewlenſpiegel war jünge,
Het ein weitten vorſprünge
Vnd die flüecht eillent gabe

---

104. MG 5, Bl. 27. Gedr. Lützelberger-Frommann S. 54. — Vergl. Schwänke, Band 1, Nr. 56 (1539 Juni 20) und Nachtrag Band 2, S. XIII. Quelle: Till Eulenspiegel, Hist. 32 (Neudruck S. 49).

Den fiſchmarck ſtrax hinabe,
Vnd wart ſich vnden ſchwencken
Hin úmb pey den flaiſchpencken,
Hinaúf den ſewmarck palde;
Vnd die ſcharwechter alde
Nachfolgten ſeinem wege
Hinaúf den hencker ſtege,
Da er úeber das loche
Neben am glenter kroche.
Da hawt in prucken ere,
Schray: „Jr poſwicht, her! here!“

3.

Alſo er ſie anheczte;
Keiner wolt ſein der leczte,
Vnd loſen in zw ſahen;
Das loch ſie ueberſahen
Dardurch die alt gerúmpften [Bl. 28]
Hinein die Pegnicz pflúmpften.
Darin múeſtens all paden;
Jeder entpfieng ein ſchaden,
Wurden pluetrúnſtig ſere,
Vil verlúren ir were;
Spies, hemer vnd plechhauben
Dettens zw ſamen klaúben. —
Solch ſchalckheit die nachtraben
Jm abgelernet haben,
Fliegen gleich den nachtewlen,
Geleich den wolffen hewlen,
Mancherlay vnfúer úeben,
Reich vnd arme petrúeben.
Doch wo man ſie erdappen,
Dúet das loch nach in ſchnappen.

Anno ſalutis 1539, am 9 tag May.

105. Das pachen holen im teutſchen hof.

In dem ſpiegel thon des Erenpoten.

1.

Wolawf, wolawf! wer herr iſt in ſeim hauſe
Vnd gar nicht fúercht die frawen ſein,
Der ge mit mir hinauſe
Vnd helff mir in dem dewtſchen hoff
Holen den ſchweinen pachen,
Der húndert jar darinnen iſt gehangen,
Wiewol in mancher holen wolt,
Der in nicht kúnt erlangen.
Wen ich núr ein geſelen het,
Die ſach wolt wir im machen;
Wan ich pin in meim haús der herr,
Wan mein fraw vberfelt iſt ferr.
Sie gehorcht mein gepoten:
Wen ich zw ir ſprich: ‚Kúm zw mir herfúere!‘
So kert ſie mir das hintertail
Vnd get aus durch die thúere.
Sprich ich: ‚Richt an‘, ſie ſpricht: ‚Der dreck
Is noch nit gar geſoten.‘ [Bl. 31′]

2.

Wen mein fraw zúrnet, das ich ſie hais ſchweigen,
So ſchreit ſie: ‚Halt dein mawl auch zw!‘
Vnd zaigt mir oft die feigen.
Hies ich ſie liegen dawſent mal,
Sie ſprach, ich het nicht ware.
Wen ich den ſchilt, ſo flúecht ſie mir hinwider,
Vnd múrr ich den, ſo prúmpt ſie ſer,
Mit worten lieg ich nider.
Schlag ich ir den die faúſt ins maúl,
So placzt ſie mir ins hare
Vnd zewcht mich in der ſtúeben vm.
Wen ich mit not wider auffúm,

---

105. MG 5, Bl. 31. V. 18 hat MG noch noch. — Vergl. Fastnachtspiel Nr. 12 (1539 November 21).

Die ſtiegen ab entrinne,
Den dro ich ir, dw an die naſen klopfen,
So weiſt ſie mich zům hinter tail,
Haiſt mich ein ſollen dropfen.
Den praůch ich all mein ſin vnd wicz,
Pis ich ir hůld gewine.

3.

Wen ich mit gůeten gſellen ge zům weine,
Mit ſchwerem herczen ge ich haim,
Das weter ſchlecht oft eine.
Da zeůch ich gůete ſaiten auf
Ins ſueſholcz tw ich peiſen:
Ich trag holcz, pet, ker, ſpůel vnd thw abhaſpen.
Alſo ich ein gweltiger herr
In meim haws thw vmb zaſpen.
Das ich mit meiner nachtparſchaft
Kan gnůegſamlich peweiſen.
Iſt ainer hinen, der meld ſich,
Der in ſeim haůs iſt herr wie ich, [Bl. 32]
Sey mercker oder ſinger,
Der kům pis ſamſtag, ſos zwelfe hat gſchlagen,
So iſt geleich mein fraw im pad.
Die weil wil ich es wagen.
Vnd welcher mit mir wil, der reck
Mit mir auf einen finger!

Anno ſalutis 1539, am 16 tag May.

106. Der piſchoff von Maincz.

In dem ſpiegelthon Erenpoten vom Rein.

1.

BW Maincz ein alter piſchoff war geſtorben,
Welcher im het pey allem volck
Ein groſes lob erborben.

---

106. MG 5, Bl. 32. — Quelle: Der erste Teil von Boccaccios Decam. 2, 5. Vergl. Joh. Bolte zu Montanus, Schwankbücher 1899. S. 582.

Den legt man in ein ſteinen ſarch
In all ſeinem ornate.
Zwen dieb deten ſich in dem thům verhelen,
Auf das ſie dem doten piſchoff
Sein infel wolten ſtelen.
Vom ſarch hůebens die ſtainen deck,
Der ein dieb hinein drate,
Zog dem piſchof die inffel ab,
Langt ſie dem andren aúß dem grab,
Der ſich eins liſtz peſúnne
Vnd lies den ſtain vber das grabe fallen,
Das der ſal in dem thum gar lawt
Im gwelb det wider hallen,
Im grab lies er den andren dieb,
Er ſtieg aus vnd entrúnne.

2.

Der kirchner erſchrack, in den thům wart ſchlaichen,
Zw ſehen, was gerúmplet het.
Als er im grab hort keichen [Bl. 32']
Den dieb, eyllent der kirchner floch,
Gen perg ſtůnd all ſein hare,
Vnd dorft von dem geſpenſt gar nimant ſagen.
Die nacht lag er in forcht vnd angſt.
Pis es pegůnt zw dagen,
Spert er auf alle thůer im thůem,
Ging zw dem hoch altare
Vnd drat mit zitren zw dem grab,
Den ſtainen deckel hůeb herab,
In das grab ſchawet ere.
Der dieb im grab het an des piſchoffs alben,
Vnd in der hant het er ſein krewcz
Vnd ſach gleich allenthalben
Im mantel vnd allem ornat,
Sam er der piſchoff were.

3.

Der kirchner maint, der piſchoff lebet wider,
Er naigt ſich, thet ſein hůetlein ab.

Der dieb ſich púcket nider
Vnd ging ſtilſchweiget aus dem thúem.
Der kirchner lies geſchehen
Vnd loſ hin, ſagt es dem ganczen capitel,
Wie der piſchoff erſtanden wer.
Die thúmherren on mitel
Kamen zúm grab mit der proces,
Das wunder werck zw ſehen.
Den piſchoff fúnden ſie noch dot,
Nacket, peraúbt; mit ſchant vnd ſpot
Sie von dem grab abzogen
Vnd verpoten dem kirchen knecht das lande. —
Alſo wer noch leichtlich gelaúpt
On vernúnft vnd verſtande,
On allen grúnt ein ding auſchreit, [Bl. 33]
Der wirt leichtlich petrogen.

Anno ſalutis 1539, am 25 tag May.

107. Der ſophiſt mit glaúb, hoffnung vnd lieb.

In der ſprúechweis [des Hans Sachs].

1.

Eins tags mich ein ſophiſte
Fragt dúrch ſein hinterliſte,
Wo glaub, hoffnúng vnd liebe
Im newen glaúben pliebe,
Ob ſie weren vertorben,
Entlofen oder gſtorben.
Als er mich det vexiren,
Dacht ich, mein diſpútiren
Wer im núr ein geſpote.
Darúmb iſt mir von nóte,
Auf ſein ſpótliches fragen
Sein ſpoten, vnd det ſagen:
„Die erſt frag zw pedewten,

107. MG 5, Bl. 33. Gedr. Hertel S. 33. Goedeke I, S. 116. — Vgl. Schwänke Nr. 57 und 318 (1539 Juli 1 und 1563 Mai 18).

Der glaub ist pein kaúflewten;
Wo die im lant vmb wandlen,
Sie núr auf glauben handlen,
Vorkauffen, porgen, stechen,
Kaúffen, zalen vnd rechen.
Welch kaúfman nicht helt glawben,
Dregt nicht lang marbren schaúben.

2.

Zúm andren die hoffnúnge,
Die want pey alt vnd júnge,
Paide pey man vnd frawen,
Die in das perckwerck paúen;
Die hoffen all auf erden [Bl. 33']
Dúrch perckwerck reich zw werden:
Vil guckas zw ferlegen;
So in glueck stet entgegen,
Vil zwpúes geben múesen,
Vil geltes mit einpúesen;
Noch dúcz hoffnúng erneren,
Es werd sich pald verkeren.
Wen den ein grúeb wirt fúendig,
Mit silber ercz auspuendig,
Sich pald abschneidet wider,
Noch leit hoffnúng nicht nider,
Wagt den sack an die rueben,
Zw pawen die ercz grueben.
Hoffnúng weicht gar nicht abe
Oft pis an pettel stabe.

3.

Zúm briten auch die liebe
Pein brúnckenpólczen pliebe,
Peim pier vnd pey dem weine,
Da sie stecz schencken eine
Vnd thúens einander pringen
Mit juchzen vnd mit singen.
Jder gúent seim zechprúeder,
Das in im steck ein fúeder,

Das er wúrt ſat vnd vole,
Meſſen einander wole
Mit kandel vnd mit krawſen;
Die lieb dút pey in hawſen.
Wen ainer thúet vndewen,
Noch thúet in kainer ſchewen,
Den kopf halten im zwene;
Welcher nicht haim kan gene, [Bl. 34]
Die andren in haim füeren.
Da thúet man die lieb ſpüeren."
Als ich die antwort gabe,
Da zueg der ſophiſt abe.

Anno ſalutis 1539, am 31 tag May.

108. Der ſpieler mit dem dewfel.

In dem ſpiegel thon des Erenpoten.

1.

EIn ſpiler het verſpillet all ſein güete,
Das er núr 1 haller pehielt.
Des wúrt er vngemüete
Vnd ging in die pfarkirchen dar
Vnd flüechet heimlich ſere.
Der dewffel ſtúnt an einer went gemalet.
Der ſpiler pald ein kirczen liecht
Vmb ſeinen haller zalet,
Ging vnd zúent es dem dewffel an,
Im zw erpieten ere,
Auf das er im wolt halten rúeck
Vnd ob dem ſpiel im geben glúeck,
Sein diener wolt er werden.
Zw nachtz der dewfel im im ſchlaf erſcheine
Vnd ſprach: „Wolaúf, mein lieber knecht,

---

108. MG 5, Bl. 34. — Vergl. Schwank Nr. 181 (1557 November 22) und dazu Nürnberger Festschrift S. 132. — Bolte zu Frey Nr. 77. Quelle: Brants Fabeln (Ausg. Freiburg i. B. 1535 Fol. 136').

Ge miet in walt alaine,
Da wil ich zaigen dir ein ſchacz,
Das dw wirſt reich aúf erden."

2.

Den ſpiler daúcht, wie in der dewffel palde
Hinaus fuert manig ſelczam kruem;
Faſt miten in dem walde
Sprach er: „Grab ein! hie ligt der ſchacz."
Der ſpiler ſprach hinwider: [Bl. 34']
„Wie ſol ich graben, hab ich doch kein haẅen."
Der dewffel ſprach: „Laúf haim vnd hols!"
Der ſpiler wart vmbſchawen,
Sprach: „Wie find ich wider die ſtat?"
Er ſprach: „Scheis darauf nider!"
Der dewffel macht darúmb ein krais,
Miten darein der ſpiler ſchais.
Der dewffel ſprach: „Nún lauffe,
Auf das dw wider kúmſt vor miternachte."
Der dewffel verſchwant in dem holcz,
Der ſpiller auferwachte.
Fro war er vnd ſich leget an,
Den ſchacz zw graben aúffe.

3.

In daucht, die ſtat im wald wolt er wol wiſſen,
Vnd als er auffeczt ſeinen hút,
Het er ſelb drein geſchiſſen;
Im wúrt nicht mer von dieſem ſchacz,
Dan hút vnd kopf zw zwagen. —
Alſo der dewffel ſeinem knechte lonet,
Das er im ſelb ſchais in den hút.
Der dewffel nimancz ſchonet,
Darfon das ſprichwort kúmet her,
Wie man noch hewt dúet ſagen:
Wem arges wirt für gúetes hie,
Spricht man, dem hat man glonet wie
Der dewffel ſeinem knechte.
Hie nem ein ler: Vor groſem ſpil dich húete;

Es pringt armúet vnd vngedúlt,
Ein verwegen gemúcte.
Traw nicht dem dewfel, welcher iſt
Feint menſchlichem geſchlechte.

Anno ſalutis 1539, am 31 [tag] May.

109. [Bl. 37'] Die drey geſcheft.

In Peter Zwingers roten thon.

1.

EIn reicher purger hat an ſeinem ente
Newlich peſchloſſen in ſeim theſtamente
Drey artickel zw gúet vns armen gſellen.
Zúm erſten: welcher hat ein poeſes weibe,
So die mit ſcharpfen worten in vmbtreibe
Vnd thúet im haús hin vnd herwider prellen,
Vnd hat ein leichnam poeſe e,
Wen in der pós raúch aus dem haüs thúet peiſen,
Das er den zw dem pecz koch ge,
Vnd wirt in herbergen, drencken vnd ſpeiſen,
Vnd wirt im gar wol leben,
Im fuelen ſeinen hals.
Nach ent des mals
Darff er kein pfenning geben;
Die formúnd werens zalen als.

2.

Zúm andren ſchaft er, wo ein gſell verſpile
Pey einem wirt, es ſey weng oder vile,
Vor aus wo es der wirt ſelb hat gewúnen,
Sol er in nach miternacht nicht auſtreiben,
Súnder die nacht pey im laſſen peleiben,
Pis die morgenrot herdring vor der ſúnen,
Sol er geben ein ayerſchmalcz
Seim gaſt, im darnach zaigen die hawſtúere.

---

109. MG 5, Bl. 37'.

Zw pues ſo ſtet ein meczen ſalcz.
Welcher wirt das freüenlich vberfüere, [Bl. 38]
Kein tag iſt aufgenúmen,
Allein ſant Simons tag,
Das ers verſag;
Oder ſo wer ankúmen
Den wirt ſelbert ſant Vrbans plag.

3.

Zúm briten: ſo hat auch geſchaffet ere,
Ob ein wirt alſo vnferſtanden were,
Das er das golt an gwún den ſeinen geſten,
Vnd drieb ſie darnach aús vmb drey gebage,
Das ſie múegen haben ir niderlage
Vnter dem ólperg oben auf der feſten,
Da wirt ein gaſtpet aufgemacht
Wol zehen klafter lanck vnd zehen preite,
Da ſolen ſie ruen die nacht
Vnd ſint auch des ſchlaffpfennings gar gefreite.
Die drey ſtúeck obgemelte
Schaft er in dodes not.
Genad im got
Darúmb in jener welte!
O wer er vor zwelff jaren dot!

Anno ſalutis 1539, am 14 tag Augúſti.

110. [Bl. 40'] Der heuchler art.

In der ſprúech weis [des Hans Sachs].

1.

IN Pluetarcho ich laſe,
Wie Stratonicús waſe
Pey den Adariteren,
Sach, wie die purger geren

---

110. MG 5, Bl. 41'. Sieh Keller-Goetze 22, 215 f. Das Generalregister hat die Ueberschrift Der heuchler art, MG nur Der heuchler. — Quelle: Athenaeus 8, S. 349'.

Vmb ſich vil hewchler hetten,
Die in al hewchlen detten;
Jder het ein peſündren.
Das thet in haimlich wündren.
Als man nún war geſeſſen
Spat vber das nacht eſſen,
Deten die hewchler ſchmiren
Mit ſchmaichworten ſich tiren.
Als das nachtmal het ende,
Man auf ſtünd, wüeſch ſein hende.
Stratonicús anfinge,
Auf ſeinen zehen ginge
In dem ſal hin vnd wider,
Lies ſeine augen nider
Zw ſeinen leiſen briten
Wider ſein gwonlich ſiten.

2.

Als man des vrſach fraget,
Er zw den purgern ſaget:
„Ich hab ein ſchnellen gange
Geprawcht mein lebenlange,
Aber mit meinen dritten
Nem ich mir icz der ſitten, [Bl. 42]
Das ich dis abencz ſpete
Heint keinen hewchler drete,
Der icz ein groſe zale
Vmbgent auf dieſem ſale,
Die eüch reichen nachlawffen,
Füchſchwencze zw verkaüffen.“ —
Wie würt man ſehen wünder,
Kem Stratonicús vnder
Fürſten, herren vnd grafen!
Wie hofflich würt er ſtrafen
Der hewchler groſe menge,
Welche ſich mit gedrenge
Vmb die hof ſuppen dringen,
Hewchlen in allen hinaen!

3.

Der gleich in allen ſtenden
Jczünd in allen enden
Thünt ſich die hewchler meren,
Weil mans auch helt in eren
Vnd ſie auch fürher zewchte,
Fur ware freünt erlewchte.
Der waren freünt ſint wenig;
Das macht der hewchler menig
Mit ſchmaichlendem liebkoſen.
Ob gleich vnter der roſen
Ein warer freünt ain ſtraffet,
Vngünſt er im ſelb ſchaffet:
Es wil der menſch auf erden
Willig petrogen werden;
Die warheit er verachtet,
Dem falſchen lob nach trachtet,
Den hewchler geren hôret [Bl. 42']
Vnd wirt dardürch petôret,
Das er maint ſein ein pfabe,
So er kaüm iſt ein rabe.

Anno ſalutis 1539, auf den 4 Decembris.

111. Drey ſchwenck Diogenis.

In dem hagenplüet Frawenlobs.

1.

Diogenes der weiſe,
Der wart von eim gefraget vil,
Zw welcher zeit man eſſen ſolt am tage.
Er antwort im mit fleiſe:
„Der reich mag eſſen, wen er wil,
Der arme iſſet, wen er kan vnd mage."
Vermaint, der reich ſteck alzeit (vnd) vol vnd ſate,

111. MG 5, Bl. 44'. — Quelle: Plutarchi Sprüche, überſetzt von Eppendorff. Straſsburg 1534, S. 161, 166 und 159. Andere Schwänke vom Diogenes bringt Schwank Nr. 152.

Der arme můes oft eſſen, wen ers hate,
Weil er nicht hab all ding mit vollem rate.

2.

Als er fůnd an eim hawſe,
Darin ein groſer praſſer ſas,
Ein zettel, das ſein haůs wer zwferkawfen,
Sprach er: „Wol ueber aůſe
Hab ich gar lang gewiſſet, das
Dieſer ſchlemer mit ſeim freſſen vnd ſawfen
Sein aigen haůs zw lecz auch můeſte ſpeyen.“
Maint, wo man Bachům thet ſein thempel weyen,
Můeſt man ſich zw lecz haůs vnd hoff verzeyen.

3.

Als ainer im thet ſagen [Bl. 45]
Von hoch gőtlichen dingen her,
Auf das er auch fůer weis wůrt an genůmen,
Diogenes thet fragen,
Wie lange zeit vergangen wer,
Das er von himel wer auf erden kůmen,
Als ob er het in dem himel ſtůdiret,
Weil er von hohen dingen argwiret,
Alſo er dieſen hohen gaiſt veꝛiret.

Anno ſalutis 1539, am 24 tag Decembris.

112. Die drey werffer Diogenis.

In der grůntweis Frawenlobs.

1.

Plutarchůs thůet Diogenis pedencken
Mit drey artlichen ſchwencken.
Der erſt: als er im felde vmb ſpacirt,

112. MG 5, Bl. 56. — Quelle: Plutarchi Sprüche, übersetzt von Eppendorff. Straſsburg 1534, S. 165: ‘Was an galgen gehört, schicket sich zeitlich darzů’; S. 179: ‘Eim böſsen menschen můssz man offt sein hårkummen anzeygen’; S. 185: ‘Einer, der sich etwas vſsgibt vnd gar nichts darinn weyssz, ist spottens werdt’.

Sach er ein pûeben werffen zw eim galgen.
Mit dem thet er sich palgen,
Die weil er also mûesig vantasirt,
Sprach: „Heb dich weck!
Wart, drieff den zweck
Am galgendrom,
Das dw nicht entlich pleibst am galgen kleben."
Vermaint, das mûesig leben
On arbeit wer des galgen offner krom. [Bl. 56']

2.

Ein pûeben sach er, war ein hûren kinde,
Der warff mit stainen schwinde
Vnter die mender, stûnden auf dem marck.
Diogenes sprach: „Las dein werffen seine!
Wart, drieff den vater deine!
Wie magstw sein so poshaftig vnd arck?
Weil dw nicht waist,
Wie er doch haist
Vnd wer er ist."
Vnd wolt also dem hûren kinde stillen
Sein vnzûcht vnd mûetwillen,
Dem solches gschlecht nach jaget alle frist.

3.

Zûm briten sach er ainen werffen vile
Mit stainen zw dem zile,
Der warff vngwis almal vom zil gar weit.
Diogenes hin zw dem zile sase.
Als man in fragen wase,
Warûmb er sich geb in geferlikeit,
„Das ich", sprach er,
„Nicht droffen wer,
Wo ich sûnst stûend;
Peim zil ich am aller sichersten pine,
Da wûrft er selten hine."
Dis war ein kopf gar scharpfspicziger fûend.

Anno salutis 1540, am 23 tag Janûarii.

113. Der orator Demoſtenes.

In dem ſpiegel ton des Erenpoten.

1.

Plvetarchús ſchreibet, wie vor langer zeite
Demoſtenes, der orator,
Zw Athen von weiſheite
Det ein ſchöne oracion
Vor allem volck gemeine.
Das volck wúrt laútprecht vnd det ſich entpören,
Einer ging nach dem andren weck,
Möcht der weiſheit nicht hören.
Demoſtenes ſprach: „Hört zw leczt
Ein kúrcze fabel klaine."
Zw hant das volck wart ſtil nach dem [Bl. 63]
Vnd wolt hören Demoſtenem,
Der ſein fabel anfienge:
„Ein jüngling het ein eſel im peſtelet
Von Athen pis gen Magaram,
Vnd dem wart zw geſelet
Der man, welches der eſel was,
Der mit zw fúeſen gienge.

2.

Als vmb mitag die ſún ſchain vber haiſe
In paiden auf dem nacken lag,
Das in auſdrang der ſchwaiſe,
Da wolt ein ider vnter in
Gen an des eſels ſchatten.
Der man ſprach: ‚Den eſel haſtw peſtelet,
Des ſchattens haſtw nie gedacht.
Darúmb, wie mirs gefelet,

---

113. MG 5, 62′. — Quelle: Plutarch, Demosthenes am Ende. Vergl. Oesterley zu Kirchhofs Wendunmut 5, 120; ferner Kochs Zeitschrift für vergl. Litteraturgeschichte 1, 52; Dornavius, Amphitheatrum sapientiae 1, 582′; Th. Birk, Comoedia 1590. S. 56; Alte newe Zeitung 1592, Nr. 17. Lauterbeck, Regentenbuch 1559. S. 201 b. Hondorf, Promptuarium exemplorum 1570. 2,

Wil ich aus eſels ſchaten gen,
Dir wil ichs nit geſtatten.'
Der jüngling ſprach: ‚Der eſel dein
Der iſt mit ſampt dem ſchaten mein;
Darümb nembſtw dein lone.
Ich möcht wol oben aúf dem eſel reiten,
Dem eſel gen vor oder nach
Oder hie auf der ſeiten,
Da er ein kúelen ſchaten gibt.
Ich ſech dich drüm nicht ane."

3.

Nach den worten Demoſtenes abbrate.
Das volck aber Demoſtenem
Weiter zwſagen pate,
Das er vom eſel pis zw ent [Bl. 63']
Erzelet die parabel.
Demoſtenes ſprach: „Jr mocht vor nit hören,
Da ich eúch von der weiſheit ſagt,
Vnd laſt eúch icz pedören
Mit dem eſel vnd ſchaten ſein,
Ein ſchlecht erdichte fabel.
Darpey iſt clerlich zwferſten,
Das ir mit dorheit vmb dút gen,
Weil ir weiſheit verachtet." —
Alſo iſt man zwhören noch vertroſſen,
Wo man von weiſheit ſagt vnd ſingt.
Vil lieber hört man poſſen.
Darpey man ſpüeret, das die welt
Núr nach der dorheit drachtet.

Anno ſalutis 1540, am 3 tag Aprilis.

114. Der ſchúeſter mit dem rappen.

In der ſpruechweis [des Hans Sachs].

1.

Augüſtüs, der gros kaiſer,
Ein gewaltiger rayſer,
Als er kam aus der ſchlachte,
Wart im ein fogel prachte,
Der künt den kaiſer grúeſen,
Mit worten fein durch ſúeſen.
Den fögel bet er kaúffen.
Da pracht man im mit haúfen
Sitich vnd ander fögel
Mit gruefen, frech vnd gögel;
Auch pracht man im ein haczen,
Die künt gruefen vnd ſchwaczen.
Zw Rom ein ſchúeſter waſe,
Den die armúet peſaſe,
Der wolt gelt vberkúmen,
Het ſich aúch vnternúmen,
Er wolt ein jüngen rappen,
Doch grob gleich einem drappen,
Reden vnd grúeſen leren,
Det groſen fleis fúer keren.

2.

Vngſchickt der vogel waſe,
Der ler alzeit vergaſe, [Bl. 73']
Was im wart vurgeſprochen.
Als das wert ſieben wochen,
Sprach der ſchúeſter in zoren:
„Koſt vnd múe iſt verloren!"
Det ſich des hoch petrúeben;
Jdoch dúrch groſes úeben

---

114. MG 5, Bl. 73. — Vergl. Schwänke, Band 2, Nr (1540 April 25) und sieh dazu S. XIII. Quelle: Macrob Saturn. 2, Cap. 5; danach Petrarca, De rebus memorandi Cap. 49 bis 52 = Gedenckbuch verteütschet durch Stephan Vigilium. Aug Bl. 31'.

Pey tag vnd nacht zw dichten
Den rappen det ab richten,
Das er gar reſch vnd rúnde
Den kaiſer grueſen kúnde.
Als der kaiſer riet aúſe
Vur dieſes ſchúſters hawſe,
Da ſprach der rapp dúrch ſúeſſet:
„Kaiſer, dw ſey gegrúeſſet!“
Der kaiſer ſprach: „Im ſale
Da haimen úeberale
Sint der grueſer mit hauffen,
Ich ger kains mer zw kauffen.“

3.

Da fielen an dem orte
Dem fogel ein die worte,
Die er gehóret hette
Vom maiſter, vnd auch rette
Die ongfer vnd an zoren:
„Koſt vnd múe iſt verloren!“
Als das der kaiſer hóret,
In wúnder wart entpóret
Er vnd det im gefallen
Vnd kauffet in ob allen
Andren foglen gar tewer.
Kam dem ſchúeſter zw ſtewer.
Schreibt Plutarchús gancz clare. — [Bl. 74]
Aus dem merckt man vúrware:
Wer ein kúenſt dúet anfangen,
Sol ir emſig anhangen,
Ob ers nicht pald kan faſſen,
Sol er ſie drúm nicht haſſen.
Die kúenſt wechſt aúf eim reiſe,
Haiſt vbúng, múe vnd fleiſe.

Anno ſalutis 1540, am 15 tag Aprilis.

115. Der hungerig fuechs im keler mit der wiſel.

In der ſprüechweis [des Hans Sachs].

1.

Es war ein düerrer fuechſe;
In dem gwaltig erwüechſe
Der hünger gar in prüenſtig.
Der fuechs war hündert küenſtig,
Durch ein eng loch ſich zwange,
In einen keler drange,
Darin er mit den pachen
Wolt füellen ſeinen rachen.
Ein wiſel darin wonet,
Die pald den füechß ermonet,
Was ſein geſcheft da were.
Der wiſel antwort ere:
„Der hunger hat mich zwüngen, [Bl. 88']
In den keler gedrüngen,
Mein palck fein aufzwſpicken.“
Det auf die pachen plicken.
Die wiſel ſprach: „Gemeſſen
Solt von dem pachen eſſen!
Deſt dich zw ſchwer peladen,
So kem es dir zw ſchaden;

2.

Wan ſo der kelner keme,
Im keler dich verneme,
So wer dein fluecht alleine
Aus dürch das lochlein kleine,
Durch welches dw dich drangeſt,
In dieſen keler zwangeſt.
Wer den dein leib gewachſen,

---

115. MG 5, Bl. 88. — Vergl. **Fabeln und Schwänke,** Band 2, Nr. 60 (1540 Mai 19) und sieh dazu S. XIII. **Quelle:** Cyrillus, Speculum sapientiae 3, 11 ‚De vulpe et mustela‘ (Ausgabe von Grässe. Tübingen 1880. S. 85). **Vergl. Esopus von** Burkhard Waldis I, 44 und die Anmerkungen dazu von Heinrich Kurz S. 54.

Gros, dölpet, vngelachſen,
Gefaiſtet vnd gedicket,
Mit dem pachen dürch ſpicket,
Das dw darfor peſtündeſt,
Dar durch nit ſchlieffen küendeſt,
So güelt es dir dein leben
Vnd müeſt dein aigens eben
Sampt dem frembden verlieſen."
Der füechs den rat wart kieſen,
Ein weng nach notürft aſe
Vnd gieng wider ſein ſtraſe;
Als vns das püech vürgeite
Natürlicher weiſheite. —

3.

Aus dem ein menſch merck eben,
Das er in ſeinem leben
Den geiczhunger abeiſſe,
Nit heftig zerr vnd reiſſe, [Bl. 89]
Gros ſchecze zw gewinnen
Mit geiczhüngrigen ſinnen,
Das er ſich nit peſchwere.
Wen nún aufgen ſol ere
Dürch des dods enge pforten
Plos nacket, wie er dorten
Im eingang wart geporen,
Da all ſchecz ſint verloren.
Criſtüs Mathey ſprichte
Das ſechzehent perichte:
Was huelff den menſchen gelte,
Wen er gwüen die ganez welte,
Lied ſchaden an der ſele?
Darümb, o menſch, erwele,
Was dir got iſt zw füegen,
Des las dich ſat penüegen!

Anno ſalutis 1540, am 19 tag May.

V. 55 MG hat menchen.

116. Die ſpin mit der pin.

In dem ſpiegel ton des Erenpoten.

1.

EIn alte ſpinn, die wart ein neczlein weben,
Darin ſie mücken fahen wolt
Vnd pringen vmb ir leben,
Darmit ſie ſich in ſtiller rw
On arbeit möcht erneren.
Es kam ein pin, wolt an ir arbeit fliegen,
Samlen der ſueſen pluemen ſeſt,
Als die ſach das petriegen,
Der ſpinnen ſchalckhaftiges necz,
Entgegen recht vnd eren,
Scharpf ſie die ſpinnen darümb ſtraft;
Die ſpinn mit laſter war pehaft,
Sprach zw ir: „Die natüre
Hat mich gelert ſuptile neczlein ſpinnen,
Das ich darin den ſümer lang
Mein narüng kan gewinnen
On alle arbeit, müe vnd angſt,
Das mir nie ſawer würe.

2.

In mein geweb kan ich mich liſtig ſchmücken,
Vnd ſo pald fallen in mein necz
Die ſchnacken oder mücken,
On alle müe ich ſie verheſt,
Thw in ir pluet auſaügen.
Dein narüng müeſt mit arbeit vberkümen,
Dw flewgeſt vmb den ganczen tag
Auf roſen, kle vnd plümen, [Bl. 106]
Den wüercketw in dem pin ſtock;
Der vnrw kanſt nit lawgen."

---

116. MG 5, Bl. 105'. Gedr Goedeke I, S. 114. — Quelle: Cyrillus, Speculum sapientiae 3, 15 ‚De ape et aranea' (Ausgabe von Grässe. Tübingen 1880. S. 91). Die Handschrift Weim. 418 fol., Bl. 143 hat die Ueberschrift: ‚Die pin mit der ſpin'. Wir haben statt der mücken gesetzt der pin.

Die pin sprach: „Dein rüe sey verflüecht,
Die so mit schwinden listen süecht
Den nechsten zw verstricken,
Vnd sawgest aüs dem vnschüelding sein plüete!
Ich aber mich mit arbeit ner,
Dem nechsten küm zw güete.
Ich perait honig vnd das wachs;
Thw vil lewt mit erqüicken." —

3.

Alhie werden pedewtet dürch die spinnen
All, die mit schaden ander lewt
On arbeit güet gewinnen,
Als financzer vnd wuecherer,
Burkawffer, falsch jüristen,
Auffeczmacher, müncz felscher vnd all drüegner,
Simoneyer, rauber vnd dieb,
Falsch spiller vnd die lüegner,
Die stellen aüf vil strick vnd necz
Dem volck mit schwinden listen.
Pey der pinen pedewten sent
All, die sich neren mit der hent,
Dem nechsten auch zw nüecze,
Vnd sich im schwais irs angesichtes neren,
Wie got in dem anfang gepot;
Das ist mit got vnd eren.
Wer nicht arbeit, sol essen nicht,
Spricht Paulüs aüch mit druecze.

Anno salutis 1540, am 11 tag Jünii.

117. Der prueder Zwieffel.

In der abentewer weis Hans Folczen.

1.

EIn münich Zwiffel war genant,
Stacioniret im Welschlant,
Listig, verschlagen, schwind vnd rund,
Der alle menschen effen künd;
Kam in ein stetlein, heist Zertal,
Sein zinst zuholen abermal.
Am süntag frue sein predig macht,
Er het ein köstlich hailtüm pracht,
Ein fedren von sant Gabriel, [Bl. 115]
Die wolt er zw drost irer sel
Nach mitag zaigen zw der non,
Darzw solt kümen weib vnd mon.
Nún waren jünger gsellen zwen
Des münichs laicherey versten,
Die schliechen in sein herberg nein,
Zw stelen im das hailtüm sein.
Der münich aus zw gaste as;
Sein knecht dort in der kuechen sas
Vnd püelet vmb des wirtes maid.
Ins münichs kamer kamens paid

2.

Vnd funden offen sein watsack,
Darin ain klaines ledlein stack.
Da in seiden gewickelt ein
Lag ein schön sitich federlein.
Das namen sie mit kürczem rat
Vnd legten kolen an die stat.
Als man nún lewtet zw der non,
Prueder Zwifel macht sich auf pon,
Mit dem heiltüm zw kirchen gieng,

---

117. MG 5, Bl. 114'. — Vergl. Schwank Nr. 61 und 217 (1540 Juni 22 und 1558 August 12). Quelle: Boccaccio, Decameron 6, 10. Vgl. Baumbach, Abenteuer und Schwänke Nr. 14. Bolte zu Montanus, Schwankbücher 1899. S. 628, Nr. 104.

Ein predig lang darfan anfing,
Wie fant Gabriel het verzet
Dieſe fedren zw Naſaret.
Als er das hailtúm nún auf degt,
Fúnd er kolen darein gelegt,
Des er im anfang ſich entſeczt,
Jdoch fing er ein hercz zwleczt
Vnd húeb ſein hent gen himel aúf,
Sprach frölich zw des volckes haúf:
„Ein anders hailtúm ich da hab,
Das ein heilliger apt mir gab.

3. [Bl. 115']

Das ſint die kolen, drob man ſpat
Sant Lorenczen gepraten hat,
Vnd welches ich peſtreich darmit,
Das kan das jar verprinnen nit
Jm fewer, das es nicht entpfint.
Kúmbt her vnd opfert, lieben kint!"
Zuhant zw pruder Zwiffel drúng
Mit kirczen liechten alt vnd júng;
Jder ein pfening opfren det.
Er nam die kolen an der ſtet
Vnd iglichem weib mit andacht
Ein ſchwarcz creúcz auf den ſchlayer macht.
So ſchwaiſt er in ir geltlich ab,
Schwarcz kolen fúer weis ſilber gab.
Was er in ſagt, gelauptens als,
Darmit er fuellet ſeinen hals. —
Des iſt Deutſchlant mit dieſem praúch
Lang zeit worden gemartert aúch.
War ſagt das alt ſprichwort gemein:
Die welt die wil petrogen ſein.

Anno ſalutis 1540, am 22 tag Júnii.

V. 58 gemartert?, gemaltert MG; vergl. dazu Nürnberger Festschrift S. 205. Die Dresdner Hsch. M 5 hat genarret.

118. Der ferber fon Florencz.

In dem roſſen thon Hans Sachſen.

1.

Boccaciús dúet vns peſchreiben
In der tagrais von liſting weiben,
Wie zw Florencz ein verber ſas,
Johannes Lotringer, der was
Ainfeltig, ſchlecht vnd frúm darpeye,
Ein gaiſter vol pockſtenczlereye,
Het ueberaús ein ſchóne frawen, [Bl. 116]
Hies Theſſa, thet im ſchalcksperg hawen
Vnd puelet gar in prúnſticlich
Einen júngling, hies Friederich.
Des ſie gar manche nacht was wartten
Vor der ſtate in irem gartten,
Darin ſie hielt im ſúmer haús;
Jr man gar ſelten kam hinaús.
Ein zaichen decz dem Fridrich geben:
Auf eim pfal ſtack pey den weinreben
Ein eſſels kopf; vnd wen der ſpat
Das maúl hinein kert zw der ſtat,
So ſolt er kúmen mit pegiere;
Vmb kert pedeút den man pey ire.

2.

Eins tages het die fraw vernúmen,
Wie ir man gſchefthalb nicht wuert kúmen;
Da priet ſie ein gueten capaún.
Jr man aber der gwan ein laún,
Kam ſpat hinaús gangen in garten,
Als die fraw det irs puelen wartten.
Den capaúnen ſie ir maid hieſe,

---

118. MG 5, Bl. 115'. Einzeldruck in der Kgl. Bibliothek zu Berlin. — Vergl. Schwank Nr. 62 (1540 Juni 22). Quelle: Boccaccios Decameron 7, 1 (Uebersetzung, hg. von Keller S. 410). Vgl. J. Bolte, Singspiele der englischen Komödianten. Berlin 1893. S. 45. 188. Erk-Böhme, Liederhort Nr. 902. Hoffmann v. Fallersleben, Niederländische Volkslieder[2] Nr. 156 und Findlinge 1, 118. Volkskunde 2, 49. 5, 20. Kryptadia 2, 115.

Das ſin zům pfirſing paům verſtieſe,
Darzw die ayer vnd den wein;
Kain glueck wolt pey der kirchweich ſein;
Des eſels kopf ſie aůch vergaſe,
Mit dem mann ein ſchlecht nachtmal aſe.
Als ſie ſich nůn legten zw pet,
Jr puel kam vnd anklopfen bet.
Die fraw erſchrack, der mon hört klopfen,
Fragt, ſie ſprach zw im: „Allers dropfen,
Das gſpenſt kůmpt ſchir all pfincztag nacht;
Vor forcht hab ich vil necht důrch wacht,
Pis ich doch thet ein ſegen leren. [Bl. 116']
Wolaůf mit mir! ich wils peſchweren."

3.

Sie ſtůnden auf, gingen herfůere,
Sie ſprach, als ſie kam zw der tůere:
„O mein Johannes, reiſper dich,
Das dis geſpenſt merck aigentlich,
Das ein manſpild ſey pey mir hinnen."
Da reiſpert ſich Johannes ynnen.
Die fraw fing an den heilling ſegen
Vnd ſprach: „Dw pöes geſpenſt alwegen,
Haſt an der pfincztag nacht dein raům!
Ge hin vnter dem pfirſing paům,
Da wirſtw tobiſůmpto hinden
Vnd etlich chacharili finden.
Vnd dein münd an den ſtroſack ſecz!
Far hin mit gueter nacht zw lecz!
Las mich vnd mein Johannes ſchlafen!"
So thecz iren puelen abſchafen.
Der nam die ſpeis vnd ſchliech darfan. —
Hiepey ſo merck ein iderman:
Wem ſein weib kan ſolch gaiſt peſchweren,
Sol er ſie mit eim pruegel peren.

Anno ſalutis 1540, am 22 tag Junii.

119. Die zwen petrognen púeler.

In dem rosenthon Hans Sachsen.

1.

IN der stat Pistoia sase
Ein witfraw, die genennet wase
Francisca, doch der jar nicht alt,
Von leib gancz engelisch gestalt.
Vmb die puelten zwen, Allexander [Bl. 117]
Der ein vnd Rinúczo der ander,
Mit hoffiren vnd potschaft schicken
Ir hercz in liebe zw verstricken.
Kainer es von dem andren west.
Die fraw war frúm vnd eren fest,
Der pueler nicht abkúmen kúnde,
Pis sie doch einen list erfúnde.
Stanadio, der poesest man
Vnd vngeschaffenst von persan,
Eins tags verschieden war mit dote.
Alexandro die fraw entpote,
Het er sie lieb, das er im grab
Dem dotten sein klaid zuege ab
Vnd sich darein zúm doten leget
Die finstren nacht, on forcht peweget.

---

119. MG 5, Bl. 116'. — Vergl. Schwank Nr. 63 und 218 (1540 Juni 23 und 1558 September 1). Quelle: Boccaccios Decameron 9, 1. Vgl. Oesterley zu Pauli 220; ferner: Eyring, Proverbiorum copia 3, 431. Rist, Perseus 1634 (Niederdeutsches Jahrbuch 7, 153); Schauplatz der Betrieger 1687. Nr. 59; Vademecum für lustige Leute 2, Nr. 253; Pröhle, Kinder- und Volksmärchen 1853. Nr. 62; Hulsbusch, Sylva sermonum 1568. S. 242; Remigii Daemonolatria 1693. 3, 86; Nicolas de Troyes, Parangon de nouvelles nouvelles, hg. von Mabille 1869. S. 58 Nr. 13; Sébillot, Littérature orale de la Haute-Bretagne 1881. S. 142; Revue des traditions pop. 9, 344; Pineau, Contes pop. du Poitou 1891. S. 247; Ortoli, Contes pop. de l'île de Corse 1883. S. 258; Witteryck-Delpace, Oude westvlaamsche Volksverhalen 1892, Nr. 5: 'De kwezel en de drie broêrs'; Dykstra, Uit Frieslands Volksleven 1895. 2, 102; Ueber Land und Meer 1888. Nr. 51, S. 1069: ‚Die Freier der Witwe'.

2.

Rinúczo entpocz pey dem knechte,
Het er sie lieb, das er ir prechte
Den boten man vmb miternacht.
Det er das nicht, das er núr tracht,
Jr múessig ging in allen ecken;
Wolt sie all paid also abschrecken.
Alexandrúm die prúenstig liebe
Zw nacht hinaúf den kirchoff triebe,
Stieg ins grab zw dem boten man
Vnd legt sein boten klaider an,
Legt sich an sein stat in das grabe,
Vnmenschlich forcht in da vmbgabe.
Pald es vm miternachte war,
Rinúczo schlich zúm grabe dar,
Wart den deckel vom grabe rúecken,
Det sich verzaget hinein púecken,
Alexandrúm mit forcht vnd graús [Bl. 117']
Pey seinen fuesen zog heraús
Vnd det in auf die achsel fassen,
Drueg in hinein der frawen gassen.

3.

Die fraw an einem fenster stünde,
Pey dem monschein sie sehen künde,
Wie mit dem boten er herzúeg.
Nún an geferd es sich zw drúeg,
Die schergen da verporgen lagen.
Als sie sahen den dotten dragen,
Mit groser rúmor auf sie stiessen,
Gewappnet mit schwertten vnd spiessen,
Füeren sie an mit worten scharff,
Den dotten man er von im warff,
Gleich einem grosen múelsack schwere;
Fliehent anhúeb zw lauffen ere.
Aufuere aúch der dotte man,
Ein andre gassen loff darfan.
Die fraw künt ir von herczen lachen.
Also mit den listigen sachen

Eins tags er einen krenich fieng,
Den er dem koch fleiſſig pefale
Zw praten zw dem abentmale.
Dem ritter vnd ſein edlen geſten
Der koch pereitet nach dem peſten [Bl. 126]
Den krannich, mit wuerczen einpaiſt
Vnd priet in, er war jung vnd faiſt,
Vnd gab ſer ein lieblichen rüeche,
Der das haús vnd die gaß dúrch krueche.
In dem des koches púlſchaft kam
Vnd pat den koch an alle ſcham,
Ein diech vom kranich ir zw ſchencken.
Er ſprach: „Mein herr der lies mich hencken;
Ge hin ich gib dir kaines nit."
Sie ſprach: „Verſagſtw mir die pit,
So ſey dein lieb pey mir ſchababe."
Vom kranich er ein diech ir gabe.

2.

Als man den krannich drúeg zw diſche,
Der herr in wolt zwlegen friſche,
Da het der kranich núr ein diech,
Da fordert er den koch fúr ſich
Vnd fraget in ernſtlich der mere,
Wo das ein diech hin kúmen were.
Der koch weſt nicht, was er ſolt ſagen,
Vnd det ſein augen vnterſchlagen,
Sprach: „Strenger herr, es iſt nicht, nain,
Ein krannich der hat núr [ain] pain."
Der riter zorniclich wart jehen:
„Mainſt, ich hab kain krannich geſehen?"
Der koch der ſprach, es wer ie war,
Er wolt die ſach peweiſen clar;
Das ret der koch aus groſen ſorgen.
Der ritter ſprach: „Das thw auf morgen!
Wen dw das nicht peweiſen thúeſt,
Am nechſten paúm dw hencken múeſt."
Der koch die nacht lag vngeſchlaffen, [Bl. 126']
Forcht, ſein herr wúrt in grimig ſtraffen.

3.

Frue ritens ans waſſer zw ſtünde,
Daran man almal krennich fünde.
Als ſie dem waſſer kamen nach,
Pey zwelff krennchen der koch erſach,
Jr ider ſtuend auf einem paine,
Seim herren zaigt er ſie allaine,
Sprach: „Jcz müegt ir die warheit ſehen.“
Der herr rent zw hin in der nehen,
Warff ſein hent auf, ſchray: „Hw! ha, hw!“
Der ſchreckt die krennich aus der rw,
Jder noch ein fues herfüer zuege,
Nach dreyen ſchrietten darfan flüge.
Der herr ſprach: „Wer hat iczund war?“
Der koch der ſprach erſchluechzet gar:
„Her, het ir nechten auch geſchrieen,
Noch ein fües het herfüer thün zihen
Der pratten krannch; ich hab kein ſchüld.“
Durch die antwort erlangt er hüld;
Der herr müſt ſeiner ainfalt lachen. —
So wirt oft ſchimpf aus ernſtling ſachen.

Anno ſalutis 1540, am 1 tag Septembris.

122. Der ſchwarcz künſtner.

In des Römers geſanckweis.

1.

Eins mal ein ſchwarczkünſtner kam in die ſtat Perlin,
Zw dem ſtünd dem marckgrafen hercz, müt vnde ſin,
Wie er möcht vnerkentlich zw im kümen,
Das er von im möcht erfaren ſein haimlikait.
Der margraf leget an ein altes pawren klait
Vnd ging in ſein herberg, hab ich vernümen.
Zw nacht mit im das pfenwert as

122. MG 5, Bl. 146'. Gedr. von J. Bolte: Forschungen zur brandenburg. Geschichte 1898. 11, 201. Vgl. Meisterlieder der Kolmarer Handschrift 1862. S. 303 und Ayrers Dramen 4, 2391, hg. von Keller.

Vnd hielt sich gar gesellelich zw dem lawren
Vnd fraget in vmb dis vnd das.
Der küenstner hilt den fürsten fúer ein paúren
Vnd als man sie weist schlaffen schir,
Sprach der küenstner: „Ich wil vor puelschaft pflegen.“
Der marckgraf sprach: „Las mich mit dir!“
Palt sprach der schwarczküenstner den seinen segen,
Da fúerens paid zúm fenster naús
Auf einer ofen krúecken
Vúr eines reichen púrgers haús.
Stil als ein maús
Ging die thúer auf, weit ueberaus,
Ins haús detten sie rúecken.

2.

Sie gingen paid hinaúf in einen weiten sal,
Da sahens liegen in eim kóstling pet zw mal
Ein alten man pey einer júngen frawen;
Weitter theten sie aúfwercz in ein kemnat gan,
Da schlieff pey einem alten weib ein júnger man.
Die zway der marckgraf ewen wart anschawen,
Sprach zúm schwarczküenstner: „Es ist schad,
Das der júng ist erschlagen mit der alten,
Der gleich das die júng fraw an gnad [Bl. 147]
Auch mit dem alten scheiser sol haúshalten.
Gleich vnd gleich gar vil pesser wer.“
Der küenstner sprach: „Wiltús zw samen tragen?
Ich phalcz in diesem schlaf gar schwer.“
Der marckgraff sprach: „Darauf wil ich es wagen.“
Vnd nam das alte weib peim har,
Drúegs in den sal herniden,
Das júnge weib vmfing er zwar
Vnd drueg sie dar
Ins pet, da der schón júng man war.
Nach dem sie sich paid schiden.

3.

Zw morgens als erwachet nún das alte par,
Vor zoren placzten sie einander in das har

Vnd wolten pey einander gar nit pleiben.
Das jünge par erwacht vnd würden herczlich fro,
Das es got wünderlichen het geſchickt alſo.
Das alt par wolt ſie von einander treiben.
Für den fürſten die zwo partey
Kamen vmb ein vrteil in dieſen dingen,
Als wers gſchehen dürch zawberey.
Der füerſt lies im pald den ſchwarczkünſtner pringen,
Der dem fürſten zw fueſen vil,
Palt er in kent, pat er in vmb genaden.
Dem fuerſten gfiel das ſelbig ſpil,
Sprach zw in: „Ziecht ab ſchaden gegen ſchaden;
Wan gleich ſich ſeines gleichen frewt,
Als Salomon thüet ſagen.“ —
Wie wol gwönlichen nemen hewt
Noch alte lewt
Die jungen, das ſie darnach rewt,
Das paide tail oft clagen.

Anno ſalutis 1541, am 25 tag Janúarii.

123. Der pfaff in meßgwant.

In dem rewter thon Cúncz Fülſacks.

1.

IN dye ſtat Prag
Ein dorffpfaff kam gelawffen
Auf ein marcktag
Vnd wolt ein meſgwant kawffen.
Der fünd er ſchlecht vnd güet ein groſen hawffen
Pey eim reichen kaufman.
Da der pfaff fandt
Von gueter rotter ſeiden

---

123. MG 5, Bl. 153′. V. 5 güet *M 12, güeten MG; V. 35 paff; V. 21 *U: grim. Gedruckt: Goedeke I, S. 120. Sieh Schwank Nr. 187 (1557 Dezember 13). Vgl. Nürnb. Festschrift S. 139. Le nouveau Pathelin: Petit de Julleville, Répertoire du théâtre comique au moyen âge 1886. Nr. 157. Kirchhof, Wendunmut 2, 176.

Ein ſchön meſgwant,
Darúmb kaúft er peſcheiden.
Des kaúfs wurden ſie ains zwiſchen in peiden;
Er wolcz verſuechen an
Vnd leget von im ſeinen rock,
Im peútel het er zwainzig ſchock,
Den er auch von im legt.
Weil in dem kram
Der pfaff ins meßgwant ſchlofe,
Stal ein Peham
Den pewtel vnd entlofe.
Als in der pfaf ſach lauffen aus dem hofe,
Würt er in forcht pewegt.

2.

Der pfaff zwhant [Bl. 154]
Dem diebe wart nach laúffen
In dem meßgwant
Mit plaſen vnd mit ſchnaúffen,
Der kawfman weſt nicht vmb des diebes kauffen
Vnd loff dem pfaffen nach,
Schrir: „Dibigo!“
Hies den pfaffen aúfhalten.
Loffen alſo
All, dieb einander ſchalten.
Da loſen zw die júngen vnd die alten.
Hórt wúnder, was geſchach!
Als ſich der rechte dieb verlieff,
Der kawffman den pfaffen ergrieff
Pey ſeinem meßgwant rot.
Der pfaff der plies,
Kúnt im kain antwort geben,
Sich von im ries
Vnd was dem dieb nach ſtreben,
Der kaufman warff vnd draff den pfaffen eben
Mit einem ſtain zw dot.

3.

Den andren tag

Würt der recht dieb gefangen,
Vnd an der frag
Öffnet all ding vergangen.
Darúmb wart er an den galgen gehangen;
Das war verdienter lon.
Zway húndert schock
Behemisch müest auch geben
Zw straff Hans Pock,
Welcher im nam das leben
Vnd het vor nit all ding erforschet eben,
E er hant leget an. —
Ein weiser man pedenck hie pey,
Das er stecz wolpesinnet sey
Vnd sich nit uebereil,
Denck, wie vnd wen [Bl. 154']
Ist er mit angst peladen,
Das im als den
Schad pring nit grosern schaden
Vnd entlich in angst schwiczen mús vnd paden.
Drúmb las er im der weil!

Anno salutis 1541, am 11 tag Marci.

124. Die drey peicht stúeck.

In Petter Zwingers rotten thon.

1.

Drey stúeck sint in der peicht vor langen jaren
Einem parfüeser múnich widerfaren,
Der war in seiner kuenst geleret seichte.
Erstlich als im peicht ein fuenfjerig kinde,
Dem schmaichlet er mit worten senft vnd linde

124. MG 5, Bl. 156'. — Quelle zum ersten Stücke: Pauli Nr. 296, zum zweiten: Nr. 294, zum dritten: Nr. 298. Vergl. zu dem letzten auch MG 9, 33 und Wetzel, Die Reise der Söhne Giaffers, hg. von Fischer und Bolte S. 210. — Das Lied ist 1599 nachgeahmt worden von Hans Deisinger: Die drey beichten, im blutt thon des alten Stollen (Hs. R. 297 der Breslauer Stadtbibliothek, Bl. 398').

Vnd fraget es auch ſchwanckßweis in der peichte,
Ob es nicht prünczet in das pet,
Es antwort im, es wolt ſein nimer thone.
„Thúes núr nicht mer", der münich ret,
„Ich fris dich ſüenſt, ich pin der ſelbig mone."
„Ich hab ein pruderleine",
So ſprach das maidlein, „wiß,
Das ſelbig ſchis
Nechten zw nacht bareine.
Mein lieber herr, das ſelbig iß."

2.

Zúm andren, als im thet ein núenlein peichten [Bl. 157]
Vnd wolt ſein hercz von ſüenden gar erleichten
Vnd peichtet her mit ſewfzen tieff vnd ſchwere,
Wie ſie het in dem kor ein füercz gelaſſen
Vnd auf dem kirchoff prúndelt auf ein waſen,
Er ſprach: „Weiſt etwas, ſo ſag weiter here!"
Sie ſprach: „Noch etlich ſüent!
Das ich pey einem prieſter pin gelegen."
In zoren rot ſich palt an zúent
Der münich, wart das núnlein dúeckiſch fregen:
„Lageſtw nacket gare
Pey dem pfaffen im pet?"
Darauff ſie ret:
„O nain, mein her, furware
Mein nachthaúben ich noch aúfhet."

3.

Zúm driten peicht ein gſell vor kúrczen tagen,
Er het im ſin gehabt ein zw erſchlagen.
Der münich ſprach: „So müeſt hinein gen Rome."
Der gſell ſprach: „Ich hab es doch núr gedachte."
Der münich ſprach: „Vor got iſt es volprachte,
Der den willen ie füer die werck anome.
Ich aber hab pebſtlichen gwalt,
Das ich virczig perſon mag abſolúiren.
Gib mir her fier golt gúlden alt,
So wil ich dich von dieſer ſüent qúitiren."

Der gsel verhies ims eben.
Als er ablued den perck
Der süenden zwerck,
Det er im nichsen geben,
Sprach: „Nempt den willen füer die werck!“
Anno salutis 1541, am 17 tag Marci.

125. Der hünr dreck.

In dem spiegel ton des Erenpoten.

1.

Eins nachtz lagen zwen gsellen pey einander;
Der ain der war ein nagler gsel
Vnd ein schneider der ander. [Bl. 158']
Als es nún war vmb miternacht.
Da war der schneider clagen:
„A we, ich hör ein dieb vmbgen im hawse.“
Der red erschrack der ander ser,
Doch gancz stil als ein mawse
Zogens die kopf vnter die deck,
In grosen forchten lagen,
In paiden der angstschwais aúsprach.
Der schneider zw dem nagler sprach:
„Den dieb hört ich wol kewen
An einem prot, das ste ich ane lawgen;
Darnach ging er her zw dem pet
Vnd speit mirs vntert awgen
Noch also warmer, das ich warff
Burs pet pey meinen trewen.“

2.

Also lagen sie lenger wan drey stünde
In groser sorg vnd gancz verzagt,
Pis die zeit nehen künde
Vnd das der nagler auf solt sten

125. MG 5, Bl. 158. V. 11 angstschwais M 5 und angschwais MG.

An ſein dagwerck, zw ſchmiden.
Ein jünger lag in einer andren ecken,
Der weſt gar nichs von dieſem dieb,
Den det er haimlich wecken;
Der ſtünd auf, ein fewer aúſchlúeg
In der ſchmiten da niden.
Als der hinaüf kam mit dem licht,
Da ſahen ſie gar nimant nicht,
Der dieb der war verſchwúnden,
Dem ſie doch alle paid gar uebel flúechten.
Sie ſtúnden auf, das kewet prot
Neben dem pete ſúechten,
Da fúnden ſie ein húner dreck
Ligen peim pette vnden. [Bl. 159]

3.

Nach dem ſie ſahen vber ſich im hawſe,
Auf eim palcken da ſas ein húen,
Das eim nachtpawren aúſe
Was kúmen den vorigen tag,
Auf den poden geflogen,
War da geſeſſen an ir paider wiſſen,
Das het oben vom palcken rab
Auf den ſchneider geſchmiſſen
Vnd het ſo úebel in erſchreckt
Vnd all ſein ſin petrogen.
Da fingen ſie das húen nachmals
Vnd ſchniten im ab ſeinen hals,
Aſſens darnach gepratten,
Vnd wúert aus dem ſchrecken ein gúeter múete.
Alſo ſich manche fantaſey
On gfer zw dragen thúete;
Auch ſo thúet manch ernſtliche ſach
Zw einem ſchwanck geratten.

Anno ſalutis 1541, am 17 tag Marci.

V. 44 M 5 und M 12 haben den derberen Ausdruck.

126. Der prúnczet edelman.

Zu des Canczlers guelden thon.

1.

IM fúersten thúm zw Sachſen
Sas ein reich alter edelman,
Der het manpar erwachſen
Zwo adeliche dóchter, ſchúen,
Zúechtig vnd wolgemúet.
Nún ſas auf einem ſchloße,
Von im auf drey meil wegs hindan,
Fridrich vom weiſen roße,
Ein edelman, júng, ſtarck vnd kúen,
Darzw ſer reich an guet. [Bl. 188]
Den im der alt het auſerwelt
Zw einem lieben aiden,
Derhalb im túgentlich nachſtelt
Vnd locket in peſchaiden,
Hielt in aúch oft zw gaſte,
An zw zúenden der liebe prúenſt
Zw ſeinen dóchtren faſte,
Die im paid druegen lieb vnd gúenſt.
Doch gſchach es als vmb ſúenſt.

2.

Einß tagß riet er geladen
Zúm frueſſen. Nún het ſein ros
Entpfangen einen ſchaden,
Das es an einem ſchenckel hanck;
Darúmb er lanckſam reit.
Im wald wúrt im not harmen,
Doch wolt ers ſparen pis ins ſchlos;
Sein pferd det in erparmen;
Die zeit war kúrcz, der wege lanck.
Nún war es eſſenszeit.

---

126. MG 5, Bl. 187'. Generalregister: prunzent. — Poggius, Facetiae 1798. 1, 272 = Opera 1538. S. 489 'Adolescentis confusio super mensam mingentis in convivio'. Dedekindus, Grobianus 1552. Buch 3, Kap. 6.

Palt er nún in dem ſchlos abſas,
Zog man ſein pferd in ſtale,
Der alt herr auch entgegen was,
Füert in hinauf in ſale
Mit vngelaſnem prünen,
Eyllent er ſiczen müeſt zw diſch
Zwiſchen die zwo mathünen.
Man trüeg auf wilpret vnd güet fiſch,
Den wein, guet kalt vnd friſch.

3.

Erſt wurde der harm in krencken,
In ie lenger vnd harter übt.
Ein ſin würt er erdencken
Vnd ſchlaicht die ain hant vnterhin,
Auf das es nimant ſech,
Det in ſein ſtifel harmen,
Sas gar erſchlüchzet vnd petrübt. [Bl. 188']
Das thet gar hart erparmen
Die ain jünckfraw, wolt dröſten in
Vnd ſprach höflich vnd frech:
„Jünckher, ſeit gueter ding vnd friſch!"
Vnd zückt im auf ſein hande.
Da prünczet er ueber den diſch
Ein ſtruedel pis ant wande.
Da würt ein groſes lachen.
Des ſchembt ſich der jüng edelman,
Sach ſawer zw den ſachen,
Sas auf ſein pfert vnd rait dafon
Vnd lies den riten hon.

Anno ſalutis 1541, am 25 tag May.

MG 5 hat am 52 tag May. Da der vorhergehe Meistergesang vom 10, der folgende vom 27. Mai ist, ha wir 25 geschrieben; auch die Göttinger Hsch. (Ms. philol. 19: hat 25 May.

127. Die drey prüeder.

In dem spiegel thon des Erenpoten.

1.

Drey prueder hielten mit einander haúse.
Nún het ir iglicher ein weib,
Die hetten manchen straúse,
Sie waren nimer nit recht ains,
Zancken vnd hadren detten.
Es pegab sich vor den pfingstfeyertagen,
Die zwen prüeder gingen zw feld,
Detten den frawen sagen,
Das sie in solten pachen prot,
Das sie zw essen hetten.
Jr aber kaine pachen wolt,
Ein ide sprach, die ander solt
Protpachen oder lassen.
Der ain prüeder, welcher zw haús war plieben,
Der schlueg sein frawen rain vnd wol, [Bl. 196']
Die zwo mit spot sie drieben.
Da fiel er auch ueber die zwo
Vnd schlueg sie gleicher massen,

2.

Ging aúf das feld, bet es den zwayen sagen,
Wie er die weiber alle drey
Het rain vnd wol geschlagen.
Sie sprachen: „Dw hast recht geton;
Hest dw sie núr wol troffen!"
Der elter prúder sprach: „Pey meinen trewen,
Jch wil gen haim; zancken sie noch,
Wil ichs aúch all drey plewen."
Er ging hin haim, pert sie auch wol,
Pis sie all trey entloffen.
Der gleichen so thet aúch der drit,
Als er sie noch fúnd in dem strit,

---

127. MG 5, Bl. 196. — Quelle: Pauli Nr. 133. Sieh Oesterleys Ausgabe S. 489.

All drey er sie auch schlüege.
Also würt ide dreymal wolgeperet
Sie sassen zam vnd wainten all.
Die elteſt war geleret,
Sie sprach zw in: „Was zeich wir vns?
Ich main, wir sint nit klüege.

3.

Wir wolten vngeschlagen for nit pachen,
Icz so wir wol geschlagen sint,
Mües wir den taig einmachen.
Wer wir fridsam, ainig vnd stil,
So plieb wir wol vngschlagen."
Die andren zwo sagten: „Es ist ie ware."
Sie füren aúf vnd machten fried
Wol aúf ein halbes jare,
Püechen das prot vnd waren ains,
Alle sach war vertragen,
Vnd machten darnach ein fridmal,
Puechen küechlein den ueberschwal,
Frolich assen vnd drúncken. — [Bl. 197]
So möcht manch weib noch wol vngschlagen pleiben,
Wen sie frúm vnd gehorsam wer,
Das man sie nicht dorst dreiben
Zw dem, das sie doch sünst mús thon,
Lies ir zürnen vnd múncken.

Anno salutis 1541, am 8 tag Júlii.

128. Die feintselig e.

In dem tailton Hans Folczen.

1.

Es sas ein pawer pey dem wein.
Als man sún der ee reden was,
Der sprach: „Ich hab die frawen mein

---

128. MG 5, Bl. 197. — Quelle: Pauli Nr. 132. Sieh Oesterleys Ausgabe S. 489.

Elich gehabt auf dreiſſig jar,
Noch haben wir darine,
Burwar ich ſag,
Kein ſtünd noch tag
Paide gehabt ein ſine,

2.

Den auf ein nacht da prünn das haus —
Da loffen wir paide herfüer,
Weren geren geweſt hinaus
Vnd drangen vns vmb die hauſtüer.
Kains thuet vürß ander ſorgen:
Wen wir aufſten,
Kains dem andren
Gab nie kain güeten morgen,

3.

Kains geit dem andren güete nacht,
Kains geſegnt dem andren das pad,
Kaines das ander auch entpfacht:
Süma kains hat des andren gnad." —
Solch e ſint got angneme
Von mon vnd fraw,
Als wen ein ſaw
In die Jüden ſchüel keme.

Anno ſalutis 1541, am 8 tag Julii.

129. [Bl. 197'] Der edelman mit dem al.

In dem hofton Danhawſer.

1.

In Meichſen ſas ein edelman,
Gaſtfrey zw aller zeitte,
Er fiſch vnd güet wiltpret pehielt

---

129. MG 5, Bl. 197'. Gedr. Lützelberger-Frommann S. 57. — Quelle: Pauli Nr. 6; sieh dazu Nürnberger Festschrift S. 153. Vergl. Schwank Nr. 214 vom 4. August 1558. Dschela-

All drey er ſie auch ſchlüege.
Alſo wúrt ide dreymal wolgeperet
Sie ſaſſen zam vnd wainten all.
Die elteſt war geleret,
Sie ſprach zw in: „Was zeich wir vns?
Ich main, wir ſint nit klüege.

3.

Wir wolten vngeſchlagen for nit pachen,
Icz ſo wir wol geſchlagen ſint,
Mües wir den taig einmachen.
Wer wir fridſam, ainig vnd ſtil,
So plieb wir wol vngſchlagen."
Die andren zwo ſagten: „Es iſt ie ware."
Sie füren aúf vnd machten fried
Wol aúf ein halbes jare,
Püechen das prot vnd waren ains,
Alle ſach war vertragen,
Vnd machten darnach ein fridmal,
Puechen küechlein den ueberſchwal,
Frolich aſſen vnd drúncken. — [Bl. 197]
So mócht manch weib noch wol vngſchlagen pleiben,
Wen ſie frúm vnd gehorſam wer,
Das man ſie nicht dorft dreiben
Zw dem, das ſie doch ſúnſt mús thon,
Lies ir zúrnen vnd múncken.

Anno ſalutis 1541, am 8 tag Júlii.

128. Die feintſelig e.

In dem tailton Hans Folczen.

1.

Es ſas ein pawer pey dem wein.
Als man fún der ee reden was,
Der ſprach: „Ich hab die frawen mein

128. MG 5, Bl. 197. — Quelle: Pauli Nr. 132. Sieh Oesterleys Ausgabe S. 4[illegible]

Sie ſprach: „Dw lewgſt, dw lotter!“

3.

Da ſchlueg er ir die fawſt an kopf
Vnd ſie peim har vmb zúege,
Schlueg ſie darzw ein guete núet,
Weil ſie rett ſo vermeſſen.
Als der junckher rait wider aús,
Da clagt ſie den petrüege
Der heczen irer hauſſogtin,
Die ir den al halff freſſen.
Die haczen namen ſie alpaid,
Die febren ir außzuepften
Vmb iren kopff, ir zw herczlaid
Sis gancz glaczet peruepften.
Nach dem, wen die hecz ſach ein man
Am kopf glaczet vnd kale,
Sprach ſie: „Der hat geſchweczet von dem ale.“ —
Zwo ler aus dieſem poſſen merck:
Neſchlein zalt man mit ſchlegen;
Zúm andren ein geſchweczig maúl,
Wirt oft gerupft dar gegen.

Anno ſalutis 1541, am 8 tag Júlii.

130. Der pawer mit dem wolff.

In dem kúrczen thon Hans Sachſen.

1.

GEn holcze füer ein reicher pawer alt
Mit ſeinem knecht. Als er kam in den walt,
Da kam ein haß úeber die ſtras geloffen.
Der pawer ſprach: „Vnglueck pedewt der has; [Bl. 198']

130. MG 5, Bl. 198. Gedruckt Lützelberger-Frommann S. 59. M 8, 107 hat die Ueberschrift: Das glück im pferd, das Generalregister: Pauer mit dem wolfsglúeck. — Quelle: Pauli, Nr. 152. Sieh Oesterleys Ausgabe S. 491 und aufserdem noch Gast, Convivales serm. 1, 167. Bidermann, Utopia 1691. S. 256. Hörl, Bacchusia 1677. 255.

Darúmb ker widerúmb haimwarcz dein ſtras,
Das wir mit kainem vnglueck werden droffen!“
Sie kerten aús
Dem wald zw haús.
Des andren tags frúe fuerens wider naús;
Da drolt ein wolff ueber die ſtras mit dúecke.
Der knecht ſprach: „Schawt! ein wolff laúft uebert pon.“
Der pawer ſprach: „Es ſchatt nicht, far núr on!
Ein wolff pedewt vnd iſt núr lauter gluecke.“

2.

Als ſie nún kamen in den walt hinein,
Das pfert ſie ſpanten auf ein engerlein
Vnd gingen hin, beten vil paúmen vellen.
Als es nún hin war vmb den miten tag,
Wart ſie hungren, in wúrt prúment der mag;
Sie lúeden holcz vnd wolten heimwarcz ſtellen.
Der knecht Hartmon
Wolt ſpannen on,
Det zw dem ros aúf das engerlein gon
Vnd ſach das ros dort liegen an der ſeitten,
Darin freſſent der vorig wolffe ſtack.
Der pauren knecht von herczen ſer erſchrack,
Kert vmb, ſagt dem pauren zw newen zeitten:

3.

„O herr, es ſteckt in vnſrem ros das glueck.“
Der pawer loff vnd ſchawet ueberúeck
Den wolff dort heraus ſchlieffen auß dem pferde.
Der knecht ſprach: „Das vnglueck noch peſſer was;
Das pfert het lang zw riſſen nit der has,
Den ir geſtert ſchalt als vnglueck auf erde.“ —
Alſo noch hewt
Glauben vil lewt
Aús fantaſey, was jens vnd dis pedewt,
Laſſen ſich ſolch dantmer plenden vnd dawben.
Solchen lewten iſt vil vngluecks peſchert,
Das in gar vil vnrates widerfert;
Das kúmbt aus irem irrſal vnd vnglawben.

Anno ſalutis 1541, am 11 tag Julii.

131. [Bl. 199] Der münich mit dem teſtament.

In dem ſpiegel thon Frawenlob.

1.

EIn reicher pürger der lag kranck;
Bey ſeinem pet ſas auf der panck
Ein münich, wolt ſein teſtament peſchreiben.
Der kranck in ſchmerczen lag, im hawpt
Seiner vernünft vaſt gar perawpt.
Noch thet er in zw dem geſchefte dreiben:
„Mein lieber herr, ſol ſchreiben ich,
Das man nach ewrem leben
Sol gueter fuenfzig gulden rot
Vnſrem conuent zw aller not
Vur ewer ſel in vnſer cloſter geben?“

2.

Der ſchwache kranck ſprach imer: „Ja“.
Der münich ſprach weiter alda:
„Vnd dreißig gulden zw einem jartage?“
„Ja“, ſprach der kranck an ſel vnd leib.
Der münich ſprach: „Zwelff gülden ſchreib
Ich mir, darpey der ſel ich dencken mage.“
„Ja“, ſprach der kranck. Der münich ſagt:
„Sol man zwelff gulden geben
In der ſtat in ides goczhaús?“
„Ja“, ſprach der kranck; wan ueber aús
Rúng ſchwerlichen der dot mit ſeinem leben.

3.

Des krancken ſún ſprach: „Vatter mein,
Sol ich den lawſing münich dein
Des henckers nam aberffen alle ſtiegen?“

---

131. MG 5, Bl. 199. — Quelle: Pauli, Nr. 497. Zu Oesterleys Nachweisen (S. 530) füge hinzu: Hulsbusch, Sylva sermonum 1568. S. 259. Büttner, Epitome historiarum 1596. Bl. 114a. Meisterlied von Ambr. Metzger 1624 im Nürnberger Mscr. Will. III. 783 fol., S. 34. Vademecum für lustige Leute 6, Nr. 284 (1778).

Der krancke „ja“ zw antwort gab.
Da würff der ſún die ſtiegen ab
Den múnich, der ſein vatter wolt petriegen. —
O, wie mit groſer triegerey
Macht man oft theſtamente, [Bl. 199']
Die rechten erben ſtóſt darfon,
Vnd das guet wirt oft einem mon,
Der hewchlen, ſchmaichlen, ſchmiren kan die hende.
Anno ſalutis 1541, am 11 tag Júlii.

132. Der múnich mit dem kapaún.

In des Marners hofton.

1.

EIn múnich wart geladen
Zw einem alten edelman
Am oſtertag, die weil er ſein peichtfatter war.
Als der ſelb ſiebent ſas zw diſch,
Das benedicte ſprach,
Man as ayer vnd fladen.
Darnach trúeg man ein kalbſkopf an,
Nach dem trúeg man ein gelbe oſterſuppen dar
Vnd ein plat hais geſotner fiſch.
Nún höret, was geſchach:
Als man das pratten ſeczet aúf,
War ein capaún, ſúnſt nichſen mer.
Der junckherr in fúerleget
Dem múnich gleich zw ainer er,
Das er in ſolt zerlegen nach höflicher weis.
Der múnich würt peweget:
„Sol ich zerlegen dieſe ſpeis,
So wil ich ſie zerlegen nach der alten ſag.“

---

132. MG 5, Bl. 199'. — Quelle: Pauli, Nr. 58. Vergl. Schwank Nr. 215 vom 4. August 1558. Dazu auch Nürnberger Feſtſchrift S. 154. Wünsche: Zs. für vergl. Littgesch. 11, 36. R. Köhler: Zs. des Vereins für Volkskunde 6, 59 zu Gonzenbach, Nr. 1 und Kleinere Schriften 1, 354. 499 bis 503. 582. J. Bolte, Zs. d. V. f. Volkskunde 9, 87 Nr. 40.

Die fraw ſprach: „Das thut keck vnd friſch
Vn nachred vnd eintrag!“

2.

Der múnich pald abſchnite
Den kopf, legt in dem herren füer,
Darnach den kragen er der edlen frawen gab,
Paid dochtren die fluegel vurlegt,
Paid ſüenen die zwen fües.
Der múnich ſich perite,
Den kopen phielt vor ſeiner thüer [Bl. 200]
Vnd fras in gar, núeg die painlein gar ſawber ab,
Gab nimant nichs, weil er im ſchmegt;
Wan er war faiſt vnd ſües.
Nach dem fragt in der edelman,
Wo er die hoffweis het gelert.
Der múnich ſprach: „Jünckherre,
Mit dem kopf hab ich euch verert,
Die weil ir ſeit das recht haubet in ewrem haús,
Gewaltig weit vnd ferre.
Die fraw nach eúch iſt úeber aús
Das nechſt, die nach eúch alle wird vnd er einimbt,
Dar vmb ir aúch gar vnpewegt
Der kragen hat gezimbt.

3.

Aber den dóchtren paiden
Gab ich des koppen fluegel hin,
Weil ir gedancken ſint auch in der liebe flueck.
Den zway ſüenen gab ich die fües;
Auf in ſtet das geſchlecht.
Mir iſt der leib peſchaiden,
Weil ich das vngeſchaffneſt pin.
Ich pin ein fogel, hab mein ſchnabel auf dem rúeck.
Darúmb fras ich den póttich ſües,
Geſtüemelt vnd geſchmecht.“
Der jünckher lacht der ſchwinden gab,
Des ſich der múnich excúſirt
Vnd gfreſſen het das peſte. —

So manch ſchmaroczer ſich zw ſchmirt
Vnferſchambt, nach dem peſten ſich zw grewffen fleiſt
Fuer ander erlich geſte,
Darfuer ein lamen zotten reiſt,
Ob ſein gleich lachet paide erber man vnd fraw,
Denckt doch iedes: hab dir drúes
Dw vnferſchambte ſaw!

Anno ſalutis 1541, am 11 tag Julii.

133. Der kriechpaúm.

In Jorg Schillers hoffton.

1.

Hört wunderliche abentewr,
Die iſt zwar erſt geſchehen hewr
In barbariſchen grenczen.
Ein junger graff, hies Widerporſt,
Spaciren rait fúer ainen forſt,
Prechtig mit reuerenczen.
Ein kriechen paúm, gruen, gros vnd prait,
Stuend an eim duren rangen,
Darfuer der júnge graúe rait, [Bl. 206']
Erfrewt ſich des mit prangen.
Ein gar vralter prueder kam von fern
Vnd ſprach: „Dw wirſt noch wern
Erworgen am kriechpaúm."
Dem graffen wars ein traúm.

2.

Der graff ſeim warſagen gehorcht,
Rait int Duerckey mit groſſer forcht,
Vertrieb darin drey jare.
Sein lant wurt peraúbt vnd verprent,
Darúmb er wider haimwarcz rent
Mit drey knechten vurware.

---

133. MG 5, Bl. 206. V. 23 hat MG Irren.

Vnd als er rait durch dieſen forſt,
Die drey knecht hilten ratte,
Iren herren, den Widerporſt,
Woltens perawben dratte,
Grieffen an mit krellen, kraczen vnd reiſſen.
Er aber thet ſich ſpreiſſen,
Verpracht ein groſen kampf,
Jn rais der krempfig krampf.

3.

Sie ergrieffen in mit eim rand
Vnd ſchnüerten in an ainem ſtrand,
Daran er müeſt erwörgen:
Am kriechpaüm er gar ermlich ſtarb,
Nach dieſer prophezey verdarb,
Darfüer halff in kein ſorgen. —
Darpey man clerlichen erfert:
Waran einer ſol ſterben,
Das iſt im verornet, peſchert,
Daran wirt er verterben.
Drümb, ſpricht man, was zu tail ſol wern den raben,
Wirt in kirchoff nit graben,
Jn keim weyer erdringt,
Wolff Puetner frolich ſingt.

Anno ſalutis 1541, am 11 tag Septembris.

134. [Bl. 207] Die fier thier.

Jn dem roßen thon Hans Sachſen.

1.

Es wont ein pfaff in welſchem lande,
Facetüs war ſein nam genande,
Der ein botten pegraben wolt.

---

134. MG 5, Bl. 207. — Gedr.: Goedeke I, S. 124. Vergl. Schwank 68 vom 25. September 1541 und 320 vom 21. Mai 1563 und dazu Nürnberger Festschrift S. 78. Danach ist die Quelle: Piovano Arlotto de Maynardi, Facetie: Piaceuoleze: Fabule. Venetia 1516. Sign. G 5a.

Als er ſein lob im ſprechen ſolt,
Was tůgent der verſtorben hette,
Nach gewonheit der welſchen ſtette —
Der dot hies Lupůs, war ein diebe,
Ein mórder, vol hůeriſcher liebe,
Ein wucherer vnd půſeran
Vnd der meerawber ein hawptmon,
Ein drůncken polcz, voll aller groben
Laſter, das er in nit kůnt loben —
Als er drat zw der dótten par,
Da ſprach er zw des volckes ſchar:
„Ich ſol des dotten lob verjehen!
So můes es durch gleichnůs geſchehen:
Auf erden ſint virerley thier;
Ides hat ſein ſůndre múnier.
Nach den ſich all menſchen vergleichen,
Die jůngen, alten, arm vnd reichen.

2.

Das erſt thier iſt núecz in ſeim leben,
Thůet nach dem dot kein núecz mer geben;
Das ander núeczt im leben nicht,
Im thot vil gůecz von im geſchicht;
Das drit thier im leben vnd dotte
Núeczt alzeit den menſchen vnd gotte;
Das virde thier das iſt nit gůete
Im leben, dot, wie man im důete.
Merckt! das erſt thier das iſt ein kacz:
Im leben weichet maůs vnd racz [Bl. 207ᶜ]
Von ir aus haůs, kuechen vnd ſtueben,
Dot wůerſt man ſie int ſchelmen grůeben.
Das ander thier das iſt ein ſaw:
Die hilft zw kainem ackerpaw,
Geit auch kain milich noch kein wollen,
Vnd pald ſie wirt dem dot pefollen,
So geit ſie pratten, wůerſt vnd ſpeck,
In ſůlcz vnd pfeffer gueten ſchleck
Vnd ſchmelczt das krawt mit iren pachen,
Darmit man ie hůngrig rachen.

3.

Ein ſchaf iſt das drit dier: im leben
Dút milch, ſchmalcz, kes vnd wolen geben,
Nach dem dot geit es flaiſch vnd fell,
Sein derme zw den ſaiten hell
Vnd ſein gepain zw meſſer ſchalen;
Wer mócht des tieres núecz pezalen?
Ein wolff ſo iſt das virde thiere:
Rawpt, mórt vnd ſtillet mit pegiere,
Sein lebenlang iſt er núr ſchad,
Fiech vnd lewt hat ſein kain genad;
Stirbt er in ſúmer oder winter,
Wirt flaiſch vnd pain dem ſchelmen ſchinter.
Weil nún der dot auch Lupús heiſt,
Darpey ſein nam clerlich auſweiſt,
Das er nichs núecz war ſein lebtage;
Derhalb ich in nit loben mage.
Er iſt ein wolff auch in dem dot,
Nichs núecz pey menſchen vnd pey got."
Wen mon ſol loben nach ſeim ſterben,
Múes im leben das lob erwerben.

Anno ſalutis 1541, am 25 tag Septembris.

135. Der hirt mit dem piſchoff vnd fürſten.

In dem gúlden Kanczler.

1.

Hört, wie vor manchem jare
Ains tages rait ein piſchoff ſtolcz
Mit virczig pferden dare
Gen Kólen aúf einen reichſtag,
Im harniſch wolgerúeſt.
Als er rait ſolcher maſen,
Da húet ein hirt vor einem holcz
Der ſchaff neben der ſtraſen

---

135. MG 5, Bl. 210.

Vnd auf seim hirten stecken lag
Voren mit seiner prüest,
Vnd peschawet des pischofs zewg.
Der pischof zw im lencket
Sprach: „Sag die warheit vnd nit lewg,
Was dein hercz icz gedencket!“
Der hirt war auch kürczweillig,
Sprach: „Herr, ich denck, so irs pegert,
Ob Martinús, der heillig
Pischoff, auch hab gehabt auf ert
Virczig gerüester pfert.“ [Bl. 210']

2.

Der pischoff sprach: „Ich zware
Pin nicht allain ein pischof frúm,
Als sant Martinús ware,
Súnder pin auch ein weltlich füerst,
Reit icz nach füersten stant.
Wiltw den pischof sehen,
So kúm auf ostren in den thúm,
So vinst mich in der nehen,
Da mich nach groser andacht dúerst,
In eim gulden mesgwant
Mit prenck ob dem hoch altar sten
In gancz geistlichen sachen.“
Der hirt fing lawt zw lachen an,
Det vil creúcz für sich machen.
Der pischoff det in fragen,
Sprach: „Wes lachstw, dw groser flad?
Ich pit, thw mir das sagen.
Es sol dir warlich sein an schad,
Pey fürstlicher genad!“

3.

Der hirt sprach: „Ich lach núre,
Das ir dúrch wünderliche sin
Habt zwayerlay natúre,
Das ir gaistlich vnd weltlich seit.
Darúmb ich núr gedenck,

Wen den weltlichen füersten
Der dewffel etwan füeret hin
Gen hel vnd wolt im püersten,
Wo plieb der pischoff zw der zeit?
Sint das nit selczam schwenck?“
Der pischoff rait hin vnd schwaig stil,
Müest des fantasten lachen. — [Bl. 211]
Also wer zw vil fragen wil,
Vor aús in haimling sachen,
Düet man oft offenwaren
Ein ding, das in petrueben thüet.
Darümb sprach mon vor jaren:
Was ein man haimlich hat im müet,
Zw fragen ist nit güet.

Anno salutis 1541, am 7 tag Octobris.

136. Der drúncken edelman.

In dem thailthon Hans Folczen.

1.

IM Paierlant ein edelmon
An der fasnacht ser drúncken war.
Als er zw morgens frúe aúfston,
Da bet im leichnam we das har.
Nún het er einen müeller,
Der selbig was
Ueber die mas
Der aller gröst weinfüeller.

2.

Nach dem schickt er vnd fragt in rat,
Wie er sein kopf doch haillen solt,
Weil er auch voll wer frúe vnd spat,
Pat, sein arzney in lernen wolt.
Der müeller sprach hin wider:

---

136. MG 5, Bl. 211. V. 12 *MG 193 arzney . leren. MG erney . lernen.

„Wert heint auch vol!
Das dúet eúch wol
Vnd legt eúch darauf nider!“

3.

Er zecht; frúe war im aúch nit wol,
Sprach: „Müeller, ich pin krencker zwir.“
Er ſprach: „Sawſt eúch heint wider vol!“ [Bl. 211']
Er ſprach: „Was wúert zw leczt aus mir?“
Er ſprach: „Ein voller zapfe,
Gleich wie ich pin.“
Er ſprach: „Zewch hin,
Dw voller faſnacht krapfe!“

Anno ſalutis 1541, am 16 tag Octobris.

137. Die drey hannen.

In der ſprúch weis [des Hans Sachs].

1.

EIn kawfmon het ein weibe,
Ser vnzúechtig von leibe.
Wen er raiſt ueberlande,
Schickt ſie ir maid zwhande,
Aúf das ir pulſchaft keme,
Seczt im ein ſtünd peqúeme:
Sie púelet mit vil mannen.
Nún het ſie drey hawſhannen.
Eins mals vmb miternachte
Lag ſie vnd múnter wachte
Vnd hört ein hannen kreen,
Zw ir maid bet ſie jeen:
„Was hat der hon geſúngen? [Bl. 213]

---

137. MG 5, Bl. 212'. — Vergl. Fabel Nr. 69 vom 23. Okt. 1541 und 188 vom 14. Dezember 1557 und dazu Nürnberger Feſtſchrift S. 83. Quelle: Pauli, Nr. 9. — Vergl. Oesterley zu Gesta Romanorum, Cap. 68; ferner Mones Anzeiger 1839, 211. Romania 16, 565.

Wan aller vögel zúngen
Künt dieſe maid auflegen.
Jr künſt bet ſie pewegen
Vnd ſprach zw irer frawen:
„Der han der ſingt, auf drawen,
Die fraw im hawſe hine
Sey ein eprecherine.“

2.

Die fraw der maid bet ſagen:
„Pald ſchneid im ab den kragen!“
Frue ſie ſein hals abſchniete,
Peraitet vnd in priete,
Vnd paid zwſamen ſaſen,
Jren warſager aſen.
Zwnacht der ander hone
Fing auch zw kreen one
Mit noch hellerer ſtime.
Die fraw ſprach: „Maid, vernime,
Was dieſer hon dúet kreen!“
Die maid bet wider jeen:
„Er ſagt, an ſchuld geſtorben
Sey hewt ſein gſell, verdorben
Núr vmb der warheit willen.“
Sie ſprach: „Ge, in der ſtillen
Sein hals im auch abſchneide!“
Die maid nach dem peſcheide
Würgt auch den hon verporgen
Vnd priet in auf den morgen.

3.

Der drit han zw den dingen
Fing aúch laut an zw ſingen:
„Audi, vide et tace,
Vis viúere in pace!“ [Bl. 213′]
Die fraw die maid bet fragen,
Was dieſer han bet ſagen.
Die mait ſprach: „Er thúet jehen,
Dw ſolt hó[illegible]hen

Vnd solst schweigen darneben,
Wiltw mit friden leben."
Die fraw sprach: „Den weis alten
Han wöllen wir pehalten." —
Die fabel zaigt mit clarheit:
Wer der welt sagt die warheit,
Der mües vil darob leiden
Vngúenst, hassen vnd neiden.
Wer aber wol kan hewchlen,
Liebkosen vnd vermewchlen,
Der ist wert in der welde,
Ueberkümbt gúet vnd gelde.
Anno salutis 1541, am 23 tag Octobris.

138. Der kampf mit dem poesen weib.

In dem langen thon Müegling.

1.

Als man zelt funfzehunder sechsúndzwainczig jar
In Siebenpúergen im lant Zeckel gschach vurwar,
Das ein weib puelet hat mit einem pfaffen.
On all gefer sach es ein pawer, der da fúer
In walt, vnd schalt das weib ein schnöde pfaffen hüer.
Das weib wart zornig, lebet vngeschaffen
Vnd fordret den pawren fúer recht —
Er aber kúnt der sach kain kúntschaft pringen.
Der pawer war ir vil zw schlecht,
Wolt sich mit ir vertragen in den dingen. [Bl. 214]
Sie wolt kain daiding nemen on,
Súnder wolt mit im kempfen vmb das leben.
Als nún war etlich zeit vergon,
Da hat sich vngeferlichen pegeben,

138. MG 5, Bl. 213'. V. 54 ?Dort. MG Dot. Vgl. Friedrich Majer, Geschichte der Ordalien 1795. S. 270 und Vulpius, Curiositäten 1811. 1, 395 bis 406, Taf. 18 und 19: 'Ueber den Zweikampf zwischen Mann und Frau'. Vulpius, Die Vorzeit 1819. 3, 19. Ferd. Walter, Deutsche Rechtsgeschichte[2] 2, S. 335. Ruprechts von Freising Stadt- und Landrechtsbuch, hg. von v. Meurer 2, 51 S. 291.

Das der waida kam gen Mitweſch,
Ein lanczlag da zw halten.
Vor dem das weib den man verclagt,
Öffenlich ſagt,
Wie ſie mit dem mann kempfen wolt
Vor jüngen vnd vor alten.

2.

Der waida vnd ſein herſchaft wündert ob der clag
Vnd ſeczet in paiden zw dieſem kampf ein tag
Vnd lies machen ein krais an dieſem ende;
Miten darein macht man ein grueben vür den mon,
Darinen er gar tieff pis an die güertel ſton,
Ein halbes ſchwert gab man im in die hende.
Das weib lies man auch in den ring
Vnd gab ir in die hant ein lange ſtangen.
Druczig ſie zw dem pawren ging,
Ein harter kampf wart von in angefangen.
Die fraw ſtarck auf den pawren ſchlueg
Ein ſtreich oder zwen gar mit allen kreften,
Die er mit ſeinem ſchwert abtrüeg;
Im driten ſtraich bet er ir ſtangen heften
Vnd zueg das weib daran zw im
Vnd ir die ſtangen núme.
Das wüetig weib ſprang im nachmals
An ſeinen hals,
Da erwiſcht er ſie pey dem kopf
Vnd dreet ſie herúme,

3.

Pracht[e] ſie mit dem kopf in die grüeben [hi]nein,
Aus der grueb reckten [ſich heraus] ir ploſe pein.
Als er ſie wol küert, ee ſie iſt entrúnnen,
Gab er ir ein hieb oder drey in iren hals [Bl. 214']
Vnd lies das weib plutig von im gen, vnd nachmals
Legt ſie die hent zwſam, gab im gewúnnen.
Darnach kürczlich úeber ein ſtünd
Kam ein ſer gros hagel vnd vngewitter,
Das dieſes weib auch machen künd,

Des iderman nam groſe forcht vnd ziter.
Nach heimgen kam der man in not;
Wan er wúrt von der húren freúnt erſchlagen.
Nach dem fúnd man die húren dot
Dort liegen in dem holcz nach den vier tagen. —
Des iſt ains der neún pöeſen wúerm:
Ein poes weib in der welde.
Mit der gleich pöeſer weiber drey
So möcht man frey
Den aller ergſten dewffel wol
Fahen in weittem felde.

Anno ſalutis 1541, am 9 Noúembris.

139. [Bl. 216] Der affen kúnig.

In dem langen thon Mûeglings.

1.

Esopus ſchreibet vns in ſeinem virden púech
Von zwayen gſellen ein ſelczame fabel, ſúech!
Die wolten erkúnden vil frembder lande,
Der ein war ain ſchmaichler vnd luegner alle zeit,
Der ander war ein liebhaber der rain warheit.
Kamen in ein inſel, Delos genande,
Darinen gar viel affen ſind.
Als ſie gingen ueber ein praite haide,
Da ſahen ſie lawffen geſchwind
Wol húndert affen, fingen ſie all paide,
Fuerten ſie in den walt hindon
Zw irem kúnig, einem alten affen.
Der ſas auf einem hohen tron,
Vmb in ſtunden ſein diener vngeſchaffen,
Vil affen múrret vnd vngſtalt.
Der kúnig thet ein frage
Den ſchmaichel luegner: „Sag mir her
Auf mein peger,

---

139. MG 5, Bl. 216. — Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 68 = Romulus 4, 8 (Oesterley S. 181). Vergl. Schwank Nr. 221 (1558 Dezember 21) und Pauli, Nr. 381.

Fur wen helczt mich vnd alle, die
Vmb mich ſtent auf den tage?“

2.

Der ſchmaichlich luegner ſprach: „Dw piſt ein kaiſer
Regierſt über dis lant vnd ueber gancze ert, [wert,
Vnd vmb dich ſtet dein hoffgeſind vnd adel,
Dein fürſten, ritter, graúen, reth vnd hofmaiſter,
Hawptlewt, marſchalck, ſchencken, pfleger vnd kamerer
Vnd drabanten, die dir dienen an dadel.“
Der affen künig ſprach: „Gar recht [Bl. 216ᶜ]
Haſtw geſagt!“ vnd thet in hoch pegaben,
Sprach: „Wiltw ſein zw hof mein knecht,
So wil ich dich vur meinen canczler haben.“
Der ſchmaichler würt erhaben ſchir
Zw hoff. Der affen künig bet auch fragen
Den andren: „Was helczt dw von mir?“
Fro war der, dacht, mein gſel thet luegen ſagen
Vnd iſt worden ſo hochpegabt,
Wie wol wirt man mir lonen,
Wen ich ſag die lawter warheit!
Ich wais, man geit
Mir auch zw hoff ein herlich ambt
Sambt etlich hündert kronen,

3.

Vnd ſprach zům künig: „Dw piſt in all deiner zier
Ein alter aff, ein mürret, vnfernünftig tier,
Vnd die vmb dich ſtent ſint all mürret affen.“
Der künig zurnet vnd all ſein affen gepott,
Zw kraczen, krellen, reiſſen den pis auf den dott.
So habens in erzawſſet vngeſchaffen. —
Pey der fabel man wol verſtet:
Wer noch zw hoff wolt die rain warheit ſagen,
Der ſelb nit gueten lúft da het;
Man würt in auch mit hunden pald auß jagen.
Welcher aber wol hewchlen kon,
Schmaichlen, liebkoſen vnd wol feder klawben,
Den ſeczt man gar pald oben on,

Vber kümbt empter vnd gut mardern ſchawben.
Weil nún die warheit iſt veracht,
Verjaget vnd ellende,
So mües verterben lant vnd lewt,
Wie man ſpuert hewt,
Weil ſchmaichlerey zw hof iſt wert, [Bl. 217]
Wirt kain güet regimende.

Anno ſalutis 1541, am 1 tag Decembris.

140. Der kranck eſel.

In der honweis Wolfran.

1.

EIn eſel lag darnider
In einem wald ſer kranck.
Ein wolff der ſtelt ſich pider,
Nam für in ſeinen ganck,
Det im ſchmaichlent zw ſprechen:
„Laid iſt mir dein vnfal.
Sag, wo iſt dein geprechen?“
Pegrieff in ueberal.

2.

Der eſel lag in ſorgen,
Forcht des wolffs hinter liſt,
Sprach zům wolff vnferporgen:
„Wo dw mich greiffen piſt,
Iſt am gröſten mein ſchmerczen.
Ich pit dich, ge von mir,
So wirt rüe meinem herczen;
Das fürchtet ſich vor dir.“ —

3.

Alſo wo los geſelen
Vol allerley poſheit
Sich freüntlich gen eim ſtelen,

140. MG 5, Bl. 217. — Quelle: Steinhöwels Aesop Nr. 73 = Romulus 4, 13 (Oesterley S. 185). Vgl. Oesterley zu Romulus. Berlin 1870. S. 85 (4, 15).

Der vertraw nit zw weit!
Sorgfeltig ſey einzogen,
Furcht ſeine poeſe dúeck.
Kúmbt er ab vnpetrogen, [Bl. 217']
So ſag er von gelúeck.

Anno ſalutis 1541, am 1 tag Decembris.

141. Der ritter ſant Jorg.

In der ſpruech weis [des Hans Sachs].

1.

EIn alter pfaff vermeſſen
Iſt auf dem pirg geſeſſen
Zw Droſſafelt genennet,
Der die pilder verprennet,
So in der kirchen waren.
Als ſolichs thet erfaren
Der pfleger, pald peſchicket
Den meſſner, ſchelch anplicket,
Fragt in vngſtúem vnd wilde:
„Wo kúmen hin die pilde?“
Er antwort zw den dingen:
„Dem pfarer múes ichs pringen,
Sein ofen mit zw hayczen.“
Das thet den pfleger raiczen,
Sprach: „Pring ſant Jórgen groſe
Zw mir raúf in das ſchloſe!“
Pald in der meſſner prachte,
Det der pfleger zw nachte
Vil locher darein poren,

---

140. In MG 5 steht ebenso wie in M 192, wo der Meistergesang auf Bl. 343 von H. Sachs geschrieben worden ist, Octobris statt Decembris.

141. MG 5, Bl. 217'. Vergl. Schwank Nr. 71 (1542 Januar 6) und 319 (1563 Mai 19). Dazu Thomas Platters Selbstbiographie, bearb. von Boos 1878. S. 37. Joh. Manlius, Locorum communium collectanea [illegible] 52 = 1594 S. 157.

Sties in vol puelfers foren.

2.

Frw vnd e es wart tagen,
Müeſt in der meſner dragen
Rab in die kirchen wider,
Stelt in an ſein ſtat nider.
Spat thet der pfarrer paden
Vnd het aúch geſt geladen. [Bl. 218]
Der pfarer ſprach: „Pring palde
Herein ein heilling albe,
Das wir die ſtueben wermen!
Den wel wir waidlich ſchwermen,
Eſſen, drincken vnd ſchreyen,
Grolczen, farczen vnd ſpeyen."
Der meſſner loff zw nachte,
Den ritter Jorgen prachte,
In ein den ofen ſchúebe,
Zw riechen er anhúebe.
Den pfarrer het gefroren,
Stúnd pey dem ofen voren
In ſeim weiſen pad kittel
Vnd wermet ſich an mitel.

3.

In dem das pild aufprone,
Da ging das pulúer one
Mit einem ſtarcken knalle:
Sant Jórg mit lautem halle
Ein riette durch den offen,
Das alle geſt entlofen,
Vnd ſties den pfarrer nider,
Die kachel hin vnd wider
Hin in der ſtueben flúgen,
Die glaſſenſter auſchlúegen;
Die ſtúeben wart vol fúncken:
Alle frewd war ertrúncken.
Der pfarer wart verzaget,
Maint, ſant Jorg het in plaget,

Das er in het verprennet,
Sein ſünt dem volck pekennet,
Wolt ein walfart aufrichten.
Der pfleger wolt mit nichten. [Bl. 218']
Der pfarrer müeſt abtraben,
Den ſpot zům ſchaden haben.

Anno ſalutis 1541, am 5 tag Decembris.

142. Der padknecht.

In dem langen thon Müeglings.

1.

EIns purgers ſún vertet gar vppiclich ſein güet,
Vertingt ſich in ein pad vor groſer aremüet.
Nún war der júng gerad vnd ſchón von leibe.
Ein kawfman im pad alle ding von im erfragt:
„Dw piſt ein ſchóner junger gſel," der kawfman ſagt,
„Warúmb püelſt nicht etwan eins purgers weibe?
Die geb dir gelt vnd hüelff dir aús."
Gab im ler, wie er ſolt die pulſchaft pawen.
Der júng kam vur dis kawfmans haús
On als gefer, erpúelt ſein júnge frawen.
Eins tags der kawfman kam ins pad,
Fragt, ob er het ein pulſchaft auſerkoren.
Er ſprach: „Ich hab eins frewleins gnad
Jn dem rotten eckhaws am marck daforen."
Der kawfmon dieſer red erſchrack,
Sprach: „Wen müeſt zw ir kúmen?"

---

142. MG 5, Bl. 219.' — Vgl. Ser Giovanni, Pecorone 1, Nov. 2; dazu Dunlop-Liebrecht, Geschichte der Prosadichtungen. Berlin 1851. S. 260. Fortini, Novelle. Firenze 1894. 1, 1, Nr. 6. Lindener, Rastbüchlein Nr. 3 (Lichtensteins Ausgabe S. 8) Hertzog, Schiltwacht, Bl. Jij Nr. 64. Heinrich Julius von Braunschweig, Schauspiele hg. von Holland 1855. S. 289. 574 f. Kryptadia 1, 339. 2, 55. Chapuis, Nouvelles 7, 10 S. 240 a. Les amans heureux 1694. S. 198. Bimrock, Quellen des Shakespeare² 1, 321. Gorra, Studi di critica letteraria 1892. S. 213. Müller, Sagabibliothek 1, 259. Artin-Pacha, Contes de la vallée du Nil. Paris 1895. S. 165. Nr. 14.

Er ſprach: „Auf die nechſt pfincztag nacht
Iß los gemacht,
So reit ir man auf ein jarmarck;
Das kúmpt vns wol zw frúmen.“

2.

Der kawfman thet am pfincztag, als ob er riet aús
Vnd verſtelt ſich zw hinterſt haimlich in das haús.
Der pad knecht kam zw vorpeſtimpter ſtúnde.
Der kawfman in gar wol von ferren hórt vnd ſach,
Ergrimbt ſich, im war auf den padknecht gar zw jach,
Mit grúmpel er die ſtieg auflawfen kúnde. [Bl. 220]
Die fraw hórt in vnd hart erſchreckt,
Stúrczt in vnter ein lere hering thúnen,
Den poden mit hering verdeckt.
Der kawfman lebt, als wer er vnpeſúnen,
Er rúmort, pollert, ſchalt vnd fluecht,
In allen gmachen loff er hin vnd here,
Kamer, druhen vnd pet dúrchſúecht.
Als er in nicht fúnd, legt ſich ſchlaffen ere.
Hinden naws entrún der padknecht.
Am ſamſtag kam zw paden
Der kaufman, fragt: „Wie get es dir?“
Er antwort ſchir:
„Ir man het ſchir erſchnappet mich,
Ich war mit angſt peladen.

3.

Ich wart vnter ein lere hering thúnen gſtúerczt.“
Er ſprach: „Wen wiltw wider hin? ſag mir aúfs kúerczt!“
Er ſprach: „Pis montag nacht ſo ſol ich kúmen.“
Auf den montag der kawfman ſich im haús verſties.
So pald aber die fraw den padknecht eine lies,
Det er nach im die ſtiegen aufhin prúmen.
Die fraw den padknecht kaúm verſteckt,
Det in úber ein ſtarcke ſtangen hahen
Vnd mit leilachen in zw deckt.
Der herr all hering thúnen thet zerſchlahen,
Vnd ſúechet alle winckel aús

Mit plosem schwert, vnd als er in nicht fande,
Da zündt er an sein aigen haws
Vnd darin hüeren vnd pueben verprande. —
Gar recht dem alten kaufman gschach,
Der dem jüngen son ferren
Gab wider recht, drew, zuecht vnd eer
So püebisch ler. [Bl. 220']
Drümb spricht man, wie allmal vntrew
Dreff iren aigen herren.

Anno salutis 1541, am 6 tag Decembris.

143. Der edelman mit dem narren wagen.

In des Müscaplüecz langen thon.

1.

MAn lieset von
Eim edelman
Rawbischer art;
Mit geicz, hoffart
War er alzeit vmbgeben.
Er schünt vnd zwang, [Bl. 227']
Die armen drang,
Er spilt vnd dembt,
Er pült vnd schlembt,
Füert gar ein püeben leben.
Ein mal lag er kranck auf den dot,
Der arczt peschawt den prünen;
Er war dotlich dick, schwarcz vnd rot.
Der doctor wolpesünen
Zům weibe sprach:
„Der kranck ist schwach.
Darümb last in pewaren,
Vnd das er mach sein thestament,
Vor seinem ent
All ding vericht;

---

143. MG 5, Bl. 227. V. 42 *M 11, Bl. 333 Nüestest nit. MG Nit schickest. Gedr.: K. Goedeke I, S. 126. — Quelle: Pauli, Nr. 45 (Oesterley S. 477).

Er pleibet nicht,
Den tag wirt er noch faren."

2.

Der narr der loff
Hinab den hoff
Vnd schawet, ww
Man ruestet zw
Seim jünckherren den wagen.
Da er nichs sach,
Loff er darnach
Zům krancken dar
Vnd sprach: „Nem war,
Der doctor bet hewt sagen,
Dw würst faren, dw pliebest nicht.
Wen wirstw wider kůmen,
Das man dein wagen nit zw richt?"
Der edelman wart průmen,
Sprach: „Haincz, hieher
Kům ich nimer!"
Der narr thet antwort geben:
„Dw pist ein gröſſer nar wan ich; [Bl. 228]
Vnd das dw dich
Rüestest nit pas,
Dorthin etwas
Schickest, darfon zw leben."

3.

Erst dacht daran
Der edelman,
Vnd das er war
So gancz vnd gar
Vnperait zw dem sterben;
Mit rew vnd lait
Er sich perait
Vnd würcket pús
Der sünden rües,
Von got bet gnad erberben. —
Dem gleich fast iderman icz thůet:
In diesem leben trachtet

Nach gwalt, macht, wolüeſt, er vnd güet,
Auf das künftig nit achtet;
Vnd ſehen doch,
Das wir all noch
Müeſen von hinen faren;
Wen wir ſiczen in peſter rw,
So ſchleicht herzw
Der pitter dot.
Vns wolle got
Auf dieſer rais pewaren!

Anno ſalutis 1542, am 15 tag Januarii.

144. [Bl. 232] Solon mit ſeinem ſün.

In dem roßenthon Hans Sachſen.

1.

Als von Athen Solon, der weiſe,
Hin gen Miletüm thet ein reiſe,
Zw Thaleti, dem weiſen mon,
Welchen er redet heftig on,
Warümb er kein efrawen hette,
Darmit er kinder zewgen dette,
Thales der ſprach, nach dreyen tagen
So wolt er im des vrſach ſagen.
Haimlich ein pilgram er abricht.
Der kam vnd ſagt frembde geſchicht,
Als wer er erſt von Athen kümen.
Die zwen in aüf ein ort paid nümen.
Solon der fraget in der mer,
Ob icht newes geſchehen wer
Zw Athen, in ſeim vatterlande.
Der pilgram antwort im zw hande:
„Nichs news wais ich zw ſagen, wiſt!
Dan hewt neün tag geſtorben iſt

144. MG 5, Bl. 232. Gedr.: K. Goedeke I, S. 131. — Quelle: Plutarch, Leben Solons. Boners Uebersetzung. Kolmar 1541. Bl. 47. Vgl. Keller-Goetze 22, 266 und das 71. Fastnachtspiel.

Ein jüngling pey achzehen jaren,
Jn küenſt vnd tüegent hoch erfaren.

2.

Des vatter hat den höchſten preiſſe
Vür all purger, tügenthaft, weiſſe,
Der doch iczt nit anhaimiſch war.
Es nachfolgten der dotten par
Die purgerſchaft vnd der ſenate
Vnd die gemain der ganczen ſtate,
Waren all dieſen jüngling clagen."
Solon wart dieſen pilgram fragen,
Wie des vatter genennet wer; [Bl. 232']
Wann im wart ſein hercz alſo ſchwer,
Gedacht, ſein ſún wer leicht geſtorben,
Dürch ein ſchwinde kranckheit verdorben.
Der pilgram war gerichtet ab,
Sprach: „Sein nam ich vergeſſen hab."
Solon in herczenlaid hart prennet,
Fragt: „War der man Solon genennet?"
Der pilgram ſprach: „Ja, auf mein aid!"
Erſt viel Solon in herczenlaid,
Schlüeg ſein hawpt vnd vil auf die erden
Mit uebercleglichen geperden.

3.

Thales, der weis, fing an zw lachen,
Sprach: „Solon, ſchaw, aús den vrſachen
Hab ich genúmen kain eweib,
Das kein ſam kem von meinem leib,
Des verlüeſt mich alſo det krencken,
Wie dich, in drawrikeit verſencken.
Doch ſte aúf, hab ein frölich hercze!
Die red ſint alle núr ein ſchercze.
Dein ſún lebet vnd iſt geſúnt.
Jch hab dir mit endeckt den grúnt,
Weil dw lobeſt die weib vnd kinder,
Was ſchmercz vnd trüebſal ſteck darhinder." —
Plntarchús vns das gſchicht peſchrieb,

Zaigt an, wie dürch der kinder lieb
Die eltren stecz in sorgen leben,
In küemernús, anfechtúng schweben.
Sint die kinder noch júng vnd klein,
Die sorg klain vnd vilfeltig sein;
Die grosen kind pringen gros sorgen,
Sagt das alt sprichwort vnserporgen. [Bl. 233]
Anno salutis 1542, am 21 tag Febrúarii an der fasnacht.

145. Der kúe dieb.

In des Müeglings langen thon.

1.

Ein schwanck geschach zw Ingolstat im Paierlant;
Zwo meil darfon ein dorff ist, Winterspach genant.
Ein dieb zw herberg lag pey einem pawren,
Der fragt in, ob er frwe hinein wolt in die stat
Auf den wochen marckt, in zw einem gferten pat,
Das frw aufften das solt in gar nit dawren.
Der gast antwort: „Es ist mir lieb".
Nún het der pawer ein kwe, die was alde.
In nachtz stünd haimlich auf der dieb,
Stal die kw, fürt sie hinaús in den walde,
Bünd die kw an eim paúmen an,
Ging wider hin, legt sich in stadel nider.
Vor dages der pawer aufstan.
Er weckt den dieb, gingen ir strassen wider.
Als sie kamen hinein das holcz,
Der dieb zúm pawren saget:
„Im nechsten dorff ein pawer siczt,
Der mues mir iczt [Bl. 234']
Zalen. Gehin, ich wil dich wol
Ergen, e es noch daget".

---

145. MG 5, Bl. 234. V. 24 M 8, 97' liech), MG lech). — Vergl. Schwank Nr. 186 (1557 Dezember 11) und 25. Fastnachtspiel (1550 November 25). Dazu Nürnberger Festschrift S. 138. Quelle: Pauli, Anhang Nr. 17 (Oesterley S. 553).

2.

Der dieb ging vnd ablößet die geſtolen kw,
Drieb ſie gemach. Als er der ſtat ſich nehet zw,
Den pawren er ergrieff noch auf der ſtraſſen.
Sprach: „Ich liech fúenf gulden eim lawſing pawren alt,
Der hat mich iczt mit dieſer alten kw pezalt.“
Der pawer ſprach: „Die kwe ſicht aller maſſen
Gleich wie mein kw, ſamer der rit!
Die ich hab newlich kaúft von vnſrem pfaffen.“
Der dieb zúm pawren ſprach: „Ich pit,
Verkawff mir die kw, ich hab vil zw ſchaffen,
Pring das gelt in das pirhaus mir,
So wil ich dir da zalen das frw male
Vnd ein gúet drinckgelt ſchencken dir.“
Er dorft ſich nit lan ſehen ueberale.
Der pawer im ſein kw verkauft
Vnd in das pierhaús kome
Vnd pracht dem dieb des geltes ſúm,
Das er ein núm.
Nún het der wirt zv eſſen nichs.
Pald das der dieb vernome,

3.

Sprach er: „Wirtin, leicht mir ein zinplat, das ich lawf
Zúm jarkoch vnd drey gúete pratne húner kawf,
Wól wir zúm leitkawff mit ainander eſſen,“
Vnd ſprach: „Mein wirt, leihet mir ewren mantel an,
Auf das ich die húener darúnter pergen kan;
Es wúrt eúch ſúnſt zw úebel auſgemeſſen.“
Hin ging der dieb on alle ſcham.
Sie wartten lang, wen er kem wider here.
In dem des pawren dochter kam
Vnd ſprach: „O vatter, ich pring poeſe mere,
Vns iſt geſtolen vnſer kwe. [Bl. 235]
O, das der dieb am galgen múes erworgen!“
Er ſprach: „Da ſchlag der dewfel zw!
Ich hab die kw ſelb verkawft auf den morgen.“ —
Petrogen wúrdens alle drey;
Derhalb pleipt vnerlogen

Das alt ſprichwort: Schaw wol füer dich!
Drew iſt miſlich,
Vertraw nicht weiter, wen dw ſichſt,
So pleibſtw vnpetrogen.

Anno ſalutis 1542, am 23 tag Februarii.

146. Das awgenfewr.

In dem ſchwarczen thon Klingenſor.

1.

Nún höret! wúnder frembde mer
Von einem pawren knecht vnd pewrin ich ercler,
Der gleich ich nie hört alle meine tage.
Hewer am aſchermitwoch ſpat
Iſt ein pawren knecht von Nürenberg aus der ſtat
Gangen, der hat gehabt ſant Vrbans plage;
Wan er war drúncken vnd ſtúedfol
Vnd kúnt nirgent hin kúmen.
Pald er eraichet den Kraftzhoff,
In einer pewrin ſtadel er zw hinderſt ſchloff,
Legt ſich ins hay vnd wolt ein wenig ſchlúmen.

2.

Die húnd hetten des vollen acht
Vnd wurden pellen in dem hoff die ganczen nacht.
Die pewrin war ein witfraw, ſtúnd in ſorgen [Bl. 279]
Vnd maint, es wer im hof ein dieb.
Idoch forchthalb ſie in dem pett liegent pelieb,
Pis das aufprach der helle liechte morgen.
Da núm ſie einen pengel gros

---

146. MG 5, Bl. 278'. — Vergl. Schwank Nr. 379 vom 20. Januar 1569. Dort lies V. 10 geferlichkeit, 21 Komma ans Ende, 58 wer, 61 gewúnen, 84 kam, 85 betten. — Daſs man durch das aus den Augen geschlagene Feuer Pulver anzünden kann, begegnet bei H. S., Der lustige und possierliche Historienschreiber (um 1750. Berlin Yt 4262) S. 7, Nr. 4 und in Raspe-Bürgers Münchhausen 1840, S. 12.

Vnd ſchlich hin ein die ſchewer,
Fünd den ſollen, der ſchnarchet lag.
Sie gab im auf ſein kopf mit krefften einen ſchlag,
Das im aús ſeinen awgen fúer das fewer,

3.

Vnd kam ins hay vnd zündet an,
Darfan der frawen ſtadel vnd das haus abron;
Kaúm iſt der ſoll aus dem fewer entrúnen.
Nach dem die pewerin mit recht
Vmb haús vnd hoff angnúmen hat den pawren knecht,
Weil es von ſeinem fewer iſt aufkúmen.
Der knecht das weib wider anclagt
Vmb ſein leib vnde leben,
Dem ſie dúeckiſch het nach geſtelt.
Wais nicht, welche partey das ent vrtail pehelt,
Das man in morgen wirt zw Schweinaw geben.

Anno ſalutis 1543, am aſchermitwoch (= 7. Februar).

147. Der kremers korb.

In dem hoffton Danheuſers.

1.

BW Núrnberg iſt vor manchem jar
Ein purger reich geſeſſen,
Der alzeit friedlich het gelebt
Mit dem gemahel ſeine.
Ains tages ſchickt er ſeinen knecht
Vmb wein, als man wolt eſſen;
Als man ſchir halber geſſen hot,
Pracht der knecht erſt den weine.
Der herr ſprach: „Wie piſt ſo lang aús?!“
Vnd handelt in in zoren.

---

147. MG 6, Bl. 13. Nach *M 195, Bl. 311 f. Vergl. Fastn. Nr. 66 und dazu Nachträge: Keller-Goetze 17, 170 und 532. 18, 559. Montanus, Schwankbücher (Bolte) S. 571 und 652. 11, 174, 27 muſs interpungiert werden: ſcheydet ſie, lauffen.

Der knecht ſprach: „Ich kam zv eim ſtraús
Doben peim gúlden horen:
Ein kramer het ſein gelt verſpilt,
Sein fraw bet in drúmb nagen
Vnd wolt auch den kremers korb nit mer dragen;
So wolt er in auch tragen nit,
Vnd zanckten lang vúrware,
Pis er ir ain mawldaſchen gab.
Da placzt ſie im ins hare.

2.

Der gleich placzt er ir wider drein,
Vnd denten aneinander
In der gaſſen auf vnde ab,
Im kot gewalzelt lagen.
Als man ſie fan ainander pracht,
Loffen ſie paideſander
Darfon vnd lieſen ſten den korb,
Jr kaines wolt in dragen."
Als die purgerin hórt die gſchicht,
Rótt ſie ſich an vor zoren,
Sprach: „Ich het in auch dragen nicht,
Heſtw das gelt verloren."
Der man ſprach: „Wer ich kremer gweſt,
Den korb múſt tragen haben."
Alſo ſie wort vmb wort ainander gaben,
Pis das er ir gab ains ins mawl.
Sie erwiſcht in peim parte,
Pey paiden zópffen ers erwiſcht,
Zawſten einander harte.

3.

Nach dem der knecht kaum machet frid.
Die maid ſprach in der kuchen:
„Im haús hab ich gedint neún jar,
Kains hat das ander gſchlagen."
Der knecht vom kremer ſagt ir wir:
Die maid fing an zv plechen:
„Wer ich geweſt die kremerin,

Het den korb auch nit tragen."
Der knecht ſprach: „Wer ich gweſt der man,
Wolt dichs wol haben gleret,"
Sie aber ſchnüert in trüezig an,
Mit der fawſt er ſie peret;
Sie zuckt ain pratſpis, auf in ſchlueg,
Der knecht det ir ein laüffen,
Fiellen ins har einander gar zv hawffen,
Das herr vnd die fraw ſchaiden müſt.
Frölich ſie darnach zechten. —
Wer ſich frembd ſach anfechten leſt,
Hat teglich vil zu fechten.

Anno ſalutis 1543, am 16 tag Jülii.

148. Die 18 ſchant ob aim ay.

In der abentewerweis Folczen.

Ains tages ich zv gaſte ſas ...

149. Alberigo mit dem falcken.

In dem roſenthon Hans Sachſen.

1.

In cento nouella ich laſe,
Wie zv Florencz for zeitten ſaſe
Ein jung edelman weit erkant,

---

148. MG 6, Bl. 29. Eine Abschrift scheint nirgends mehr vorhanden zu sein. Vgl. Schwänke und Fabeln, Bd. 1, Nr. 73 vom 7. August 1543; dazu Band 2, S. XIII.

149. MG 6, Bl. 30. Nach *M 193, Bl. 156, wo die Ueberschrift heiſst: Der edel falck. Gedr.: K. Goedeke I, S. 137. Wörtlich übereinstimmend mit dem Spruchgedichte von demselben Tage: Keller-Goetze, Bd. 22, 299 und 552; dazu H. Ullrich: Kochs Zs. 7, 480 und Stiefel: Littbl. 1893, 372. — Quelle: Boccaccios Decameron 5, 9 (Keller, S. 363).

Fridrich Alberigo genant,
Der in flamender liebe prennet
Gen ainem edlen weib, genennet
Giovana, an gůet ser reiche,
An eren stet, kewsch vnd lobleiche.
Der edelman stach vnd thůrniert
Zw lieb der frawen, lang hoffirt,
Sie aber veracht all sein liebe,
An irem herren trewlich pliebe.
Vberflüessig Fridrich aufgab,
Pis er verschwendet grose hab;
Entlich verpfendet all sein gůete,
Zog auf ain ficz in aremůete,
Richs den ain edlen falcken het,
Darmit er teglich paisen thet,
Vnd nert sich aus aim clainen garten,
Des er auch thet mit arbeit warten. [Bl. 156']

2.

Ir her der starb; vnd sich pegabe,
Der frawen sůn, ein jůnger knabe,
Wart schwerlich kranck pis in den dot,
Sprach: „Můeter, ich pit dich durch got,
Hilff, das herr Fridrichs falck mir werde,
So nembt ein ent all mein peschwerde."
Die mueter drost im den zv pringen,
Kam zv her Fridrich in den dingen.
Der freuet sich irer zv kůnft,
Entpfing sie mit hoher vernůnft.
Zum fruemal bet sie sich selb laden,
Fro wart Fridrich irer genaden,
Het doch weder wilpret noch fisch,
Darmit er speiset seinen disch;
Armůet vnd vnglůeck bet in walcken,
Er wůergt sein edlen, lieben falcken,
Priet den vnd in zv dische trueg,
Vůrlegt ir den hofflich vnd klůeg,
In mit der edlen frawen ase,
Die doch selb nit west, was es wase. [Bl. 157]

3.

Nach dem mal ſprach die fraw mit ſitten:
„Durch euer lieb wil ich euch piten
Vmb euren edlen falcken gůet;
Nach dem mein ſůn ſich ſenen thůet,
Dot kranck. Wo ir im den thet geben,
Erettet ir ſein jůnges leben.“
Herr Fridrich war mit angſt beſeſſen,
„Den falcken“, ſprach er, „hab wir geſſen,
Die aller liebſt mein liebſtes as.“
Die fraw groslich verwůndert das.
Er zaigt ir des falcken geſider,
Schieden ſich paide trawrig wider.
Nach drey tagen ir ſůne ſtarb.
Herr Fridrich vmb die frawen warb;
Sie erkennet ſein lieb vnd drewe,
Het ſeiner armůet kain abſchewe.
Weil er war tůgenthaft vnd frůmb,
Sie in zv aim gemahel nůmb. —
Drůmb iſt nicht alle lieb verloren:
Lieb hat oft lieb důrch lieb geporen.
Anno ſalutis 1543, am 9 tag Augůſti.

150. Das ſtudenten hůerlein.

In dem kůrzen thon Hans Vogels.

1.

IN Wittenberg ein wirtin ſas,
Ein cuplerin auch was, —
Die ſchreiber ſie wol kenten, —
Das ſie ir aigen dochterlein
Auch pracht int ſchnůrr heinein
Mit aim jungen ſtůdenten.
Den ſie koſt aus der maſen vil;
Was er ſolt verſtůdieren,

150. MG 6, Bl. 44. Nach *M 12, Bl. 113, wo V. 1 wittewerg. — Quelle: Pauli, Nr. 10. Vgl. noch Jacques de Vitry, Exempla Nr. 200. Chamisso, Der vortreffliche Mantel (Werke 1869. 1, 162).

Mit dem schlepsack an wüere
Vnd thet sein zeit verliren.
Sein vater das erfüere
Vnd im hefftig ein prieff hin schrieb,
Das er nit ausen plieb
Vnd aylencz heim kôm auf das zil.

2.

Als er nam vrlob, wold darfon,
Da fing das meczlein on
Gar iniclich zv wainen. [Bl. 113′]
Jr müeter, die alt cúpplerin,
Sprach: „Schlag in aus dem sin!
Ich wais dir noch wol ainen.“
Die schlepp zv der müeter anfing:
„Ich wais selb wol ain andern.
Was frag ich nach dem lawren?
Ich wain nit vmb sein wandern,
Ein anders thüet mich dawren.“
Die müeter pald das maidlein fragt,
Was sie den wainent clagt,
Das ir so gnaw zv herczen ging.

3.

Das hüerlein wainent ane fing:
„Er het ain gúlden ring
Mit ainem edlen staine,
Vnd das ich im den auch nit hab
Forhin geschwayset ab,
Das selb ich icz pewaine.“ —
Ein jünger nem alhie ein ler,
Das in hüerischer liebe
Jst weder günst noch trewe;
Es haist nür: giebe, giebe!
Sie verschlickt on all schewe
Gesüntheit, leib, er vnd auch güet;
Salomon sagen thüet:
Ein huer ist ein grüntloses mer.

Anno salutis 1543, am 8 tag Septembris.

151. Der leb mit den plueting klaen.

In des langen Müeglings thon.

1.

EIn leb mocht nimer jagen, war der jar zw alt
Vnd lag in einer hölen in eim finſtren walt,
Sein ſún ſpeiſt in in des waldes rifiere.
Der alt mit trewer leer den júngen vnterícht
Vnd ſprach: „Mit kainem menſchen ſoltw kempfen nicht;
Sein liſt vnd ſterck iſt ueber alle tiere.“
Der júng leb ſeiner ſterck entpfand,
Veracht ſeins vatters ler, ſucht zw den ſtunden
Ein menſchen, vnd zwen ochſen fand,
Vnter ein joch gar hart zwſam gepunden:
„Seit ir zwen menſchen?“ der leb ſprach;
„Nain“, ſprachens, „ſúnder ein menſch pand vns paide.“
Der lebe vor dem wald erſach
Ein raiſing gaúl, gezaúmbt auf grúener haide.
Zw dem der leb ſprach: „Piſt ein menſch?“
Der gaul det antwort geben:
„Ich pin kain menſch, ſunder ein pferd.
Ein menſch auf erd
Mich zemet vnd gepúnden hat,
Wie der will, mús ich leben.“ [Bl. 114]

2.

Weitter loff hin der júnge leb, muetig vnd ſtolcz,
Vnd fünd ein ſtarcken pawren dort, der hacket holz.
Er ſprach: „Piſtw ein menſch? pekenn auf trawen!“
„Ja“, ſprach der pawer; im antwort der lewe ſchir:
„So rueſt dich pald, wan dw múeſt kempfen hie mit mir.“
Er ſprach: „So hilff mir vor das holcz aufhawen.“
Der leb ſprach: „Ja, das ſol auch ſein.“
Der pawer ſpilt ein paum mit dem keileiſen,
Der leb ſein klaen ſties darein
Vnd wolt den paúmen von einander reiſen;

---

151. MG 6, Bl. 45. Nach *Nürnberger Hsch. Will. VIII, 235, 4. Bl. 113′ bis 114′. — Quelle: Pauli, Nr. 18 (Oesterley S. 25 und dazu S. 475). Vergl. die folgende Nr. 152 auf S. 308.

Der pawer ſchlueg den keil heraus,
Der paum ſchlueg zam vnd dett den lewen faben.
Der pawer loff palt haim zw haus,
Macht ein gſchray: „Kumbt, laſt vns ein leben ichlaben!“
Der pawren kam ain groſſer hawf:
Der leb ſtünd da in ſchrecken,
Als er ſach ſo vil axt vnd ſpies.
Mit gwalt er ries
Sein füeſe wider aus dem paum
Vnd lies die klaen ſtecken,

3. [Bl. 114']

Den pauren mit ſer groſer martter kaum entron,
Wart mit ſein plúting fueſen für ſein vatter ſton,
Sprach: „Vatter, het ich gfolget deiner lere,
So ſteckten mir mein klaen nit dort in dem holcz.
Vatter, iczünd iſt mir vergangen aller ſtolcz;
Mit einem menſchen kempf ich nimer mere.“ —
Hiraus ein jungman nem peſchied:
Wil er ſicher vnd wol auf erden leben,
Der halt mit allen menſchen fried,
Vberhör, ueberhör vnd thw nachgeben!
Wer das nit thüet vnd iſt zw frech,
Mutwillig, thum vnd iſt gancz vnfertreglich,
Zw haderey druzig vnd gech,
Der mües zway pöeſer ſtüeck gewarten teglich:
Das er etwan ein ſchaden thw
Vnd mües im ſchwaiſpad paden,
Oder das er ſelb ſchaden nem,
Kum haim nach dem,
Wie der leb mit plutigem kopf,
Hab den ſpot zw dem ſchaden.

Anno ſalutis 1543, am 24 tag Septembris.

152. Der jung frech leb.

In dem langen thon des Poppen.

1.

Man liſet von eim leben weis; als der war alt,
Het er zwen ſün vnd gab idem ein grünen
Dett inen darzu drei guter ler geben: [wald,
„Zum erſten ſolt ir fechten mit keim menſchen nit,
Die weil ſein ſterck aller thier ſtercke vberdrit;
Auch dut mit den nachbauren fridlich leben;
Zum dritten halt die weld in er,
Auf das die thierlein junge drin aufziehen!
Vnd wo ir volget meiner ler,
So wert ir allem vngelück empfliehen."
Nach dem der alte lewe ſtarb.
Der elter ſun volget des vatters rate,
Darmit gunſt, er vnd gut erwarb.
Der jung lew übt vil mutwilliger date,
Mit ſein nachbauren zankt vnd palgt,
Niemand kund vmb in wonen;
Auch würget er der thier an zal
Durch berg vnd thal,
Mer den er zur noturft pedorft,
Keines det er verſchonen.

2.

Die thierlein flohen; daruon ward der wald gar öd,
Derhalb ward ſein narung in die leng ſchmal vnd
Er kam zu ſeim bruder, det im das klagen. [ſpröd;
Sein bruder ſprach: „Ich halt mich vnſers vaters ler;
Du wüteſt, das vmb dich niemand wonen kan mer,
Des muſtw abnemen in alten dagen."
Er fürt in mit im in ſein wald,

---

152. MG 6, Bl. 46. Gedruckt: W. Grimm, Thierfabeln aus Meistersängern S. 24 nach A 160, wonach auch K. Goedeke I, S. 139 f. M 5, S. 577 ändert die Melodie in Römers Gesangweise. — Quelle: Pauli, Nr. 20 (Oesterley S. 26 f. und dazu S. 475). Steinhöwels Aesop Nr. 16 (Oesterley S. 234 f.). Für den ersten Teil sieh auch Nr. 151 auf S. 306.

Den ſach er ſpringen voller wilder thiere.
Der jung lew ſach ein waidman alt
Sein garen ſtelen in des wald refiere;
Er ſprach: „Reiß den jeger zu dot;
Er wil die thierlein in dieſem wald fahen.“
Er ſprach: „Vnſer vatter gebot,
Wir ſolten vns mit keinem menſchen ſchlahen;
Er ſei ſtercker vnd hab vil liſt.“
Der jung lew ſprach vermeſſen:
„Was get des alten bot mich an?
Diſen weidman
Wil ich zureißen durch mein ſterck
Vnd in darnach pald eſſen.“

3.

Der jung lew lief viel vnfürſichtig in die ſtrick;
Der jeger ſchlug mit eim bengel auf ſein g[e]nick;
Der lew ſprach: „Weidlich ſchlag mein hercz vnd oren!
Weil ich meins vatters leer gehört hab vnd verſchmecht,
Darum ſind diſe ſtraich auf mich billich vnd recht.
Mit kolben mus man lauſen ſolchen thoren.“ —
Aus diſer fabel nim drei ler:
Ein man erſtlich mit iderman ſei fridſam;
Zum andern beweis zucht vnd er
Der nachbaurſchaft, ſei in freundlich vnd mitſam;
Zum dritten hab acht auf ſein gut,
Das er es mer, doch mit gerechtem handel.
Wen einer alſo leben dut,
Fridlich, freundlich in allem ſeinem wandel,
So erlangt er gut, er vnd gunſt
Bei iderman auf erden.
Wer aber hadert, zankt vnd greint,
Dem wirt man feint,
Das idermon in ſcheucht vnd fleucht;
Des mus er elent werden.

Anno ſalutis 1543, am 24 tag Septembris.

153. Petrus floch mit seiner lieben.

Ein wunderlich histori.

In dem rossen thon Hans Sachsen.

1.

Petrus zw Rom, eins púrgers súne,
Ein edle júnckfraw lieb gewúne,
Die Angolella war genant.
In gleicher lieb sie gen im prant,
Der zw gemahel ir pegeret,
Doch plieb der júngling vngeweret. [Bl. 282]
Als die hayrat nit ging von state,
Die zway lieb habenden mit rate
Haimlich sich seczten auf zway ros,
Sechs meil zw flihen auf ein schlos,
Da Petrús het ein trewen alten
Freunt, pey dem woltens hochzeit halten.
Als er nún mit der júnckfraw stolcz
Ein rayte durch ein finster holcz,
Die mórder auf sie paide stiefen,
Den júngling pald abficzen hiefen,
Zw hencken in, war ir peschaid.
Die júnckfraw in dem herczen laid
Entraite in den walt mit eille
On stras vnd weg auf drey welsch meille.

2.

Vngfer die waltschúeczen herdrúngen,
Lósten von den mórdern den júngen.
Der ses zv ros vnd rait lang rúm
Im holcz auf vnd ab manche krúem,
Rueffet vnd schray der junckfraw lange
Pis nach der súnen vntergange.
Auf ein paúm stieg er in den nótten,
Zw erwartten der morgen rótten.

---

153. MG 6, Bl. 55. Nach *Will. VIII, 235. 4. Bl. 281ᵈ bis 283. V. 22 ? den. Vorlage die. Vergl. Keller-Goetze, Bd. 22, S. 301 das Spruchgedicht von demselben Tage. — Quelle: Decameron 5, 3.

Pey dem manschein sach er in we
Ein schar welff lauffen dúrch den schne, [Bl. 282']
Von den sein pferd ward dotlich pissen,
Gefressen vnd stúeckweis zw rissen.
Also plieb er in sorg vnd angst.
Die junckfraw aber war vor langst
Im wald geflohen, gar verholen,
Zw ainem man, der prennet kolen,
Pay dem die nacht sie herberg gert;
Der sie peherbergt vnd das pfert.
Zw nacht ein hawffen raúber kamen,
Ir pferd gesatelt [pald] vernamen

3.

Vnd fragten, wer da wer verporgen.
Die júnckfraw schloff mit grosen sorgen
In ain hayschober gar allein.
Ein raúber seczt sein spis darein
Neben der junckfraw lincke prúeste,
Des sie leiden vnd schweigen múeste.
Zittrent, halb dot die junckfraw lage.
Die rauber wichen gegen tage,
Namen mit der jünckfrawen ros.
Nach dem der koler auf ein schlos
Pelaitet sie, zw füesen ginge,
Drauf man sie kent vnd wol entpfinge.
Petrús wart von der hirten schar
Frw auch zum schlos gefüeret dar; [Bl. 283]
Gros wun vnd freud hetten sie peide,
Verschwúnden was ir herczen leide,
Hochzeit hetten sie frólich da,
Als vns sagt cento noúella. —
Wer in der lieb wil sein ein ritter,
Der mues versuchen sües vnd pitter.

Anno salutis 1543, am 16 tag Nouembris.

154. [Bl. 343] Der eyffrer hort peicht.

In dem roſſen thon Hans Sachs.

1.

In Zento noúela ich laſe,
Wie vor jaren ein eyfrer waſe,
Der het ein frawen ſchön vnd zart,
Holtſelig, frümb vnd gueter art,
Die er doch hilt in ſtrenger hüete,
Wie noch maniger eyfrer dücte.
Auf ein hochfeſt ſie peichten wolte.
Der eyffrer ſagt, ſie peichten ſolte
Peim coraltar ſeinem caplon.
Frúe ſchlich er hin vnd leget on
Des pfaffen korock, zw pedören
Sein frawen, ſelbert peicht zw hören,
Zw erfaren ir haimlikeit.
Die fraw kam zw der früemes zeit,
Kniet nider vor dem man zw peichten
Vnd kennet wol den vngeweichten,
Sprach: „O herr, ich mich ſchuldig gieb,
Ich hab ein pfaffen haimlich lieb,
Der all nacht kümet in mein pete,
Kein ſchlos noch thüer im auch vorſtete.“

2.

Der eyffrer des erſchrack von herzen,
Erſt durch drang in der eyffer ſchmerzen,
Sprach: „Fraw, ir thüet gros vnrecht mit.“
Sie ſprach: „Ich kan ſein laſen nit;
Er kümbt oft wider meinen willen.“
Der eyffrer ſprach: „Ich wil in ſtillen
Mit meim gepet in kürzen tagen.
Den las ich euch mein ſchüeler fragen,
So entpiet mir, wie es euch get.“

---

154. MG 6, Bl. 56. Nach *M 11, Bl. 343. — Quelle: Boccaccios Decameron 7, 5. Vgl. Schwank Nr. 74 von demselben Tage und 45. Fastnachtspiel. Dazu Nürnberger Festschrift S. 84. J. Bolte zu Montanus Schwankbüchern S. 606.

Die fraw schied ab, kam haim vnd ret.
Der eyffrer zw nacht sprach vermessen,
Wie er zw nacht muest ausen essen.
„Darzw wirt ich auch liegen aús.“
Sie solt versperren wol das haús,
Die kamer tuer vnd auch die stiegen.
In ein winckel thet er sich schmiegen [Bl. 343ᶜ]
Vnd legt panczer vnd harnisch on,
Det in ain obe kamer gon
Vnden am dennen vnd bet warten
Des pfaffen mit der helenparten.

3.

Die fraw des mans eiffer peweget
Vnd sich zw einem jüngling leget,
Der zw ir stieg vber das dach.
Mit dem sie erst ir e zwprach
Vnd machet war irs mans mistrauen,
Der vorhin het ein frume frawen.
Frue schickt der eyffrer dar sein schüeler
Sam vom caplon, fragt, ob der püeler
Pey ir gewest war. Sie sprach: „Nein“.
Fro war der eyffrer da allein,
Hüet darnach all nacht auf den pfaffen.
Die fraw wart, was sie het zw schaffen.
Ains tags fragt sie der eifferer,
Wer doch der pfaff ir pulschaft wer.
Sie sprach: „Gleich dw, mein lieber mone!
In der peicht warstw mein caplone;
Dw pist mein gwaltig, wen dw wilt.“
Da wart sein eyffer gaist gestilt,
Draút ir vürpas, lies als geschehen,
Da im erst not thet aufzwsehen.

Anno salutis 1543, am 16 tag Nouembris.

155. Die drey frawen feint.

In dem kurzen thon Wolfrans.

1.

Drey frawen feint thůet vns peſchreiben
Plutarchus, zw ſpot den zenckiſchen weiben.
Der erſt iſt Diogenes, der philoſophůs,
Zog vberland,
Als der ward für ain weldlein gangen
Vnd ſach darin an den olpaůmen hangen
Etliche dote weiber, in zv ainer půes,
Sprach er zw hand:
„Wolt got, das auf erd alle paůmb
Drůegen ſoliche frůecht,
So hetten erſt die mender gůeten placz vnd raůmb!“
Vermaint, die weiber zenckiſch vberaůſe,
Machten den mannen oft zw eng das haůſe
Vnd machten vil vnwilen, vnrůe vnd vertrůes
Vnd pös gezůecht.

2.

Ariůs der ander petaget.
Pacůůiůs kam vnd im wainet claget: [Bl. 294']
„Ein vnſeliger paům in meinem garten ſtat,
An dem ſich drey
Meiner frawen gehencket haben.“
Ariůs ſprach: „Ein ſelig paům mit gaben,
Der dir ſo vil vngluckes aufgehangen hat!
Sey fro vnd frey!
Sag, wan her dw die zeher haſt
In ſolchem groſen glůck?
Ich pit dich, gieb mir aůch von dieſem paůmb ein aſt!
Ob ich auch ſolcher fruechte möcht erwarten,
Wen ich in pelez da haim in meinen garten;

---

155. MG 6, Bl. 90. Nach *M 11, 294, wo die Ueberſchrift lautet: Drey ſpruech wider die weiber. — Quelle: Heinrich v. Eppendorff, Plutarchi u. a. Sprüch. Straſsburg 1534. S. 172 und 574 nach Erasmus, Apophthegmata 1533, S. 483 f. Vgl. auch Pauli, Nr. 637.

Wan ich erliten hab von meim weib frúe vnd ſpat
Vil pöſer dúeck."

3.

Cato der drit ſprach: „Wen wir eben
Auf dieſer ert an weiber künten leben,
So lebt wir wie die göter in eim parades
In rwſamkeit!
Wan vnrúeig lebt man pein weiben,
Vnd on die weiber künt wir gar nit pleiben;
Menſchlich geſchlecht das müeſt zvgen dotlicher weis
In kurzer zeit.
Mües wir den leben in der ee
Vnd mag nit anderſt ſein,
Den mit den weibern leiden vnrw, angſt vnd we." —
Darpey ein weiſer man wol mag erkennen,
Ein weib ein notiges vbel zw nennen.
Doch gib ich allen frümen frawen lob vnd preis
Im herzen mein.

Anno ſalutis 1544, am 30 tag Janúarii.

156. Der ſeiden faden.

In dem roſſen thon Hans Sachſen.

Zw Florenz ſas ein kauffmon reiche ....

---

156. MG 6, Bl. 98. Eine Abschrift scheint nicht mehr vorhanden zu sein. Vgl. Fabeln und Schwänke, Bd. 1, Nr. 75 vom 15. Februar 1544 und Schwank Nr. 95 vom 13. Juni 1538 (oben S. 208). — Quelle: Boccaccio, Decameron 7, 3. Der Stoff begegnet in Kellers Erzählungen aus altdeutschen Handschriften S. 310 f., in der Handschrift 5339a des Germ. Museums, Bl. 164 f., bei Kirchhof, Wendunmut 7, 164 5 und Ayrer 4, 2791.

157. Das ay ins pfaffen pet.

In der zuegweis Frawenlobs.

1.

Ains tages zog ain prieſter vberlande,
Zv dem ein gůet ſtalprueder kom
In ſer poſem gewande,
Zerhawt, zerflamet alles ſam,
Der ſchlůeg ſich zv dem pfaffen auf dem felde.
Zw abentz kamens zv aim wirt eingangen,
Herberg zv nemen vbernacht.
Der pfaff wart ſchon entpfangen,
Man trieb mit im ſer groſen pracht;
Die wirtin weſt, das er war reich an gelde.
Man trueg im vůr wiltpret vnd fiſch,
Den peſten wein, Capra vnd pomeranczen.
Die wirtin ſas mit im zv diſch,
Legt im ſtez fůer, macht mit im viel cramanczen.
Der arm ſchlucker det in aim winckel ſiczen,
Man pracht im ein milchſuppen her,
Die det er raus mit ainem löffel ſchmiczen.

2.

Zw nacht weiſt mans paid in ain kamer nider,
Den pfaffen in ain koſtlich pet
Zv ruen ſein gelider.
Der arm ſchlieff mit im in die wet.
Frůe zog der pfaff hin, da er het zv ſchaffen.
Der ſpotfogel ſtůnd auff, in neid peweget,
Ins pfaffen pet wie ein filzhuet
Ein groſes ay er leget,
Das roch recht, wie ein kolen gluet,
Vnd legt ſich wider in ſein pet zv ſchlaffen.
Die wirtin frwe ir kochin fragt,
Ob paide geſt ſchon weren aus zw wandern.
Sie aber von dem pfaffen ſagt,
Sprach, ſie het noch nit geſehen den andern.

157. MG 6, Bl. 154. Nach *M 190, 399. — Quelle: Pauli, Nr. 653. Vergl. Till Eulenspiegel, Hist. 85 (Neudruck S. 131).

Die wirtin bet int kamer einen gange
Vnd ſprach üeppiclich zv dem gaſt:
„Stet auf! wie mügt ir ſchlaffen alſo lange!?“

3.

Der gaſt bet, ſam er vom ſchlaff erſt erwachte,
Sprach: „Heint ſchlieff ich nit, wie ich ſol;
Der pfaff kraiſt die ganz nachte.
Ich glaub, im wor im pawch nit wol.
Gar früe er ſich hewt aus der kamer dieret.“
Die wirtin thet pald auf den kamerladen
Vnd warff auf des pfaffen deckpet,
Da fand ſie den lewtzſladen.
Darob ſie ſich geſegnen bet,
Sprach: „Der vnflat hat ins pet gehoffiret.“
„Das wundert mich nit“, ſprach der gaſt,
„Ir hapcz nechten ſchir als in pfaffen gſtoſen,
Das er nicht hat, mich wundert faſt,
Vol geſchiſſen wames, hem vnd die hoſen,
Die kamer vnd darzv das ganze hauſe.“ —
Alſo wer herbergt loſe geſt,
Von dem zihens vn ſchaden ſelten auſe.

Anno 1544, am 7 May.

158. Der ainſidel mit aignem ſin.

In dem grünen tone Frawenlobs.

1.

Es wont in ainem walde
Ein ainſidel mit ſeinem ſún,
Der oft pat ſeinen vatter,
Das er in wolt auffüren thún, [Bl. 138]

---

158. MG 6, Bl. 155. Nach *Will. VIII, 235. 4. Bl. 137', wo die Ueberschrift lautet: Der ainſiedel mit dem eſel. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 1, Nr. 27 vom 6. Mai 1531 und dazu Band 2, S. XIf. Von dem niederländischen Holzschnitte spricht J. Bolte in der Tijdschr. 14, 126.

Zw ſehen, was doch wer die welt,
Das er möcht kennen leren iren wandel.
Des antwort im der alde:
„Die welt ſo arg iſt vnd entwicht,
Sie leſt nichs vngedadelt,
Wie guet vnd pillich das geſchicht.
Darumb pleib in der hueten zelt!“
Der ſun wolt ie ſehen der welte handel.
Eins tags die rais fürnamen
Vnd fürten iren eſel mit.
Zwen rewter in pekamen,
Sprachen zvſam von weitten:
„Schaw, das ſint groſer narren zwen;
Den eſel laſens müeſig gen,
Die weil ir ainer wol darauf möcht reitten.“

2.

„Horſtüs?“, ſo ſprach der alde;
Er antwort: „Vatter, ſicz dw drauf!“
Der alt ſas auf den eſel.
Ein fraw ging gegen in herauf,
Sprach: „Es reit der alt ſtarcke mon,
Vnd der ſchwach jüng der mües zv fueſen draben.“
Abſtieg der alt gar palde,
Vnd der jüng auf den eſel ſas.
Da kamen zwen lanczknechte,
Der ain ſprach: „Gſell, wie gfelt dir das? [Bl. 138′]
Der alt kranck müs zw fueſen gon,
Der junge lecker müs zu reitten haben.“
Der alt ſprach: „Kenſt den liczen
Der welt?“ der jüng hin wider ſagt:
„Wir wöllen paid aüfficzen,
Was gelz? es wirt gelüecken.“
Sie ſaſen darauf alle paid.
Da kam vnd ſprach ein pawren maid:
„Die zwen wöllen das arme tier ertruecken.“

3.

Der alt ſprach: „Icz kanſt mercken,

Das der welt nimant recht kan thon."
Sie pünden alle viere
Dem esel vnd druegen darfon.
Alda ein münich in pekam,
Sprach: „Ich sach auf erd nit zwen gröſſer narren."
Der junck sein gmüet bet stercken,
Det wider in sein klausen gen,
Weil die welt so vil köpfig
Ist, das ir nimant vor kan sten.
Ir vrtail das ist ane scham,
Eins iden dut sie spoten vnd anplaren. —
Man wandel so aufrichtig,
Erber, trewlich, früm vnd warhaft,
Grecht, messig vnd fürsichtig, [Bl. 139]
Im düegent würcz geadelt,
Das es gleich got selb wol gefall,
Noch ist es der welt pitter gall;
Sie kan gar nichsen lasen vngebadelt.

Anno salutis 1544, am 7 tag May.

159. Feintschaft zwischen münch vnd pfaffen.

In dem dailthon Hans Folzen.

Ains tags ich einen münich fragt ...

160. Die zwen im misthawffen.

In der hönweis Wolfran.

Es sasen pey dem weine ...

---

159. MG 6, Bl. 156. Eine Abschrift davon ist noch nicht aufgefunden.

160. MG 6, Bl. 180. Eine Abschrift davon scheint nicht mehr vorhanden zu sein.

161. Die ainewgig pulſchaft.

In dem hofton Jorg Schillers.

1.

EIn jüngling het ain mezen lieb,
Mit der er lang ſein zeit vertrib
In freudenreichem müete;
In ſo hicziger lieb entpron,
Das er on ſie gar nichs künt thon,
Wür mit ir an gros guete,
Wie wol die mecz nür het ein awg,
Des er doch nie nam ware.
Sein freüntſchaft dacht, die ſach nit tawg,
Der jüng verderbt ſich gare,
Vnd ſchickten in hin gen Lüebeck zv ferren
Zw ainem kawffmans herren,
Pis ſich die lieb abfres
Vnd der meczen verges.

2.

Als nün der jüngling auſen war,
Kam wider haim im virden jar,
Sein mecz ſach er da foren,
Sach erſt, das [ſie] ainewgig was,
Sprach: „Wie hat ſich pegeben das?
Haſtw ein aüg verloren?“
Sie ſprach: „Ich hab verloren kains,
Gelaüb mir zw den ſtünden!
Wen ich het vormals auch nür ains.
Dw aber haſt gefünden
Jcz ander awgen, die ſcharpff künden ſehen,
Das vor nit iſt geſchehen. [Bl. 110]
Die lieb het dich geplent.“
Hie hat die gſchicht ain ent. —

3.

Hieraus zwo ler zw mercken ſent:

---

161. MG 6, Bl. 181. Nach *M 12, 109', wo V. 1 hiep statt lieb, V. 18 ſie fehlt und V. 42 machlos len statt machtlos lam steht. — Quelle: Pauli.

Erstlich, das lieb die augen plent,
Macht ein plerr dem gesichte.
Manch man ain schöne frawen hat
Vnd hencket sich an ain vnflat,
An hawt vnd har entwichte.
Zúmb andren, wen der lieb pegir
Anzúnt das haimlich leiden,
Der selbig flich aúfs weiczt von ir,
Thw all vrsach vermeiden.
Zem alle deine wort, werck vnd gedencken,
Dein augenplick vnd schencken,
So wirt der liebe gwalt
Gancz machtlos, lam vnd kalt.

Anno salutis 1544, am 13 tag Júnii.

162. Die geschwerczet rot.

In dem schwarczen thon des vngelerten.

1.

EIn júngeling, genent Damon,
Gar von edlem geplúete,
Der schön trueg er die hochsten kron,
Von gancz dapfrem gemúete;
Cheronea, die gros hauptstat,
Die war sein vaterlant.
Als ein romischer rotmaister
Sein zeit all da vertriebe,
Sach den schön júngling angefer:
In vnornlicher liebe
Wurt gar entzúndet der vnflat,
Vil cupler zv im sant.
Er verhies im vil schenck vnd gab,
Auf das er seinen willen thet.
Das im der júngling schluege ab,
Sein weder gúnst noch gnaden het.

---

162. MG 6, Bl. 182. Nach *M 192, 250. — Quelle: Plutarch, Leben Cimons, Kap. 1.

Zv lecz der rotmaister vurnam,
Den jüngling zv notzwingen.
Das selbig für den jüngling kam,
Die schande bet in bringen.
Zv hilff im auserwelet hat
Fünffzehen zv peystant.

2.

Die machten sich ruesig kolschwarcz, [Bl. 250']
Namen harnisch vnd were,
Machten sich zv dem tempel warcz,
Da der rotmaister mere
Dem abgot wolt ain opfer thon,
Den schlüegen sie zw dot.
Vnd ander, so er pey im het,
Entrünen aus der state.
Der gancz rat sie vrtailen bet
Von wegen der vntate
In die echt vnd des boden pon,
Nent sie die gschwerczten rot.
Als die purger assen zv nacht
Pey einander in guetem müet,
Kam die geschwerczte rot mit macht,
Der gancz rat paden müst im plüet;
Vnd wider aus der stat entrün
Mit seinen pund genosen.
Die stat gros sorg auf in gewün;
Wan er thet in ser grosen
Schaden im land, weil sie in on
Schuelb prachten in die not.

3.

Darob die pürger hilten rat,
Prachten in mit petruege,
Preit sichrem glaite in die stat, [Bl. 251]
Geseczet würd der clüege
Zw vogt in der fecht kempfer rot.
Jdoch nach kürczer zeit,
Als Damon in aim pade schlecht

Sich waſchen wolt vnd ſalben,
Da kamen vil der henckers knecht,
Vmbgaben allenthalben
Das pad vnd ſchluegen in zv dot
In ſeiner ſicherheit.
Nach dem der jüngling würt ermört,
Man ſeinen gaiſt mit vngeſtüem
In dieſem pad lawt ſchreyen hört,
Ging lang wainent vnd clagent üem,
Das nimant mer an dieſem ort
Künd wonen oder paden.
Man vermawrt alle thüer vnd port. —
Alſo kam ſchad aus ſchaden.
Nichs vngerochen leſt auch got
Durch ſein gerechtikeit.

Anno ſalutis 1544, am 21 tag Jünii.

163. Der edelman mit dem gueten pet.

In dem langen hofton Müſcaplüet.

1.

Zv Rom da war
Vor manchem jar
Ein edelmon,
Gar wolgethon;
Wan er war reich vnd mechtig,
In allem ſpiel
So war er viel,
Stach vnd thüerniert,
Schlembt vnd pürſchiert, [Bl. 48]
Lebt herlich vnd gar prechtig.
Der halb ſein groſes hab vnd güet
Thet mit der zeit abnemen,
Das er ſchier kam zv aremüet.
Des thet er ſich vaſt ſchemen;

---

163. MG 6, Bl. 203. Nach *M 192, 47'. Vergl. Fastnachtspiel Nr. 50 vom 9. September 1553. —Quelle: Pauli N

Sein armůet arg
Er doch verparg
Vnd thet gar nit der gleiche,
Sůnder wie for hilt ſeinen pracht
Tag vnde nacht
On vnterlas
In aller mas,
Als weil er noch war reiche,

2.

Vnd gar vertarb.
Nach dem er ſtarb,
Da fünden ſich
Vberſchwencklich
Der groſen ſchůeld mit haůffen.
Das recht das gab,
Das man ſein hab:
Klainat, hauſrat,
Solt in der ſtat [Bl. 48']
Vnter dem ſper verkaůffen.
Als nůn der kaiſer Aůgůſtůs
Hört von dem handel ſagen,
Sprach er: „Sein pet ich haben můs,
Kaůft mirs! laſt es her dragen!
Wan es můs ein
Sanft pete ſein,
Das er darin künt ſchlaffen,
Weil er in ſolchen ſchuelden war,
Vertorben gar
In der armůet."
Der kaiſer gůet
Thet ſein thorheit mit ſtrafen. —

3.

Schreibt Plutarchůs.
Merckt zům peſchlůs,
Das man noch heut
Fint ſolich lewt,
Die auch ſchlemen vnd praſſen,

Vnd halten ſich
Rümreticlich,
Geparen gleich,
Als werens reich:
Wer ſpart, den thün ſie haſſen. [Bl. 49]
Machen in ſelb kain rechnúng nicht
Zúmb gwinen noch verliren,
Pis ſchüeld vnd armüet mit in ficht,
Vnd wen ſie den ſúmiren,
So iſt dahin
Hawbtgüet vnd gwin
Vnd ire gueter alle.
Derhalb ein ider vor pedenck!
Sein mantel henck
Er nach dem wint,
E im zwrint,
Weil die kw iſt im ſtalle.

Anno ſalutis 1544, am 10 tag Julii.

164. Drey ſchwenck Stratonici.

In dem roten tone Peter Zwingers.

STratonicús der war ein harpfenſchlager ...

---

164. MG 6, Bl. 212. Eine Abschrift des Meistergesanges haben wir noch nicht gefunden. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 317 vom 15. Mai 1563 und Nürnberger Festschrift S. 173.

161. Die ainewgig pulſchaft.

In dem hofton Jorg Schillers.

1.

EIn jüngling het ain mezen lieb,
Mit der er lang ſein zeit vertrib
In freudenreichem müete;
In ſo hicziger lieb entpron,
Das er on ſie gar nichs künt thon,
Wür mit ir an gros guete,
Wie wol die mecz nür het ein awg,
Des er doch nie nam ware.
Sein freüntſchaft dacht, die ſach nit tawg,
Der jüng verderbt ſich gare,
Vnd ſchickten in hin gen Lübeck zv ferren
Zw ainem kawffmans herren,
Pis ſich die lieb abfres
Vnd der meczen verges.

2.

Als nün der jüngling auſen war,
Kam wider haim im virden jar,
Sein mecz ſach er da foren,
Sach erſt, das [ſie] ainewgig was,
Sprach: „Wie hat ſich pegeben das?
Haſtw ein aüg verloren?“
Sie ſprach: „Ich hab verloren kains,
Gelaüb mir zw den ſtünden!
Wen ich het vormals auch nür ains.
Dw aber haſt gefünden
Icz ander awgen, die ſcharpff künden ſehen,
Das vor nit iſt geſchehen. [Bl. 110]
Die lieb het dich geplent.“
Hie hat die gſchicht ain ent. —

3.

Hieraus zwo ler zw mercken ſent:

---

161. MG 6, Bl. 181. Nach *M 12, 109', wo V. 1 hiep statt lieb, V. 18 ſie fehlt und V. 42 machlos len statt machtlos lam teht. — Quelle: Pauli, Nr. 407.

Erstlich, das lieb die augen plent,
Macht ein plerr dem gesichte.
Manch man ain schöne frawen hat
Vnd hencket sich an ain vnflat,
An hawt vnd har entwichte.
Zümb andren, wen der lieb pegir
Anzünt das haimlich leiden,
Der selbig flich aůfs weiczt von ir,
Thw all vrsach vermeiden.
Zem alle deine wort, werck vnd gedencken,
Dein augenplick vnd schencken,
So wirt der liebe gwalt
Gancz machtlos, lam vnd kalt.

Anno salutis 1544, am 13 tag Jünii.

162. Die geschwerczet rot.

In dem schwarczen thon des vngelerten.

1.

EIn jüngeling, genent Damon,
Gar von edlem geplůete,
Der schön trueg er die hochsten kron,
Von gancz dapfrem gemůete;
Cheronea, die gros hauptstat,
Die war sein vaterlant.
Als ein romischer rotmaister
Sein zeit all da vertriebe,
Sach den schön jüngling angefer:
In vnornlicher liebe
Wurt gar entzündet der vnflat,
Vil cupler zv im sant.
Er verhies im vil schenck vnd gab,
Auf das er seinen willen thet.
Das im der jüngling schluege ab,
Sein weder günst noch gnaden het.

---

162. MG 6, Bl. 182. Nach *M 192, 250. — Quelle: Plutarch, Leben Cimons, Kap. 1.

Vnd wolten von im nemen nur 5 pfunde,
Die klofft im zumachen rab bis zum grunde. [Bl. 112ᶜ]

2.

Druſus ſprach zu den ſachen:
„Ich wil euch geben zehen pfund,
So ihr mein ganzes haus an den 4 wenden
Wolt gar durchſichtig machen,
Von oben rab bis auf den grunt,
Foren, hinten vnd gar an allen enden,
Auf das wer für vber geht in der nehen,
Das er ganz augenſcheinlich mög anſehen,
Was teglich in meim hauſe thut geſchehen.

3.

Ich thu mich des nicht ſchemen,
Was teglich gſchicht in meinem haus,
Ob es gleich alle nachbarn theten ſehen."
Hiebey ſo thut vernemen,
Wie frumb Druſus war vberaus
In all ſeim thun, thut Plutarchus verjehen.
Frömkeit hat für jaren gros lob erworben:
Wie iſt ſie izund elend vnd vertorben!
Ich glaub, ſie ſey vor leid izt gar geſtorben.

Anno 1544 November 17.

167. Die zwen maler.

In dem pflugthon Sigharts.

1.

Plutarchus vns peſchreibet, das
Zeuxis, der kunſtlich maler, was
So gar kunſtlich vber die mas,

167. MG 6, Bl. 217. Nach A, Nr. 185. — Quelle: H. von Eppendorff, Plutarchi u. a. Sprüch. Straſsburg 1534. S. 459 (Xeuxis statt Zeuxis), übersetzt aus Erasmus, Apophthegmata 1531. S. 655. Plinius, Nat. hist. 35, 65. Seneca, Controv. 10, 34, 27 S. 335 (Ausg. von Bursian).

Sich waſchen wolt vnd ſalben,
Da kamen vil der henckers knecht,
Vmbgaben allenthalben
Das pad vnd ſchluegen in zv dot
In ſeiner ſicherheit.
Nach dem der jüngling würt ermört,
Man ſeinen gaiſt mit vngeſtüem
In dieſem pad lawt ſchreyen hört,
Ging lang wainent vnd clagent üem,
Das nimant mer an dieſem ort
Künd wonen oder paden.
Man vermawrt alle thüer vnd port. —
Alſo kam ſchad aus ſchaden.
Nichs vngerochen leſt auch got
Durch ſein gerechtikeit.

Anno ſalutis 1544, am 21 tag Jünii.

163. Der edelman mit dem gueten pet.

In dem langen hofton Müſcaplüet.

1.

IN Rom da war
Vor manchem jar
Ein edelmon,
Gar wolgethon;
Wan er war reich vnd mechtig,
In allem ſpiel
So war er viel,
Stach vnd thüerniert,
Schlembt vnd pürſchiert, [Bl. 48]
Lebt herlich vnd gar prechtig.
Der halb ſein groſes hab vnd güet
Thet mit der zeit abnemen,
Das er ſchier kam zv aremüet.
Des thet er ſich vaſt ſchemen;

163. MG 6, Bl. 203. Nach *M 192, 47'. Vergl. Fastnachtspiel Nr. 50 vom 9. September 1553. —Quelle: Pauli Nr. 503.

Dan er mit warheit mag beſtan,
Eim andren auch der eeren gan;
So wirt im gunſtig iederman,
Dut im ſein lob ausſprechen.

Anno 1544, adi 23 Julio.

168. Die drey vngelerten procuratores.

In der flam weis Wolfran.

1.

Höret von mir drey guetter ſchwenck,
Der Plutarchus iſt ingedenck
Von drey procuratoren!
Catulus, der erſt, als ich las,
Der gar ein pöſer redner was,
Daucht ſich doch hoch geſchoren,
Fragt ein: „Hab ich beweget nicht
Die reichen vnd die armen?“
Der ſprach: „Kein menſch iſt am gericht,
Das ſich nit thue erparmen
Der deinen parmhertzigen red.“
Tryb alſo aus im ſein fatzwerck;
So wurden ſy geſchiden ped.

2.

Zwm andren auch ein redner was,
Beklaidet köſtlich vber mas
Vnd doch gantz ſeicht geleret.
Von dem ſagt Aſper in eim ſchwanck:
„Mich driegen den al mein gedanck,
Der redner hoch geeret
Der iſt furwar pey meinem eid
Gerichts hendel zw fueren
Aus der maſſen gantz wol beclaid.“

---

168. MG 6, Bl. 218. Nach A, Nr. 186. — Quelle: H. von Eppendorff, Plutarchi u. a. Sprüch. 1534. S. 408, 410, 422; nach Erasmus, Apophthegmata 1531. S. 583, 586, 602.

Sein vnkunſt bet er rueren.
Seiner partey vil nutzer wer,
Das er wer weys vnd wol beret
Vnd kunt ſy ſchutzen vor gefer.

3.

Zwm dritten, als Granio for
Sprach ein pöſer procurator
Mit gantz haiſerer kelen,
Dem riet er, wen er haim kem ſpet,
Solt er drincken ein kalten met,
Den wurt im nichtzen fellen.
„Mein hals verderbt ich,“ anwort er,
„Mit ſolcher artzeneye.“
Er ſprach: „Peſſer verderbet wer
Dein hals, den dein partey e.“ —
Alſo wirt noch zw ſchant vnd ſpot,
Wer ſich aus dut, das er nit kan.
Vor dem rechten behuet vns got!
Anno 1544, abi 23 Julio.

169. Ein weltlauff.

In des Römers geſangweis.

1.

WAs wirt es doch des wunders noch, als iczund iſt?
All welt iſt vbergeben mit vntrew vnd liſt,
Güet wort, arg dueck iſt iczunder auf erden.
Wil glueck zv aim, man guent ims nit, durch hinter dueck
Stelt man im nach, ret im das ergeſt auf den rueck,
Verſtelt im weg vnd ſteg, was wil draus werden?!
Doch werden die, wie oft geſchicht,
Von irer aigen vntrew ſelb geſchlagen:
Wer ſelb nit wais, was im gepricht,

169. MG 6, Bl. 229. Nach *M 8a, Bl. 6'. Der Anfang ‚Was wirt es doch des wunders noch‘ ist einem schon 1530 citierten Liede entlehnt; vgl. R. v. Liliencron, Histor. Volkslieder. Nachtrag 1869. S. 99 und Erk-Böhme, Deutscher Liederhort 1894. Nr. 1678.

165. Der deuffel ſiczt am danz.

In dem plaben thon Frawenlobs.

1.

AIn mal der dewffel kam auf erd,
Zw ſeiner rw ein ſtat pegert,
Ging aus, zw ſuechen im ein ort, [S. 238]
Das ging nach all ſeim willen.
Er kam an eines fürſten hoff,
Da man ſpilt, flůecht, hůert vnd zwſoff;
Schinterei, gwalt, krieg, rawb vnd mort,
Der fürſt ſach durch die prillen.
Der dewffel dacht: da iſt guet ſein,
Weils als in ſünd thuet ſchweben.
Doch ſach er etlich ret allein
Dem uebel widerſtreben,
Zw reformieren alle ſtent
In dem fürſtlichen regiment:
Vom hoff der dewffel ſich abſtal;
Pein gueten mocht nit leben.

2.

Vnd ſchlecht ans piſchofs hoffe kam;
Vil gotlos weſens er vernam:
Die pfaffen hetten kelnerin,
Die gottesfuercht war claine;
Er fund wuecher vnd ſimoney,
Vil abgöttiſcher gleiſnerey,
Es ging dem dewffel nach ſeim ſin,
Doch vertros in alleine:
Eins teils fragten nach gottes wort;
Das mocht er leiden nichte
Vnd ſuechet im ein ander ort;
Kam an das ſtatgerichte;
Da fund er argliſt vnd meineid,

165. MG 6, Bl. 157. Nach M 5, S. 237. Gedr.: K. Goedeke I, S. 149. Lützelberger-Frommann S. 62. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 1, Nr. 147 vom 1. November 1554. — Quelle: Bernardinus de Bustis, rosarium sermonum. Hagenau 1503. 2, 273 K.

Petrueg vnd lueg on vnterſchaid.
Doch waren etlich frumb vnd grecht,
Hielten der warheit pflichte.

3.

Das künd er auch nit leiden gancz
Vnd kam an einen abentdancz,
Da war hoffart vnd uebermuet,
Vil vnkewſcher pegire;
Da fund er eifer, neid vnd haß,
Vnzuecht, puelerei, ueber das
Zoren vnd hader pis aufs pluet,
Aller uebel munire.
Wer zwſach, pei dem dancze ſtan,
Det giftig nachred treiben
Vnd hing idem ein ſchellen an. [S. 239]
Paide pey man vnd weiben
Fand der dewffel kein guetes nit.
Da ſas er an der danczer mit;
Sein gancze rw der dewffel fund,
Daran er noch thuet pleiben.

Anno ſalutis 1544, am 8 tag May.

166. Das zerkloben haus zv Rom.

In der hagenpluet Frawenlobs.

1.

VB Rom ain purger ſaſe,
Druſus Publicola genent,
Der hett ein haus, das war gar ſer zerkloben,
Dardurch man ſehen waſe
Die nachbauren durch beyde went
An allen enden vnten vnd auch oben.
Die werckleut kamen zu ihm auf ein ſtunde

166. MG 6, Bl. 213. Nach M 207, 112. — Quelle: H. von Eppendorff, Plutarchi u. a. Sprüch. Straſsburg 1534. S. 430, übersetzt aus Erasmus, Apophthegmata. Paris 1533. S. 358.

Vnd wil doch vil von ander lewten ſagen.
Wer gelt hat, ſtelt man an die ſpicz,
Man fragt nit, ſey er redlich oder frúme,
Man achtet weder künſt noch wicz:
Gwalt, günſt vnd gelt hat icz den preis vnd rúme.
An gelt gilt nichs, als ich es ſpúer,
Des mús der frúmb vnd ſchlechte [Bl. 7]
Icz pleiben ganz hinter der thúer,
Kúmbt nicht herfúer,
Erlangt auch keiner eren kúer,
Wer er noch ſo gerechte!

2.

Vernunft vnd künſt, ſin vnde wicz gilt icz nit vil,
Wer iczúnd gelt hat, der ſelbig thúet, was er wil,
Vnd fúert gar ain ſchnöd leſterliches leben,
Wie wol die zeit nit auſenpleibt, ſo iſt peſchert,
Die allem glueck das oberſt gar zv vnterſt kert;
Daraúf doch nymant thuet kein achtung geben.
Ain ider ſcherpft núr ſeinen ſin
Mit vorteil, argliſt, pratic vnd vinanczen,
Wie er mer der reichtúm gewin
Mit pipiczen, petrueg vnd alafanczen.
Darauf ſchaút man in aller welt,
Edel, púrger, pawer, alter vnd júgent,
Das alles heftig ſtelt nach gelt;
Man acht gar wenig ſitten oder túegent,
Das es zwir iſt ein ſchad vnd ſchant,
In aller welt gemain.
Petruegs iſt icz vol alle lant,
Es ſtraft nymant,
All laſter nem[en] vber hant:
Die zúecht iſt worden klaine.

3.

Wer icz hat gelt, zeucht man herfúer an allem ort,
Fúr ander all rúmpt man paide ſein werck vnd wort,
Derhalb thuet man dem gelt ſo hart nachſtelen.
Gelt iſt das gſchray in aller ſach, was man anfecht;
Hat man núr gelt, es ſey mit recht oder vnrecht, [Bl. 7']

So iſt man werd pey freúnden vnd pey gſelen.
Man rent, man lawft in regen, ſchne,
On alle rw im lande hin vnd here,
Durch perg vnd dal, weld vnde ſe,
Man krigt, zanckt, recht, geit ſich in gros gefere,
Das man núr gelt gewin vnd hab.
Gelt, gelt iſt iczunder der welte leben,
Die leſt nit nach pis in das grab,
Dem gelt iſt die welt gancz vnd gar ergeben.
Der irdiſch got iſt icz das gelt
Auf dieſer ganczen erden.
Alſo verplendet iſt die welt!
In weittem felt
Hat vntrew aufgſchlagen ir zelt.
Was wil núr daraus werden?
Anno ſalutis 1544, am 8 tag Augúſti.

170. Pfarer mit den eprecher pauren.

In dem roten ton Peter Zwingers.

1.

IN Popenrewt ein alter pfarer ſaſe,
Der gar viſirlich mit den pauren waſe,
In ſeiner predig ris er ſelczam poſen;
Wan er lies an der predig hin gar ſelten,
Die eprecher zu ſchmehen vnd zu ſchelten,
Macht darmit alle ſein pauren verdroſen;
Wan er oft auf der kanczel ſprach:
„O, ich ſich ein groſen eprecher hinen,“
Als denn er hin vnd wider ſach.
Mancher pauer ſtund mit petrübten ſinen
Vnd ſchmuckt ſich in ein ecken,

170. MG 6, Bl. 254. Nach M 6, 207. Vergl. Fabeln und Schwänke, Bd. 1, Nr. 76 vom 15. September 1544, dazu Bd. 2, S. XIII; ferner Fastnachtspiel Nr. 65 vom 30. Mai 1554 = Werke (Keller-Goetze), Band 17, S. 156. Denselben Stoff hat ein unbekannter Meistersänger im kurzen Tone des H. Vogel 1545 behandelt: Der pfaff mit dem eheprecher pengel „Zu Kampersdorf ein pfarer ſas“ M 8, Bl. 534' und M 5, S. 315.

Auf das er in nit ſech
Vnd gar aus ſprech,
Meint, der pfarer künds ſchmecken,
Das er ſein ee ſo oft zerbrech.

2.

An einem ſuntag fing er aber ane:
„Du eprecher, du leſt doch nicht darvane,
Du meinſt villeicht, ich thu dich nicht erkennen.
Ich wil dir diſe wochen noch zugeben; [Bl. 207']
Wo du darinnen peſſerſt nit dein leben,
Wil ich pis ſuntag dich öffentlich nennen,
Das iderman wis, das dus ſeiſt."
Manicher pauer det vor ängſten ſchwiczen,
Forcht, der pfarherr het einen geiſt,
Der im anzeig, wer ſeine ehe det verriczen.
Der pfarherr ſprach mit namen:
„Bis ſuntag kumbt herein
All in gemein!
Stet auf ein hauffen zſamen,
So zeig ich, wer der recht wirt ſein."

3.

Am ſuntag waren die pauren zſam lauffen,
Stunden in der kirchen zſam auf ein hauffen.
Der pfarer wolt die pauren alle effen,
Bracht auf die kanczel einen groſen pengel
Vnd ſprach: „Ich wil warhaft, pey meinem engel!
Den eprecher vnter euch allen treffen."
Vnd zuckt, ſam wolt er werffen rab.
Da detten ſich die pauren alle ducken:
Der gancze hauff ſich ſchuldig gab,
Mit worten ſcharf det ſie der pfarherr jucken,
In dem epruch zu ſchanden
Werens da alle mit. —
Schend in der rit!
Wer ich pey in geſtanden,
Ich het mich auch gepucket mit.

Anno ſalutis 1544, den 13 September.

171. Drey geitzig wucherer.

In des Hultzings hagel weis.

1.

Drey reiche wuchrer lagen kranck,
Von der iedem hört einen schwanck!
Der erst lag vngerette,
Kein zaichen gab von got,
Was man im saget von der peicht
Oder mit dem weichwasser weicht,
So lag er in dem pette,
Als ob er halb wer dot.
Ein spotvogel den krancken kert,
Ob er ein leben funde,
Vnnd ein eysren druhen auffspert,
Die pey dem krancken stunde.
Der kranck mit dratz
Auff fur, mit den zennen grißgrampt,
Sach sy an sawer alle sampt,
Weyl der auff speren wase
Die druhen mit seim schatz.

2.

Der ander wuchrer lag auch sich;
Als der solt sterben aigentlich,
Det im der priester pringen
Die öllung an der stet.
Vnd als er im die rechten hant
Wölt öllen vnd ir doch nit sant,
Fragt der pfaff in den dingen,
Wo er sein hende het.
Der kranck sprach: „Ich lig oben drauff
Vnnd hab den schlusel drinen,
Auff das mir niemant spere auff,
Es sint vil diebe hinen,
Mein eyßren schrein,

---

171. MG 6, Bl. 258. Nach A, Nr. 190. — Quelle: Pauli, Nr. 273. 275. 276.

Darinen leyt mein höchſtes gut."
Alſo, was der menſch lieben dut
Vnd warnach er dut drachten,
Zaigt auch das ende ſein.

3.

Der drite wuchrer auch kranck lag,
Der het pis auff den dritten tag
Niemant geben kein zaichen
Vnd auch kein wort geret.
Als man ſach, das er ſterben ſolt,
Vnd in der prieſter öllen wolt
Vnd im das öl wolt raichen
Vnd mauſet vmb das pet,
Als in der kranck erhöret ſchir,
Sprach er: „Aus mit den dieben!
Wer wil den peuttel raumen mir?"
Sein gelt det im ſeer lieben. —
Derhalb man ſpricht:
Wie einer hie auff erden lebt,
Der gleich er in dem dot pet ſtrebt.
Vom zeitling ſol wir fliehen,
Zum ewing ſein verpflicht.

Anno 1544, adi 18 September.

172. Kalandrin trueg ain kind.

In der ſpruchweis Hans Sachſen.

Als Calandrin, dem kargen ...

---

172. MG 7, Bl. 13. Eine Abschrift von diesem Meistergesange scheint nicht erhalten zu sein. Vergl. das 16. Fastnachtspiel vom 25. November 1544. Wenige Tage vorher, am 18. November, an dem wahrscheinlich auch der Meistergesang entstand, dichtete H. Sachs den 77. Schwank, dessen Reime noch sechs- oder siebensilbig sind, wie die Verse seiner Spruchweise. — Quelle: Decam. 9, 3 (Keller S. 554).

173. Gentile mit der doten frawen.

In dem roſenthon Hans Sachſen.

1.

IN Boloni ein riter ſaſe,
Herr Gentile genenet waſe,
Reich, jung, ſchön vnd gerad von leib,
Der het lieb eines purgers weib,
Die Katelina war genenet,
Von tag zw tag ie mer er prennet.
Die fraw was zuechtig, weis vnd clüege,
Sein pit vnd lieb im gar abſchlüege
Als ein frümb weib getrewer art;
Wan ſie ains kindes ſchwanger wart
Von Nicolúczo, irem herren.
Als der ains mals aúſraiſt ſon ferren,
Die fraw in groſer ſünen hicz
Hinaús ſpacirt auf iren ſicz,
Da ſie fiel in ein ſchwer amachte,
Lag alſo ein ſtünd oder achte,
Ir lebent gaiſt verſchwünden gar.
Ir freünt in herzlaid kamen dar
Vnd klagten ſie alle füer dote,
Ir arme ſel pefalchens gote, [Bl. 180']

2.

Legten zw der capellen claine
Den leib in ainen holen ſtaine.
Pald der riter erfüere, das
Sein herzenlieb verſchieden was,
Da würt von herczen er petrüebet,
Die prinent lieb in darzw uebet,
Sas aúf, rait zw dem kirchlein nahen,
Das er möcht alſo dot vmbfahen,
Die vor doch im ſein lieb ſchlüeg ab.

---

173. MG 7, Bl. 23. Nach *M 193, 180, wo die Ueberſchrift lautet: Die dot fraw im grab. Vergl. Werke, Bd. 2, 204; dazu Bd. 21, 359. -- Quelle: Boccaccios Decameron 10, 4 (Keller S. 601). Sieh Liebrecht, zur Volkskunde 1879. S. 61.

Er machet auf das dotten grab,
Naigt ſich nein, vmbfing ſie zw ſtúnde
Vnd kúeſſet iren plaichen múnde.
Nach dem grieff er nach herzen lúeſt
Der liebſten an ir paide prúeſt,
Das im nie werden mocht im leben.
In dem entpfant der riter eben,
Das ir noch klopft ir ſchwaches herz.
Fro ward er vnd trúeg ſie aufwercz,
Fúert die fraw haim auf ſeinem roſe
Pey Bolonia auf ſein ſchloſe. [Bl. 181]

3.

Sein múeter mit köſtlichen wúerzen
Der frawen wider pracht in kúerzen
All ir verſchwúnden gaiſte gar.
Nach dem die fraw ein ſún gepar.
Jr pflag man haimlich auf der feſten
In zúecht vnd eren nach dem peſten.
Als nún drey monat was vergangen,
Die fraw wart wider haim verlangen.
Der ritter richtet zv gar frey
Ein köſtlich groſe gaſterey,
Lúed auch iren eman zw gaſte.
Nach dem mal kam in den palaſte
Katellina, geſchmúeckt genúeg,
Jr júng kint an dem arme trúeg.
Der riter ſeczt die frawen nider
Vnd gab ſie irem eman wider,
Sagt im mitel, ent vnd anfanck.
Dem riter wart lob, preis vnd danck
Seiner erlichen, trewen liebe,
Als Pocaciús vns peſchriebe.

Anno ſalutis 1544, am 26 tag Nouembris.

174. Die hundert suppenkessel.

In des Donheusers hofthon.

1.

EIn reicher man sas zw Florentz,
Doch einfeltig von sinen,
Der eins tags zw sein gesten sprach
Aus vnverdachtem muette:
„Ich hab ein solchen guetten wein,
Pesser kunt man nit finen.
Wen in got selber drincken solt,
Wer er doch sues vnd guette."
Nun war ein ketzermaister do
In dem parfueser orden,
Der rechtfertigt die leut also,
Was auch des innen worden.
Den reichen man zw im zitirt
Vnd in ein ketzer nenet,
Er wer wirdig, vnd das man in verprenet,
Das er got zw eim drincker gleicht,
Dem auch sein wein muest schmecken.
Vermainet, dem ainfelting schaff
Ein sum geltz abzuschrecken.

2.

Gepot im, das er viertzig tag
Muest in dem closter pleiben
Vnnd alle tag hören ein meß,
Das ewangeli sagen.
Wen er zw disch im rebent sas,
Det in der munich treyben
Mit fragen, was er het gehört,
Det in martren vnd plagen.
Dem reichen wurt sein weil gar lang,
Wer geren haim gewesen.

---

174. MG 7, Bl. 32. Nach A, Nr. 198. Gedr.: K. Goedeke I, S. 160. — Vergl. das 53. Fastnachtspiel vom 2. Okt. 1553. Im Generalregister: fesser statt fessel; sieh dazu Nürnberger Festschrift S. 205 f. — Quelle: Decameron 1, 6 (Keller S. 41).

Eins tags kam er, als man gesang,
Vnd er het hören lesen,
Wer etwas vmb gots willen gibt,
Der nembt es hundert feltig
In jener welt. Das wort macht in zwispeltig.
Der ketzermaister vebt in seer:
„Was höreſt heut allaine?“
Der reich man sprach: „Ich pin betruebt
Fur euch munich gemaine.“

3.

Der munich fraget, was es wer.
Er sprach: „Ich höret lessen,
Wer etwas vmb gots willen geb,
Werd es dort hundert speltig.
Sols euch munichen also gen,
Wie wolt ir dort genesen,
Weil ir altag in dem creutzgang
Gebt also manigfeltig
Suppen vnd kraut, gantz kessel vol,
Den armen aus gesundert?
So euch fur ieden kessel sol
Dort wider werden hundert,
Wo wölt ir mit der suppen hin?
Jr mueſt darin ersauffen.“
Der ketzermaister bet in hart anschnauffen;
Weil er so duckisch stach sein geitz,
Sprach er: „Ge naus an galgen!
Ich pring dich auff kein guetten weg,
Wil nimer mit dir palgen.“

Anno 1544, adi 5 December.

175. Die drey drincker.

In dem dailthon Hans Folzen.

1.

Drey gſelen ſaſen pey dem wein,
Die druncken ſer. Pey den da ſas
Ein alter man, der redt in ein,
Im drincken ſoltens halten mas.
Der erſt ſprach in dem hauffen:
„Mas halt ich ſchir;
Ich drinck, pis mir
Die augen vberlaúffen.“

2.

Der ander ſprach: „Ich halt zilmas:
Wen ich an mund den pecher ſetz,
Drinck ich in vnd nit e ablas,
Pis das ich lung vnd leber netz.
Mein ſel im wein mus waten.
Alſo ich ſauff,
Hör nit e auff,
Pis ich hab nimer aten.“

3.

Der drit ſprach: „Die zilmas halt ich:
Lauffen vber die augen mir,
Das ſelb las ich nit irren mich;
Wil mir zu kurtz der aten ſein,
Thue ich aten gewinnen
Vnd wirt nicht irr
In dem geſchirr,
Pis kain tropff iſt mer drinnen.“

Anno ſalutis 1544, am 21 tag Decembris.

---

175. MG 7, Bl. 36. Nach M 8, Bl. 60.

176. Der schmid mit den posen zen.

In dem langen ton Muscapluet.

1.

Es war ain schmit,
Der hat den sit,
So oft er as,
Zw dische sas
Mit kind, maiden vnd knechten,
Legt er ellent
Sein kopff int hent
Vnd kleglich klagt,
Wie in hart plagt
Der zan we mit durch echten,
Vnd ruecket also hin vnd her
Mit grisgramen vnd gemern,
Als ob im we in zenen wer.
Mit achiczen vnd wemern
Das mal vertrieb,
Vngessen plieb,
Pis die schmid knecht aufstünden,
Machten sich in die schmiten wol,
Oft hüngers vol.
Dis gschach almal.
Disem vnfal
Die knecht ein sin erfünden. [Bl. 258']

2.

Kurczlich darnach
Ein schmitknecht sprach:
„Wie get es zw,
Das wir mit rw
Kain mal mer künden essen?
Es plagen den
Maister die zen
Nür an dem disch,
Sünst ist er frisch.

176. MG 7, Bl. 39. Nach *M 193, Bl. 258. Vergl. Fa' und Schwänke, Bd. 1, Nr. 193 vom 4. Januar 1558.

Ich wil die ding ermeſſen:
Morgen wen ich vom eſſen ge,
Wil ich wider nauff ſchleichen,
Ob im noch thún ſein zen ſo we,
Auch was er thue der gleichen."
Nach dem man gas,
Der ſchmid peſas.
Vber ain virteil ſtúnde
Schlich in die ſtueben der ſchmid knecht,
Den maiſter ſchlecht
Ob ainem hon,
Gepratten ſchon,
Gar frolich eſſen fúnde. [Bl. 259]

3.

Der ſprach an ſcheúch:
„Maiſter, ſind ewch
In ſolcher weil
Die zen ſchon heil
Ob dieſem praten hone?"
Der ſchmid ſprach: „Harr,
Mein lieber narr,
Thw mich verſten!
Die meinen zen
Haben mir nie we thone.
Núr ewer zen mir detten we
Vnd mich ſo heftig plackten
In meinem flaiſch vnd prot, verſte!
Das ſie ſo welfiſch zwackten.
So groſmúndfol
Det mir nit wol." —
Drúmb ſagt das wort der alten:
Welch menſch nicht geren eſſen ſecht,
Deſt wirs im gſchicht.
Wer helt ain ros
Zv arbeit gros,
Mús auch am paren halten.

Anno ſalutis 1544, am 29 tag Decembris.

177. Der redent ſtúmb.

In der hagelweiſe Hůelzings.

EIn fůerſt rait durch ſein aigen land ...

178. Das pös weib Socratis.

In dem kurtzen ton Hans Sachſen.

1.

ALs Socrates, der weis, het ein pöes weib,
Hies Xantippa, die peinigt ſeinen leib
Mit ſcheltn vnd fluechen vnd grimigen zoren,
Alzibiadem wundert vberaus,
Wie er das pöes weib leiden möcht im haus,
An der al gůetig ſtraf weren verloren.
Der weis antwort:
„Wen ſie rumort,
Hab ich ir ſchelten gewont an dem ort,
Als hört ich am prunen ein knartzet rade.
Alſo wenig ir zancken mich anficht,
Vnde las mich das auch entrůſten nicht;
Jr zoren iſt ir ſelbſt der gröeſte ſchade."

2.

Eins tags er in abermal drum anret.
Socrates im alſo antworten thet:
„Warumb? hörſtu daheim dein hüner gatzen?"
Alzibiades antwort wider ſchir:
„Mein hüner die legen vil ayer mir
Vnd prueten hüner, iſt das nichs zu ſchatzen?"
Socrates ſprach:

---

177. MG 7, Bl. 41. Von diesem Meistergesange ist wie es scheint, keine Abschrift, erhalten.

178. MG 7, Bl. 44. Nach M 8, Bl. 413. — Quelle: Heinrich v. Eppendorff, Plutarchi u. a. Sprüch. Straſsburg 1534. S. 126, übersetzt Erasmus, Apophthegmata. Paris 1533. S. 119 f.

„Wis, ich empfach
Von meinem weib noch gröſern nutz hernach; [Bl. 413']
Mein Xantippa thuet mir kinder geperen,
Die machen mir ein freudenreichen muet,
Weil ſie kumen von meinem fleiſch vnd pluet,
Daraus frum, redlich leut noch kunen weren."

3.

Zum dritten redt er in widerumb on,
Was guts pey eim pöeſen weib lert ein mon.
Er antwort: „Er lert pey ir auf all ſeiten,
Gleich eim reiter, der hat ein ſchellig ros,
Wen er das abricht mit vil arbeit gros,
Kan er darnach ein ides ros wol reiten.
Alſo lert mich
Mein weib, das ich
Pey ander leuten leb geduldigclich
Vnd kon vberhören vnd vberſehen,
Das ich der pöeſen ſcheltwort achte nicht.
So hat mein vngſchlacht weib mich abgericht."
Thuet Plutarchus im puech der ſprich verjehen.

Anno ſalutis 1545 jar, adi den 2 Januarii.

179. [Bl. 201'] Der Schwab mit dem rechen.

In dem plaben thon Hainrich Frawenlobs.

1.

Es ligt ain dorff im Schwabenland,
Zu Gerſhoffen iſt es genant;
Dem dorff het ainer abgeſagt,

---

179. MG 7, Bl. 47. Nach M 8, Bl. 201'. H. Sachs im Generalregister schreibt V. 1 Payerland, obgleich er die Ueberschrift wie oben giebt. Gedr.: K. Goedeke I, S. 164. Vergl. Kirchhof, Wendunmut 1, 274. Grimm, Märchen 3, 199 zu Nr. 119. Müllenhoff, Sagen aus Schleswig 1845. S. 92 Nr. 108; darnach Kopisch, Gesammelte Werke 1856. 1, 283. Sieh auch Hans Glöglers Meisterlied: Der Schwab mit dem ſchuhfleck 1560 (M 5, S. 55. Bolte: Kochs Zsch. f. Littgesch. 1894. 7, 452, †).

Zu prennen vnd zu rauben.
Die pawren hielten ein gemain
Vnd schwüeren zsamen gros vnd klain,
Sie wolten sein gantz vnüerzagt,
Einander halten glaúben;
Pald man den feint würd sichtig on,
So woltens stürme leúten,
So solt zu laufen idermon
Mit hawen, gabel, reúten
Auf den kirchoff mit seiner wer;
So wolten sie mit ainem her
Dem feint pald haben angesigt,
Im herab thun die haúben.

2.

Des grúmbst ein jünger pawer ser,
Vnd nam zu im drey scharpffer wehr;
Ein krúmes messer vnd darmit
Kreutzhacken vnd schweinspiese,
Trueg er mit im auff ein halb jar
Zu feld vnd haus vnd wo er war,
Er ackert, drasch, met oder schnit,
Die wehr nicht von im liese.
Ains tags er auf sein wisen kam,
Das grüene gras zu meen,
Legt sein wehr pey der heck zu sam, [Bl. 202]
Det sich vast darmit pleen.
Als er nún met in einem súmpff,
Kam im ein húmel in sein kúmpff
Vnd darin hin vnd wider húmbst,
Sich vberal anstiese.

3.

Vnd det lawt húmbsen: púmb púmb púmb.
Der Schwab der warff sich eilent rúmb,
Sprach: „Lose! got, man lewtet stúrm,
Der feinde ist im lande!“
Als er wart in dem schrecken ston,
Da fing der húmel wider on:

Pümb pümb pümb pümb in gleichem fürm.
Da floch der Schwab zu hande,
Drat aúff ein rechen zu vnglúeck
Im gras an einem rangen,
Der schnelt aúff, schlúg in vbern rúeck:
„Got, ich geb mich gefangen!“
Schray der Schwab, maint, es wer der feint. —
Alſo manch man grauſam erſcheint,
Vnd pald es an ein treffen get,
So fleúcht er doch mit ſchande.
Anno ſalutis 1545, am 5 tag Januarii.

180. Die Fünſinger mit dem krebs.

In dem gruenen ton Frawenlobs.

1.

IM Payerlant mit nome
Ein dorf ligt, Fünſing iſt genant,
Mit ainfeltigen pauren,
Trugen erſtlich kein ander gwant,
Dan ſchnitten in ein tuch ein loch,
Stieſen den kopf dardurch, lieſen es hangen.
Eins tags ein pauer kame
Gen München hinein in die ſtat,
Sach einen ſchneider machen
Röck, mentel, hoſen, alles wat.
Das wúndert den Fünſinger hoch,
Merckt auf den werckzewg mit groſem verlangen.
Nach dem in kurczen tagen
Fing er im pach ein groſen krebs,
Den bet er mit heimtragen,
Vermaint, es wer ein ſchneider,
Weil er trúeg zwo nadel vnd ſcher,
Sein eier, maint, der zwiren wer;
Sein nachpawren glaubtens, waren nicht gſcheider.

---

180. MG 7, Bl. 48. Nach A, Nr. 229. Gedr.: K. Goedeke I, S. 162. Vergl. Fabeln und Schwänke, Bd. 1, Nr. 198 vom 19. Februar 1558 den dritten Teil und J. Bolte zu Montanus, Schwankbücher. Tübingen 1899. S. 641 und 643.

2.

Jder ſein loden prachte
Zwſamen in ein ſtúeben gar,
Der krebs ſolt kleider ſchneiden,
Vnd darnach neen offenwar,
Der auf dem buch hinterſich kroch.
Ein pawer ſprach: „Er thúet ſich für vns ſchamen.“
Vnd ſeczten im zv nachte
Ein liecht zw vnd gingen darſan.
Zv dem der krebs det kriechen
Vnd ſties es vmb vnd zúendet an
Das túech vnd haús, das pran ſer hoch,
Die pawren al grimig geloffen kamen.
Als nún verprún das hawſe,
Den ſchneider ſúechtens ueberal,
Den ſie forchtſam in grawſe
In einem loche fúnnen,
Den ſie vmb ſein gros miſedat
Verurtailten mit gmeinem rat
Vnd warfen in in einen tiefen prúnnen.

3.

Aus forcht ſie doch peſúnnen,
Fúelten den prúnen zw mit ert,
Peſorgten, das vnzifer
Kem heraus, precht ſie in peſchwert.
Darnach machtens ein gwonheit ſeint,
Das ider preútgam múes ein fúder fúeren
Ertrichs auf dieſen prúnnen,
Wen er hochzeit gehalt hat.
Des iſt ein hoher púhe
Jcz worden an der ſelben ſtat.
Seither ſind all Fúnſinger feint
Den krebſen, thúent ir kainen mer anrúeren.
Wan einer hewt petagen
Zw Fúenſing ſchrie: „Krebs feil! krebs feil!“
Er wúr von in erſchlagen,
Wo er ir thet erharren.
Darúmb haben noch mit in hewt

Mancherley facz werck etlich lewt,
Wie man spricht: Ein narr machet zehen narren.
Anno salutis 1545, am 5 tag Januarii.

181. Der doctor im Venús perg.

In dem rosenton Hans Saxen.

1.

BY Florencz ein jung doctor sase,
Der an seins vaters erb reich wase,
Doch arm an wicz, künst vnd verstant,
Prangt her in kostlichem gewant.
Der het zwen maler zw nachtpaúren,
Zwen spotfogel, gar nasse lawren.
Ains tags malten sie in seim hause,
Waren geschwenckig vberaúse.
Da fragt er sie vmb newe mer,
Da sagtens im ain fabel her
Vom Venus perg vnd schönen frawen,
So wúniclich vnd schön zv schawen,
Vnd wie sie alle zwen gemein
Al pfincztag nácht fúeren darein.
Doctor Simon das als gelaúbet,
Vor wúnder gros schüet er sein haúbet,
Pat, das sie in zw diesem werck
Auch mit in in fraw Venús perck
Liesen faren, solch frewd zw haben;
Paid wolt er sie reichlich pegaben.

2.

Als die zwen merckten so geweltig [Bl. 352']
Den doctor so schlecht vnd ainfeltig,
Versagtens im sein toricht pit;
Er aber wolt ablasen nit,
Stelten sich das zw thún vngeren.

---

181. MG 7, Bl. 60. Nach *M 11, Bl. 352. Vergl. Fabeln und Schwänke, Bd. 1, Nr. 78 von demselben Tage und dazu Bd. 2, S. XIII. — Quelle: Decameron 8, 9 (Keller S. 519).

Nach vil pit bettens in geweren,
Sprachen, auf die nechſt pfincztag nachte
Solt er ſich ſchön kleiden mit prachte,
Sein rotten ſcharlach legen on,
Auf vnſer frawen kirchoff gon,
Auf eim dotten grab warten ſchire,
Pis kúmen wúert ein ſchwarzes tiere.
Doch múeſt er haben zw dem ſcherz
Ein vnerſchrocken mannes herz,
Wen das thier mit hewlen vnd prúmen
Würt ſchrecklich auf den kirchoff kúmen,
Den wüert es ſtil ſten nach ſeim laúff,
Stilſchweigent ſolt er ſiczen drawff,
Das würt in Venús perg in tragen.
Der kuearczt all ding thet zw ſagen.

3.

Zw nacht der ſewarczt ſchlich hinabe
Auf den kirchoff auf ein new grabe.
Die zwen maler hetten erdicht
Ein grawſam ſchwarcz tier zw gericht,
Darin ſie paid hinden vnd foren
Gen kúnten, kamen mit rúmoren
Auf den kirchoff, im thier verporgen,
Der doctor ſtúnd zitrent in ſorgen,
Vermaint, das thier der dewffel wer,
Er crewzigt ſich hin vnde her,
Entlich das tier vor im ſtil ſtünde,
Verzagt er darauf ſiczen kúnde.
Sie truegen in mit groſem graús,
Stúerzten in in ein gmain ſprachaús.
Darin bet er im dreck vmb zablen
So lang, pis er heraús bet krablen,
Kam haim ſtinckent, vol menſchen kot
Er zogen het ſein ſcharlach rot.
Darumb ſein fraw in bet erzauſen. — [Bl. 353]
Narren mús man mit kolben lawſen.

Anno ſalutis 1545, am 7 tag Februarii.

182. Die eprecher prück.

In dem langen thon Müeglings.

1.

VOr jaren in Pritania ein künig ſas,
Mechtig vnd reich, der Artúrús genenet was,
Der het ain groſen arckwon auf ſein frawen.
Nún war am hoff ein ſchwarczkünſtner, hies Filliús,
Dem klagt der künig haimlich ſein pekümernús.
Der maiſter lies ain ſtaine prucken paüen,
Die het wol zway vndreiſſig joch
Uebers waſſer, prait dreyer ſpann allaine
Vnd war wol neún elpogen hoch,
Das pflaſter von palirtem merbel ſtaine,
Glat als ain lichter ſpigel púr.
Dürch zauberliſt darein gegraben wüeren
Caracter vnd ſelczam figür,
Miten daraüff ſeczt er ein hohen thüeren:
Wen man darin ein glocklein lewt,
Wer den ſein ee het prochen,
Im augenplick er vberpüercżt
Vnd herab ſtuercżt
Ins waſſer, wer man oder fraw,
So wuert ſein ſünt gerochen.

2.

Als nún die pruck verfertigt war wie obgemelt,
Da lies der künig auffſchlagen vil ſchöner zelt,
Kam mit all ſeim hoffgſind auf diſe wieſen.
Da wurt gehalten ein groß künicliches mal
Mit dem adel vnd frawenzimer vberal,
Detten mit herrlikait ir zeit verſchlieſen, [Bl. 275]
Schöner comedi hielt man vil,

---

182. MG 7, Bl. 97. Nach *M 8a, Bl. 274'. Gedruckt: K. Goedeke, I, S. 175. — Vergl. Werke, Bd. 2, S. 262 vom 9. Januar 1530 und dazu Bd. 21, S. 362. Nach diesem Spruchgedichte hat Martin Montanus, Gartengesellschaft, Kap. 112 erzählt. Sieh dazu J. Bolte S. 631 f. V. 57 vngſchehelt, was freilich auch vngſthehelt gelesen werden kann.

Von saitenspiel war ain hofflich qúintiren,
Man trieb kuerczweil vnd ritter spil
Mit rennen, stechen, kempfen vnd thúrniren,
Mit jagen, federspil vnd hecz,
Wetlauffen, zilschiesen, fechten vnd ringen,
Mit stainstosen auch an der lecz
Mit ghradikait, tanczen, rayen vnd springen,
Vnd was man frewd erdencken mocht.
Alein der kunig wase
Draurig, pekúmert war sein hercz,
Kain schimpff noch schercz
Mocht frayen in, die eyfersúecht
In gwalticlich pesase.

3.

Nach dem verordnet der kunig den adel schon,
Darauf das frawen zimer, vnd er rait voron
Vber die hohen prucken schmal vnd lange.
Als nún das gancz hoffgsind kam auf die prucken hoch,
Da leútet sich das glocklein in dem thúren noch,
Das es laút auf der ganczen pruck erclange.
Vom hoffgsind wart ein fallen gros
Hinden vnd foren, wie in aim thúrniere:
Da stúerczten paide man vnd ros,
Hie ainer, dort zwen, da drey vnd dort siere
In das wasser, ain grose súm,
Der kunig schaut pald vmb nach seiner frawen,
Die plieb; wan sie war eren frúm.
Des wart er fro, thet ir erst recht vertrawen. —
Stúnd icz noch die eprecher prúck,
Wie vil wúrden ir paden,
Wer vngstehelt darueber rit! [Bl. 275']
Ich wagtz aúch nit;
On gfer mich schluepfen mócht ain fús!
Den spot het ich zúmb schaden!

Anno salutis 1545, am 17 tag Marci.

183. Dreyerley danckpare thier.

In dem rotten thon Petter Zwingers.

1.

Plinius schreibt drey wunderliche gschichte
Von danckparkeit dreyerley tier vnd sprichte
Erstlich: eim panterthier war in ein prunen
Seine junge gefallen in eim walde.
Das panter thier fand Demetrium palde.
Des erschrack er, wolt dem thier sein entrunen;
Das thier walczt sich, schmaichelt im sein,
Nam in peim rock, fuert im zumb prunen nider,
Darin lagen die jungen sein;
Er stieg hinab, hueb sie im heraus wider.
Nach dem das pantir milde
Sambt sein jungen peleit [Bl. 288']
In also weit
Pis aus der wuesten wilde
Gar frolich, im zw danckparkeit.

2.

Zumb andren, wie eins hirten junger knabe
Ein jungen trachen haimgetragen habe
Aus der wiltnus vnd den haimlich aufzuege.
Als der gros wart, der knab sich furchten wure,
Entseczt sich des trachen gstalt vnd natüre
Vnd in wider hin in die wiltnus truge.
Am haimweg da pekamen im
Morder vnd wolten den knaben ermoren;
Der knab schray mort mit lawter stim.
So palt der trach des knaben stim wart horen,
Kam eylent er geschlungen
Vnd auf die morder schos,
Jagt sie werlos,
Erlost also den jungen,
Erzaigt im sein danckparkeit gros.

---

183. MG 7, Bl. 101. Nach *M 8a, Bl. 288, wo die Ueberschrift lautet: Dreyer thier danckparkeit. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 171. — Quelle: Plinius, übersetzt von Heinrich von Eppendorff. Buch 8, Kap. 17 (S. 54) und Buch 10, Kap. 5 (S. 141).

3.

Zúmb briten, als ein junckfraw aúferzogen
Ein adlar het, als er war aufgeflogen
Gen wald, da thet er ir teglich zwtragen
Fögel, wiltpret vnd was er mocht gefangen.
Als nún die junckfraw ist mit dot abgangen,
Da man die leich verprennet nach den tagen,
Da flog der adlar trawriclich
Zw der dotten jünckfrawen in das feüer
Vnd lies mit ir verprennen sich,
Erzaigt darmit sein danckparkeit gar tewer.
Dem richt man auf ein pilde
Zw Seston auf dem marck,
Der trewe starck.
Hie schem sich der mensch wilde, [Bl. 289]
Der oft pezalt das gút mit arck.

Anno salutis 1545, am 19 tag Marci.

184. Dewffel mit dem alten weib.

In dem schwinden tone des Heinrich Frauenlob.

EIn eselck het fridlich gelebt 30 jare . . .

185. [Bl. 265'] Der pauer mit sant Anna.

In dem schwinden ton Frauenlobs.

1.

BW Megeldorff da sas vor zeit ein pawer,
Der ueber tag lag pey dem wein,
Sueff sich druncken vnd vol.
Wen den zw nachtes haim kam der vol lawer,
Schlúg vnd rauft er die frawen sein

---

184. MG 7, Bl. 126. Denselben Stoff behandelte der Dichter etwas über ein Jahr später: MG 8, Bl. 47, von der obigen Behandlung ist aber noch keine Abschrift aufgetaucht. V. 1. Die Zahl ist natürlich einsilbig zu lesen: dreißg.

Im pet gar rain vnd wol.
Des fragt ſie drey nachtpewrin rat;
Die erfúnden ein ſchwinden liſt
Vnd ſagten: „Wen dein man heint ſpat
Vom wein haimkumen iſt,
So wol wir haimlich alle drey
In deiner kamer liegen,
Vns in die winckel ſchmiegen.
Wen dich den ſchlahen wil dein mon,
Sprich: Got wirt ſchon
Dich plagen thon!
Vnd rueff den on:
Hilff! ſant Margret vnd ſant Anna,
Vrſula ſte mir pey!

2.

So woll wir den ſtraffen den follen narren,
Das er dich darnach leſt mit frieb,
Wen er vom weine get.“
Die ſach war ſchlecht. Zw nacht thetten ſie harren
In ir kamer nach dem peſchieb,
Ide ain pengel het.
Pald nún der pawer kam vom wein,
Nam er ſein frawen pey dem har.
Sie ſprach: „Die lieben heilling mein
Die werden dich vurwar
Ein mal plagen vmb dein vnzúecht.“
Erſt raúft er ſie mit grime;
Sie ſchrir mit lawter ſtime: [Bl. 266]

---

185. MG 7, Bl. 127. Nach *M 8a, Bl. 265'. — Vergl. Frankfurter Liederbuch 1582. Nr. 228: ‚Es war einmal ein schnöder mann' 12 Str. = Erk-Böhme, Deutscher Liederhort Nr. 905. J. W., Von dreyen Marien, 17 Str. (Druck des 16. Jahrh. Berlin, Ye 462). Recueil von allerhand Collectaneis und Historien, 7. Hundert 1719. S. 23. Ditfurth, Alte Schwänke 1877. S. 149: ‚Die Himmelsfrauen'. N. Granucci, Piacevol notte 1574. Nr. 12. Casalicchio, L'utile col dolce 1, Nr. 73 (1687; deutsch. Augsburg 1706). M. Somma, Cento racconti 1860. Nr. 88. Arwidsson, Svenska Fornsånger 3, 148 (1842): ‚Den onde mannen', 17 Str.

„Hilff, dw heillige sant Anna!
Hilff Barbara!
Hilff Vrsula!
Vnd thw alda
Ein zeichen an meim vollen mon,
Der also úebel flúecht!“

3.

Nach dem die drey weiber herfúer her sprúngen,
Jde auf in mit kreften schlúeg,
Die pewrin haimlich lacht.
Mit straichen sie sein leib im wol durchschwúngen,
Das er gar kaúmb sein athen zúeg,
Das er lag in amacht.
Die drey weiber schlichen dahin.
Die fraw palt nach dem pfarrer schickt,
Der kam vnd wolt peicht hóren in.
Der pawer wúrt erquickt.
Der pfarer sprach: „Wer hat dir thon?“
Der pauer wider saget:
„Sant Anna hat mich plaget,
Das ich geschlagen hab mein weib.
Jch mich verschreib,
Das fert ir leib
Vngschlagen pleib.“
Mit dieſſem zaichen wart gestilt
Der folle hadermon.
Anno salutis 1545, am 15 tag Aprillis.

186. [Bl. 302] Die krebs im esel.

In der flamweis Wolfrans.

1.

AJn múelner ainen esel het,
Der im sein múelseck dragen thet,
Der graſt aúf einer wiesen.

186. MG 7, Bl. 128. Nach *M 193, Bl. 302. Gedruckt: Lützelberger-Frommann S. 87. Vergl. Fabeln und Schwänke,

Ein fiſcher het ein zůellen klein,
Da ſprang der můetig eſel ein
Vnd bet darin hin flieſen.
Das zuellen ging an ainen ſtock,
Stuerczt ſich vmb, ging zv grůnde.
Der eſel, vnglenck wie ein plock,
Gar nichſen ſchwimen kůnde,
Ging vnter, im waſſer ertranck,
An ainen ſtorren er pehing
Verporgen auf drey monat lanck. [Bl. 302']

2.

Der můelner ſeinen eſel ſůecht
Vnd het ſich ſchier zv dot geflůecht,
Maint, er wer im geſtolen.
Ains tags er in im waſſer fand,
Er zůg in heraus auf das land:
Im eſel ſtack verholen
Pey acht ſchock krebſen oder mer.
Der fiſcher kam gefaren,
Nam im die krebs vnd flůechet ſer,
Det zorniclich geparen
Vnd ſprach: „Iſt gleich der eſel dein,
Der im waſſer ertrůncken iſt,
Sint doch die krebs im eſel mein.“ [Bl. 303]

3.

Der můelner ſprach: „Das zuelle dein
Vmbs leben pracht den eſel mein,
Den můſtw zalen mire.“
Der fiſcher ſprach: „Ich hies ins nit,
Mein zůellen iſt verloren mit,
Das forder ich an dire.“
Sie wůechſen in das recht ſo ſer,
Das weret wol drey jare;

Band 2, Nr. 307 vom 4. Februar 1563 und 380 vom 20. Januar 1569. Sieh Kirchhof, Wendunmut 4, 276, bei K. Goedeke, Schwänke des sechzehnten Jahrh. Leipzig 1879. Nr. 201 abgedruckt.

Verechten paid wol neúnmal mer,
Den paider haúbtſúm ware. —
Wer geren recht vnd zancken thúet,
Der iſt ain narr in ſeiner hewt:
Verlewſt den gwin zv dem haubtgúet.

Anno ſalutis 1545, am 15 tag Aprilis.

187. Die drey petrognen wirt.

In dem ſchwarzen thon Clingſor.

1.

Die wirt petriegen manchen mon,
Vnd ob in widerfert etwan ein ſpot vnd hon,
Das iſt nicht wúnder in all mein gedancken.
Ains abencz kam ain ſchmid zúm wein;
Pald er ſich ſeczet, pracht im der wirt ein mas nein,
Loff hinaús vnd det im ein gleſlein ſchwancken;
Die weil der ſchmid den wein drauck aús.
Der wirt kam, wolt ein ſchencken
Dem ſchmid vnd fand die kandel ler.
Er loff in keler, pracht ein ander maſwein her,
Dorſt den ſchmid in keim argen nit verdencken.

2.

Ein ander wirt den geſten ſein
Seczt auf ein ſchwachen, kraftloſen, weſrigen wein,
Des ſein geſt all darob hetten vertrieſen.
Ein gaſt winckt dem dochterlein her,
Sprach: „So pring mir das gleſlein mit friſchem waſer!
Das wolt ich in den ſtarcken weine gieſen.“ [Bl. 308]

---

187. MG 7, Bl. 145. Nach *M 8ª, Bl. 307'. — Quelle: a. Pauli, Nr. 371. Vergl. J. J. Weidner, Lustgärtlein 1621; b. Pauli, Nr. 374; c. Bebel, Facetiae 3, 31. Vergl. Kirchhof, Wendunmut 1, 189. Meisterlied im süſsen Regenbogen 1553, ‚Die grundel im wein' M 5, S. 33. Cluchtboeck, Antwerpen 1576 Nr. 151. Guido Görres, Gedichte 1844. S. 171 ‚Weinwirtschaft von Hans Theuerlich'. Kaufmann: Annalen des histor. Vereins f. d. Niederrhein 41, 26.

Das maidlein ſprach: „Ir durft ſein nicht:
Mein vater hat hewt goſſen
Ein zueber waſſer ins weinfas."
Sie lachten all, ſprachen: „Wie wol gelaub wir das!"
Der wirt aber ſach ſawer zw dem poſen.

3.

Eim wirt retten ſein geſt aúch ein,
Wie er in auffeczt ſo ein weſſerigen wein;
Der wirt aber ſach ſawer zw dem handel.
Ein gaſt loff hin pey eitler nacht,
In ſeim erbel vaſt auf ein achtel gründel pracht
Vnd ſchüet ſie haimlich dem wirt in ſein kandel.
Als ſein geſten einſchenckt der wirt,
Im glas die gründel ſprangen.
Da war ein glechter ob dem diſch,
Schriren: „Im waſſer ſint in wein kúmen die fiſch."
So hat es den dreyen wirten ergangen.

Anno ſalutis 1545, am 2 tag May.

188. Kampf [fraw] Armüet [mit fraw] Glueck.

In dem hoftone des Cunrat von Wurzpurg.

AInes tages fraw Armuet ſas . . .

---

188. MG 7, Bl. 147. Sehr häufig bearbeitete H. Sachs einen Stoff an demſelben Tage ſowohl in Meiſtergesangsform, als auch in Spruchform. Darnach wäre dieſer Meiſtergesang, von dem noch keine Abſchrift gefunden worden iſt, am 7. Mai 1545, wie das Spruchgedicht (Werke, Bd. 3, S. 205 bis 211) gedichtet. Im 68. Faſtnachtſpiele, am 5. September 1554 behandelt er den Stoff nochmals. — Quelle: Boccaccio, Furnemmſte Hiſtorien vnd exempel von widerwertigem Glück, von Hieronymo Ziegler verteutſcht. Augsburg 1545. III, 1, Bl. 57. Vergl. Reinhold Köhler, Aufſätze über Märchen und Volkslieder. Hg. von Joh. Bolte und Erich Schmidt. Berlin 1894. S. 111 f.

189. Der pauer mit der ſewhaút.

In dem geſchwinden thon Frawenlobs.

1.

Eins pauren ſún der het ein júnges weibe,
Die het ain ſchön plútroten rock,
Darmit gros hoffart trieb;
Wan ſie war geranig vnd ghrad von leibe,
Gefúrmet wie ein ampos ſtock.
Der pawer het ſie lieb.
Sie ſprach: „Mein man, ich hab dich holt,
Vnd wen dich nem der dot dahin,
In mein rock ich dich neen wolt.“
Der paúer fúnd ein ſin,
Ir lieb erfaren wolt, vnd frw
Füer er hin in den walde,
Sprach zúmb knecht Hainzen palde:
„Mit ſchwarzperen mich wol peſtreich
Pluetig vnd pleich,
Eim dotten gleich,
Vnd mich haimleich
Leg pald auf den holczwagen dar.
Deck mich mit reiſig zw,

2.

Füer mich haim, ſprich, ein paúmb hab mich erſchlagen!
Wie ſich mein fraw doch ſtelen werd,
Obs mich nee in den rock?“
Der knecht det, wie der pawer im det ſagen, [Bl. 310′]
Füert in in hoff haim mit eim pfert,
Da lag er wie ein plock.
Der knecht waint, rieb ſein augen rot,
Die pewrin ſprach: „Was iſt dir doch?“
Er ſprach: „Vnſer pauer iſt dot,
In erſchlug ein paúmb hoch.“

---

189. MG 7, Bl. 162. Nach *M 8ª, Bl. 310. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 177. — Die Geschichte ähnelt der im 83. Schwanke, oben S. 187.

Sie ſprach: „Schaw, narr, ich maint, dw heſt
Dich in ain fůes gehawen.“
Den pauren bet ſie ſchawen.
Der knecht ſprach: „Súecht den rock palt rein,
Das man ne ein
Den botten fein.“
Sie ſprach: „Mir nein!
Hol im ſtadel die alt ſewhawt;
Iſt zůmb grab túch das peſt.“

3.

Er pracht die ſewhawt, darein decz in nehen;
Fůes vnd der kopf reckt im heraůs;
Die ſewhaůt war zw kurz.
Sie ſprach: „Mein lieber man, wie thüſtw ſehen!
Wie ſicht dein har, das vor war kraůs!“
Der bot man lies ein füerz
Vnd ſprach: „Ich ſich wie ein ſewhawt,
Dw grober vnferſchempter pock!
Ich het dir peſſers zv vertrawt.
Iſt das dein rotter rock?
Erſt hab ich dein vntrew erkent.“
Sie war ein liſt erdenken,
Sprach: „Narr, ſol man nit ſchwencken?
Ich weſt wol, das dw nit warſt bot,
Triebſt núr dein ſpot.
Mein rock plůtrot
Sol dir an not
Werden, wen dw halt morgen ſtůrbſt.“
So wart der narr geplent.

Anno ſalutis 1545, [Bl. 311] am 26 tag May.

190. Der ſtudent im ſchne.

In Römers geſangweis.

1.

ZW Florenz ein ſtudent, Raineriús genent,
In lieb gen einer ſchónen witfrawen entprent,
Die in aber allein pegert zv effen.
Als er ir het gehofieret ein lange zeit,
Nún het es auf ein tag ein groſen ſchne geſchneit,
Die fraw dacht: Heint wil ich mein púlen treffen!
Zw abencz ſie den anſchlag macht,
Ir maid haimlich zw dem ſtudenten ſchicket,
Das er zv ir kem auf die nacht,
Auf das er wúrd in ſúeſer lieb erqúicket.
Fro war der ſtúdent, kam in hof,
Wart auf ſein liebe frawen; in der eile
Die maid herab die ſtiegen loff
Vnd ſprach zw im: „Verziecht eine klein weile!
In einem winckel euch verhalt
In vnſerm hoff herniden,
Pis von ir ge ir prueder alt;
Dan wil ich palt
Eúch nauf perúefen.“ Dergeſtalt
War der ſtúdent zufrieden.

2.

Der ſtudent ſtund eine lange zeit alſo im ſchne.
Entlich det im der froſt an den fúeſen ſo we,
Das er an einer ſtat nicht mer kund pleiben,
Vnd ging im ſchne zitrent, zanklaffent auf vnd ab,
Sein ganczen leib der froſt gewaltig úebergab;
Die fraw ſchawt zw, den ſpot wart aus im treiben.
Vor tags lies in die maid hinaús,

---

190. MG 7, Bl. 170. Nach M 8, Bl. 100'. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 179. — Quelle: Boccaccio, Decameron 8, 7 (Keller S. 495). Vergl. W. Bütner, Epitome hist. 1576 Bl. 59'. Zanach, Hist. Erquickstunden 4, 2, 474. Happel, Akademischer Roman 1690. S. 326 bis 347. Vademecum für lustige Leute 1767. 3, Nr. 244.

Sprach: „Heint ist hie plieben der frawen prüeder.
Mein fraw traurt vmb euch vberaůs.“
Der stůdent verstůnd wol der vntrew lůeder,
Ging haim vnd legt sich kranck zw pet,
Die arzet an im schmirten sieben wochen.
Nach dem die fraw ein půelen het,
Der in lieb vnd trew von ir het geprochen.
Doch sůecht die fraw hilff vnd erzney
Pey gemeltem stůdenten.
Der leret sie ein zaůberey,
Das sie möcht frey
Iren půelen zwingen darpey
In lieb pey ir zv enten.

3.

Die fraw fing an die zaůberey vnd ging ser spat
Hinaůs an ein fliesent wasser weit vor der stat,
Darin bet sie zw sieben mal sich bücken
Vnd trůeg an irem arm ein kleines zinnes pild,
Darmit stieg sie auf einen öden türen wild,
Thet sieben mal gen miternacht sich pücken;
Etlich segen sprach sie darab.
Der stůdent die layter vom türen stale;
Als nůn die fraw wolt steigen nab,
War hin die layter, sie erschrack zw male.
Nůn het der türen kein obtach,
Den tag můest sie da praten an der sůnnen;
Hawt vnd har ging ir ab darnach,
So war sie an der sůnnen hicz verprůnnen.
Herab halff ir ein pawer alt.
Der stůdent mit den zoten,
Wie er erfror im schne so kalt,
Mit hicz pezalt
Er sie. Widergelten der gstalt,
Spricht man, ist nicht verpoten.

Anno salutis 1545, am 5 tag Jůnii.

191. Die genſprück.

In dem langen thon des Poppen.

1.

Zwen kaufmender rieten vm rat zv Salomo.
Der erſt clagt im, wie er het ein pos weib, alſo
Widerſpenſtig, zenckiſch an allen orten;
Der ander clagt, wie er ſein zeit on frewd vertrieb
Vnd das in gar kein menſch auf ert wolt haben lieb;
Das zaigtens an all paid mit kurzen worten.
Salomo zv dem erſten ſprach:
„Ge auf die genſprueck!“ det darmit peſchlieſen.
Zům andren kauffman darnach jach:
„Hab lieb!“ So wurdens paid von im gewieſen.
Jr kainer weſt nit, wie im war, [Bl. 182]
Vnd raiten alſo paid wider ir ſtraſe,
Kamen zv ainer prucken dar,
Daruber man maul eſel treiben waſe.
Darunter war ain ſtetig maůl,
Des ſchlůeg der eſel treiber
Wol drey nůet, e das es wolt gen,
Das dieſe zwen
Jn ſtraften. Da ſprach er zv in:
„Reit haim, zicht ewre weiber!“

2.

Der erſte kauffman fraget, wie die pruecken hies,
Man ſagt: die genſprück, da ſagt er: „Nůn iſt gewies,
Das ich mein weib mit ſtraichen guet můs machen.“
Er kam zw haůs vnd der ander kauffman mit im.
Sein fraw ſach ſie ueber die achſel an gar ſchlim,
Kain guetes wort ging ir aus irem rachen.
Darzv můſt er nůr ſchweigen ſtil,
So lautraiſig thet ſie ſcharren vnd flůechen.
Zw ſeinem gaſt ſprach er: „Ich wil
Kung Salomonis rat an ir verſůechen.“

---

191. MG 7, Bl. 171. Nach *M 192, Bl. 181'. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 181. — Quelle: Boccaccio, Decameron 9, 9 (Keller S. 578 f.).

Mit kreften er das weibe ſchlueg
Mit gwalting ſtraichen, trieb ſie in ain ecken, [Bl. 182']
Sie pey dem har im ſal vmb zůeg.
Sie ſchray: „Mordio!", thet paid hent auf recken
Vnd ſprach: „Hör auf, mein lieber mon!
Ich wil mich dir ergeben,
Dir alzeit vnterthenig ſein,
Nicht reden ein,
Geben forthin kain pöſes wort,
Die weil ich hab mein leben."

3.

Von ſtraichen war ſchwarcz, gelb vnd plab ir ganczer [leib.
Nach dem het er ein guetig vnd guetwillig weib,
Hilt ſich gehorſamlich mit allem fleiſſe.
Der ander kauffman zog haim, lebt freúntlicher art.
Nach dem von allen menſchen auch geliebet wart;
Wan lieb pringt lieb, lieb iſt der lieb ein ſpeiſe. —
So wurden ſie all paid gewert,
Da ſie folgten kúng Salomonis rate.
Alſo wo noch ain mon auf ert
Ein vngſtúm, widerſpenſtig, pös weib hate,
(Leidlicher im das fieber wer;
So het er etwan ainen gueten tage;
Alſo ſind alle ſtund im ſchwer)
Darúmb folg er Salomon, ob er mage. [Bl. 183]
Der gleich wo ein feintſelig menſch
Iſt pey júng oder alten,
So ſey er freúntlich vnd hab lieb,
Wie das peſchrieb
Johannes Bocaciús, ſo
Wirt er auch lieb gehalten.

Anno ſalutis 1545, am 6 tag Júnii.

192. Der pfaff mit dem corock.

In dem guelden thon des Regenpogen.

1.

EIn pfaff war in der peicht ſo ſtreng,
Es peichtet im fraw oder man,
So thet er ſie vmb ire ſünt hart ſchelten:
Vor im ſcheücht ſich die gancze meng.
Als man ains mals awch ret darfan,
Ein abentewrer ſprach: „Was ſol das gelten?
Dem pfaffen ich ſelb peichten wil,
Erzelen im die meinen ſünd mit hawffen
Vnd darnach ſchweigen mewſlein ſtil.
Noch mües der grawſam pfaff mir ſelb entlaüffen,
Sein corock laſen hinter im.“
Sie ſprachen all mit gmainer ſtim:
„Das gelt ein aimer wein vns aus zw ſawffen!“

2.

Palt drat er zw dem pfaffen nein,
Auf ſein korock im knien det
Vnd macht dem pfaffen all ſein ſünde offen,
Wie das er dieſes jar allein
Wol zwainzig man erſtochen het
On ander vil, die im weren entloffen.
Der pfaff ſprach: „Was verurſacht dich?“
Er ſprach: „Oft wirt ich meiner ſin peraubet,
Nach dem den nechſten ich erſtich.“
Der pfaff erſchrack vnd im das alles glaubet
Vnd ſprach: „Sag, wen kümpt es dich on?“ [Bl. 371′]
Er ſprach: „Wen ich griſgram vnd gron,
Mit paiden henden kracz mich in dem haübet.“

3.

Nach dem er mit den zenen knarzt,
Im kopff mit paiden henden kraczt.
Der pfaff erſchrack vnd ſach in alſo ſchnaüffen,

192. MG 7, Bl. 178. Nach *M 11, Bl. 371.

In dawcht, ſein antlicz wer erſchwarzt
Vnd ſamer zúmb protmeſſer placzt,
Der pfaff fúer aúf im ſtúel vnd wolt entlaúffen,
Da kniet im der auf ſeim corock,
Er ſchloff daraus, lies ſein corock dahinden
Vnd ſprang darſon gleich wie ain pock,
Er forcht, der abentewrer würt in ſchinden.
Der branck mit den geſelen ſein
Darnach aús dieſen aimer wein. —
So mües man pos mit liſten vberwinden.
Anno ſalutis 1545, am 13 tag Jünii.

193. Die rawch daſchen.

In dem ſenften ton Nachtigal.

1.

Ein reicher kauffman het ain weib,
Die wolt mit zauberei
Bezwingen ires manes leib
Vnd wolte, das er frey
Ir nach laufen müſt wie ein gauch.
Eins dages bat ſie vmb drey har
Von den windbraen ſein,
Er aber gab ir haimlich dar [S. 407]
Drei brauner herlein klein
Von ſeiner haring daſchen rauch.
Frü ritt er auf ein meß hinaus,
Zu thun ein guten kauf.
Als er zu nacht kam ins wirtshaus,
Hing er ſein daſchen auf
Wol hinder den diſch an die wend;
Alſo das nachtmal as.
Als nun daſſelbig het ein end,
Der wirt auf dragen was
Ein ſchlafdrunck nach gemeinem brauch.

---

193. MG 7, Bl. 179. Nach M 5, S. 406. — Quelle: Pauli, Nr. 150. Vergl. R. Koehler, Kleinere Schriften 2, Nr. 69 zu Sercambi, Nov. 21, hg. von Renier.

2.

Die fraw brauchet ir zauberey
Daheim, wie sich gebürt.
Nach dem sich an der wend gar frey
Die rauche daschen rürt,
Das alle gest gros wunder num.
Den kaufman andet wol die ding,
Sagt doch daruon niemand.
Nach dem die daschen anefing
Zu danczen an der wand
Vnd dreet sich im circkel rúm,
Darnach gar von der wande sprang,
Walczet zu der thür sich.
Der kaufman sprach: „Last ir den gang!“
Sie walczet sich warlich,
Bis das sie heim kam für das haus,
Rumpelt an der thür an.
Die frau det auf vnd ging heraus,
Vermaint, es wer ir man,
Vnd wolt in heissen sein wilkum.

3.

Bald sie die rauch daschen ersach
Des mans mit dem dachs har,
Kundt sie wol abnemen darnach,
Das sie bedrogen war
Von irem man, die schuld im gab. [S. 408]
Nach dem vnd als ir mann heimkam,
Schlug er sie hart zu nacht
Vnd sie bey irem hare nam
Vnd ein kreis mit ir macht
In der stuben auf vnde ab,
Das er vor irer zauberey
Auch sicher wer forthin. —
Wo man mit solcher fantasey
Vmbget mit dollem sin,
Da ist der deufel vngestalt,
Mit manchem vngelück
Sein eigne diener er bezalt,

Leſt hinder im ſein dück,
Niemand mit im nit zu thun hab.
1545 Juni?

194. Die leren geltſeck.

In dem reuter ton des Kunz Fülſack.

1.

Hört im welſchland
Sas ein edelman frume;
Nach ſeinem ſtand
Het er doch klain reichtumbe,
Wie wol er kinder het ein groſe ſume,
Het er doch tugent holt.
Der het ein ſun
Gemacht zw eim juriſten,
Der ſelb gewun
Vil recht mit ſchwinden liſten,
Darmit er wol fület die ſeinen kiſten;
Ider in prauchen wolt.
Der an des vaters tiſche as,
Doch alſo karg vnd geitzig was,
Kein haller nie gab aus.
Ains tages kom,
Das in ausſchickt die ſtate
Zum bapſt gen Rom.
Die weil ſein vater hatte
Aufgſpert den kaſten in ſeiner kemnate,
Nam al ſein gelt heraus [Bl. 319]

2.

Vnd lies darmit
Sein haus nach luſt erpauen,
Nach adels ſit
Klaitt er ſich vnd ſein frauen
Sampt ſeinen kinden, lies er höflich ſchauen
Ros, hausrat, ſilbergſchir,

194. MG 7, Bl. 181. Nach M 190, Bl. 318'.

Vnd fült mit sandt
Die seck in allen ecken.
30 Als nun zw landt
Der sun kam, thet aufdecken
Sein schatz vnd fandt nur sandt in seinen secken,
Da wur er gantz gagir
Vnd thet mit seufzen ainen schray:
35 „O we, nun ist mein freudt entzwey!“
Da loff der vatter zw,
Sprach: „Was ist dir?“
Er sprach: „Es ist verloren
Mein gelt, das mir
40 So lang ist sauer worden.“
Der vater antwort dem geitzigen thoren
Vnd sprach: „Mein sun, hab rue! [Bl. 319']

3.

Sindt doch noch vol
Al seck in deiner hande.“
45 „Ich wais es wol,“
Sprach er, „es ist nur sande.“
Da antwort der vatter im mit verstande,
Gleichsam mit ainem drutz:
„Was ligt dir dron,
50 Es sey sandt oder golte,
Weil dws nit on-
Greufs? Sag mir, warzw solde
Das golt da sten? warumb hastu das holde,
Weil es geit keinen nutz?“
55 Vermaint, wo golt gleich lang da leg,
Das man allein zw huetten pfleg,
Das nutzet nichsen mer,
Schreibt Pluetarchus.
Die gschicht, also verlaufen,
60 Lert vns zum bschlus,
Es nutzt des goltes haufen,
Al ding darmit zw handlen vnd zw kaufen
Die freudt, not, nutz vnd ehr.

Anno salutis 1545, am 16 tag Jünii.

195. Der schulsack.

In dem langen thon Rüegling.

1.

EIn schöne fraw die het ein jungen kaufman holt,
Dem schickt sie ir maid, daß er zu ir kommen
Zu nacht, wen die glock viere het geschlagen. [solt
Der junge kaufman war sehr fro der lieben mer;
Aber zu nacht da muſt ein rechnung machen er,
Daran het er zuschaffen, biß wolt tagen.
Die maid deß kaufmans wartten was
Bey der haußthuer, die stundt ein wenig offen.
Vor der thuer lag ein lehres vas, [Bl. 16']
Darein war ein groſer pachant geschloffen
Vnd wolt da sein nachtlager han.
Den hört die maid da schnauben vnde hauchen;
Die maint, es wer der jung kaufman,
Zispt im, da war der pachant zu hin dauchen,
Maint, sie wolt geben im ein brot,
Ein kraut oder ein suppen.
Die maid sprach: „Juncker, seid ir da?"
Da sprach er: „Ja."
Er merckt, das sie ein andren meint,
Wann er hett nit die schnuppen.

2.

Sie nam in bey der handt, fürth in die stigen nauf;
Der pachant dacht haimlich: daz wird ein guter kauf;
Fürth in in der frauen kamer on mittel.
Die fraw sprach: „Juncker, seit mir 1000 mal wilkumb!
Zieht euch ab, kumbt zu mir!" Der pachant dapet vmb
Vnd zog ab sein schmutzig, geflickten kittel,
Warff sein laußig hemb darzu hin,
Darzu sein sack wol mit zwainzig partecken.

---

195. MG 7, Bl. 186. Nach der Wolm. Hsch. Q 586, Bl. 16. Denselben Stoff behandelte H. Sachs im 40. Fastnachtspiel 1552 Dezember 2 · Werke, Band 17, S. 3. Vgl J. Bolte, Die Singspiele der englischen Komödianten. 1893, S. 24: ‚Studentenglück'.

Auf das die frau nit ſchmecket in, [Bl. 17]
Sties er es alles zamen in ein ecken.
Darnach ſtieg er ins pett zu ihr,
Die in vmbfinge mit ſchneeweiſen armen,
Da erfuelt irs hertzen begir
Vnd thet mit im in ſueſer lieb erwarmen;
Sie maint, es wer der jung kaufman,
Vnd thett in freundlich laden,
Das er vergutt auf dis mal nem
Vnd wider kem
Vmb viere auf die ander nacht,
Woltens ſchlemen vnd praden.

3.

Vor tag ſtund auf der pachant vnd legt wider an
Sein laußig hem vnd ſchmutzing kittel, gieng darvon,
Die maid thet in paldt an die ſtiegen weiſen.
In der finſter ſich von im aus feldritt begab,
Das er ſtolpert vnd fiel ein ſtiegen lang hinab;
Der kernier thet von ſeinem hals im reißen,
Darin ein hafen ſtackh mit kraut,
Klappern die ſtieg abhin vor dem foſſen.
Die maid ſprach: „Was klappert ſo laut?“
Er ſprach: „Mein duſeck iſt mir ausgeſchoſſen.“
Er daucht darvon, verließ den ſackh. [Bl. 17']
Frue fand die maid den ſack mit den partecken,
Darin mit kraut der hafen ſtack.
Die trug in nauf vnd thet ir frawen wecken.
Die fluchet dem pachanten ſehr,
Wüntſcht, das er wurd gehangen. —
Alſo in pulſchafft ſich zu zeitt
Irrthumb begeitt,
Das man maint, man hab wol gefiſcht,
So hat man fröſch gefangen.

Anno ſalutis 1545, am 20 tag Junii.

---

195. V. 40 M 5 baden. V. 44 M 5 ein fehldrit.

196. Der alt hünd.

In der silberweis Hans Sachsen.

1.

Es war ain alter hünde,
Dem alle kraft verschwünde,
Das er gar nit mer künde
Erlawffen das gewilt.
Res sein zen nicht mer wasen,
Darümb er manchen hasen
Müst vngehalten lasen:
Sein herr in vnwert hilt.
Da sprach der hünd: „Mein herr, schaw an,
Das ich mein jünge tag
Dir fleisiclich gedinet hon
Vnd ob dem waidwerck lag,
Das selten mir ein wilt entging,
Das ich nit felet oder fing,
Det all mein kreft verliesen
In deim dinst an vertriesen!
Des las mich icz geniesen,
Seit mein dinst nichs mer gilt.“ —

2.

E sopus das gedichte
Schrieb vns zv vnterichte,
Das man das alter nichte
Schmechlich verachten solt.
Ge im an kreften abe,
Das er nicht wie vor habe
Der jugent gleiche gabe
Vnd ist geprechens vol.
Vernünft, gedechtnüs felt dahin, [Bl. 49]
Sterck vnd geschicklikeit,
Stümpff wirt sein künstenreicher sin,
Die glieder vol schwacheit,

196. MG 7, Bl. 187. Nach *M 6, Bl. 48′. Vergl. Fabeln und Schwänke, Bd. 2, Nr. 237; dazu dort S. XX. — Quelle: Steinhöwels Aesop II, 7 = 27 (H. Oesterley S. 118): Von dem alten hund und synem herren.

Geſicht vnd ghór wirt daúb vnd mat,
Die ſchón vnd künheit in verlat;
Durch mangel vnd peſchwerde,
Krancheit vnd vil geferde
Wirt es zv leczt auf erde
Gancz daub vnd kindiſch wol,

3.

Das es nit wurcken mage,
Wie ſeine júnge tage.
Derhalb mans nit verſchlage,
Verwerffe, noch veracht.
Pas denck man der gútate,
Die es frúe vnde ſpate
In ſeiner jugent hate
Guet williclich verpracht.
Das las man es genieſen wol,
Halt es erlich vnd wert.
Sein notürft man im geben ſol,
Die weil es lebt aúf ert.
Wer das alter in eren halt,
Wirt auch gecret der geſtalt,
So er wirt alt vnd grabe,
On kreften im ge abe,
Das er den droſt aúch habe.
Dw, jugent, das petracht!

Anno ſalutis 1545, am 23 tag Júnii.

197. Der múeller mit dem ſack.

In Jórg Schillers hoffton.

1.

EIn múelner ſas im Payerlant,
Der war gar rúnd mit ſeiner hant
Vnd grieff thieff in die ſecke.

197. MG 7, Bl. 188. Nach *M 8a, Bl. 11'. Mit zwei anderen Meistergesängen des Hans Sachs bei Friedrich Gutknecht in Nürnberg gedruckt. Sieh Nürnberger Festschrift

Sein micz er almal doppelt nam,
Wer in ſein můel zv malen kam,
Wer pawer oder pecke. [Bl. 12]
Ains tags ein pawer aůf aim pferd
Pracht im ain ſack mit koren,
Stůerczt den ſack herab aůff die erd,
Pand an ſein gaůl da foren,
Ging in die můel vnd wolt dem muelner ſagen,
Das er herein hůelff tragen
Sein koren ſack alda,
Vnd ſchrir: „Hoſcha! hoſcha!“

2.

Der můeller zw der hintern thůer
Schlich aus der můel vnd baůcht herfůer,
Das er den ſack im ſtele;
Nam vnd ſchlept in int můel herein,
Stelt in zwn andern ſecken ſein,
Peſtaůbt in wol mit mele.
Darnach dem pawren antwort gab,
Sprach: „Haſt lang mueſen lawren?
Auf eim ſack ich geſchlaffen hab.“
Ging fůert můel mit dem pawren,
Wolt im herein helffen tragen ſein koren.
Da war die weil verloren
Des pawren koren ſack;
Des er gar hart erſchrack.

3.

Der kraczt im kopff, ſůecht mer den vil,
Fůnd des ſacks weder ſtůmpf noch ſtil,
Der můellner huelff im ſůechen.
Der pawer ſprach petruebter ſin:
„O we, ſo das mein weib wirt in,
Wie vbel wircz mir fluechen!
Mein lieber můeller, thw ſo wol,
Leich mir ein ſůmer koren!“ [Bl. 12']

1894. S. 157 und den Nachtrag dazu Kochs Zschr. 1895. N. F. 8, 254. Joh. Bolte zu Montanus 1899. S. 624.

Der müeller liech im den ſack vol,
So er vor het verloren,
Von dem er im wider ain virteil ſtale,
Das im würt an der zale
Vom ſüemer fünff virtail.
Das ſcheczt er glueck vnd hail.

Anno ſalutis 1545, am 25 tag Julii.

198. Der müellner mit der kaczen.

In dem langen hofton Müſcaplüet.

1.

EIn müellner war,
Welcher doch gar
Vermeret was
Pein pauren, das
Er gar zv hart det miczen.
Ein pawer pracht [Bl. 130]
Im draid vnd dacht,
Wie ers vnzüpft
Vnd vnperuepft
Precht aus der müel mit wiczen:
Plieb in der müel, pis man abmalt,
Den ganczen halben tage.
Seim weib offnet der mueller alt
Sein haimlichen anſchlage,
Als in der küel
Loff durch die müel
Des muellners ſchöne kaczen.
So pald der muellner die erſach,
Zümb paüren ſprach:
„Schau an das thier,
Das fahet mier
Die aller gröſten raczen.

---

198. MG 7, Bl. 189. Nach *M 12, Bl. 129'. Gedr.: K. Goedeke I, S. 183. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 241. Sieh Joh. Bolte zu Montanus 1899. S. 623 f.

2.

Auch kan ſie künſt
Ein freye künſt:
Sprich ich ir zw
Vnd ſprich: Fach dw!,
So kan im pach ſie viſchen."
Der pawer zwar
Sprach: „Iſt das war?
Geren ich ſech,
Wen das geſchech."
Der muelner thet erwiſchen
Sein kaczen, truegs hinaús an dech,
Sam ſolt ſie viſchlein fangen:
Der furwicz pawer ging hinach.
Der muellner mit verlangen
Der kaczen ſchrier
Ains oder zwier:
„Grewff! grewff!" vnd thet ſie zeczen: [Bl. 139]
Er maint aber die muellerin,
Die haimlich din
Verporgen ſtack,
Die grieff in ſack,
Stal daraus wol ain meczen.

3.

Der muellner hieldt
Die kaczen wildt
Neher an pach
Vnd ſchrir darnach:
„Grewff! greúff!" zúm andern male.
Die muellerin
Hort wie vorhin
Vnd aber grieff
In ſack gar dieff,
Wider ain meczen ſtale.
In pach warff er die kaczen ſein,
Sprach: „Dw piſt hewt vnlúeſtig."
Sie gingen paid int múel hinein,
Faſten das mel fein rúeſtig;

Der ſack was ler.
Da ſaget der
Pawer: „Ich het nit glawbet,
Das mein koren ſo üebel geb,
So war ich leb!
Wer ich nit frey
Geweſt darpey!“ —
Durch liſt wart er petaubet.
Anno ſalutis 1545, am 25 tag Jünii.

199. [S. 699] Der eſel mit ſeim herren.

In dem ſüßen tone Harders.

1.

EIn eſel ſach von ſeinem herren,
Wie er ein kleines zotets hündlein het,
Das ſprang auf in vnd ſchmeichlet im,
Darum ers lieben thet.
Der eſel gedacht im von ferren:
Hat mein herr dis klein, ſchentlich hündlein hold,
Das doch iſt weder ſchön noch nücz,
Warzu mans brauchen wold,
Wenn ich im dann, ein ſolches groſes thiere,
Schmeichlet vnd mich auch zu im liebet ſchiere,
Wie ſolt er darnach mire
So ſchön thun vnd mich halten alſo werd,
Weil ich nücz bin vnd arbeit hart?!
In dem ging an geferd

2.

Der herr ſpazieren in dem ſale.
Als in der eſel ſach, mit vollem lauff
Lief er vnd ſchri: Jan, ian!
Vnd baumt ſich an im auf,

---

199. MG 7, Bl. 190. Nach M 5, S. 699. Im Generalregister giebt H. Sachs die Anfangszeile: Ein eſel ſach ein huendtlein ſcherzen. — Quelle: Steinhöwels Aesop (H. Oesterley Nr. 17, S. 100): Von dem esel und dem hündlin.

Beſchmuczet ſeinen herren vberale
Vnd het in ſchier an rück geſtoſſen üm,
Er küſſet vnd auch halſet in
Mit groſſer vngeſtüm.
Der herr erſchrack, meint, er wer wütig woren,
Er rüft vmb hilf ſein knechten, die in zoren
Kamen vnd mit rumoren
Schlugens den eſel, das [er] vor in lag.
Alſo wurd ſein belpiſcher dinſt
Belont mit manchem ſchlag. —

3.

Eſopus dut die fabel ſchreiben.
Daraus haben zu leren weib vnd mon,
Das ides bey ſein wercken bleib,
Die es wol weis vnd kon.
Wer aber frembde dienſt wil dreiben,
Darzu er doch gar nicht geweihet iſt,
Die er nicht kan, noch hat gelert,
Verdient vndanck all friſt, [S. 700]
Vnd im als dann wie diſem eſel gete:
Dann ein ider nicht alles wol verſtete,
Ob er luſt darzu hete.
Vnderwind er ſich doch nicht hoher ding,
Das im ſein vngeſchickligkeit
Nicht ſchand vnd ſchaden bring.

1545 Juni 26.

200. Das verwünd tiger thier.

In dem kurzen ton des Hans Sachs.

1.

Ein thiger thier das wont in ainem wald,
Darin waren der thierlein manigfalt, [S. 609]
Vber die all das tiger dier war küne.

---

200. MG 7, Bl. 191. Nach M 5, S. 608. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 185. — Quelle: Steinhöwels Aesop, Avian Nr. 13 (H. Oesterley Nr. 127, S. 275): Von dem iäger und tiger tier.

Es het ſein ſtand auf einem plan, ſer weit,
Beſorgt ſich vor kainer geferligkeit,
Dann es war als vol maienblüt vnd grüne.
In einem hag
Verborgen lag
Ein jeger, het gelauſcht den ganczen dag,
Schoß mit dem armbroſt heimlich aus der hecken
Ein ſcharpfen ſtral ins tiger dier, zu ſtund
Es in das hinder daich heftig verwund
Vnd det das ſtarcke thier heftig erſchrecken.

2.

Ein fuchs der ſprach: „Wer hat dich ſo verwunt?“
Das tiger dier ſprach mit ſeufzendem mund:
„Mein feind iſt hinder mir heimlich verborgen,
Der mich hat hinder rück alſo entleibt.“ —
Eſopus vns diſe fabel beſchreibt.
Daraus lert er vns all zeit ſten in ſorgen,
Weil mancher man
Nichs böß hat than,
Stet ſicher da auf aller eren plan,
Gar vnſchuldig baide an mund vnd hande
Vnd hat nach dugent alle zeit geſtrebt
Vnd erber wie ein biderman gelebt,
Das er fürcht gar kein böß geſchrey noch ſchande.

3.

Aber des ſchentlich ſchnöden klaffers mund
In hinderwertling durch ſein zungen wundt,
Durch neid vnd haß, doch heimlich vnd verborgen
Vnd bringet auf in ein falſches gezücht,
Macht im ſtincket ſein gut ehrlich gerücht
Vnd ſtöſt in erſt in heimlich angſt vnd ſorgen.
Darum man ſpricht:
Vor eim böſswicht
Vnd böſen maul kan man aufheben nicht;
Aber vor eim dieb kan man wol zuſchlieſſen.
Auch iſt eins klaffers giftige zung los
Gar vil erger, den ein ſcharpfes geſchoß,
Die hinderrück die vnſchulding dut ſchießen.

Anno ſalutis 1545, am 26 tag Junii.

201. Der wolf mit dem kes.

In Römers gesangweis.

EIn alter pawer het jung wilder ochsen zwen ...

202. Der neidig vnd geiczig.

In der morgenweis Cunrat von Wurczpurg.

1.

Jupiter sent den got Phebúm auf erden,
Das er aus den geperden
Im clar erforschen solt
Die menschlichen gemúete,
Warnach ain ides wuete,
Wie vngleich gar
Auf erd die menschen leben.
Als nún Phebús kam her auf ertereiche,
Da fand er vngeleiche
Zwen mender, die er wolt
Erkunden alle peide:
Der ain der stack vol neide,
Der ander war
Mit geiczikeit vmb geben.
Da sprach der got Phebus zv in:
„Ich thw euch ein zv sag!

---

201. MG 7, Bl. 191. Eine Abschrift dieses Meistergesanges scheint nicht erhalten zu sein. Höchst wahrscheinlich behandelte er die 9. Fabel des Petrus Alfonsi (Steinhöwels Aesop, hg. von H. Oesterley, Nr. 150, S. 318 f.): Von ainem pawren, wolff, fuchs und käs.

202. MG 7, Bl. 192'. Nach *M 192, Bl. 273. V. 50 gueti-keit, ?geiczikeit. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 1, Nr. 23; dazu Bd. 2, S. XI. Das Spruchgedicht ist ungefähr Anfang 1532, also früher als der Meistergesang entstanden. Nochmals als Meistergesang hat Hans Sachs den Stoff am 20. Januar 1552 behandelt (MG 12, Bl. 251). — Quelle: Die 17. Fabel des Avian (Steinhöwels Aesop, hg. von H. Oesterley Nr. 131, S. 280 f.): Von dem got Phebo und dem gytigen und nydigen.

Was ir von Joûe für ein gab pegeret,
Der ſolt ir ſein geweret
Auf den heutigen tag. [Bl. 273']
Was der erſt wúnſcht vur gaben,
Die ſol der ander haben
Noch zwir als vil.
Darauf peſint euch eben!"

2.

Da der geiczig dieſen fúrſchlag erhóret,
Wart er durch geicz petóret
Vnd wolt ſelb wúnſchen nicht,
Das im wurden zwen deile,
Zúm neiding ſprach zv heile:
„Hab dir die er!
Wunſch fur vns alle peide!"
Pald der neidig merckt des geiczigen ſine,
Das er lies wúnſchen ine,
Durch vorteil abgericht,
Auf das zwen tail im wúeren
Vnd im ſolt núr gepúeren
Ain dail, nicht mer,
Da erzaigt er ſein neide
Vnd ſprach zúm got Phebo: „So wúnſch
Ich, das mir zv der zeit
Mein lincke aug von dir wert aufgeſtochen,
Auf das auch werd gerochen
Sein groſe geiczikeit,
So man im paide augen
Auſteche ane lawgen." [Bl. 274]
Nach dieſer dat
Nam Phebús ſein abſcheide

3.

Vnd fuer wider hinaúff vur Joúis trone,
Zaigt im die vntrew one
Pey menſchlichem geſchlecht,
Von geiczikeit vnd neide,
Vnd wie ſie alle peide

Auf erden hy
Triglich gehandelt hetten,
Das der ain willig ein aug het verloren,
Auf das der ander woren
Wer gar geplendet recht.
Jupiter sich des wúndert,
Herab pliczet vnd búndert.
Auiani
Das puech sagt, des poeten. —
Also ist es noch laider sit
Auf ert an allem ent;
Durch neid mancher willig ein aug verlúere,
Auf das sein nechster wúere
Paider augen geplent,
Wie das alt sprichwort saget:
Vber den geicz man klaget
Vnd aigen núecz
In schlos, dorff, merck vnd stetten. [Bl. 274']

Anno salutis 1545, am 27 tag Júnii.

203. Die atter mit der feylen.

In dem vergolten ton herr Wolfrans.

1.

EIn ater fund ain feylen
In aines schmides haúse,
(Gehört mit allem fleis!)
Darúber khúnt sie eillen,
Húngerig vberaúse,
Zu nemen da ir speis. [Bl. 54]
Die natter an der feillen fing zú nagen.
Da wart die feyel zu der nattern sagen:
„O du nerrin vnweis,

---

203. MG 7, Bl. 194. Nach M 8, Bl. 53'. — Quelle: Die 12. Fabel des dritten Buches des Romulus (Steinhöwels Aesop, hg. von H. Oesterley, Nr. 52, S. 158): Von einem bösen und bösern.

2.

Was nagſt an mir ſo laidig?
Verderben vnd aufpeiſen
Wilt ſelb dein zene dir?
Waiſt nicht, ich bin die fraidig,
Die abnaget das eiſen,
Stahel můes weichen mir.
Derhalb las ab von deim vnnützen nagen!“ —
Eſopus thůet vns diſe fabel ſagen.
Daraus ſo lernen wir,

3.

Das zwen menſchen gar pöſe
Einander nichts abgwinnen,
Ob mans gleich zſamen ſpert,
Das ider ſich erlöſe
Mit vnüerſchempten ſinnen,
Das er bleibt vnbekert,
Wie vns das alte ſprichwort thůet beweiſen,
Das ſpricht: Ein fůchs den andren nicht thůet peiſen,
Hört klebet nicht an hert.

Anno ſalutis 1545, am 27 tag Jůnii.

204. Der perg gepar ain maws.

In der grüntweis Frawenlobs.

1.

Ains mals ein groſer perg war ſchwanger woren,
Vnd e er hat geporen,
Da ſeufzt er vnd hewlet gar jemerlich,
Das es durchaus im ganczen lant erhale,
Durch feld, weld, perg vnd dale.
Des erſchrack alles volck, wart drawriclich,
Vnd forchtſam wůert

---

204. MG 7, Bl. 194. Nach *M 12, Bl. 73'. — Quelle: Steinhöwels Aesop II, 6 (H. Oesterley Nr. 25, S. 115): Von dem geberenden berg.

Auf die gepürt
Gancz vberaus.
Als aber nún die zeit verſchinen ware,
Der ſchwanger perg gepare
Vor iderman ein winczig klaine maús. [Bl. 74]

2.

Dis wart verkünd durch aus im ganczen lande,
Da wurt verkert zvhande
Die groſen forcht in freud vnd frölikeit,
Vnd würt ain glechter aus den groſen ſorgen. —
Die fabel ſchreibt verporgen
Eſopús, vnd reimbt ſich auf vnſer zeit,
Da der geſchrey
So mancherley
Stecz kúmen aúff
Von krieges laúff, hunger, kúmer vnd ſterben,
Sam mús genczlich verderben
Lant vnde lewt, das im nimant entlawff.

3.

Dar durch werden lant vnde lewt erſchrecket,
In forcht vnd angſt geſtecket,
Das man nit wais vor ſorg, wo ein noch aús.
Vnd wen mans recht peſichtig an gefere,
Sinds lúegen vnd dantmere,
Vnd wirt nichs draus, der perg gepirt ein maús.
Doch was man thúet,
Iſt núecz vnd gúet
Fürſichtikeit,
Sol man gferliche gſchray nit gar verachten,
Sünder weiſlich petrachten,
Dem ſchaden fürkúmen zv rechter zeit.

Anno ſalutis 1545, am 27 tag Jünii.

205. [Bl. 372] Der leb, esel vnd füechs.

In dem grünen thon Frawenlobs.

1.

Rmiciús peschriebe
Ein kurze fabel solcher mas,
Wie das vor zeit ein esel,
Ein füechs vnd aúch ein lebe was,
Die jagten in der wúesteney,
Do sie al drey ein faisten hirsen fingen.
Der gwalt vnd hochmúet driebe
Den leben, der zúm esel sprach:
„Nem vnd dail vns den hirschen!"
Dem esel war zv dailen jach
Vnd machet gleicher daile drey,
Recht, schlecht vnd ainfeltig thet ers verpringen.
Das vertros hart den leben,
Grisgrambt vnd plickt den esel on,
Det seinen schwancz aufheben,
Klopft damit aúf die erden.
Der esel stúnd in sorgen gros,
Vermerckt des leben zoren plos,
Forcht, er wúrd von sein zen zerrissen werden. [Bl. 372']

2.

Der leb sprach zv dem füechsen:
„Las schawen, wie geschickt dw pist,
Nún dail dw vns den hirschen!"
Der füechs der stack vol hinterlist,
Die drey dail wider zamen sties
Vnd gab den hirsen gancz vnd gar dem leben.
Gros freud haimlich erwuechsen
In dem leben ob dieser that
Vnd zv dem füechsen saget:
„Sag an, wer dich gelernet hat,

---

205. MG 7, Bl. 195. Nach *M 190 Bl. 372. V. 19 M 5 sein zen, M 190 seim zorn. V. 38 M 5 Weil er, M 190 Wer er. — Quelle: Steinhöwels Aesop I, 6 (H. Oesterley S. 86): Von dem löwen, rind gaiſs und schauf, 2. Teil.

Das dw kanſt bailen ſo gewies
Vnd die mas haſt getroffen gleich vnd eben?"
Der füechs antwort: „Das ſorgen,
Darin der eſel trawrig ſtack,
Lert mich auf dieſen morgen
Die künſt alſo zv bailen."
Alſo der fuechs plieb wert zv hoff;
Der frümb eſel mit ſchant entloff,
Weil er mit heuchlerey ſich nit künt hailen. — [Bl. 373]

3.

Wer noch zv hoff thüet wonen
Vnd handelt nach gerechtikeit,
Den kan man nit lang leiden,
Sawer ſicht man in an alzeit,
Er müs warten der mawlſtraich ſchlecht
Oder das man in thüe des lands verjagen.
Dem hewchler thüet man lonen,
Der den falcken wol ſtreichen kon,
Schmiren, ſchmaichlen vnd heüchlen,
Als was die herſchaft fahet on,
Es ſey füent, ſchant oder vnrecht,
So thüet ers als für recht vnd pillig ſagen.
Derhalb ſtet es ſo übel
Jcz faſt in allem regiment,
Des vngluecks groſer ſchüebel
Ueber vnd ueber gatte.
Das ſchaft, das vmb die herſchaft iſt
Der fuchſiſch hewchliſche argliſt,
Das ſie ſich nit ſchembt leſterlicher date.

Anno ſalutis 1545, am 30 tag Jünii.

206. Die zwo mews.

In der zuegweis Frauenlobs.

Ains tags als vberfelt ginge ein mauſe ...

207. Der vergift milch haffen.

In dem hoftone Danhawſers.

Ein ſchlang die wont in ainem haus ...

---

206. MG 7, Bl 196. Eine Abschrift von dieser ersten Fassung der bekannten Fabel ist noch nicht wieder gefunden worden. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 204. — Quelle: Steinhöwels Aesop I, 12 (H. Oesterley Nr. 12, S. 92): Von zwaien müsen.

207. MG 7, Bl. 197. Diesen Meistergesang, von dem noch keine Abschrift bekannt geworden ist, hat H. Sachs wahrscheinlich nach dem Buche der Beispiele der alten Weisen (Ausg. von Holland. Stuttgart 1860. S. 86) gedichtet, wie auch die Fabel Nr. 245 im 2. Bande dieser Sammlung. Daſs die Schlange, obgleich sie wohl gehalten wird, in ihrer Undankbarkeit die Speise auf dem Herde vergiftet, berichtet die angeführte Quelle, die der Dichter Band 2, S. 158 selbst angiebt. Im Aesop Nr. 30 (Romulus 2, 10) und in Kirchhofs Wendunmut 7, 91 ist davon ebensowenig die Rede, wie von Milch, mit der H. Oesterley den Bauer die Schlange füttern läſst.

208. Die pöck mit dem meczger.

In dem vergessen ton des Frauenlob.

1.

Ains tages waren vil pöck pey einander, [S. 550]
Starck, faist vnd wolgehürnet allesander,
Gedachten in freudigem mut,
Niemand möcht in abbrechen.
In dem ein meczger alt vnter sie liefe
Vnd einen bock nach dem andren begriffe,
Welicher wer faist oder gut,
Das er in wolt abstechen.
Nach dem er einen zug darvan,
Die böcke namen sich des nit on,
Das er in meczgt vnd steche,
Sprachen: „Was gets vns an, vnd das er stichet in?
Er hat ein; wen er ziech, denselben zieh er hin!"
Sie dauret nicht irs bruders blut,
Ir keiner das auch rache.

2.

Also zoch er die böck all nacheinander,
Bis das er sie abstache allesander
Bis auf ein alten bock allein.
Als er den auch wolt stechen,
Sprach der bock: „Vns böcken ist recht geschehen,
Das wir vndreulich haben zugesehen,
Das du vns böcken all gemein
Alein detest einbrechen.
Hetten wir vns ghalten zusam,
Werst du vns gewest noch so gram,
Kein hetstu angerüret;
Wir wolten dich wol gestossen haben zu dot.
Nun hast vns all erwürget, das ist vns ein spot.
Darein hat vns böck gros vnd klein
Die gros vndreu gefüret." —

---

208. MG 7, Bl. 198. Nach M 5, S. 549. — Quelle: Steinhöwels Aesop IV, 6 (H. Oesterley Nr. 66, S. 178): Von dem meczger und den widern.

3.

Esopus hat beschriben dise fabel,
Dem menschlichen gschlecht zu einer parabel,
Das ein versamlung dapfer leut
Sol ob einander halten.
Sei freüntschaft, handwerckstet oder ein reiche,
Ob sich ein feind darwider seczt druczleiche, [S. 551]
So sollens bleiben vnzerstreut,
Einig vnd vngespalten.
Was einen darunder get an,
Das hab man inen allen than,
Des feinds sich dapfer wehren.
Wenn sie einander halten also dreuen schucz,
Darmit erhalten sie sich samt gemeinem nucz
Vnd bleiben wol vnausgereut
An gwalt, macht vnd an eren.

Anno salutis 1545, am ? Julii.

209. Der fuchs mit dem leben.

In dem kurczen Regenpogen.

1.

EIn leb was alt pey seinen tagen,
Treg was worden sein laúff vnd ganck,
Vnd sein speis nit mer kúnt erjagen,
Da stelt er sich, sam wer er kranck.
Zv im kamen vil dirlein klein,
Den kúnig in kranckheit zv klagen.
Die fras der leb alle gemein.

2.

Die fuechs kamen aúch zv im spate
Vnd stúnden ferr von seinem hol.
Er sprach: „Warúmb ir also state?"

---

209. MG 7, Bl. 198. Nach *M12, Bl. 72'. — Quelle: Steinhöwels Aesop IV, 12 (H. Oesterley Nr. 73, S. 185): Von dem alten löwen und füchsen.

Da ſprachen ſie: „Wir ſehen wol
Vil füeſpfat gen hinein dem haůs;
Doch ſehen wir gar kain füſpfate
Von dir gen widerůmb heraůs.

3.

Drůmb nehen wir nit zv dein gnaden,
Weil kainer wider kůmbt von dir,
Auf das nit werden vberladen
Pey dir mit gleichem vnfall wir.“ —
Eſopůs ſchreibt die ding mit fleis.
Wol dem man, der mit frembdem ſchaden
Vürſichtig wirt, clueg vnde weis!

Anno ſalutis 1545, am 1 tag Jůlii.

210. Das klein fiſchlein.

In dem ſpiegeltone Frauenlobs.

EIn fiſcher an das waſſer ging ..

211. Der vngezembt ſtier.

In der hagelweis Hůelzings.

1.

EIn pawer het ain jungen ſtier,
Das war ein pös, muetwillig thier,
Wert ſich mit ſeinen horen

---

210. MG 7, Bl. 199. Von diesem Meistergesange ist noch keine Abschrift gefunden worden. -- Quelle wahrscheinlich: Steinhöwels Aesop, Avian 16 (H. Oesterley Nr. 130, S. 279): Von dem fischer und den fischlin.

211. MG 7, Bl. 204. Nach M 8, Bl. 56'. — Quelle: Steinhöwels Aesop, Avian 21 (H. Oesterley Nr. 135, S. 284): Von dem pawren und dem jungen stier.

Vnd wolt nit in das joch.
Ein segen nam der pawer grab,
Segt seinem stier die hörner ab;
Noch war es auch verloren,
Wert sich des ziehens noch,
Mit seinen fuessen nach im schlueg
Mit also schwinden straichen:
Der pawer wich hinter den pflueg,
Das er in nicht kunt raichen
Mit seinem fues;
Da fieng der stier zu scharren an
Hinter sich auf den pawersman
Das ertrich vnd den staube, [Bl. 57]
Das pulüer vnd den rues,

2.

Warff im vol angsicht, part vnd har;
Der pawer gar geplendet war,
Schüttelt von im den staube
Vnd wischt die augen sein.
Darnach da sprach er zu dem stier:
„O du poshafftig, schentlichs thier,
Mich wundert nicht, gelaube,
Der grosen poshеit dein,
Weil pöser art ist dein natur,
Zu keim gueten genaiget.
All zucht die ist verloren nur,
Was straff man dir erzaiget.
Darumb ist aus
All hoffnung, das du werdest guet;
Wild, vnzam ist dein flaisch vnd bluet,
Des dich einmal thut zemen
Der meczger im schlachhaus.“ —

3.

Die fabel schreibt Auianús.
Bey dem stier man vermercken mus
Ein menschen, gantz poshafftig,
Storrig vnd vngeschlacht:

Was man den ſtraffet oder zeucht,
Mit ſpot er aller ſtraff entpfeúcht,
In poſheit pleibt er ſafftig,
Der alle zucht veracht. [Bl. 57']
Poſheit ſo hart an im beklebt,
Wie die kapp an dem narren.
Er wirt nicht anderſt, weil er lebt;
Kain peſſrung iſt zu harren,
Das er las ab.
Von dem ein altes ſprichwort gicht,
An dem menſchen helff anders nicht,
Den ſchauffel vnde hawen,
So man in legt ins grab.
Anno ſalutis 1545, am 7 tag Julii.

212. [Bl. 342] Die danczeten fiſch.

In dem morgen thon Cunrat von Würczpürg.

1.

EIn fiſcher ging frwe aus an ainem morgen,
Wolt fiſchen; doch verporgen
War im der fiſcher kúenſt;
Nam mit im ain drometten,
Sas an des waſſers ſtetten
Vnd plies darein,
Die fiſch zw im zw locken.
Als die fiſch hortten der drometten hale,
Flohen ſie all zw male;
Sein pfeiffen war vmb ſuenſt.
Als er einſenckt das necze,
Fing er doch nichs; zw lecze
Da warff er ſein
Drometten hin erſchrocken.
Nach dem ſein necz wider einſenckt, da fing er ſer vil
Als er das necz heraus zog auf das lande, [fiſch;

212. MG 7, Bl. 205'. Nach *M 190, Bl. 342. — Quelle: Steinhöwels Aesop = Rimicius 7 (H. Oesterley Nr. 104, S. 249): Von ainem fischer.

Die fischlein alle sande
Danczten vnd waren frisch
In dem gras auf vnd nider.
Da sprach der fischer wider:
„Ir seit verkert.
Was thüet ir hie vmb schocken? [Bl. 342']

2.

Da ich eüch pfiff vnd machet vil cromanczen,
Wolt ewer kainer danczen.
So ich icz nimer pfeiff,
So thwet ir zw den dingen
Nichs den danczen vnd springen.
Verkerter art
Seit ir on allen grúnde." —
Rimiciús der weis schreibt diese fabel
Vns zw ainer parabel,
Das man daraüs merck steiff,
Vnd mit fürsichtikeite
Hab acht der rechten zeitte
Zw aller vart
Paide mit hant vnd múnde.
Wie der prediger Salomo am dritten vns peschied,
Spricht: Ain ides ding hat sein zeit auf erden.
Sterben, geporen werden,
Frewd, laid, krieg vnd der fried,
Pawen, prechen vnd schlagen,
Wainen, trawren vnd clagen,
Crist frewden, spil,
Hat als sein zeit vnd stünde. [Bl. 343]

3.

Darúmb hab acht auf zeit in allen dingen,
Als was dw thúest verpringen:
Dw zuernest oder lachst,
Dw drinckest oder essest,
Das dw die zeit aufmessest,
Dich darnach neigst,
Dürch dein geschicklikeite,

Dw straffeſt, lereſt, broſteſt vnd ermoneſt,
Dw ſchenckeſt oder loneſt,
Dw ſchlaffeſt oder wachſt,
Dw zaleſt oder leyeſt,
Dw ſingeſt oder ſchreyeſt,
Redſt oder ſchweigſt:
Als nach der zeit dich leitte!
Im fünff vnd zwainzigſten der ſprüch ſagt künig
Ein wort, geret zw rechter zeit vnd ſtünde [Salomo:
Aús eines weiſen münde,
Gleicht gülden öpflen do
In ainer ſilbren ſchalen.
Wer kan die ler pezalen!
All ding ſint güet,
Gethon zw rechter zeite.

Anno ſalutis 1545, am 8 tag Júlii.

213. Der froſch mit dem ochſen.

In der froſchweiß Frauenlob.

1.

EIn froſch ſach ainen ochſen kuen,
Wol aus gemeſtet, gros vnd ſchuen,
Auf ein plumreichen anger gruen
Von gle vnd graß waidreiche. [Bl. 78]
Der froſch wart in im ſelbert laut,
Dacht: wenn ich die gerunzelt haut
Aufpleet, darmit ich mir braut,
Dem ochſen werden gleiche.
Zu hand er ſich
Gewalticlich
Thett in der haut aufpleen,

---

213. MG 7, Bl. 206. Nach der Weim. Hsch. Q 568, Bl. 77'. — Quelle: Steinhöwels Aesop II, 20 (H. Oesterley Nr. 40. S. 135): Von dem frosch und dem ochsen. Vergl. Burkard Waldis 1, 31.

Dacht: nun bin ich
So gros warlich
Als der ochs, ließ sich seen.
Sein jung frosch fragt vmb die warheit.
Sie sprachen: „O es felet weit,
Der ochs in grosse dir obleit."
Der frosch det sich vmbthreen

2.

Vnd pleet auf sein haut noch pas,
Zun jungen sprach: „Wie gfelt euch das?
Hab ich erraicht des ochsen mas,
So gebt mir rum vnd preise!"
Die fröschlein sprachen allzumal:
„Du bist zu kurz, düen vnd zu schmal,
Dem ochsen gleichst nicht vberall; [Bl. 78']
Las von der narren weise!"
Der frosch sich mer
Durch eittle ehr,
Mit craft sein haut aufschwelet
Vnd gar zu sehr
On widerkehr,
Das im sein haut aufschnellet,
Daz er dot auf dem flecken blieb:
Darzu in die schnöd hoffart trieb. —
Esopus vns die fabel schrieb;
Hie merck, wem es gefelet:

3.

Der ochs eim man geleichen thut,
Mechtig, gwaltig vnd reich an gut;
Der frosch deut den, der in armut
Geleichen will dem reichen,
Nach leben im in aller weiss
Mit hofart, pracht, nach rum vnd preiß,
Mit klaidung, gastung, branck vnd speiß,
Spil vnd wollust der gleichen.
Darmit get hin [Bl. 79]
Hauptgutt vnnd gwin

Vnnd ringert sehr sein habe.
Der hoffart sin
Plent also in,
Er nembt ie fester abe.
Mit seinem pracht nit mehr erwirbt,
Denn das er an dem gutt verdirbt
Vnd entlich auch in armut stirbt,
Der sich für reich dargabe.

Anno salutis 1545, am 8 tag Julii.

214. Mueck mit der amais.

In der spruchweise des Hans Sachs.

EIn ameis vnd ain flige ...

215. Der verspilt knecht.

In dem hofton des Danhewsers.

1.

BEy Senis in dem welschen land
Ceccüs, ein purger, sase,
Der gen Anchona reiten was
Zw ainem cardinale.
Der selb het ain verspilten knecht.
Als der war auf der strase,

---

214. MG 7, Bl. 212. Von diesem Meistergesange ist keine Abschrift erhalten. Wahrscheinlich stimmte er nahezu wörtlich mit dem Spruchgedichte vom 11. September 1545 überein: Werke, Band 22, S. 330. Erweiterungen sieh Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 205 und Nr. 300. — Quelle: Steinhöwels Aesop II, 17 (H. Oesterley Nr. 37, S. 130).

215. MG 7, 213. Nach *M 11, 341. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 246 vom 19. April 1559 und das 81. Fastnachtspiel vom 16. November 1559. — Quelle: Boccaccio, Decameron 9, 4 (Keller S. 558).

In eim wirzhaus sich schlaffen legt
Ceccús nach dem frúemale,
Sprach zúmb knecht, er in wecken solt
Vber ain guete stúnde.
Der knecht sich aus dem wirzhaús drolt,
Da er seins gleichen fünde.
Mit den er all sein gelt verspilt,
Darnach auch seine klaider
Pis auf das hembt (wem möcht gewest sein laider
Vnd haimwarz in die herberg schlich, [Bl. 34
Fund, das sein junckher schliefe.
Wie pald er im die daschen raúmbt,
Wider zúm spilen lieffe,

2.

Das selbig gelt aúch als verspilt.
Ceccús erwachet leise,
Legt sich an, fragt nach seinem knecht;
Nichs gucz im von im traúmet.
Er dacht: er ligt, ist etwan vol
Nach seiner alten weise.
Vnd als er den wirt zalen wolt,
Wart im sein dasch geraúmet.
Den wirt er diesen diebstal zieg,
Weil sein kamer stúnd offen.
In dem der knecht kam in dem krieg
Im hembt hinein geloffen,
Maint, wen sein herr noch leg vnd schlieff,
Wolt er im auch sein gwande
Stelen vnd im ein schancz sezen zw hande,
Sprach er: „Herr, leicht dreisg schilling mir,
Das ich mein klaider lose."
Der herr sprach zornig: „Nún heb dich,
Dw garber lecker pose!"

3.

Ceccús sas auf vnd rait darfon,
Mocht mit dem knecht nit palgen.
Der knecht im stez im stegraiff hing

Vnd im vmb lehen pate.
Der herr ſprach: „Dw vnflat vnd dieb,
Heb dich von mir an galgen!
Ich darf dein nicht.“ Alſo der knecht
Loff mit weit fur die ſtate.
Darnach fing er zw draben an,
Das er kom von dem lawren.
Der knecht ſich aines liſtz peſon,
Rueft im feld an die pawren: [Bl. 342]
„Halt foren fuer! halt mir den ſchalck!
Hat mir mein ros genúmen.“
Sie fingen in, lieſen zw wort nicht kúmen,
Namen im ros vnd [ſein] gewant,
Gabens dem knecht dargegen. —
Wer mit aim ſchalck gen acker fert,
Mües mit eim ſchalck nach egen.

Anno ſalutis 1545, am 14 tag Juli.

216. Fuchs mit den weintrauben.

In der hönweis Wolfran.

EIn fuechs loff fuer weinreben . . .

217. Wolff mit dem hirten.

In dem abendton Nachtigals.

EIn alter wolff thet jagen . . .

---

216. MG 7, Bl. 214. Abschrift davon nicht erhalten. — Quelle: Steinhöwels Aesop IV, 1 (H. Oesterley Nr. 61, S. 173): Von dem fuchs und dem trauben.

217. MG 7, Bl. 215. Abschrift davon nicht erhalten. Das Spruchgedicht desselben Inhalts, das schon am 28. Dezember 1531 gedichtet wurde, steht im ersten Bande dieser

218. [Bl. 389] Der leb mit der maus.

In dem kurzen tone Hans Vogels.

1.

Ein leb in ainem walde lag,
Schlaffent in ainem hag.
Da ſprang auf in ein mauſe.
Der leb erwacht, die maus ergrieff,
Die pat in hoch vnd dieff:
„Las mich ohn ſchaden auſe!
Der gut dat wil ich dir zu letz
Mein lebenlang gedencken;
Deins dienſtes mich pfleyſen."
Der leb det ir das ſchencken,
Det ir parmung peweyſen.
Frölich vnd quidledig loff das
Meuſlein dahin ſein ſtras,
Frey ledig aus des dodes netz.

2.

Darnach in dem ſelbigen jar
Der leb gefangen war
Im wald ins jegers netze
Vnd lueet gar mit lauter ſtim,
Das meuſlein kam zu im,
Dröſt in in not, zu letze
Nagt es entzway des netzes ſtrick,
Macht frey ledig den leben.
Der ſprang gen wald fröleichen. —
Schreibt Eſopus gleich eben,
Das die mechtig vnd reichen
Sollen die pluetgierigen rach

Sammlung unter Nr. 22; dazu Bd. 2, S. XI. — Quelle: Steinhöwels Aesop IV, 3 (H. Oesterley Nr. 63, S. 174): Von dem wolff, hirten und jäger.

218. MG 7, Bl. 218. Nach M 8, Bl. 389. — Quelle: Steinhöwels Aesop I, 18 (H. Oesterley Nr. 18, S. 102): Von dem löwen und der mus.

Dem armen laſen nach, [Bl. 389]
Das er in trawren nit erſtick,

3.

Weil niemant wais, wan ſich die zeit
Auch mit vnglück pegeit,
Das man vmb hilff můes gelffen.
So arm vnd ſchwach iſt ie kain mon,
Der auch nit etwan kon
In groſſen nöten helffen.
Derhalb ein weiſer man hie ſol
Zu freunt halten die armen
Vnd kain menſchen verachten,
Sich iedes not erparmen
Vnd das ſprichwort petrachten:
Welch man ſich gůetwiliclich ſtelt,
Zu freunt iderman helt,
Dem wil auch idermann gar wol.

Anno ſalutis 1545, am 18 tag Julii.

219. Der pfab mit Juno.

In der hagenblue Frawenlobs.

1.

Ains dages clagt ein pfabe
Juno, der mechtigen göttinn,
Vber die wolſingende nachtigale,
Wie die mit irer gabe
Der ſtimm erfrewet hercz vnd ſinn,
Vnd ſeiner ſtimm ſpotte man vberale.
Juno ſprach: „Du biſt als ein künig krönet
Dein gfider iſt mit farben vberſchönet,
Der halb dein lob in aller welt erthönet.

---

219. MG 7, Bl. 219. Nach der Nürnberger Hschr. Will. 784. Bl. 504'. — Quelle: Steinhöwels Aesop IV, 4 (H. Oesterley Nr. 64, S. 176): Von dem pfawen, der götin und nachtgallen.

2.

Geſpiegelt iſt dein ſchwancze,
Dar zu haſtu ein ſcharpfs geſicht.
Dergleich hat ein ander vogel ſein gabe:
Hoch fleugt der adler gancze,
Der han verkünt deß tages licht,
So iſt in ſchwarze farb bekleidt der rabe.
Darum laß dir an deinn gaben benügen,
Dir kann ich je nicht all gaben zufügen.
Laß den andern ihr gab, die ſie vermügen." —

3.

Eſopus ſchreibt die lehre,
Das ſich ein menſch benügig halt
An dem, was im gott gab vnd das gelücke,
Es ſey gůt oder ehre,
Schön, ſterck, gunſt, kunſt oder gewalt
Oder dergleichen gab etwann ein ſtücke,
Vnd laſſe ſeinem nechſten auch darneben
Die gaben, die im von gott ſind gegeben,
Dann niemand hat all gaben in dem leben.

Anno 1545 abi 18. Julii.

220. Die kra mit dem ſchaf.

Im kurczen thon Regenpogens.

1.

Ein liſtig gaylende kra ſaſe
Auf ein einfaltig, frůmes ſchaff
Vnd es mutwillig reiczen waſſe.
Das ſchaff fing an mit ſanffter ſtraff:
„Säſſeſtu alſo auf eim hund,
Er lit es nicht von dir der maſſe,
Es wurd zerreiſſen dich ſein ſchlund."

---

220. MG 7, Bl. 219. Nach der Nürnberger Hschr. Will. 784, Bl. 504. — Quelle: Steinhöwels Aesop IV, 19 (H. Oesterley Nr. 79, S. 189): Von der k[illegible] d dem schauff.

2.

Die kraỽ sprach: „Ich bin alt von jaren,
Ich weiß wol, wen ich reiczen sol,
Die freidigen lasse ich fahren,
Den forchtsamen penig ich wol.
Ich halt den mann, wie ich in sich,
Mit listen kan ich mich bewaren.“ —
Schreibt Esopus vernünfftiglich.

3.

Also ein böß argliſtig mane
Peinigt die einfaltigen frum,
Seins gleichen böß lasst er wol gone,
Er förcht der maůlstreich widerům.
So argliſtig treibt er sein laůn,
Wie das ein alts sprichwort zeigt one:
Der böß kennt seinn mann durch einn zaun.
Anno 1545 adi 18. Julii, Sachs.

221. Die durstig kra.

In dem dailthon des Hans Folz.

EIn kra gar ueberdürstig war ...

222. Die schreyent lebin.

In dem kurzen thon Wolfron.

1.

BWay jünge het ain lebin alde,
In ainer holen, in aim finstren walde,
Vnd als sie in ains mals auſloff nach irer speis

---

221. MG 7, Bl. 220. Eine Abschrift davon ist noch nicht wieder gefunden worden. — Höchst wahrscheinlich nach Steinhöwels Aesop = Avian 20 (H. Oesterley Nr. 134, S. 283): Von der durstigen kraen.

222. MG 7, Bl. 220. Nach *M 6, Bl. 50. — Quelle: Buch der Beispiele der alten Weisen. Ulm 1483. Bl. 211 (W. L. Holland S. 159).

Zw abent ſpat,
Ein jeger kam, die júngen ſchúnde,
Trueg hin die heut. Die lebin kam vnd fúnde
Das flaiſch der júngen leben. Als ſie das mit fleis
Erkenet hat,
In groſem herzenlichen laid
Lúet ſie mit lauter ſtim.
Da kam ain fuechs vnd fraget ire clag peſchaid,
Sie ſprach: „Sichſt nit? Mein júnge ſint geſtorben,
Ligen da geſchúnden vnd gar verdorben.“ [Bl. 50′]
Da redet der fuchs mit der lebin aúf die weis:
„Hór vnd vernim!

2.

Sag, wie lang theſt auf erden leben?“
Die lebin ſprach: „Hundert jar gleich vnd eben.“
Der fuechs ſprach: „Wes haſt dich ſo lange zeit ernert?“
Sie ſprach: „Der dier.“
Er ſprach: „Mainſt nit, dw haſt in ſchmerzen
Die zeit auch pracht vil múeterlicher herczen,
So dw in haſt ir júnge erwurgt vnd verzert
Durch dein pegier?“
Die lebin ſprach mit aim geluebt:
„Daran hab ich nie dacht,
Das ich ſo manich múter herze hab petrúebt.
Vúrpas ſo wil ich eſſen krawt vnd wuerze,
Das ich kain múter herez in laid mer ſtuerze.“ —
Die fabel vns das puech der alten weiſen lert.
Hie pey petracht,

3.

Das manch man thuet ſeim nechſten ſchaden,
Vnd wen er wirt mit gleicher púert peladen,
So ſchreit er ſer úeber die gros vnpillikeit
Vnd thúet im we.
Wen er aber weiſlich pedencket,
Das er vil ſeiner nechſten hat pekrencket
Mit truebſal, angſt, durch ſein vilfeltige poſheit,
Die er det ee,

Der wirt peweget zw gedúlt,
Der poſheit ſich ab thuet,
Erkent, das er die ſtraff hab pillig wol verſchúlt.
Wan das alt ſprichwort iſt noch vnfergeſſen:
Wie ainer miſt, wirt im wider gemeſſen;
Wan alle ding werden vergolten mit der zeit,
Pos vnd auch gůet.

Anno ſalutis 1545, [Bl. 51] am 26 tag Jůlii.

223. Der grob dritt rawſch.

In dem pluethon des alten Stollen.

1.

EIn pawer thet pey ſeim ſun Hainzen ſchicken
Hert parlas pir[e]n ſeinem edelmon,
Der ſprach zum ſun, thet zornig in anplicken:
„Was ſol ich mit den herten piren thon?“
Er ſprach: „Legt in ein ſtro pis nach liecht meſſen,
Den werden[s] keck
Waych wie ein dreck. [Bl. 318']
Darnach ſo ſolt irs eſſen.“
Mit dieſen worten zug guet Haintz darfan.

2.

Der edelmon det es dem pawren klagen,
Was im ſein Haintz zw andwort geben det.
Der pawer antwort vnd det zw im ſagen:
„Veſter junckher, wen ichs geſehen het,
Ich wolt, famer potz dreck! pey meim gewiſſen
In haben hewt
Vor euch geplewt,
Das er ſich het peſchieſſen,
Weil der lecker ſo grob mit euch hatt ghrett.“

---

223. MG 7, Bl. 221. Nach M 12, Bl. 318, wo V. 27 entgegen dem Schema allenthalben steht. — Vergl. Joh. Bolte zu J. Frey, Gartengesellschaft. Tübingen 1896. S. 233 zu Nr. 48 und S. 253 zu Nr. 99.

3.

Der pfleger peclagt vor der peúrin pede
Den ſun vnd mon der groben rede halb,
Die pewrin ſprach: „Es entfelt in ir rede
Gleich wie der dreck vom ars dem vnſrem kalb.“
Der edelmon gedachte im darobe:
Hie iſt zwmal
Viech wie der ſtal,
Grob leret grob von grobe,
Ein getritter grober rauſch allenthalb.

Anno ſalutis 1545, am 27 tag Julii.

224. Der krebs mit ſeim ſun.

In des Klingſor ſchwarzen ton.

EIn krebs der ging in ainem pach ...

225. Der fuechs mit der kaczen.

In dem ſpiegelthon Grenpoten.

1.

EIn fuchs trabet úeber ain praite haide,
Pegegnet im ain alte kacz,
Fuerſichtig vnd geſcheide,
Die ſprach: „Got grúes dich, prueder fúechs!“ [Bl. 49′]
Der fuchs ir dancket eben
Vnd fraget ſie von kúnſtenreichen dingen:

---

224. MG 7, Bl. 223. Von diesem Meistergesange ist eine Abschrift nicht erhalten. — Wahrscheinlich nach Steinhöwels Aesop = Avian 3 (H. Oesterley Nr. 117, S. 263): Von den krebsen.

225. MG 7, Bl. 225. Nach *M 6, Bl. 49. V. 19 M 12 ſelb nit, was duſt; M 6 ſelb, was dw thúeſt. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 207 vom 17. Juni 1558. — Quelle: Steinhöwels Aesop. Extrav. 5 (H. Oesterley Nr. 85, S. 199f.): Von dem fuchs und der kaczen.

„Sag, was haſtw für küenſt gelert?“
„Ich kan ſteigen vnd ſpringen,“
Sprach die kacz. Da ſagt er: „Vür war
Der künſt wirſt nit lang leben.
Ich ſelbert kan wol hündert küenſt
An ander renck vnd liſte ſüenſt,
Der ich hab vil an maſen.“
In dem ein waidman kam dahergeritten,
Mit dem loffen zwen fraidig hünd.
Der plies nach jegers ſitten.
Die kacz ſprach: „Ey, las fliehen vns!
Horſt nit den jeger plaſen?“

2.

Der füchs ſprach: „Dw waiſt ſelb nit, was thüeſt
Wan dw piſt doricht vnd forchtſam.“ [ſagen;
In dem det auf ſie jagen
Der jeger mit den hünden ſein,
Sie alle paid zv fahen.
Die kacz die ſprang auf einen hohen paümen,
Da ſie vor hünden ſicher war.
Der füchs thet ſich lang ſaümen,
Sich ſeiner renck vnd liſte dröſt,
Die hünd im kamen nahen.
Die kacz vom paümen ſchrir: „O füechs,
Nem der hündert kunſt aine fluchs!
Zw ferr iſt dir der walde.“
Die hünd loffen im nach gancz auf der ſocken.
Der füechs gen perg thet ſchöne ſprüng,
Doch war er hart erſchrocken,
Plent oft die hünd mit ſeinem ſchwancz,
Die loffen ſchnel vnd palde.

3.

Zw lecz die hünd den fluchtig fuchs ergriffen [Bl. 50]
Vnd im zeriſſen ſeinen palck.
Die kacz war nas geſchliffen,
Schrir: „Prueder fuchs, wo wert wir nün
Aufs nechſt zvſamen kümen?“

Der fuechs antwort mit ſeúfzen vnd mit wainen:
„Etwan peim kurſner in der pais
Wert wir vns pald verainen.“ —
Eſopús dieſe fabel vns
Nach leng thuet vberſúmen.
Dem fuechs gleich ſint man manchen mon,
Der groſer künſt ſich rúmen kon
Vnd veracht den geringen,
Dardurch er maint, ſein prechtig lob zv meren,
So doch der ghring durch múe vnd fleis
Oft pas peſtet mit eren
Vnd der rúmretig wirt zw ſpot,
So im thúet miſelingen.

Anno ſalutis 1545, am 29 tag Julii.

226. Karg pauer vnd fauler knecht.

In dem roten tone Peter Zwingers.

EIn pawer iſt im Payerlant geſeſſen ...

227. Der wolff mit der peurin kinde.

In dem rewter ton des Kunz Fülſack.

1.

EIn wolff loff aus,
Sein ſpeiſe zu erjagen,
Kam für ein haus,

---

226. MG 7, Bl. 227. Eine Abschrift von diesem Meistergesange ist, wie es scheint, nicht erhalten.

227. MG 7, Bl. 229. Nach M 207, Bl. 38. Vergl. den Meistergesang vom 19. März 1551 im MG 12, Bl. 64' und Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 301 vom 25. November 1562. — Quelle: Steinhöwels Aesop = Avian 1 (H. Oesterley Nr. 115, S. 261): Von der püwrin und dem wolff.

Da hört er weinen, klagen
Ein kindlein, zu dem thet ſein mutter ſagen:
„Schweig ſtill, du huren kind,
Oder ich wil
Dich dem wolff hinausgeben.“
Der wolff in ſtil
Hört dieſe wort gar eben
Vnd freuet ſich mit der ſpeis wol zuleben,
Hart im regen vnd wind.
Als nun die mitternacht verlieff,
Da fing das kindlein an vnd ſchlieff.
An brach der helle tag.
Der wolff lieff hin
Heim in ſein finſtern walde.
Als die wulffin [Bl. 38′]
Jhn ſach, do ſprach die alde:
„Wo laufſtu her ſo hungrig vnd ſo kalde?
Wie brinnet dir dein mag!“

2.

Er ſprach: „Ein kind
Grin in eins pauren hauſe.
Sein mutter gſchwind
Schwur ihm in zornes grauſe,
Sie wolt dem wulff das kint werffen hinauſe.
Der ich gewartet han.
Doch ihr zuſag
Hilt ſie nicht zu der ſtunden.
Als nun der tag
Anbrach, ich von den hunden
Erſpehet wurt vnd in dem dorff gefunden,
Den ich gar kaum entran.
Alſo haben mich an dem ort
Betrogen ihre ſchmeichelwort,
Vnd kum ohn allen raub.“
Die wulffin ſprach:
„Gleubeſtu einer frauen
Jn ſolcher ſach?
Ein ding hatts balt gerauen;

Sie ist wanckel, auff sie ist nichts zu bauen,
Es sey trau oder glaub." —

3.

Auianus
Die fabel hat beschrieben.
Merck zu dem bschlus, [Bl. 39]
Das manch man wirt vmb trieben
Von einem weib, die er thut lieben,
Hoffirt ir tag vnd nacht,
Die im das maul
Kan meisterlich auffpreisen,
Gleich einem gaul,
Mit worten ihn abspeisen,
Macht im ein spigel fechten vnd ein gleisen,
Sam hab sie auff ihn acht.
Wen er meint, sie am gwisten hab,
So ist er bey ihr gar schabab,
Schlecht ihn aufft haber weit,
Mus leer dar van,
Wenn ihn die hund an marren.
Auch so spricht man,
Wie das hoffen vnd harren
Inn bulerey offt macht gar manchen narren.
Das ist das recht hoffkleit.
Anno 1545 Julii 31.

228. Die zwen hefen.

In dem guelden tone des Regenbogen.

Zwen hefen stunden auf ein zeit ...

228. MG 7, Bl. 232. Eine Abschrift davon ist noch nicht wieder aufgefunden worden. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 228 vom 1. März 1559. — Quelle wahrscheinlich: Steinhöwels Aesop = Avian 9 (H. Oesterley Nr. 123, S. 270): Von zweyen hefen.

229. Die fluechtig fledermaws.

In dem kurczen thon Hans Vogels.

1.

Vögel vnd thier hetten ain ſtreit [Bl. 40]
In ainem felde weit.
In dem plůetigen kriege
Waren die thier ſtarck vberaůs;
Da dacht die fledermaws:
Die thier gwinen den ſiege,
Vnd von irer partey abſtünd,
Zůn thieren kam gezogen,
Die vogel helffen dempfen.
Der adler kam geflogen
Vnd halff riterlich kempfen
Seiner partey, der fogel ſchar,
Das er die thiere gar
In die flucht trieb vnd ůeberwůnd.

2.

Da wart frieb zwiſchen in gemacht.
Von thieren wart veracht
Die drewlos fledermaůſe.
Als die wider zůn foglen wolt,
Waren ſie ir abholt,
Ruepften ir gfider auſe
Vnd machten ſie plůet nackat gar,
Verpoten ir zv fliegen [Bl. 40']
In liechtes lueftes glinſter,
Den tag verporgen liegen.
Zw nacht in der ſtickfinſter
So möcht ſie durch des hůngers trieb
Auſſliegen wie ain dieb,
Weil ſie abtrůnig worden war. —

---

229. MG 7, Bl. 232. Nach *M 192, Bl. 39. — Gleiche Steinhöwels Aesop III, 4 (H. Oesterley Nr. 44, S. 345). Titel den tieren und den vogeln.

3.

Eſopus vns die fabel ſchreibt,
Daraus die ler vns pleibt,
Das ſich ain yder hüete
Vnd din nicht zwayen herren ſchlecht,
Sünſt dient er kainem recht,
Zaigt ain wanckel gemüete,
Wo er felt von ainer partey,
Wil aim andren hoffiren,
Der doch nichs aüf in pawet,
Thüet ſein partey verlieren,
Die im auch nicht mer trawet.
Alſo get er an danck vnd lon
An paidem dail darſon
Als ain, der gar vnduechtig ſey.
Anno ſalutis 1545, am erſten tag Augüſti.

230. Der per mit den arn.

In dem hoftone Brenbergers.

EIn alter per ...

231. [Bl. 283] Die neün Schwaben.

In der lilgenweis H. Vogels.

1.

NEün Schwaben zügen vberlant
Vnd kamen alle ſant
In einen grünen walt,
Darin ſie fünden palt
In ainer doren hecken
Liegen ein haſen in dem gras,
Der da entſchlaffen was

---

230. MG 7, Bl. 237. Abschrift davon nicht erhalten.

231. MG 7, Bl. 260. Nach *M 195, Bl. 283. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 166. Sieh Joh. Bolte zu Martin Montanus' Schwankbüchern. Tübingen 1899. S. 596 zu Nr. 18.

Mit offen augen hart,
Sam gleſren vnd erſtart;
Sein oren bet er ſtrecken.
Sie hilten rat,
Sie wolten ſpat
Ein küne dat
All neún peweiſen ſchiere
An dieſem grawſamen vnd wilden diere.
All neún hettens ein langen ſpies,
Den faſten ſie gewies
Vnd ſtünden zitrent dron
Nach einander gar ſchon,
Wolten den haſen ſchrecken. [Bl. 283']

2.

Der hinterſt ſprach vnd ſach gar ſtrang:
„Ragenor, anher gang!"
Der forderſt ſprach darzw:
„O gſel, vnd wereſtv
Der forderſt an dem ſpieſe,
Dw jechſt nit: Ragenor, gang ron!"
Der has erwacht darfan,
Fur auf, loff in den walt.
Der ſchwebiſch pünd floch pald
Vnd den ſpiß fallen lieſe,
Vnd kam in we
An ainen ſe;
In grünem kle
Ein frösch verporgen ſaſe,
Der mit der quaterten ſtim ſchreyen waſe:
„Wat, wat! wat, wat! wat, wat! wat, wat!"
Ein Schwab von dem geſtat
Hinein in den ſe ſprang
Vnd bet ein vntergang,
Zw grünt ins waſſer ſtieſe. [Bl. 284]

3.

Sein ſchaubhüet auf dem waſſer ſchwam
Hin von des ſees tham.

Als die acht ſahen in,
Maintens, es wüet da hin
Jr lancz man vor in allen.
Der frôſch ſchray wider: „Wat, wat, wat!“
Die Schwaben ſprachen: „Gat!
Hort, hört! vnſer lanczman
Der ſchreit vns alle an,
Wir ſollen nit lang kallen,
Sunder vile
Springen in ſe.“
Nach dem in we
Sie es gewaget haben.
Alſo erdrencket der froſch die neún Schwaben,
Die vor im wald der ſchlaffent has
Schrecken vnd jagen was. —
Des ſint die Schwaben heint
Haſſen vnd frôſchen feint.
Das las ich iczund fallen.

Anno ſalutis 1545, am 1 tag Septembris.

232. Das faiſt ſchwein mit dem fuchs.

In der lilgenweis Hans Vogels.

1.

Ein faiſt ſchwein an dem ſchaten lag,
Zw dem kam aus dem hag
Ein fuechs vnd fraget die
Saw: „Was machſtw alhie?
Dw piſt leicht kranck von herzen.“
Das ſchwein ſprach: „Füchs, ſichſt den nit thw,
Ich lieg in ſenfter rw;
Ich hab ain mon erwelt,

---

232. MG 7, Bl. 270. Nach *M 11, Bl. 327', wo die Ueberschrift lautet: Das ſchwein im wolûſt. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 2, Nr. 226; dazu S. XIX. — Quelle: Cyrillus, Speculum sapientiae 4, 2 (Grässe S. 106): De porco et vulpe.

Der mich so vnterhelt,
Lest leiden mich kain schmerzen.
Frue er mit fleis
Mir geit mein speis,
Lieblicher weis
Duet er mir darzw locken,
Von seim tisch is ich manchen gueten procken,
Kain arbeit darff ich im nit thon,
Lest mich spaciren gon,
Sorgsam er auf mich schawt,
An meinem pawch mich krawt,
Raiczt mich zům schlaff mit scherzen."

2.

Der fuchs antwort: „Dw dörichs schwein,
Kenst nicht den herren dein;
Er thůet es nit aus lieb,
Was er ie mit dir drieb,
Mit senfter rw vnd speise:
Das er dich mest faist, gros vnd dick,
Darnach dich an eim strick
Sticht oft mit aigner hent,
Dich hais pruet vnd prent, [Bl. 328]
Zerhackt dein leib stueck weise
Vnd dich den frist.
Sag an vnd pist
Zw kainer frist
Gangen in sein speiskammer?
Da hencken dein gselen in solchem jamer,
Die er also aufzueg wie dich.
So wirt nun auch entlich
Dein freud in laid verkert;
Dein herr, der dich ernert,
Lest hinter im das greise." —

3.

Die fabel vns das půech vurgeit
Der natůrling weisheit,
Straft den menschen entrůest,

Der mit leibes wolúeſt
Iſt ſchwerlich vberladen,
Mit vnkeúſch, ſpil vnd freſſerey
Vnd mueſſigang darpey,
Kurczweil, freud, gútem múet
Vnd was dem leib wol thúet,
Im vberflúes thúet paden.
Soliche ſtúeck
Pringen vnglúeck
Aúf irem rúeck.
Seneca ſpricht von nóten:
Die wolúeſt vmbfahen vns, das ſie dóten;
Ariſtoteles, der weis mon,
Spricht: Schaut den wolúeſt on,
Wen er verget ament
Mit armúet vnd elent,
Kranckheit, ſúnt, ſchant vnd ſchaden.

Anno ſalutis 1545, am 8 tag Septembris.

233. Eſopus mit den kraen.

In der ſpruchweis des H. Sachs.

1.

DJe weil Eſopus ſchlechte
War ein erkaufter knechte,
Dient Xanto ſeinem herren,
Der hört ſchreien von ferren
Kraen auf einem baumen,
Sprach: „Geh, thu dich nicht ſaumen,
Sag mir wider geſchwinde,
Wieuil der kraen ſinde.
Wer ſicht zwo kraen flücke,

---

233. MG 7, Bl. 275. Nach M 5, S. 399. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 1, Nr. 79, in welchem Spruche die sechs- und siebensilbigen Verse von demselben Tage erhalten geblieben sind. — Quelle: Steinhöwels Aesop in der Lebensbeschreibung des alten Fabeldichters (H. Oesterley S. 59).

Dem deuten sie groß glücke,
Vnd ein kra vberale ·
Deut vnglück vnd vnfale."
Esopus ging hinause;
Auf dem baum vor dem hause
Sach er zwo kraen siczen;
Er ging hinein, mit wiczen,
Sagt es seim herren one,
Der thet auch herauß gone,
Sach ein kraen aleine
Vnd kert zornig hineine,

2.

Det zu Esopo sagen: [S. 400]
„Du schalck, listig, verschlagen,
Warum hast mir gelogen?"
„Die ein ist hin geflogen,"
Sprach Esopus, „die weile
Ich herein ging mit eile."
Xantus ergrimt in zoren,
Bot sein knechten da foren,
Esopum sie abzugen
Vnd in mit ruten schlugen;
Der klagt hart sein vnschulde,
Lit es mit vngedulde.
In dem kam in palaste
Ein knecht vnd lud zu gaste
Xantum zu dem nachtmale.
Erst klagt seinen vnfale
Esopus vnd thet jehen:
„Zwo kraen hab ich gsehen,
Ein zeichen alles guten,
Vnd wird gschlagen mit ruten.

3.

Vnd mein herr hat aleine
Gsehen der kraen eine,
Ein zeichen im zu schaden,
Vnd wirt zu gast geladen!

Derhalb ſo iſt das glücke
Walczend, ſimbel vnd flücke."
Als Xantús zoren hiczig
Hört diſe antwort ſpiczig,
Thet er zun knechten ſagen:
„Hört in bald auf zu ſchlagen!"
Forthin vngſchlagen bliebe,
Wie er vns ſelb beſchribe. —
Alſo auf ertereiche
Geht es noch zu vngleiche:
Eim iſt vnfal beſcheret,
Der andre wird geeret;
Eim freud, dem andren ſchmerczen;
Ein ſprichwort ſagt an ſcherczen,
Das einem werd das haile
Vnd dem andren das ſaile.

Anno ſalutis 1545, am 10 September.

234. [Bl. 181'] Das weinent hündlein.

In dem langen thon Hainrich Müglings.

1.

EIn edelman het ein frúm weib, doch ſchön vnd zart.
Aúf ein zeit er gen Rom zog in einer hörfart
Vnd befalch ſeinem frúmen weib das haúſe.
Nach dem als ains tages [ſie] aús der kirchen ging,
Alda erſach ſie aúch ein edler jüngeling,
Würt in lieb gen ir entzünt vberaúſe,
Schickt ir potſchaft vnd ir hoffirt,
Vereret ſie mit vil köſtlichen ſchencken;
Mit ſo inprünſtiger begirt
Thet ſich ie lenger mer nach ir bekrencken.

---

234. MG 7, Bl. 276'. Nach M 8, Bl. 181'. Vergl. Fastnachtspiel Nr. 61 vom 25. Januar 1554. — Quelle: Steinhöwels Aesop = Petrus Alphonsi 11 (H. Oesterley Nr. 152, S. 323): Von dem alten wyb und dem wainenden hündlin. Vergl. C. Drescher, Studien zu H. Sachs. N. F. Marburg 1891. S. 6 bis 12.

Sie aber veracht all ſein lieb,
Hielt ir trew an irem gmahel von herczen.
Draúrig er vngeweret plieb
Vnd fiel in laid in groſer krancḱheit ſchmerczen,
Aß vnd dranck nichts vnd gar auſdort,
Das im der dot wart nehen.
Doch all nacht er einmal aúfffſten
Det, krencklich gen
Fúrs haús, ob er die liebſten ſein
Doch etwan möcht erſehen.

2.

Eins tags bekam im ein vralte kuplerin,
Fragt vrſach ſeiner krancḱheit. Da ſagt er: „Ich prin
In ſtrenger lieb gen diſer zarten frawen, [Bl. 182]
Die doch mein lieb on alle gnad verſchmehen thut.“
Die alt ſprach: „Júngling, ſei getröſt vnd wolgemut;
Ich bring dirs zúwegen, thúe mir vertrawen!“
Frúe ſchied er ab aúf ir zuſag.
Die alt ſchlich haim vnd het ein húntlein kleine
Das húngert ſie drei gancze tag.
In ſenfft procket ſie im ein ſemel eine,
Das húntlein die in húnger fraß;
Die ſcherpff des ſenfftes drib im aús den aúgen
Die zeher, ſam es wainen was.
Die alt vetel ging darmit hin on laugen
In diſer erbern frawen haus
In groſſer gleiſnereye,
Von der ſie wol entpfangen wart,
Gaiſtlicher art
Von túgent vnd groſer keuſchheit
Retten ſie mancherleye.

3.

In dem die erber fraw das wainent hündlein ſach.
„Ach, warúm wainet ewer húntlein?“ fr
Die alt ſprach: „Schweigt! ir mert mir meine
Die erber fraw die pat ſie, ir zu ſagen
Die alt ſprach: „Mein húntlein mein liebe

Die het ein jüngling prünſtig lieb von herczen,
Die doch ſein lieb ſo gar veracht.
Vor laid wart er doch kranck von herczen gründe.
Zu rach mein dochter wart gemacht [Bl. 182']
Von den göttern zu dem wainenden hunde."
Die frúm fraw ſprach mit ſeúfzen ſchwer:
„In gleichem fal ich mich verſündet habe.
O, kem der jüngling wider her,
Mein lieb wolt ich im gar nit ſchlagen abe!"
Die alt ſprach: „Ich pring in zú euch,
Eh(e) eúch die plag beruret." —
So manch weibſpild bey ehren plib,
Wo ſie nit drib
Des teuffels hünd, ein alte hex
Mit liſten nit verfuret.

Anno ſalutis 1545, am 12 tag Septembris.

235. [Bl. 397'] Der edelman mit dem gotsknecht.

In der lilgenweis des H. Vogel.

1.

EIn edelman gefangen númb
Eins púrgers ſune frúmb.
Als der im duren lag,
Schetzt er in, auf ein tag
Hundert gulden zu geben.
Der jung ſprach: „Junckher, laſt mich aus,
Das ich kum heim zw haus
Vnd pring die gulden rot.
Die weil ſetz ich euch got
Zu eim bürgen darneben."
Der edelman
Lies in darvon,
Nam von im an

---

235. MG 7, Bl. 277. Nach M 190, Bl. 397'. Gedruckt: K. Goedeke I, S. 186. — Quelle: Pauli, Nr. 59 (H. Oesterley S. 49 und dazu S. 480).

Den pürgen mit eim aide.
Der jung kunt kumen nit, als er beſchaide,
Wie wol er al ſein hab verkauft,
Das gelt zu ſamen hauft,
Doch velt im noch ſtetz vil,
Vnd blib über das zil
Noch aus drei wochen eben. [Bl. 398]

2.

Der edelman wart auf das gelt,
Reit eins tags vber felt,
Mit im zwen raiſig knecht,
Sach mit groſem geprecht
Im walt ſitlich herhengen
Ein apt mit ſeinem knechte plos,
Ritten zwai guete ros.
Das muet den edelmon,
Sprach ſein zwen knechte on:
„Den apt wöll wir anſprengen!
Sich keiner ſaum!“
Pei einem paum
Viel im in zaum
Vnd fragt in, wer er were:
„Ich pin gottes diener“, ſo antwort ere,
„Gott iſt mein herr zu aller zeit,
In ſeinem dienſt ich reit.
Derſelb auch für mich ficht
Vnd heftig an den richt,
Die mich auf erden drengen.“ [Bl. 398']

3.

Der edelmon ſprach: „Ir kumpt recht,
Weil ir ſeit gottes knecht.
Der iſt pürg worden mir
Vmb hundert gulden ſchir,
Für ein gfangen zw geben.
Derſelbig iſt mir pliben aus;
Nun ſo ich hie erknaus
Euch, ſeinen dienſte man,

Nim ich euch für in an."
Nam in gefencklich eben,
Fürt in droſtlos
Hin auf ſein ſchlos,
Nam paide ros
Vnd alles, was er hette.
Nach dem der jung ſein gelt auch pringen thette,
Sprach er: „Phalt dein gelt! ſei gedröſt,
Dein pürg hat dich erlöſt."
So der jung ledig wart,
Vnd auch des apts hofart
Geſtrafet wart darneben.
Anno ſalutis 1545, am 12 Septembris.

236. Die 200 ducaten des pül.

In der lilgenweis des H. Vogel.

Zw Maylant ſas ein edelman ...

237. Die pewrin mit dem mörſer.

In der abentewerweis des H. Folz.

1.

Ein pfarer in eim dorfe ſas,
Derſelb gar ſeicht geleret was.
Derſelb ein pewrin lieb gewan,
Die het ein ainfeltigen man.
Als er ains tags für in die ſtat,
Der pfarher zů der pewrin drat
Vnd zaigt ir an ſein groſe lieb.

---

236. MG 7, Bl. 278. Abschrift nicht mehr vorhanden.

237. MG 7, Bl. 284. Nach M 8, Bl. 672'. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 1, Nr. 80 von demselben Tage; dazu Bd. 2, S. XIV. — Quelle: Boccaccio, Decameron 8, 2 (Keller S. 469). J. Bolte zu Montanus' Schwankbüchern. S. 627 zu Nr. 102. Zum V. 59f. vergl. Nürnberger Festschrift 1894. S. 355.

Die doch den ſpot núr aús im drieb,
Sprach: „Ir pfaffen ſeit karge hünd."
Er ſprach: „Fodert zú diſer ſtünd!
Wölt ein ſtück von dem pachen mein,
Ein par ſchüech oder gürtelein?"
Sie ſprach: „Das hab ich vor aufs minſt.
Wölt ir mir aus lieb thún ein dinſt,
So ſchenckt mir ein behamiſch ſchock,
Das ich von Jüden lös mein rock."
Er ſprach: „Das wil ich ſein verpflicht,
Doch hab ich das gelt bey mir nicht."
Sie ſprach: „Get hin vnd bringets mir,
Wölt anderſt bey mir ſchlafen ir!"

2.

Der pfaff ſprach: „Ey, das würd zú lang."
Sein korrock von dem halſe ſchwang
Vnd gab ir den die weil zu pfant. [Bl. 673]
Den ſchlos in ein keſtlein zu hant,
Ging mit dem pfaffen in den ſtal.
Als ſich ir freud ent vberal,
Da ſtünd der pfarer wie ein plock,
In daúret ſer der weis korrock,
Weſt in zu löſen nimermer;
Die pawren opferten nit ſer.
Er ging haim, erdacht ein liſt ſchlecht,
Der im vmbſünſt ſein korrock precht,
Vnd ſchicket zu der pewerin
Sein ſchüeler vmb ein mörſer hin,
Er müeſt kochen auf etlich geſt.
Die pewrin vmb den ſchalck nit weſt
Vnd lich im iren mörſer palt.
Als nún haim kam der pawer alt,
Der pfarer hets aufgſpecht. Als ſas
Der pawer gleich zu diſch vnd as,

3.

Schickt er den mörſer im zu haus
Vnd hies im wider geben raús

Sein korrock, den er ir zu pfant
Drum het geben zu trewer hant.
Die pewrin erſchrack der geſchicht,
Dorſt doch das laider ſprechen nicht.
Der pawer ob der red erſchrack,
Sprach zum weib: „Du zernichter ſack,
Muſt der pfarer pfant geben dir?
Schont ich nit dein, das glaub du mir,
Ich wolt dich pleuen, du holtzbock. [Bl. 673']
Schick bald dem herren ſein korrock!“
Die pewrin weiſt in zornig ab
Vnd dem ſchüeler den korrock gab,
Vnd ſprach: „Sag deinem pfaffen gleich,
Mein mörſer ich im nymer leich.
Der deufel im ſein ſtempfel hol!“
Der pfaff der lachet im des wol. —
Liſt man mit liſt verdreiben mus.
Schreibt Johannes Bocacius.

Anno ſalutis 1545, am 22 tag Septembris.

238. Das weib im prünnen.

In dem grüenen thon Müeglings.

1.

EIn man ſer eyffern was,
Det nicht der frawen traüen,
Hüet ir an vnterlas;
Wan ſie püelet, des lies er ſich pedüncken.
Die fraw ein liſt erdacht
Vnd füelt mit weine feine
Den eyffrer alle nacht
Vnd füeret in zw pet den alſo trüncken.
Darnach lies ſie ins haüſe

---

238. MG 7, Bl. 291. Nach *M 8ª, Bl. 312'. Vergl. Fastnachtspiel Nr. 46 vom 5. Januar 1553. — Quelle: Boccaccio, Decameron 7, 4 (Keller S. 423 f.). Sieh J. Bolte zu Martin Montanus' Schwankbüchern. Tübingen 1899. S. 614 zu Nr. 79.

Iren puelen gar haimelich vnd leiſe
Oder ging zw im aúſe,
Verlies ſich aúf irs mannes volle weiſe.
Doch teglich eyffert ere.
Ains abentz kúmen dete,
Als ob er ſtüedfol were,
Sie füeret in zw pete,
Vnd ſie ging auf ir termaney,
Wan ſie war in der liebe gar verſúncken.

2.

So pald die fraw ging aús,
Der mon aufſtúnde, funde
Offen vnd ſpert das haús.
Als das weib wider haim kam vmb mitnachte,
Da ſchalt ir man gar ſer [Bl. 313]
Vnd ſprach: „Due óede, ſchnóede,
Hierein kúmbſt nimer mer.“
Sie pat in ſer, das er doch wenig achte.
Das weib ſprach: „Dir zw ſchande
So wil ich in dem prúnen mich ertrencken.“
Zúmb prúnen loff zwhande,
Schray: „O herr got, thw meiner ſel gedencken!“
Vnd lies in prúnen fallen
Ein groſen ſchweren ſteine.
Der man den pflúmph hórt ſchallen,
Maint, ſein weib ſprúng hineine,
Wan es ſtickfinſter war darpey:
Er loff hinaús, zv helffen ir gedachte.

3.

Die fraw ſchlich in das haús
Die thúer verſchloſe groſe
Vnd ſchrier oben heraús:
„Dw folle faw, kúmbſt haim, ſo es wil tagen?“
Er ſprach: „Schweig, las mich ein!“
„Dw voller narre, harre!“
So ſprach die frawe ſein,
„Dein volle weis wil ich mein freúnden clagen.“

Sein ſchweger in der neen
Die hörten das geſchray vnd kamen dare.
Als er ſich vaſt wolt pleen,
Mit pöſen worten placztens im ins hare,
In ein dem kot vmbzúegen,
Pis er pat vmb genaden.
Darnach die ſach vertrúegen,
Zúmb ſpot het er den ſchaden. —
Drúmb iſt es war, das kein liſt ſey
Vber frawenliſt, Salomon thuet ſagen.

Anno ſalutis 1545, am 26 tag Septembris.

239. Drey ſelczame ſtúeck.

In dem hofton Marners.

1.

EIn abentewrer hete
Wider ſein fogt ein ſtraff verſchúlt,
Der ſchickt nach im, ſprach: „Haſt verdint ein
Die wil ich gleich nach laſen dir, [ſtraffe ſchier.
Pringſt mir drey ſtúeck herein,
E wen morgen vergete.
Wo dw erlangen wilt mein húlt,
So kúmb halb geriten vnd halb gegangen her
Vnd pring dein ergſten feint zw mir
Vnd gröſten freúnde dein."
Der abenteurer kam hinheim,
Legt in ein ſack ain gſtochen kalb
Vnd machet den ſack plútig,
Sprach zu ſeim weib: „Merck, aúſerhalb
Hab ich erſchlagen ainen mon zorniger weis."
Sein weib das ſprach vnmúetig:
„Vnter die ſtieg grab in mit fleis!"

---

239. MG 7, Bl. 295. Nach *M 11, Bl. 392'. V. 14 ?zu, Vorl. zumb. Vergl. Fabeln und Schwänke, Band 1, Nr. 189; dazu Bd. 2, S. XVIII. Nürnberger Festschrift 1894. S. 141 f. — Quelle: Pauli, Nr. 423.

Vnter die ſtiegen legtens das kalb in ein grab,
Verpot das hart zw ſagen ir;
Des ſie ir treu im gab.

2.

Frw da nam er ſein pferde,
Sein weib vnd darzv ſeinen hünd
Vnd keret auf das ſchlos hin zw dem fogte ſein
Vnd wolt im pringen die drey ſtück.
Als er kam in den hoff,
Da drat er aüf die erde,
Mit dem ain fües im ſtegraiff ſtünd, [Bl. 393]
Gieng halb vnd rit halb zw des ſchloſſes pforten ein,
Wünſcht ſeinem vogt im fenſter glück,
Der rab entgegen loff
Vnd ſprach: „Das erſt ſtuck haſt verpracht,
Dw gingſt vnd rietſt halb auf dem gaül.
Wo iſt dein feint? las hören!“
Da ſchlueg er ſein weib auf das maül;
Die fraw pfuchzt in an, ſprach: „Dw mörderiſcher mon,
Wiltw mich auch ermören,
Wie dw dem nechten haſt geton,
Den dw vnter der ſtiegen eingegraben haſt?
Dw haſt pey dir vil poſer dück.“
Der vogt wündert ſich vaſt,

3.

Lies aufwerffen das grabe,
Da fand er das geſtochen kalb.
Der abentewrer ſprach: „Het mein fraw ergers gwiſt,
So het veraten mich ir münd.
Sie iſt mein ergſter feint.“
Der vogt wündert darabe,
Sprach: „Dw haſt nún gewünen halb.
Zaig an, weliches den dein gröſter freünde iſt.“
Er ſprach zw im: „Das iſt mein hünd,
Solt ir noch ſehen heint.“
Darmit ſo zücckt er aus ſein ſchwert
Vnd gab dem hünd drey harter ſtraich

Vber ſein ruecken gancze.
Der hünt ſchray vnd zw rüecke waich.
Zw dem da lockt wider dem hünt der herre ſein,
Der wechelt mit dem ſchwancze,
Kroch demüetig zw im herein.
Der ſprach: „Secht, ob mein hünt nicht der peſt freünde
Der vogt det im ain ſchencke vnd [ſey.“
Sagt in der ſtraffe frey.

Anno ſalutis 1545, am 30 tag Septembris.

Inhaltsverzeichnis.

Nr.		Seite
	Vorwort	III
	Verbesserungen und Nachträge	IX
	Verzeichnis der benutzten Töne	XIII
1.	Der Schuhmacher Werkzeug	1
2.	Die fünf Fabeln. a. Affe und Glühwurm. b. Schlange stirbt bei der Geburt ihrer Kinder. c. Die Jungen der schwatzenden Elster werden getötet. d. Spinne und Mücke. e. Maus und Frosch.	4
3.	Lisabeta und Lorenzo	9
4.	Gismunda mit Guisgardo	17
5.	Constancia und Gerbino	24
6.	Andreola mit Gabrioto	30
7.	Pilgrim und Satyr. Fabel von wankelmütigen Leuten	36
8.	Zwei Gesellen. Fabel von untreuer Gesellschaft	38
9.	Der Löwe, Stier und Bock	40
10.	Das Pantertier	42
11.	Ein Quotlibet	43
12.	Lohn der Venus	46
13.	Pfarrer sang wie ein Esel	48
14.	Der Leckus	49
15.	Von Hasen und Fröschen	50
16.	Woher die kahlen Männer kommen	52
17.	Der Eierkuchen	54
18.	Das Unglück	57
19.	Die füchsische Gesellschaft	59
20.	Die fünfzehn Ordensleute	62
21.	Pfaff im Federfafs	69
22.	Bauer im Fegefeuer	73
23.	Der verkehrte Bauer	78

Nr.		Seite
24.	Der Löwe	80
25.	Der verschnittene Bär	81
26.	Der arme Krämer	83
27.	Die Weinbeere der Müllerin	85
28.	Der Schatzturm	86
29.	Der Pfarrer und die Sau	89
30.	Der Mönch im Käsekorb	91
31.	Die Bachanten im Beinhause	93
32.	Die Frösche und der Balken	95
33.	Das stolze Füchslein	97
34.	Die Elster	99
35.	Die Nachtigall	101
36.	Die Zungen	103
37.	Ein Jungfraulob (Parodie)	105
38.	Ein Jungfraulob	107
39.	Till Eulenspiegel	108
40.	Die geschickte Werbung	110
41.	Der karge Wolf	116
42.	Der unschuldige Esel	118
43.	Der schreiende Esel	120
44.	Der Narrenfresser	122
45.	Der Männerfresser	123
46.	Der getreue Hund	124
47.	Der Bleicher und der Köhler	126
48.	Die drei wachsenden Dinge	127
49.	Antwort auf alle Strafer	128
50.	Homer und die Fischer	130
51.	Der Philosoph Secundus	131
52.	Die unvernünftigen Tiere	133
53.	Der vermessene Jäger	134
54.	Das Badertier	136
55.	Die neun Lehren im Bade	138
56.	Eine Waschlauge fürs Bad	140
57.	Der Affen Ursprung	142
58.	Die drei Schwänke	144
59.	Der Eiszapfen	145
60.	Der Griesgram	148
61.	Die vernaschte Köchin	149

Nr.		Seite
62.	Der trunkene Polterer	151
63.	Der Abenteurer mit einem Ohre	153
64.	Die Ameise und die Grille	155
65.	Die neun elenden Wanderer	156
66.	Die zwölf Dreck	158
67.	Die dreifüfsige Sau	159
68.	Das Narrenbad	161
69.	Der Schmied im Backtrog	163
70.	Der Abt im Wildbad	165
71.	Das böse Weib mit den Steinen	167
72.	Der tote Fuchs	169
73.	Der Eid des St. Nikolaus	170
74.	Die vier unnützen Leute	172
75.	Der Wucherer	173
76.	Der nasse Mann	175
77.	Die Frau mit dem Speck	177
78.	Der Procurator	179
79.	Der Mönch mit dem gestohlnen Huhn	180
80.	Das goldene Ei	182
81.	Der Pfau mit dem Kranich	183
82.	Die Verbeugung vor dem Papste	185
83.	Der tote Mann	187
84.	Der Bock mit dem Wolf	189
85.	Die neun verbotenen Speisen	190
86.	Der alte Mann mit dem Diebe	192
87.	Das Lörles-Bad	193
88.	Die drei saubern Stücke	195
89.	Der schlurksende Storch	197
90.	Der Neidhart mit seiner List	199
91.	Der Bachendieb	201
92.	Der weifse Tauber	203
93.	Der Kaufmann mit dem Mäuseisen	205
94.	Der Einsiedler mit dem Honig	206
95.	Die Schererin mit der Nase	208
96.	Eulenspiegels Testament	210
97.	Die Faulheit und die Sorge	212
98.	Der Freihirt mit der Wahrheit	214
99.	Die beschorene Rotte	215

Nr.		Seite
100.	Eulenspiegel im Bade	217
101.	Eulenspiegel mit dem ‚Prems‘	219
102.	Der Geizige und der Verschwender	221
103.	Eulenspiegel macht ein Osterspiel	223
104.	Der Henkersteg	225
105.	Das Bachenholen im Deutschen Hof	227
106.	Der Bischof von Mainz	228
107.	Glaube, Liebe und Hoffnung	230
108.	Der Spieler und der Teufel	232
109.	Die drei Vermächtnisse	234
110.	Der Heuchler Art	235
111.	Die drei Schwänke des Diogenes	237
112.	Die Gedanken des Diogenes	238
113.	Der Redner Demosthenes	240
114.	Der Schuster mit dem Raben	242
115.	Der hungrige Fuchs und das Wiesel	244
116.	Die Spinne und die Biene	246
117.	Bruder Zwiebel	248
118.	Der Färber von Florenz	250
119.	Die zwei betrogenen Buhler	252
120.	Der Ochs der Ehebrecher	254
121.	Der Koch mit dem Kranich	255
122.	Der Schwarzkünstler	257
123.	Der Pfaff im Meſsgewand	259
124.	Die drei Beichtstücke	261
125.	Der Hühnerdreck	263
126.	Der brunzende Edelmann	265
127.	Die drei Brüder	267
128.	Die feindliche Ehe	268
129.	Der Edelmann mit dem Aal	269
130.	Der Bauer und der Wolf	271
131.	Der Mönch mit dem Testament	273
132.	Der Mönch mit dem Kapaun	274
133.	Am Baum	276
134.	Die vier Tiere	277
135.	Der Hirt und der Bischof	279
136.	Der betrunkene Edelmann	281
137.	Die drei Hähne	282

Nr.		Seite
138.	Der Kampf mit dem bösen Weibe	284
139.	Der Affenkönig	286
140.	Der kranke Esel	288
141.	Der Ritter St. Georg	289
142.	Der Badeknecht	291
143.	Der Edelmann mit dem Narrenwagen	293
144.	Solon mit seinem Sohne	295
145.	Der Kuhdieb	297
146.	Das Augenfeuer	299
147.	Der Krämerskorb	300
[148.	Die 18 Schanden	302
149.	Alberigo mit dem Falken	302
150.	Das Studenten-Hürlein	304
151.	Der Löwe mit den blutigen Klauen	306
152.	Der junge freche Löwe	308
153.	Peter floh mit seiner Geliebten	310
154.	Der Eifersüchtige hört Beichte	312
155.	Die drei Frauenfeinde	314
[156.	Der Seidenfaden	315
157.	Das Ei im Pfaffenbett	316
158.	Der Einsiedler mit eigenem Sinn	317
[159.	Feindschaft zwischen den Mönchen und den Pfaffen	319
[160.	Die zwei im Misthaufen	319
161.	Die einäugige Buhlschaft	320
162.	Die schwarze Rotte	321
163.	Der Edelmann mit dem guten Bett	323
[164.	Drei Schwänke des Stratonicus	325
165.	Der Teufel sitzt am Tanz	326
166.	Das rissige Haus in Rom	327
167.	Die beiden Maler	328
168.	Die drei ungelehrten Anwälte	330
169.	Ein Weltlauf	331
170.	Der Pfarrer mit den Ehebrechern	333
171.	Drei geizige Wucherer	335
[172.	Kalandrin trug ein Kind	336
173.	Gentile mit der toten Frau	337
174.	Die 100 Kessel mit Suppe	339

Nr.		Seite
175.	Die drei Trinker	341
176.	Der Schmied mit den bösen Zähnen	342
[177.	Der redende Stumme	344
178.	Das böse Weib des Sokrates	344
179.	Der Schwab mit dem Rechen	345
180.	Die Fünsinger mit dem Krebs	347
181.	Der Doktor im Venusberg	349
182.	Die Ehebrecherbrücke	351
183.	Drei dankbare Tiere	353
[184.	Der Teufel mit dem alten Weibe	354
185.	Der Bauer mit St. Anna	354
186.	Die Krebse im Esel	356
187.	Die drei betrogenen Wirte	358
[188.	Frau Armut kämpft mit dem Glück	359
189.	Der Bauer mit der Säuhaut	360
190.	Der Student im Schnee	362
191.	Die Gänsebrücke	364
192.	Der Pfaffe mit dem Chorrock	366
193.	Die rauhe Tasche	367
194.	Die leeren Geldsäcke	369
195.	Die Schulsack	371
196.	Der alte Hund	373
197.	Der Müller mit dem Sack	374
198.	Der Müller mit der Katze	376
199.	Der Esel mit seinem Herrn	378
200.	Der verwundete Tiger	379
[201.	Der Wolf mit dem Käse	381
202.	Der Neidische und der Geizige	381
203.	Die Schlange und die Feile	383
204.	Der Berg gebar eine Maus	384
205.	Der Löwe, Esel und Fuchs	386
[206.	Die beiden Mäuse	388
[207.	Der vergiftete Milchtopf	388
208.	Die Böcke und der Metzger	389
209.	Der Fuchs mit dem Löwen	390
[210.	Das kleine Fischlein	391
211.	Der unbändige Stier	391
212.	Die tanzenden Fi[illegible]	393

Nr.		Seite
213.	Der Frosch mit dem Ochsen	395
[214.	Fliege und Ameise	397
215.	Der spielsüchtige Knecht	397
[216.	Fuchs mit den Weintrauben	398
[217.	Wolf und Hirt	399
218.	Der Löwe mit der Maus	400
219.	Der Pfau und Juno	401
220.	Die Krähe mit dem Schaf	402
[221.	Die durstige Krähe	403
222.	Die schreiende Löwin	403
223.	Grob, gröber, am gröbsten	405
[224.	Der Krebs mit seinem Sohne	406
225.	Fuchs und Katze	406
[226.	Der karge Bauer und der faule Knecht	408
227.	Der Wolf mit dem Kinde der Bäuerin	408
[228.	Die beiden Töpfe	410
229.	Die abtrünnige Fledermaus	411
[230.	Der Bär mit den Adlern	412
231.	Die neun Schwaben	412
232.	Das feiste Schwein und der Fuchs	414
233.	Aesop mit den Krähen	416
234.	Das weinende Hündlein	418
235.	Der Edelmann mit dem Gottesknecht	420
[236.	Die zweihundert Dukaten des Buhlen	422
237.	Die Bäuerin mit dem Mörser	422
238.	Das Weib im Brunnen	424
239.	Drei seltsame Stücke	426

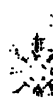
Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

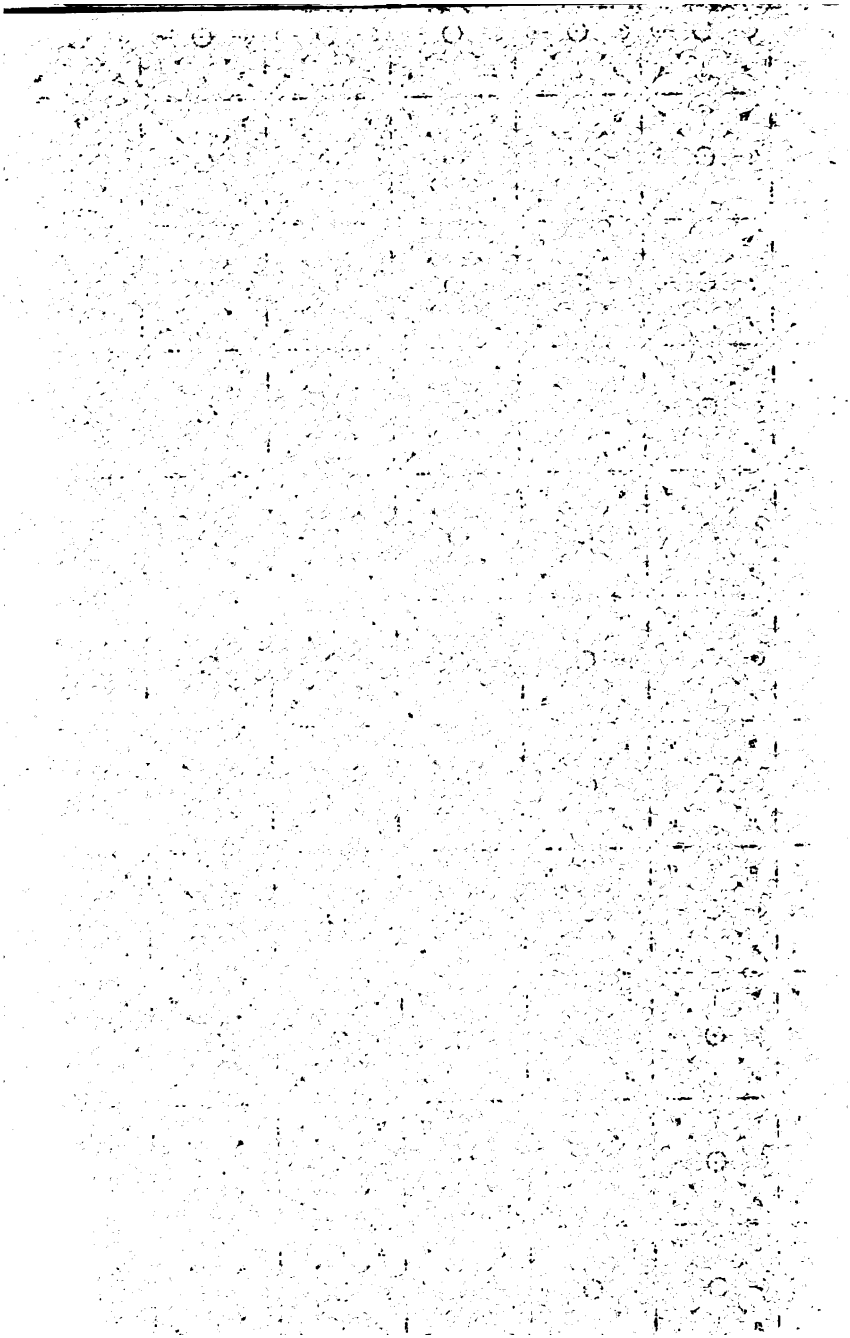
143–145. Judas Nazarei. Vom alten und neuen Gott, Glauben und Lehre. (1521). Herausgegeben von Eduard Kück.
144–146. Die Paulinenübersetzung des Paul Schede Melissus 1571. Herausgegeben von Max Jellinek.
149–153. Das Gauss-Einsatzbuch des Hans Sachs 1550—1561 nebst einem Anhange: Die Nürnberger Meisterstiegen-Ordnung von 1595—1616. Herausgegeben von Karl Drescher.
155. Thomas Murner. An den grossmächtigsten und durchlauchtigsten Adel deutscher Nation. (1520.) Hrsg. von Ernst Voss.
154–156. Die Schriften Hartmuths von Cronberg. Herausgegeben von Eduard Kück.
157–160. Theobald Hock, Schöne Blumenfeld. Herausgegeben von Max Koch.
160–163. Philipp von Zesen, Adriatische Rosemund 1673. Herausgegeben von Max Jellinek.

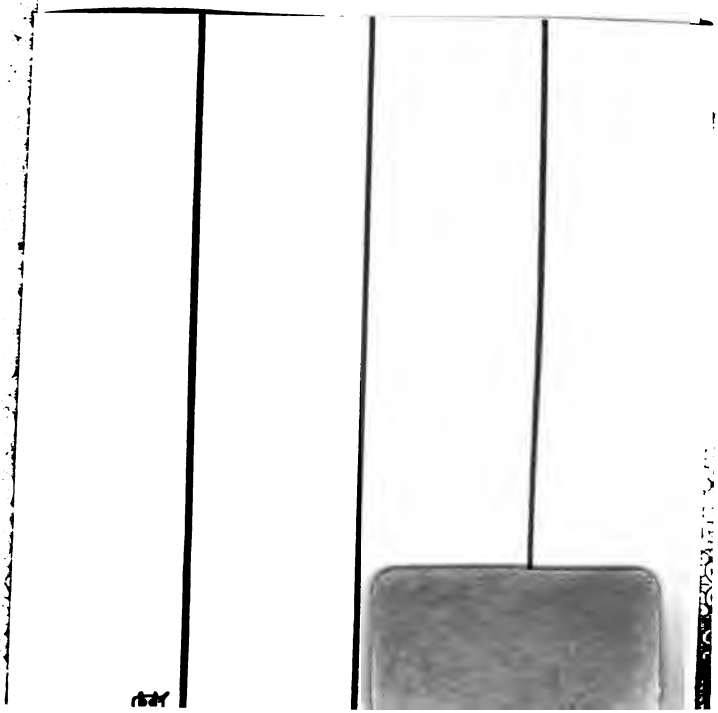
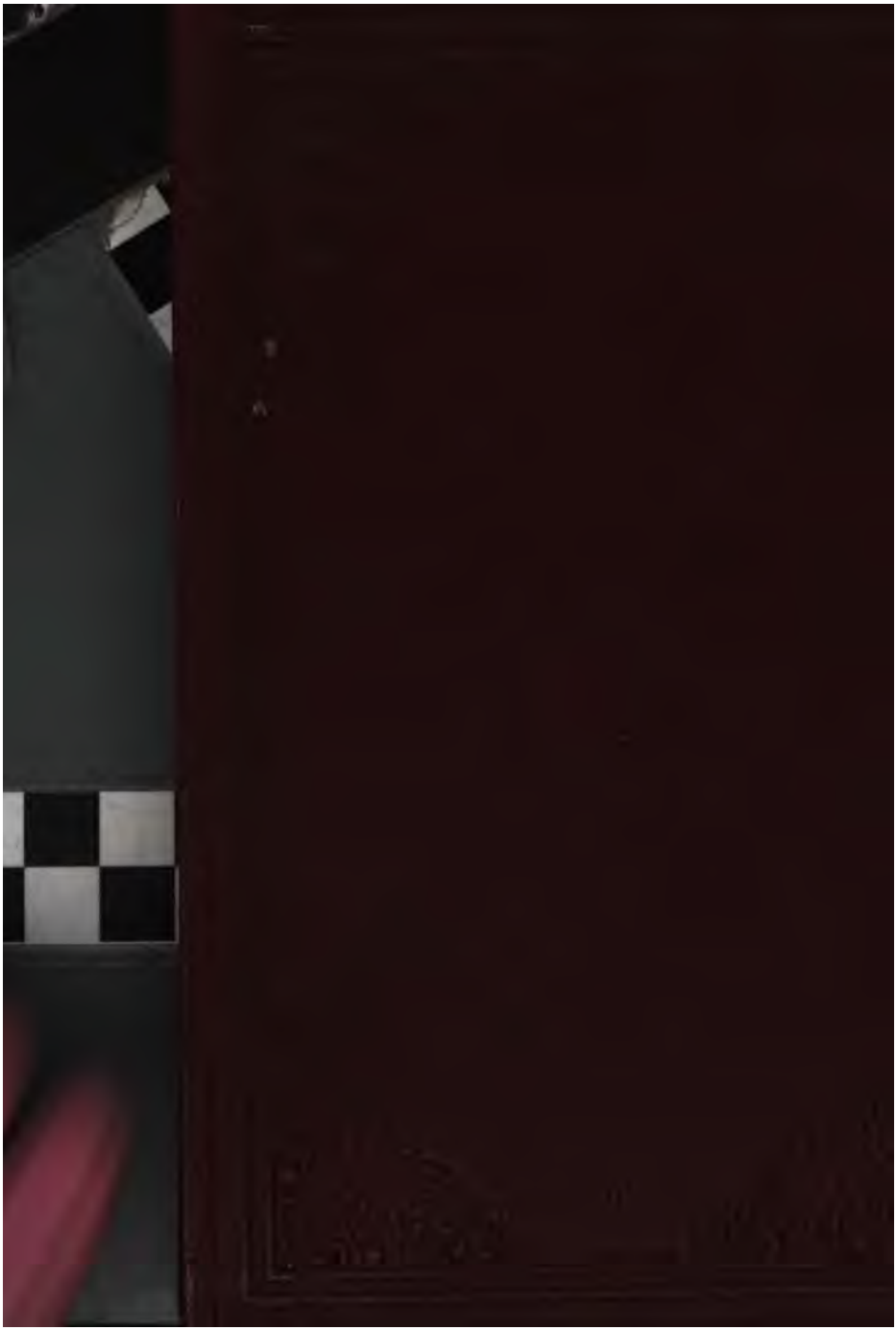
Aus der „Kerntruchen deutscher Literaturwerke des XIV. und XVII. Jahrhunderts"

Flugschriften aus der Reformationszeit:

I. **Martin Luther.** An den christlichen Adel deutscher Nation. (1520.) Herausgeg. von Wilh. Braune. 4. Aufl. [Nr. 6
II. **Martin Luther.** Sendbrief an den X.: Von der Freiheit eines Christenmenschen. Warum des Pabstes Bücher verbrannt seien. (1520.) [Nr. 49.]
III. **Martin Luther.** Wider Hans Worst. (1541.) [Nr. 38.]
IV. **Burkard Waldis.** Streitgedichte gegen Herzog Heinrich den Jüngeren von Braunschweig. (1542.) [Nr. 42.]
V. **Martin Luther.** Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe. (1533.) [Nr. 50.]
VI. Ein schöner Dialogus von M. Luther und der geschlechte Rosenhoff aus der Hölle. (1528.) [Nr. 52.]
VII. **Bernhard Hofmann.** Resolution richter und gesunder einrichtung Lehre. Eine Wiedertäuferschrift. (Münster 1534.) [Nr. 77 u. 78.]
VIII. **Luther und Emser.** Ihre Streitschriften a. d. Jahre 1521. Herausgeg. von Ludwig Enders. Band I. [Nr. 86 u. 64
IX. Das Ihr. Band II. [Nr. 86—98.]
X. **Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther.** Drei Flugschriften (1524, 1525). Herausg. von L. Enders. [Nr. 128
XI. **Johann Eberlin von Günzburg.** Ausgewählte Schriften Bd. I. Herausgeg. von L. Enders. [Nr. 130—141.]
XII. **Judas Nazarei.** Vom alten und neuen Gott, Glauben und Lehre (1521). Herausg. von Eduard Kück. [Nr. 142 u. 143
XIII. **Thomas Murner.** An den grossmächtigsten und durchlauchtigsten Adel deutscher Nation. (1520.) Hrsg. von Ernst Voss.
XIV. **Die Schriften Hartmuths von Cronberg.** Herausgegeben von Eduard Kück. [Nr. 154—165.]





Stanford University Libraries
3 6105 010 713 274

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
Stanford, California